Shakespeare

Shakespeare's dramatische Werke

nach der Uebersetzung

von

August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck,

sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen und Noten versehen, unter Redaction

von

H. Ulrici

herausgegeben durch die

Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.

Fünfter Band.

Berlin,
Verlag von Georg Reimer.
1869.

Julius Cäsar.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel.

Durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

A. Schmidt.

Die erste Ausgabe des Julius Cäsar erschien in der Folio von 1623, wenigstens hat man bis jetzt keine Spur einer früheren Veröffentlichung aufgefunden. Für die Zeit der Abfassung fehlt es an jeder directen Angabe; nach dem Styl zu urtheilen, gehört das Stück in die glücklichste Zeit des Dichters, in welcher Heinrich IV und V, Hamlet, der Kaufmann von Venedig, und ohne Zweifel auch „Was ihr wollt" und „Wie es euch gefällt" entstanden, lauter Dramen, die durch besonders einfache und saubre Behandlung der sprachlichen und Versform, durch durchsichtige Klarheit des Ausdrucks bei aller Gedankenfülle, und durch Sparsamkeit und desto größere Wirksamkeit der Bilder sich auszeichnen. Und eben in diese Periode weisen das Stück die paar historischen Fingerzeige, die man bisher entdeckt hat.

Ein Zeitgenosse Shakespeare's, Drayton, schrieb ein Heldengedicht The Barons' Wars (Kriege der Barone), dessen Stoff der Geschichte Eduard's II entnommen war. Es erschien in erster Auflage 1596, in zweiter 1603. Nun hat Collier darauf aufmerksam gemacht, daß die zweite Auflage eine Strophe enthält, welche in der ersten noch fehlt und welche offenbar eine Nachbildung der Characteristik des Brutus ist am Schlusse unsers Stücks:

Sanft war sein Leben, und so mischten sich
Die Element' in ihm, daß die Natur
Aufstehen durfte und der Welt verkünden:
Dies war ein Mann! *)

Es dürfte keine voreilige Folgerung sein, daß Shakespeare's Drama demnach in die Zeit von 1596 — 1603 fällt.

---

*) Bei Drayton heißt es von Mortimer:

Es war ein Mann, wir dürfen's kühnlich sagen,
In dem sich alles Höchste eng verband,
Und so gemischt die Elemente lagen,
Daß keines je gewann die Oberhand;
Wie jedes herrschte, willig auch zu tragen;
Sein Geist von so vollkommenem Bestand,
Bei seiner Schaffung schien's des Himmels Willen,
Des Mannes höchstes Muster zu enthüllen.

Noch etwas enger zieht den Kreis eine zweite von Halliwell beigebrachte Anführung aus Weever's Mirror of Martyrs (Spiegel der Märtyrer), einem im J. 1601 gedruckten Gedicht. Es findet sich darin eine Stelle, die nur auf Shakespeare's Stück, und nicht etwa auf die allgemeine historische Tradition gehen kann:

Die hundertköpf'ge Menge will's beschwören
Mit Brutus, daß voll Herrschsucht*) Cäsar war;
Läßt der beredte Marc Anton sich hören,
So bleibt an Brutus selbst kein gutes Haar.

So spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Tragödie nicht vor 1596, und nicht nach 1600 gedichtet wurde.

Ihre einzige nachweisbare Quelle waren die hiehergehörigen Biographien Plutarch's. Es hat sich zwar eine Nachricht erhalten, daß an der Oxforder Universität im J. 1582 ein von Richard Edes verfaßtes lateinisches Stück von Cäsar's Tod zur Aufführung kam, doch hat Shakespeare schwerlich davon gewußt, oder wenn er zufällig davon wußte, es der Mühe werth gehalten, zur Einsicht des Manuscripts zu gelangen. Man darf überhaupt wohl annehmen, daß die theatralischen Schul-Uebungen jener Zeit ihren Stoff nicht selten der Geschichte Cäsar's entlehnten; selbst unser Dichter führt darauf, indem er Polonius erzählen läßt, wie er einmal auf der Universität den römischen Helden gespielt und von Brutus auf dem Capitol umgebracht sei; aus dergleichen Aufführungen, wenn nicht unmittelbar aus der Schulklasse, mag auch Einzelnes, wie z. B. die Frage Et tu, Brute? die selbst der des Lateinischen unkundige Herausgeber der True Tragedy (s. 3. Th. S. 3 fg.) sich zu Nutze macht, und die dann auch in Shakespeare's Tragödie überging, zum geflügelten Wort geworden sein. Aber soviel man weiß, verblieben alle solche Poesien in dem engen Kreise, für welchen sie zuerst bestimmt waren, und selbst das angeführte Schauspiel von Edes, einem Schriftsteller, der sich nach Meres (Palladis Tamia, 1598) eines gewissen literarischen Rufs erfreute, kam, wie es scheint, nie zur Veröffentlichung.

Der Theater-Unternehmer Henslowe erzählt in seinem Tagebuch, daß er im J. 1602 die Dichter Munday, Drayton, Webster und Middleton für ein Drama Caesar's Fall salarirte; und im J. 1604 schrieb der spätere Graf Alexander Stirling eine Tragödie „Julius Cäsar"; aber diese Stücke

---

*) Ambitious, das shakespeare'sche Wort. Die Verse lauten im Original:

The many-headed multitude were drawn
By Brutus' speech, that Caesar was ambitious;
When eloquent Mark Antony had shown
His virtues, who but Brutus then was vicious?

waren sicherlich nicht Vorläufer des shakespeareschen, sondern dazu bestimmt, ihm Concurrenz zu machen, — ein Verhältniß, welches wol auch in einzelnen andern Fällen literarische Erscheinungen erklärt, die zu falschen Schlüssen geführt haben.

Den Plutarch, welchen jeder Leser der nachfolgenden Auszüge sofort als die ausschließliche Quelle unsers Dramas erkennen wird, las Shakespeare wol nicht im Original, sondern in der englischen Uebersetzung des Thomas North. Nach den von Delius mitgetheilten Proben war dieselbe im Ganzen so treu und richtig, daß es zur Beurtheilung der Art, wie der Dichter den Historiker benutzte, auf ihre Fassung kaum ankommt. Das Verhältniß tritt ebenso deutlich hervor, wenn man, wie wir uns genöthigt sahen, den griechischen Urtext mit dem Drama vergleicht. Im Nachstehenden sind, aus Rücksichten der Raum-Ersparniß, die betreffenden Stellen aus den Biographien des Cäsar, Brutus und Antonius in einander verschmolzen.

„Cäsar's Verlangen nach der Königswürde war es besonders, was gegen ihn offenen und tödtlichen Haß erweckte; bei der Menge wenigstens war es die erste Ursache, bei seinen heimlichen Feinden von jeher der scheinbarste Vorwand. Nichtsdestoweniger sprengten diejenigen, welche ihm jene Würde verschaffen wollten, unter dem Volke aus, es stehe in den sibyllinischen Büchern, das Reich der Parther könne von den Römern erobert werden, wenn sie unter einem Könige dagegen zögen, sonst aber werde es unüberwindlich sein." Dazu kamen einzelne Verstöße, die Cäsar sich zu Schulden kommen ließ, und die ihm als unerträglicher Hochmuth verübelt wurden. „Vor allem that ihm die üble Behandlung der Tribunen großen Schaden. Es war nemlich das Lupercalienfest, von dem viele Schriftsteller meinen, es sei vor Alters ein Fest der Hirten gewesen und einigermaßen verwandt mit den arcadischen Lycäen. Vornehme Jünglinge und Beamte laufen in großer Zahl nackt durch die Stadt und schlagen diejenigen, welche ihnen in den Weg kommen, mit haarigen Riemen, was dann viel Spaß und Gelächter giebt. Viele verheirathete Frauen gehen ihnen absichtlich entgegen und halten die Hände für die Schläge hin, wie in einer Schule, indem sie glauben, daß das den Schwangern zu einer guten Geburt, und den Unfruchtbaren zur Empfängniß verhelfe. Cäsar nun saß als Zuschauer auf der Rednerbühne, auf goldnem Sessel und mit dem Triumphkleide geschmückt. Zu denjenigen, welche den heiligen Lauf mitmachten, gehörte auch Antonius, denn er war gerade Consul. Wie dieser auf den Markt kam, lief er mit einem Diadem, um das er einen Lorbeerkranz geschlungen, auf die Redner-

bühne zu, ließ sich von den andern Läufern in die Höhe heben und machte Miene, dem Cäsar das Diadem auf das Haupt zu setzen, als gezieme es ihm König zu sein. Cäsar that spröde und lehnte es ab, worüber das Volk ein großes Freudengeschrei erhob; Antonius hielt es zum zweiten Mal hin, Cäsar sperrte sich zum zweiten Mal; und so dauerte der Streit eine lange Weile, wobei dem Antonius, der das Diadem aufzwingen wollte, nur wenige Freunde, dem Cäsar aber, der es ausschlug, das ganze Volk mit lautem Geschrei Beifall klatschte, — wunderlich genug! Leute, die thatsächlich unter einer Königsherrschaft standen, mieden den königlichen Namen als das Ende der Freiheit. Darauf stand Cäsar ärgerlich auf, entblößte seine Kehle und rief, es könnte sie abschneiden, wer Lust habe. Den Kranz aber befahl er auf's Capitol zu bringen.

„An dem Tage sah man auch seine Bildsäulen mit Königsdiademen geschmückt. Zwei von den Tribunen nun, Flavius und Marullus, nahmen dieselben ab, wo sie sie fanden, und ließen die Leute, welche Cäsar zuerst als König begrüßt hatten, in's Gefängniß bringen. Das Volk folgte jubelnd und nannte sie Brutusse, weil Brutus es einst war, der dem erblichen Königthum ein Ende gemacht und die Regierungsgewalt in den Senat und das Volk verlegt. Erbittert über den Vorfall, entsetzte Cäsar den Marullus seines Amts und erhob eine Anklage, in welcher er die Tribunen wiederholentlich Bruti (Dummköpfe) nannte.

„So richteten sich die Blicke der Menge auf Marcus Brutus, der für einen Abkömmling jenes alten Brutus von väterlicher Seite galt, von Mutterseite von den Serviliern abstammte, und ein Schwiegersohn und Neffe Cato's war. Mit seinem harten und rauhen Ahnherrn hatte er wenig Aehnlichkeit. Die natürlichen Anlagen seines Wesens hatten durch Erziehung und Philosophie ihre Richtung erhalten; eine von Natur langsame und sanfte Natur hatte er durch thätige Bestrebungen geweckt, und Alles war bei ihm zum Schönen harmonisch gemischt. Selbst diejenigen, welche ihm wegen der Verschwörung gegen Cäsar feind waren, schrieben alles Edle, was in der Handlung lag, ihm zu, während sie alles Schlimme dem Cassius schuldgaben, der zwar ein vertrauter Freund des Brutus, aber nicht ebenso einfachen und reinen Characters war. Von den griechischen Philosophen hatte er keinen ungehört gelassen, sondern sich mit allen vertraut gemacht; besonders aber hatte er sich mit den Platonikern beschäftigt, und unter diesen wiederum weniger mit der sogenannten neuern und mittleren Academie, als mit der alten. In lateinischer Sprache hatte er sich den Styl der Abhandlungen und Gerichtsreden zu eigen gemacht, im Griechischen strebte er nach sententiöser lakonischer Kürze, was manchmal in seinen Briefen recht auffallend sich geltend macht.

„Aus eignem Antriebe den Sturz der Monarchie zu erstreben, hinderten ihn die Ehren- und Gunstbezeigungen Cäsar's. Bei Pharsalus hatte ihm dieser das Leben geschenkt, auch auf sein Bitten viele von seinen Freunden begnadigt; dazu kam, daß er jetzt bei ihm in großem Vertrauen stand, die glänzendste Prätur erhalten hatte und, mit Hintansetzung des Cassius, der sich gleichzeitig beworben, nach drei Jahren Consul werden sollte. Es heißt, daß Cäsar ihm um seiner Mutter Servilia willen sich so geneigt zeigte. Diese soll für ihn als Jüngling eine wüthende Leidenschaft gefaßt haben, und Brutus in der Zeit geboren worden sein, in welcher das Verhältniß am zärtlichsten war. Wie es sich auch damit verhalten möge, jedenfalls hatte Brutus so viel Theil an der Macht Cäsar's, als er wollte, und es stand in seinem Belieben, der erste seiner Freunde zu sein und den höchsten Einfluß zu besitzen.

„Anders stand es mit Cassius, der wegen gewisser Zurücksetzungen mehr ein Feind Cäsars als der Tyrannei war, und nicht, wie Brutus, die Macht, sondern den Machthaber haßte. Gegen ihn hegte auch Cäsar Verdacht, so daß er einst zu seinen Freunden sagte: „Was denkt ihr von Cassius? Mir gefällt er nicht sonderlich, er ist zu blaß.“ Und als einmal Antonius und Cassius bei ihm als neuerungssüchtig verleumdet wurden, soll er gesagt haben: „Behäbige und wohlfrisierte Leute fürchte ich nicht, wohl aber jene bleichen und hagern“, womit er Cassius und Brutus meinte.

„Der Freundeskreis des Cassius machte es sich nun zum Geschäft, Brutus von Cäsar abzuziehn, obgleich er mit Cassius seit jener Nebenbuhlerschaft auf gespanntem Fuße stand. Sie mahnten ihn, sich nicht von Cäsar mürbe machen und berücken zu lassen, sondern die Tyrannen-Huld und Gunst zu meiden, durch welche nicht seine Tugend geehrt, sondern seine Kraft ausgeschnitten und sein Muth untergraben werde. Auch die Bürger forderten den Brutus vielfach durch Aeußerungen und Zuschriften zur That auf. Auf die Bildsäule seines Ahnherrn Brutus, der das Königthum abgeschafft hatte, schrieben sie: O wenn Brutus jetzt lebte! und: Nun sollte Brutus leben. Seinen Richterstuhl fand er mit solchen Inschriften bedeckt wie: Brutus, du schläfst! und: Du bist kein wahrer Brutus.

„Als Cassius seine Freunde in Bezug auf Cäsar sondirte, erklärten sich alle mit ihm einstimmig, wenn Brutus sich an die Spitze stellte. Es fehlten zu dem Unternehmen nicht Hände und Muth, sondern das Ansehen eines solchen Mannes, der durch seine bloße Theilnahme der gerechten Sache ihre Weihe und Festigkeit gebe. Ohne das würden sie bei der Ausführung muthloser und nach ihr dem Verdacht ausgesetzter sein, denn man werde sagen: jener hätte sich dem Werke nicht entzogen, wenn es aus edlen Beweggründen geschehen wäre. Da Cassius damit übereinstimmte, that er

dem Brutus den ersten Schritt seit ihrem Bruch entgegen. Und nach der Aussöhnung und Erneuerung der Freundschaft fragte er ihn, ob er gesonnen sei, am ersten März im Senat zu erscheinen; er höre, daß Cäsar's Freunde dann einen Antrag auf die Königswürde einbringen würden. Als Brutus sagte, er werde nicht kommen, erwiederte Cassius: Wie aber, wenn sie uns rufen? Meine Aufgabe, sprach Brutus, ist nicht mehr zu schweigen, sondern die Freiheit zu schirmen und vor ihr zu sterben. Worauf Cassius mit gehobenem Muth ausrief: Welcher Römer wird leben wollen, wenn du vor ihm stirbst? Kennst du dich selbst nicht, o Brutus? Glaubst du, daß Weber und Krämer deinen Amtsstuhl vollschreiben, und nicht vielmehr die ersten und besten Männer, die von den andern Prätoren Geldspenden und Schauspiele und Gladiatoren verlangen, von dir aber, als eine väterliche Schuld, den Sturz der Tyrannei, und selber bereit sind, Alles für dich zu dulden, wenn du dich zeigst, wie sie es von dir meinen und erwarten? Damit umarmte er den Brutus, und so ausgesöhnt wandten sie sich zu ihren Freunden.

„Es lebte damals ein gewisser Cajus Ligarius, ein Pompejaner, der deshalb in Anklagestand versetzt, aber von Cäsar begnadigt war. Er wußte demselben aber dafür keinen Dank, sondern war mißvergnügt über die Herrschaft, die ihn in Gefahr gebracht, und Cäsar's Feind, dem Brutus hingegen besonders enge befreundet. Ihn besuchte Brutus während einer Krankheit und sagte: O, Ligarius, in was für einer Zeit du gerade krank bist! Alsbald richtete er sich auf den Ellbogen auf, ergriff ihn bei der Rechten und sprach: Wenn du etwas deiner Würdiges im Sinne hast, Brutus, so bin ich gesund.

„Darnach forschten sie insgeheim ihre Bekannten aus und nahmen diejenigen, welchen sie trauten, in ihren Bund auf, nicht blos nähere Freunde, sondern alle, bei denen sie Beherztheit und Todesverachtung voraussetzten. Deshalb zogen sie auch den Cicero nicht in's Geheimniß, obgleich niemand sonst ein größeres Vertrauen und Wohlwollen bei ihnen besaß; denn schon von Natur der Kühnheit ermangelnd, hatte sich bei ihm durch die Zeit eine greisenhafte Bedächtigkeit ausgebildet, die Alles bis zur äußersten Sicherheit berechnen wollte; und so fürchtete man, er könnte die Spitze ihres Vorhabens abstumpfen, welches der Schnelligkeit bedurfte. Die Verschwornen banden sich durch keinen gemeinschaftlichen Eid, nahmen und gaben sich auch nicht bei einem Opfer das Wort, aber dennoch bewahrten sie ihr Geheimniß mit so tiefem Stillschweigen, daß das Unternehmen trotz Orakeln, Erscheinungen und Opferzeichen, womit die Götter es anzeigten, keinen Glauben fand.

„Auch Brutus wußte wol gegen Fremde seine Gedanken möglichst zu verbergen, zu Hause aber und bei Nacht war er nicht derselbe, sondern die

Sorge ließ ihn nicht schlafen, und es entging seiner Gattin nicht, daß er voll ungewohnter Unruhe war und einen schweren und gefahrvollen Plan bei sich wälzte. Porcia, die ihren Gatten liebte und dabei eine Frau von philosophischer Bildung war, von ebenso kluger als edler Denkweise, wollte ihn nicht eher über seine Geheimnisse befragen, bis sie sich selbst auf folgende Weise geprüft hatte. Sie nahm ein kleines Messer, wie es die Barbiere zum Nägelbeschneiden brauchen, entfernte alle ihre Dienerinnen aus dem Gemach und brachte sich einen tiefen Schnitt im Schenkel bei, so daß sie bald darauf von der Wunde heftige Schmerzen und Fieberschauer hatte. Da nun Brutus hierüber voll Besorgniß und Unruhe war, sprach sie im heftigsten Anfall des Leidens so zu ihm: Ich, o Brutus, die Tochter des Cato, ward in dein Haus gegeben, nicht um, wie ein Kebsweib, nur Tisch und Bett mit dir zu theilen, sondern um Gutes und Böses mit dir gemeinschaftlich zu tragen. Von deiner Seite ist nun Alles untadelhaft in der Ehe; was aber mich betrifft, wie soll ich mich bethätigen und erkenntlich zeigen, wenn ich weder ein geheimes Leiden mit dir trage, noch eine Sorge, die des Vertrauens bedarf? Ich weiß wohl, daß die weibliche Natur für zu schwach gilt, ein Geheimniß zu bewahren, aber gute Erziehung und verständiger Umgang wirken mächtig auf den Character; ich bin zugleich Cato's Tochter und Brutus' Weib, Vorzüge, auf welche ich früher weniger Vertrauen setzte; nun aber kenne ich mich und weiß, daß kein Leiden mich übermannen kann. Und damit zeigte sie ihm ihre Wunde und erzählte ihm ihre Prüfung. Brutus erschrak, und die Hände aufhebend, flehte er zu den Göttern, sie möchten es ihm gewähren, daß er das Unternehmen glücklich ausführte und als ein der Porcia würdiger Mann erschiene. Darnach nahm er die Gattin in den Bund auf.

„Zur Ausführung der That wurde die nächste Senatssitzung bestimmt, in welcher man Cäsar's Erscheinen erwartete, und welche auf den 15. März (Idus des M.) angesetzt war. Den Cäsar konnte Manches auf die drohende Gefahr aufmerksam machen, aber es scheint leichter, das Verhängniß vorauszusehn als es zu vermeiden. Wunderbare Vorzeichen und Erscheinungen sollen sich ereignet haben. Wetterleuchten, nächtliches Getöse weit und breit, vereinzelte Vögel, die sich auf dem Forum niederließen, mögen Dinge sein, die bei einem so ungeheuren Ereigniß keine Erwähnung verdienen. Aber der Philosoph Strabo erzählt, daß man viele feurige Menschen habe daherziehen sehen; daß dem Sklaven eines Soldaten eine mächtige Flamme aus der Hand geschlagen sei, als wenn er verbrennen sollte, aber sie erlosch wieder, und es fehlte ihm nichts. Cäsar selbst habe beim Opfern das Opferthier ohne Herz gefunden, und das habe man für ein furchtbares Anzeichen gehalten, denn von Natur könne kein Thier ohne Herz bestehn. Auch das

berichten viele, es habe ihn ein Wahrsager vor dem Tage des Monats März gewarnt, den die Römer Idus nennen. Und als der Tag kam und Cäsar in den Senat ging, grüßte er den Wahrsager und fügte scherzend hinzu: Die Idus des März sind nun da! worauf jener ruhig erwiederte: Ja, sie sind da, aber noch nicht vorbei.

„Als er in der Nacht vor seinem Todestage neben seiner Gattin ruhte, sprangen mit einem Mal alle Thüren und Pförtchen des Zimmers auf, und wie er von dem Geräusch und dem hereinscheinenden Mondlicht auffuhr, merkte er, daß Calpurnia zwar fest schlief, aber im Schlaf unverständliche Laute und Seufzer ausstieß; es schien, als wenn sie ihn ermordet in den Armen hielt und weinte. Als der Tag anbrach, bat sie den Cäsar, wenn irgend möglich, nicht auszugehn und die Senatssitzung zu verschieben; wenn er aber auf ihre Träume kein Gewicht legte, möchte er durch andre Wahrsagung und durch Opfer die Zukunft erforschen. Auch ihn selbst beherrschte, wie es scheint, Argwohn und Furcht. Er hatte früher niemals an Calpurnia weibischen Aberglauben wahrgenommen, und jetzt sah er sie in äußerster Aufregung. Und wie ihm nun die Wahrsager von allen Opfern ungünstige Zeichen berichteten, beschloß er den Antonius zu schicken und den Senat abzubestellen.

„Um diese Zeit kam Decius Brutus, mit dem Beinamen Albinus, zu ihm, ein Mann, der bei Cäsar großes Vertrauen besaß und von ihm sogar zum zweiten Erben eingesetzt war, nichtsdestoweniger aber an der Verschwörung des andern Brutus und Cassius theilnahm. Dieser fürchtete, ihr Plan könnte ruchbar werden, wenn Cäsar jenen Tag überlebte, und machte sich über die Wahrsager lustig, tadelte auch den Cäsar, daß er sich beim Senat, der sich für beleidigt halten müsse, Anklagen und Verleumdungen aussetze; denn auf seinen Befehl sei derselbe gekommen, und bereit, den einstimmigen Beschluß zu fassen, daß er für die außeritalischen Provinzen den Königstitel führen und in den andern Ländern und Meeren ein Diadem tragen sollte. Wenn sie nun da säßen und es käme einer und sagte, sie sollten für diesmal nur abziehn und ein andermal wiederkommen, wenn Calpurnia bessere Träume habe, was für Reden würden dann wohl von den Neidern fallen? Und wer von den Freunden werde noch behaupten können, daß dies keine Sklaverei und Tyrannis sei? Willst du aber durchaus, sagte er, diesen Tag vermeiden, so ist es doch besser, selbst aufzutreten und dem Senat aus eignem Munde die Vertagung anzukündigen. Bei diesen Worten ergriff Brutus den Cäsar bei der Hand und führte ihn fort.

„Artemidorus von Knidus, ein griechischer Sophist und als solcher mit Brutus dermaßen vertraut, daß er auch zum größten Theil wußte, was im Werke war, nahte sich mit einer Schrift, worin er die Sache enthüllte, und

als er den Cäsar jede Schrift annehmen und seinen Dienern übergeben sah, trat er dicht heran und sprach: Dies, o Cäsar, lies für dich allein und sofort, denn es enthält wichtige Dinge, die dich selbst angehn. Cäsar nahm es und machte wiederholt den Versuch es zu lesen, wurde aber durch das Gedränge daran verhindert; doch behielt er dies eine Papier in der Hand und trat so in den Senat.

„Die Verschworenen hatten inzwischen alle ihre Geistesgegenwart aufbieten müssen, um sich vor den übrigen Senatoren nicht zu verrathen, da das lange Ausbleiben Cäsar's sie aufs äußerste beunruhigte. Dazu kam, daß jemand auf Casca, einen der Eingeweihten, hinzutrat und zu ihm sagte: Du hast uns zwar, Casca, das Geheimniß verschwiegen, aber Brutus hat mir Alles offenbart. Und als Casca erschrak, fuhr jener lachend fort: Wie bist du denn mit einem Mal so reich geworden, du Glückskind, daß du dich zum Aedilenamt anschickst? So nahe daran war Casca, durch die Zweideutigkeit getäuscht zu werden und das Geheimniß preiszugeben. Den Brutus und Cassius selbst begrüßte ein Senator, Popilius Läna, besonders freundlich und flüsterte ihnen leise zu: Ich wünsche euch gutes Gelingen dessen, was ihr vorhabt, und rathe euch, nicht zu zögern, denn die Sache bleibt nicht verschwiegen. Und nach diesen Worten, die ihnen den Verdacht einflößen mußten, daß er ihren Plan erfahren, entfernte er sich. In diesem Augenblick kam ein Eilbote von Hause an Brutus und meldete ihm, seine Frau liege im Sterben. Porcia war nämlich in der höchsten Aufregung und konnte das Gewicht ihrer Sorge nicht ertragen; sie konnte sich kaum im Hause halten, fuhr bei jedem Lärm und Geschrei auf, fragte jeden, der vom Forum kam, was Brutus mache, und schickte andre ununterbrochen aus. Zuletzt, da es immer länger dauerte, unterlag ihre körperliche Kraft, und sie versank in eine vollständige Abspannung und Schwäche, so daß sie ihr Zimmer nicht mehr zeitig genug erreichen konnte, sondern sich unterwegs hinsetzen mußte, in Ohnmacht fiel, alle Farbe verlor und kein Wort vorzubringen vermochte. Bei dem Anblick stimmten die Dienerinnen ein Jammergeschrei an, die Nachbarn liefen zusammen, und es verbreitete sich schnell das Gerücht sie sei gestorben. Indessen kam sie in kurzem wieder zu sich und wurde von den Weibern gepflegt; Brutus aber, so sehr ihn begreiflicher Weise die Botschaft erschütterte, ließ sich dadurch nicht bewegen, die allgemeine Sache einer häuslichen Angelegenheit aufzuopfern.

„Inzwischen meldete man schon die Ankunft Cäsar's, der sich in einer Sänfte tragen ließ. Als er eben ausgestiegen war, stürzte Popilius Läna auf ihn zu und sprach längere Zeit zu ihm, während Cäsar stehn blieb und aufmerksam zuhörte. Die Verschworenen hörten das Gesprochene nicht, mußten aber vermuthen, daß ihr Mordplan den Inhalt der Unterredung

ausmachte, und es entsank ihnen der Muth: sie blickten einander an und verständigten sich gegenseitig durch ein stummes Mienenspiel, ihre Festnehmung nicht abzuwarten, sondern sofort von eigner Hand zu fallen. Schon hatten Cassius und einige andre die Hand am Griff unter dem Gewande, um den Dolch zu ziehn, aber Brutus, der in der Haltung des Läna zwar den Eifer eines Bittstellers, nicht aber den eines Anklägers erkannte, ermuthigte sie wieder durch sein heitres Gesicht, wenn er auch wegen der vielen Fremden, mit welchen sie vermischt standen, nichts sprach. Bald darauf entfernte sich auch Läna, nachdem er dem Cäsar die Hand geküßt, und es ward offenbar, daß er um seiner selbst und eigner Interessen willen die Unterredung angeknüpft hatte.

„Es lag etwas Dämonisches in der Oertlichkeit, welche der Schauplatz jenes Mordes und Kampfes werden sollte. Es war eine Stiftung des Pompejus und mit der Bildsäule desselben geschmückt worden, als er jenen Platz durch die Hallen und das Theater verschönerte. Auch erzählt man sich, daß Cassius vor dem Angriff einen Blick auf das Standbild warf und den Geist des Pompejus in der Stille anrief, obgleich er sich sonst zur Philosophie des Epicur hinneigte.

„Den Antonius, welcher Cäsar treu war und große Körperkraft besaß, hielt Brutus Albinus draußen fest, indem er mit ihm ein weitläufiges Gespräch begann. Bei Cäsar's Eintritt erhob sich der Senat ehrerbietig. Die Verschwornen stellten sich theils hinten um seinen Sessel, theils traten sie ihm von vorn entgegen, als wenn sie die Bitten des Tullius Cimber, der für seinen verbannten Bruder das Wort nahm, unterstützen wollten, und so folgten sie ihm bis dicht vor den Sessel. Wie aber Cäsar sitzend die Bitten zurückwies, und als man ihm heftiger zusetzte, jeden einzelnen hart anließ, packte Tullius seine Toga mit beiden Händen und riß sie ihm vom Halse, — das verabredete Signal zum Angriff. Zuerst schlug Casca ihm mit dem Schwerte eine Wunde im Nacken, nicht tödtlich oder tief, sondern mit halber Kraft, wie es die Aufregung beim Beginn des Wagestücks mit sich brachte, so daß Cäsar sich umwenden und den Dolch fassen und festhalten konnte. Zugleich riefen beide, der Verwundete auf Lateinisch: Verfluchter Casca, was thust du? und der Thäter auf Griechisch zu seinem Bruder: Hilf, Bruder! Bei dem Auftritt ergriff alle Nichteingeweihten ein so starres Entsetzen, daß sie weder zu fliehen noch zu helfen, ja nicht einmal einen Laut von sich zu geben wagten. Von den Verschworenen aber zog ein jeder ein bloßes Schwert hervor, und Cäsar, wohin er sich auch wandte, Streichen und Stößen begegnend, im Gesicht und in den Augen durchbohrt, wurde wie ein wildes Thier nieder gemetzelt, denn jeder mußte an dem Opfer theilnehmen und vom Morde kosten. Deshalb brachte ihm auch Brutus

einen Stich in den Unterleib bei. Einige erzählen, daß er sich gegen die übrigen wehrte und zu dem Zweck sich bald hier- bald dahin wandte; als er aber den Brutus mit gezücktem Schwert sah, zog er sich das Gewand über den Kopf und sank — entweder durch Zufall, oder durch seine Mörder dahin gestoßen, am Fuße der Bildsäule des Pompejus nieder. Dieselbe war mit Blut bespritzt, so daß es den Anschein hatte, als wenn Pompejus selbst die Rache an dem Feinde leitete, der jetzt zu seinen Füßen lag und unter der Menge seiner Wunden zuckte. Er soll deren dreiundzwanzig empfangen haben.

„Als die Mordthat beendigt war, trat Brutus vor und wollte den Senat durch ermuthigende Worte zum Zusammenbleiben bestimmen, aber dieser floh vor Angst wild auseinander, und an den Thüren entstand ein Gedränge und eine Verwirrung, als wenn man sie verfolgte, während doch niemand in Gefahr war. Denn man hatte fest beschlossen, keinen zweiten zu tödten, sondern alle zur Freiheit aufzurufen. Zwar als man das Unternehmen berieth, waren alle andern dafür, den Antonius mit Cäsar zu schlachten, einen monarchisch gesinnten und gewaltthätigen Mann, der sich durch kameradschaftlichen Verkehr mit den Truppen eine Macht geschaffen hatte, zumal da sein stolzes und unternehmendes Wesen in der Consulwürde, die er als Cäsar's Kollege bekleidete, eine Stütze fand. Aber Brutus war dagegen, theils aus Grundsätzen des Rechts, theils weil er auf seine Sinnesänderung hoffte. Denn er konnte den Gedanken nicht aufgeben, daß Antonius, als ein wohlgearteter und ehrliebender Mann, nach der Beseitigung Cäsar's durch ihren Eifer für das Gute mitgerissen und für die Freiheit gewonnen werden würde. So wurde Brutus der Retter des Antonius, der übrigens in dem allgemeinen Schrecken als Sklave verkleidet entfloh. Brutus inzwischen und seine Genossen begaben sich mit blutigen Händen nach dem Capitol, zeigten den Bürgern ihre entblößten Schwerter und riefen sie zur Freiheit auf. Es begegnete ihnen Anfangs nichts als wildes Geschrei, Durcheinanderrennen und Verwirrung; als aber weder ein neuer Mord noch eine Plünderung erfolgte, faßten viele vom Senat und Volk Muth und gingen zu den Männern auf's Capitol hinauf. Vor den Versammelten hielt Brutus eine Rede im Sinne des Volks und wie es den Umständen angemessen war. Man bezeigte ihm Beifall und rief, sie sollten hinuntergehn; so faßten sie Muth und zogen nach dem Forum herab, die übrigen von einander begleitet; den Brutus aber nahmen viele angesehene Männer in die Mitte und führten ihn so von der Burg herab und nach der Rednerbühne. Obgleich dort eine bunte und lärmsüchtige Menge versammelt war, fuhr doch Alles bei seinem Anblick zusammen und harrte in geziemendem Schweigen der Dinge, die kommen sollten. Auch fand er bei allen ruhiges Gehör; daß

man aber nicht allgemein mit der That einverstanden war, zeigte sich, als Cinna zu sprechen anfing und gegen Cäsar Anklagen erhob; es erfolgten Zornausbrüche und Schmähreden gegen Cinna, und man hielt es für besser, sich wieder auf's Capitol zurückzuziehen.

„Am folgenden Tage jedoch versammelte sich der Senat im Tempel der Tellus, und Antonius, Plancus und Cicero sprachen für Amnestie und Versöhnung. Man beschloß, ihnen nicht nur Straflosigkeit zu bewilligen, sondern forderte sogar die Consuln auf, Ehren in Vorschlag zu bringen. Antonius schickte seinen Sohn als Geisel auf das Capitol, worauf Brutus mit seinen Freunden herabkam, und eine allgemeine Begrüßung und Befreundung erfolgte. Cassius mußte bei Antonius, Brutus bei Lepidus speisen, von den übrigen jeder bei seinen persönlichen Bekannten und Freunden. Bei Tagesanbruch kam der Senat wieder zusammen und decretirte zunächst dem Antonius Ehrenbezeigungen, weil er den Bürgerkriegen im Beginn ein Ende gemacht; dann sprach man der Partei des Brutus seine Anerkennung aus; und schließlich erfolgte die Vertheilung der Provinzen. Brutus erhielt Kreta, Cassius Libyen, Trebonius Kleinasien, Cimber Bithynien, und der andre Brutus das cisalpinische Gallien.

„Darauf kam die Rede auf Cäsar's Testament und Bestattung, und Antonius war dafür, daß man das Testament vorlesen und die Leiche nicht in der Stille und ohne Ehren beisetzen sollte, weil dies das Volk nur erbittern könnte. Cassius widersprach entschieden, aber Brutus gab nach — der zweite Fehler, den man ihm beimaß. Denn man gab ihm Schuld, daß er durch die Verschonung des Antonius der Verschwörung einen gefährlichen Gegner geschaffen, und durch Gestattung des Leichenbegängnisses in der von Antonius vorgeschlagenen Art Alles verdorben habe. Denn da in dem Testamente jedem einzelnen Römer 75 Drachmen ausgesetzt und die Gärten jenseits des Flusses, wo jetzt der Fortuna-Tempel steht, dem Volke vermacht waren, so ergriff die Bürger eine unbeschreibliche Liebe und Sehnsucht nach Cäsar; und als dann der Leichnam auf das Forum gebracht wurde, und Antonius die übliche Lobrede hielt und die Theilnahme des Volks wahrnahm, that er Alles, sie zum Mitleiden zu stimmen, entfaltete das blutbefleckte Kleid Cäsar's, zeigte die Stiche darin und die Menge der Wunden, und nannte die Thäter Blutmenschen und Mörder. Da hörte alle Ordnung auf; die einen schrien: Tod den Mördern! andre rissen Bänke und Tische von den Verkaufsbuden los, trugen Alles zusammen und errichteten einen gewaltigen Scheiterhaufen, auf welchem sie den Todten, mitten zwischen vielen Tempeln und andern heiligen Plätzen, verbrannten. Als die Flamme aufloderte, stürzten sie von hier und da herbei, rissen halbverbrannte Holzscheite heraus und liefen nach den Wohnungen der Mörder,

um sie in Brand zu stecken. Sie trafen aber keinen von ihnen, sondern alle waren bereits in Sicherheit. Schlimm jedoch erging es einem gewissen Cinna, einem Dichter und Freunde Cäsar's. Dieser hatte in der letzten Nacht geträumt, er wäre von Cäsar zu einem Gastmahl geladen, und als er dafür dankte, habe Cäsar ihn trotz seines Widerstrebens an der Hand fortgezogen. Wie er nun hörte, daß Cäsar's Leiche auf dem Forum verbrannt wurde, wollte er dabei nicht fehlen, obgleich ihm sein Traumgesicht verdächtig vorkam und er zudem das Fieber hatte. Einer aus der Menge, der ihn sah, fragte einen andern nach seinem Namen und sagte ihn dann einem dritten; im Nu verbreitete es sich, er sei einer von den Mördern Cäsar's (es befand sich nämlich unter den Verschwornen einer desselben Namens); man stürzte auf ihn zu und zerriß ihn mitten auf dem Markt. Da Brutus und Cassius mit ihrer Partei dasselbe Schicksal fürchten mußten, entwichen sie nach wenigen Tagen aus der Stadt."

Den Scenen der beiden letzten Acte unsers Dramas entsprechen folgende Stellen bei Plutarch:

„Octavius Cäsar hielt es nicht mehr mit Cicero, da er seine Freiheitsliebe wahrnahm, und forderte den Antonius durch die gemeinschaftlichen Freunde zur Versöhnung auf. So kamen die drei (Octavius, Antonius und Lepidus) auf einer Flußinsel zusammen und hielten eine dreitägige Berathschlagung. Ueber alles Uebrige einigten sie sich leicht, und vertheilten unter einander das ganze Reich wie ein väterliches Erbe. Aber die Meinungsverschiedenheit über die zu erlassenden Aechtungen machte ihnen viel zu schaffen, indem jeder seine Feinde aus dem Wege räumen und seine Freunde retten wollte. Zuletzt brachten sie ihr Wohlwollen ihrem Haß zum Opfer: Cäsar gab dem Antonius den Cicero preis, Antonius dem Cäsar seinen mütterlichen Oheim Lucius Cäsar; Lepidus erhielt die Bewilligung, seinen Bruder Paulus zu tödten; nach andern Berichten soll Lepidus den Paulus an seine Kollegen abgetreten haben, die seinen Tod forderten. Nichts Grausameres und Gefühlloseres konnte es nach meiner Meinung geben als diesen Austausch. Denn auf diese Weise verurtheilten sie ebenso gut ihre Freunde, gegen die sie keinen Haß hegten, wie ihre Feinde zum Tode." — —

„Brutus lud den Cassius nach Sardes ein und zog ihm mit seinen Freunden entgegen. Das ganze Heer begrüßte beide als Imperatoren. Wie es bei wichtigen Angelegenheiten und einer großen Zahl von Freunden und Befehlshabern nicht anders geht, es waren gegenseitige Anklagen und Verleumdungen vorgekommen, und ehe sie darum etwas andres unternahmen, begaben sie sich gleich vom Marsche allein in ein Haus, verschlossen die Thüren und brachten unter vier Augen ihre Anschuldigungen vor. Es

kam zu Thränen und zu den leidenschaftlichsten Eröffnungen. Ihre Freunde wunderten sich über ihre Heftigkeit und fürchteten üble Folgen; doch war ihnen verboten, näher zu treten. Nur Marcus Favonius, ein Philosoph von Profession, aber nicht sowohl ein Denker, als ein Mensch von leidenschaftlichem Ungestüm, schickte sich an, zu ihnen hineinzugehen. Die Sklaven wollten ihn hindern, es war aber eine Aufgabe, den Favonius zurückzuhalten, wenn er auf etwas losstürzte. Er brach durch die Hände der Diener durch, ging hinein und declamirte mit pathetischem Ton die Worte Nestor's bei Homer:

Aber so laßt euch sagen! ihr seid ja jünger als ich bin! und was darauf folgt. Cassius lachte über ihn, aber Brutus warf ihn hinaus und nannte ihn dabei einen plumpen Pseudocyniker. Nichtsdestoweniger machte der Auftritt ihrem Zwist ein Ende. Als darauf Brutus mit seinen Freunden bei Tische war, kam auch Favonius wohlgewaschen herein. Vergebens erklärte ihm Brutus, er sei ein ungebetener Gast, und wies ihm einen Platz am untersten Ende an; er ging mit Gewalt auf die Mitte zu und nahm da den Ehrenplatz ein.

„Am folgenden Tage hielt Brutus über einen Römer, der einst Prätor gewesen war und sein Vertrauen besessen hatte, Namens Lucius Pella, auf die Anklage der Sarder wegen Veruntreuungen öffentliches Gericht, verurtheilte ihn und erklärte ihn für ehrlos. Dieser Vorfall mußte den Cassius nicht wenig kränken. Denn er selbst hatte wenige Tage zuvor zwei Freunde, gegen welche dieselben Anschuldigungen erhoben waren, unter vier Augen gewarnt, öffentlich aber freigesprochen und noch weiter im Dienst behalten. Er machte darum dem Brutus den Vorwurf, daß er in einer Zeit, welche eine kluge Nachsicht erfordere, zu schroff auf Gesetz und Recht halte. Brutus aber hieß ihn an die Idus des März denken, den Tag, wo sie Cäsar tödteten, nicht weil er ein Raubsystem übte, sondern Andern nur die Möglichkeit dazu bot; wenn es einen guten Vorwand gebe, das Recht zu verachten, so wäre es besser gewesen, die Freunde Cäsar's zu ertragen, als für die Ungerechtigkeiten der eigenen blind zu sein.

„Als sie im Begriff standen, nach Europa überzusetzen, soll Brutus ein bedeutungsvolles Wahrzeichen erlebt haben. Er bedurfte von Natur wenig Schlafs und durch Abhärtung und vernünftige Gewöhnung beschränkte er das Bedürfniß auf ein Minimum von Zeit. Bei Tage legte er sich nie nieder, und des Nachts nur so lange als er kein Geschäft und auch keine Unterhaltung fand, weil Alles ruhte. Jetzt während des Kriegs, wo so viel Arbeiten und Sorgen auf ihm lagen, nickte er wohl des Abends nach dem Essen ein wenig ein, aber die übrige Nacht benutzte er zu den dringenden Geschäften. Wenn er früher damit fertig wurde, las er ein Buch bis zur

dritten Nachtwache, wo die Centurionen und Tribunen sich bei ihm zu melden pflegten. Wie er nun das Heer aus Asien überführen wollte, war es tief in der Nacht, das Zelt hatte kein sehr helles Licht, und über dem ganzen Lager lag tiefe Stille, — er saß in Betrachtungen versunken, da war es ihm, als wenn jemand hereinkäme. Er blickte auf und sah eine unheimliche und furchtbare Gestalt schweigend neben sich stehn. Er ermannte sich zu der Frage: Wer bist du von Menschen oder Göttern? Was willst du von mir? Und die Erscheinung erwiederte: Ich bin dein böser Geist, Brutus, du wirst mich bei Philippi sehen. Brutus sagte darauf unerschrocken: Ich werde sehen. Nach dem Verschwinden des Geistes weckte er die Sklaven, aber keiner hatte etwas gehört oder gesehn. Am folgenden Morgen theilte er dem Cassius seine Vision mit, der vom Standpunkt der epicureischen Philosophie ihn zu beruhigen suchte.

„Beim Ausmarsch der Truppen stürzten sich zwei Adler gleichzeitig auf die Feldzeichen herab, begleiteten das Heer bis Philippi und wurden von den Soldaten gefüttert. Dort aber flogen beide an demselben Tage vor der Schlacht davon."

Die feindlichen Heere lagerten in einer Ebene einander gegenüber, welche man die philippischen Felder nennt, Cäsar gegen Brutus, Antonius gegen Cassius. „Der letztere war nicht geneigt, im gegenwärtigen Augenblick eine Entscheidung herbeizuführen, vielmehr wünschte er den Krieg in die Länge zu ziehn, da sie Ueberfluß an Gelde, aber Mangel an Waffen und Mannschaft hatten. Brutus aber war von jeher für eine schnelle Entscheidung, um dem Vaterlande die Freiheit zu gewinnen oder wenigstens die Menschheit von den Leiden des Kriegs zu erlösen. Es hob überdies seinen Muth, daß seine Reiter in den Vorgefechten siegreich waren; dazu kam, daß Desertionen und Verdächtigungen auch die Freunde des Cassius für die Meinung des Brutus stimmten.

„Bei dem Mahle nach dem Kriegsrath erging Brutus sich in schönen Hoffnungen und philosophischen Betrachtungen, Cassius aber speiste mit nur wenigen Freunden und war gegen seine Gewohnheit nachdenklich und schweigsam. Nach dem Essen ergriff er heftig Messala's Hand und sagte zu ihm auf griechisch: Du bist mein Zeuge, Messala, daß es mir geht wie Pompejus dem Großen, der in einer einzigen Schlacht den Würfel um das Vaterland werfen mußte. Wir wollen uns jedoch getrost auf das Glück verlassen, dem man nicht mißtrauen darf, wenn auch unsre Rathschläge schlecht sind. Dies waren seine letzten Worte zu Messala, doch war derselbe noch, wie er erzählt, auf den folgenden Tag, als seinen Geburtstag, zu ihm eingeladen.

„Mit Tagesanbruch war vor dem Lager des Brutus und des Cassius das Zeichen des Kampfs, ein rothes Gewand, aufgesteckt. Die Feldherrn

selbst kamen zwischen den Heeren zusammen, und Cassius sagte: Möge uns Sieg werden und ein beständiges fröhliches Zusammensein im Glück! Da aber das Höchste im menschlichen Leben am ungewissesten ist, und wir uns nicht leicht wiedersehen werden, wenn sich die Schlacht gegen unsre Meinung entscheidet, so sage mir, was du über Fliehen und Sterben denkst. Brutus antwortete: Als ich noch jung war, o Cassius, und der Welt unkundig, weiß ich nicht, wie ich einen großen Satz der Philosophie fahren lassen. Ich tadelte Cato wegen seines Selbstmordes, als sei es nicht religiös, ja selbst nicht eines Mannes würdig, dem Dämon nachzugeben und nicht jedes Schicksal auf sich zu nehmen, sondern zu entlaufen. Jetzt werde ich ein andrer durch die Ereignisse. Und wenn Gott nicht die Dinge nach Wunsch entscheidet, so brauche ich es nicht von neuem mit andern Hoffnungen und Rüstungen zu versuchen, sondern ich trete ab und preise das Geschick, daß ich an den Idus des März dem Vaterlande mein eignes Leben hingab und um seinetwillen ein andres lebte, ein freies und ehrenvolles. Bei diesen Worten lächelte Cassius und sprach, den Brutus umarmend: Gehen wir mit solchem Sinne gegen den Feind. Denn entweder werden wir siegen, oder die Sieger nicht fürchten. Darauf besprachen sie sich in Anwesenheit ihrer Freunde über die Schlachtordnung. Brutus erbat sich von Cassius die Führung des rechten Flügels, welche, wie man meinte, dem erfahrenern und ältern Cassius zukam. Dessenungeachtet gestand Cassius ihm dies zu und befahl dem Messala, der die kampfgeübteste Legion führte, sich auf dem rechten Flügel aufzustellen."

Während die Truppen des Brutus das Lager des Octavius im Sturm eroberten, wurde Cassius von Antonius umgangen, seine Reiter ergriffen die Flucht, und es gelang ihm nur, mit einer kleinen Schaar Fußvolks sich auf einen Hügel zurückzuziehen. „Von dort sah er, oder vielmehr seine Umgebung (denn er war schwachsichtig) Reiter heransprengen, welche Brutus geschickt hatte. Cassius vermuthete, es seien Feinde, die zu seiner Verfolgung kämen, und schickte einen von den Anwesenden, Namens Titinnius, zur Kundschaft ab. Dieser blieb den Reitern nicht unbemerkt, aber als sie einen Freund und Getreuen des Cassius erkannten, jubelten sie vor Freude auf, seine näheren Bekannten sprangen von den Pferden und umarmten ihn, und die andern ritten mit unermeßlichen Freudenbezeigungen um ihn herum. Dadurch entstand das größte Unglück. Denn Cassius glaubte nun wirklich, daß Titinnius in der Gewalt der Feinde sei. Er sprach nur noch dieses: Aus Liebe zum Leben gewann ich es über mich, einen Freund von den Feinden bewältigt zu sehn; darauf begab er sich in ein einsames Zelt, wohin er einen seiner Freigelassenen, Pindarus, mitschleppte, den er seit dem Untergange des Crassus auf einen solchen Fall schon vorbereitet hatte. Den

Parthern war er entkommen; jetzt aber entblößte er den Hals und bot ihn zum Abhauen dar. Man fand nämlich den Kopf vom Leibe getrennt, und zwar durch dasselbe Schwert, mit welchem er Cäsar getödtet hatte. Den Pindarus sah nach dem Morde kein Mensch wieder, wodurch er bei manchen die Meinung erregte, als habe er den Mann ohne Befehl ermordet. Bald darauf erschienen die Reiter; Titinnius war von ihnen bekränzt und begab sich zum Cassius hinauf. Als er aber aus dem Geschrei und Weinen der wehklagenden Freunde das Mißverständniß und Schicksal des Feldherrn erkannte, zog er das Schwert und erstach sich unter Anklagen der eigenen Langsamkeit.

„Brutus, der die Niederlage des Cassius wahrgenommen hatte, zog herbei und erfuhr nun in der Nähe des Lagers auch seinen Tod. Er weinte über dem Leichnam und nannte Cassius den letzten Römer, als könnte es in Zukunft keinen Mann von so großem Sinne mehr in der Stadt geben: darauf ließ er ihn ankleiden und schickte ihn nach Thasos fort. Er sammelte und ermuthigte die Truppen, und da er sah, daß sie des Nothwendigsten beraubt waren, versprach er ihnen zweitausend Drachmen auf den Mann als Ersatz für das Verlorne. Durch seine Worte ermuthigt und über die Größe des Geschenks erstaunt, geleiteten sie ihn mit Zurufen und priesen ihn als den einzigen Unbesiegten in der Vier-Imperatoren-Schlacht."

Die zweite Schlacht, welche Brutus lieferte, (nachdem ihm der Geist zum zweiten Mal erschienen) ging besonders durch die schlechte Haltung der Truppen des Cassius, welche seit ihrer ersten Niederlage entmuthigt waren, verloren. „Unter ihnen focht auch Cato's Sohn Marcus. Er floh und wich nicht, sondern brauchte seine Hand, rief seinen und seines Vaters Namen mit lauter Stimme und fiel endlich über vielen feindlichen Leichen. Zu den Freunden des Brutus gehörte ein gewisser Lucilius, ein wackrer Mann. Als dieser einige Reiter barbarischer Nation auf der Verfolgung sich um die andern nicht kümmern, sondern gerade auf Brutus lossprengen sah, beschloß er auf eigne Gefahr sich ihnen entgegen zu werfen. Er blieb etwas zurück und sagte, er selbst sei Brutus; man glaubte ihm, weil er bat, ihn zu Antonius zu führen, dem er vertraue, während er den Cäsar fürchte. Die Reiter glaubten Wunder, welchen Fang sie gemacht, führten ihn fort und schickten einige aus ihrer Mitte als Boten an Antonius voraus. Dieser war sehr erfreut und ging dem Zuge entgegen, auch andre liefen auf die Nachricht zusammen, daß man den Brutus lebendig bringe. Manche bemitleideten sein Geschick, andre hielten es für seiner unwürdig, daß er aus Liebe zum Leben ein Fang von Barbaren geworden. Als sie nahe waren, blieb Antonius stehn, in Verlegenheit, wie er den Brutus empfangen sollte. Der inzwischen herangeführte Lucilius sagte aber freimüthig: O

Antonius, den Marcus Brutus hat niemand gefangen, und wird wol auch kein Feind gefangen nehmen; möge das Schicksal keinen solchen Sieg über die Tugend davontragen! Man wird ihn lebend finden, oder auch irgendwo todt, seiner würdig gefallen. Ich habe deine Soldaten getäuscht und bin nun hier, bereit das Heilloseste zu ertragen. Ueber diese Worte des Lucilius war Alles erschrocken, aber Antonius warf einen Blick auf die, welche ihn gebracht hatten, und sagte: Seid ihr nicht verdrießlich, Kameraden, weil ihr euch durch diese Täuschung verhöhnt glaubt? Aber ich sage euch, ihr habt einen bessern Fang gethan als den ihr suchtet. Ihr suchtet einen Feind und bringt mir einen Freund. Bei den Göttern! ich weiß nicht, was ich mit Brutus thun sollte, wenn ich ihn lebendig hätte. Solche Männer aber möchte ich lieber zu Freunden haben als zu Feinden. Bei diesen Worten umarmte er den Lucilius und überwies ihn zunächst einem der Seinigen; später aber hatte er an ihm einen Mann, auf den er sich in allen Stücken verlassen konnte.

„Brutus inzwischen, von nur wenigen Freunden und Truppenbefehlshabern begleitet, ging nach eingebrochener Dunkelheit über einen kleinen Fluß und ruhte in einer felsigen Schlucht aus. Um zu erfahren, wie es auf dem andern Flügel stehe, übernahm es Statilius, sich durch die Feinde durchzuschleichen. Er wollte eine Fackel in die Höhe halten, wenn er Alles gut fände, und dann wieder zurückkehren. Die Fackel wurde erhoben und zeigte, daß er im Lager angekommen war; als er aber nach langer Zeit nicht wiederkam, sagte Brutus: Wenn Statilius lebt, wird er kommen. Er war aber auf dem Rückwege unter die Feinde gerathen und niedergemacht worden. Wie die Nacht vorrückte, beugte sich Brutus zu seinem Sklaven Klitus und sagte etwas zu ihm. Da Klitus dazu schwieg und weinte, zog er seinen Schildträger Dardanus an sich und richtete leise einige Worte an ihn. Zuletzt erinnerte er in griechischer Sprache den Volumnius an ihre Studien und Uebungen, und forderte ihn auf, ihm das Schwert halten zu helfen, um so dem Stoße Festigkeit zu geben. Volumnius weigerte sich, und dasselbe thaten auch alle andern. Als nun einer die Bemerkung machte, man dürfe nicht länger dableiben, sondern müsse fliehen, stand Brutus auf und sprach: Wohl muß man fliehen, aber nicht mit den Füßen, sondern mit den Händen. Er reichte mit heitrer Miene jedem Einzelnen die Hand und sagte, es gereiche ihm zur höchsten Freude, daß keiner von seinen Freunden ihn getäuscht habe. Das Schicksal aber müsse er anklagen wegen des Vaterlandes. Sich selbst halte er für glücklicher als die Sieger, denn nicht gestern oder vor Zeiten nur, sondern auch jetzt hinterlasse er den Ruhm der Tugend, den seine Ueberwinder nicht mit allem Waffengeräth und Gelde zurücklassen würden. Stets werde es heißen, die Ungerechten hätten die Gerechten, die

Schlechten die Guten vertilgt, und sich eine Herrschaft angemaßt, die ihnen nicht gebührte. Nachdem er sie darauf gebeten und ermahnt hatte, sich zu retten, ging er weiter fort mit zwei bis drei Begleitern, unter denen sich Strato befand, sein Studiengenosse in der Rhetorik. Diesen stellte er in seine nächste Nähe, stemmte das Schwert auf dem Griff auf, stürzte sich hinein und gab sich so den Tod. Nach andern Nachrichten soll nicht er selbst, sondern auf vieles Bitten Strato ihm mit abgewandtem Gesicht das Schwert gehalten haben. Diesen Strato führte später Messala, der mit Cäsar ausgesöhnte Freund des Brutus, dem Cäsar zu und sagte unter Thränen: O Cäsar, dies ist der Mann, der meinem Brutus den letzten Liebesdienst erwiesen. Cäsar nahm ihn auf und gewann an ihm einen tüchtigen Helfer in seinen spätern Kämpfen.

„Antonius fand die Leiche des Brutus auf und befahl sie mit seinem kostbarsten Purpurgewande zu umhüllen. Als er später erfuhr, daß dasselbe gestohlen war, ließ er den Dieb hinrichten. Die Ueberreste des Brutus sandte er an seine Mutter Servilia.

„Brutus' Gemahlin Porcia wollte sich nach den Berichten des Philosophen Nicolaus und des Valerius Maximus das Leben nehmen; da aber ihre Freunde sie beständig im Auge behielten und bewachten, um es zu verhindern, steckte sie glühende Kohlen in den Mund und hielt ihn dann geschlossen, und auf diese Weise kam sie um. Dagegen existirt ein Brief des Brutus, worin er seinen Freunden Vorwürfe macht, daß sie Porcia vernachlässigt hätten, welche wegen Kränklichkeit es vorgezogen, das Leben zu verlassen."

Julius Cäsar.

Personen:

Julius Cäsar.

Octavius Cäsar,
Marcus Antonius,
M. Aemilius Lepidus, } Triumvirn, nach dem Tode des Julius Cäsar.

Cicero,
Publius,
Popilius Lena, } Senatoren.

Marcus Brutus,
Cassius,
Casca,
Trebonius,
Ligarius,
Decius Brutus,
Metellus Cimber,
Cinna, } Verschworne gegen Julius Cäsar.

Flavius,
Marullus, } Tribunen.

Artemidorus, ein Sophist von Knidos.
Ein Wahrsager.
Cinna, ein Poet.
Ein andrer Poet.

Lucilius,
Titinius,
Messala,
Der junge Cato,
Volumnius, } Freunde des Brutus und Cassius.

Varro, Clitus, Claudius, Strato, Lucius, Dardanius, Diener des Brutus.
Pindarus, Diener des Cassius.
Calpurnia, Gemahlin des Cäsar.
Portia, Gemahlin des Brutus.
Senatoren, Bürger, Wache, Gefolge u. s. w.

Die Scene ist einen großen Theil des Stücks hindurch zu Rom, nachher zu Sardes und bei Philippi.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Eine Straße.

(Flavius, Marullus und ein Haufe von Bürgern.)

Flavius.

Packt euch nach Haus, ihr Tagediebe! fort!
Ist dies ein Feiertag? Was? wißt ihr nicht,
Daß ihr als Handwerksleut' an Werkeltagen
Nicht ohn' ein Zeichen der Handthierung dürft
Umhergehn? — Welch Gewerbe treibst du? sprich!

Erster Bürger.

Nun, Herr, ich bin ein Zimmermann.

Marullus.

Wo ist dein ledern Schurzfell und dein Maß?
Was machst du hier in deinen Sonntagskleidern? —
Ihr, Freund, was treibt ihr?

Zweiter Bürger.

Die Wahrheit zu gestehn, Herr, gegen einen feinen Arbeiter gehalten, mache ich nur, so zu sagen, Flickwerk.

Marullus.

Doch welch Gewerb? Antworte grade zu.

Zweiter Bürger.

Ein Gewerbe, Herr, das ich mit gutem Gewissen treiben kann, wie ich hoffe. Es besteht darin, einen schlechten Wandel zu verbessern.

Marullus.

Welch ein Gewerb, du Schuft? welch ein Gewerb?

Zweiter Bürger.

Nein, ich bitte euch, Herr, laßt euch die Geduld nicht reißen. Wenn aber ja was reißt, so gebt euch nur in meine Hand.

Marullus.

Was meinst du damit? Mich in deine Hand geben, du naseweiser Bursch?

Zweiter Bürger.

Nun ja, Herr, damit ich euch flicken kann.

Flavius.

Du bist ein Schuhflicker, nicht wahr?

Zweiter Bürger.

Im Ernst, Herr, ich bin ein Wundarzt für alte Schuhe; wenn's gefährlich mit ihnen steht, so mache ich sie wieder heil. So hübsche Leute, als jemals auf Rindsleder getreten, sind auf meiner Hände Werk einhergegangen.

Flavius.

Doch warum bist du in der Werkstatt nicht?
Was führst du diese Leute durch die Gassen?

Zweiter Bürger.

Meiner Treu, Herr, um ihre Schuhe abzunutzen, damit ich wieder Arbeit kriege. Doch im Ernst, Herr, wir machen Feiertag, um den Cäsar zu sehen, und uns über seinen Triumph zu freuen.

Marullus.

Warum euch freun? Was hat er wohl erobert?
Was für Besiegte führt er heim nach Rom,
Und fesselt sie zur Zier an seinen Wagen?
Ihr Blöck'! ihr Steine! schlimmer als gefühllos!
O harte Herzen! arge Männer Roms!
Habt ihr Pompejus nicht gekannt? Wie oft
Stiegt ihr hinan auf Mauern und auf Zinnen,
Auf Thürme, Fenster, ja auf Feueressen,
Die Kinder auf dem Arm, und saßet da
Den lieben langen Tag, geduldig wartend,
Bis durch die Straßen Roms Pompejus zöge?
Und saht ihr seinen Wagen nur von fern,
Erhobt ihr nicht ein allgemeines Jauchzen,

So daß die Tiber bebt' in ihrem Bett,
Wenn sie des Lärmes Wiederhall vernahm
An ihren hohlen Ufern?
Und legt ihr nun die Feierkleider an?
Und spart ihr nun euch einen Festtag aus?
Und streut ihr nun ihm Blumen auf den Weg,
Der siegprangt über des Pompejus Blut?
Hinweg!
In eure Häuser lauft, fallt auf die Knie,
Und fleht die Götter an, die Noth zu wenden,
Die über diesen Undank kommen muß!

Flavius.

Geht, geht, ihr guten Bürger! und versammelt
Für dieß Vergehen eure armen Brüder;
Führt sie zur Tiber, weinet eure Thränen
In's Flußbett, bis ihr Strom, wo er am flachsten,
Die höchsten ihrer Uferhöhen küßt. (Die Bürger ab.)
Sieh, wie die Schlacken ihres Innern schmelzen!
Sie schwinden weg, verstummt in ihrer Schuld.
Geht ihr den Weg, hinab zum Capitol;
Hierhin will ich. Entkleidet dort die Bilder,
Seht ihr mit Ehrenzeichen sie geschmückt.

Marullus.

Ist das erlaubt?
Ihr wißt, es ist das Lupercalien-Fest.

Flavius.

Es thut nichts: laßt mit den Trophäen Cäsar's
Kein Bild behängt sein. Ich will nun umher,
Und will den Pöbel von den Gassen treiben.
Das thut auch ihr, wo ihr gedrängt sie seht.
Dieß wachsende Gefieder, ausgerupft
Der Schwinge Cäsar's, wird den Flug ihm hemmen,
Der, über Menschenblicke hoch hinaus,
Uns alle sonst in knecht'scher Furcht erhielte.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein öffentlicher Platz.

(In einem feierlichen Aufzuge mit Musik kommen Cäsar; Antonius, zum Wettlauf gerüstet; Calpurnia, Portia, Decius, Cicero, Brutus, Cassius und Casca; hinter ihnen ein großes Gedränge, darunter ein Wahrsager.)

Cäsar.

Calpurnia!

Casca.

Still da! Cäsar spricht. (Die Musik hält inne.)

Cäsar.

Calpurnia!

Calpurnia.

Hier, mein Gemahl.

Cäsar.

Stellt dem Antonius grad' euch in den Weg,
Wenn er zur Wette läuft. — Antonius!

Antonius.

Erlauchter Cäsar?

Cäsar.

Vergeßt, Antonius, nicht in eurer Eil
Calpurnia zu berühren; denn es ist
Ein alter Glaube, unfruchtbare Weiber,
Berührt bei diesem heil'gen Wettelauf,
Entladen sich des Fluchs.

Antonius.

Ich werd' es merken.
Wenn Cäsar sagt: thu' das, so ist's vollbracht.

Cäsar.

Beginnt; laßt nichts von den Gebräuchen aus.

(Musik.)

Wahrsager.

Cäsar!

Cäsar.

He, wer ruft?

Casca.

Es schweige jeder Lärm: noch einmal still!

(Die Musik hält inne.)

Cäsar.

Wer ist es im Gedräng', der mich begehrt?
Durch die Musik dringt gellend eine Stimme,
Die: Cäsar! ruft. Sprich! Cäsar neigt sein Ohr.

Wahrsager.

Nimm vor des Märzen Idus dich in Acht.

Cäsar.

Wer ist der Mann?

Brutus.

Ein Wahrsager; er warnt euch vor des Märzen Idus.

Cäsar.

Führt ihn mir vor, laßt sein Gesicht mich sehn.

Casca.

Komm aus dem Haufen, Mensch; tritt vor den Cäsar.

Cäsar.

Was sagst du nun zu mir? Sprich noch einmal.

Wahrsager.

Nimm vor des Märzen Idus dich in Acht.

Cäsar.

Er ist ein Träumer: laßt ihn gehn, und kommt.

(Ein Marsch. Alle bis auf Brutus und Cassius gehen ab.)

Cassius.

Wollt ihr den Hergang bei dem Wettlauf sehn?

Brutus.

Ich nicht.

Cassius.

Ich bitt' euch, thut's.

Brutus.

Ich hab' am Spiel nicht Lust, mir fehlt ein Theil
Vom muntern Geiste des Antonius:
Doch muß ich euch in eurem Wunsch nicht hindern.
Ich lass' euch, Cassius.

Cassius.

Brutus, seit kurzem geb' ich Acht auf euch.
Ich find' in eurem Blick die Freundlichkeit,
Die Liebe nicht, an die ihr mich gewöhnt.
Zu fremd begegnet ihr und zu verdrossen
Dem Freunde der euch liebt.

Brutus.

Mein Cassius,

Betrügt euch nicht. Hab' ich den Blick verschleiert,
So kehrt die Unruh meiner Mienen sich
Nur gegen mich allein. Seit kurzem quälen
Mich Regungen von streitender Natur,
Gedanken, einzig für mich selbst geschickt,
Die Schatten wohl auf mein Betragen werfen.
Doch laßt dieß meine Freunde nicht betrüben,
(Wovon ihr einer sein müßt, Cassius)
Noch mein achtloses Wesen anders deuten,
Als daß, mit sich im Krieg, der arme Brutus
Den Andern Liebe kund zu thun vergißt.

Cassius.

Dann, Brutus, mißverstand ich euren Unmuth.
Deßhalb begrub hier diese Brust Entwürfe
Von großem Werthe, würdige Gedanken.
Sagt, Brutus, könnt ihr euer Antlitz sehn?

Brutus.

Nein, Cassius, denn das Auge sieht sich nicht,
Als nur im Widerschein, durch andre Dinge.

Cassius.

So ist's;
Und man beklagt sich sehr darüber, Brutus,
Daß ihr nicht solche Spiegel habt, die euren
Verborgnen Werth euch in die Augen rückten,
Auf daß ihr euren Schatten säht. Ich hörte,
Wie viele von Roms Besten — außer Cäsar,
Der göttergleiche Mann — von Brutus redend,
Und seufzend unter dieser Zeiten Joch,
Zum Sehn dem edlen Brutus Augen wünschten.

Brutus.

Auf welche Wege, Cassius, lockt ihr mich,
Daß ihr mich heißt in meinem Innern suchen,
Was doch nicht in mir ist?

Cassius.

Drum, lieber Brutus, schickt euch an zu hören.
Und weil ihr wißt, ihr könnt euch selbst so gut
Nicht sehn als durch den Widerschein, so will

Ich, euer Spiegel, euch bescheidentlich
Von euch entdecken, was ihr noch nicht wißt.
Und denkt von mir kein Arges, werther Brutus.
Wär' ich ein Lacher aus der Menge; pflegt' ich
Mein Herz durch Alltagsschwüre jedem neuen
Betheurer auszubieten; wenn ihr wißt,
Daß ich die Menschen streichle, fest sie herze,
Und dann sie lästre; oder wenn ihr wißt,
Daß ich beim Schmaus mich mit der ganzen Schaar
Verbrüdern mag, dann hütet euch vor mir.
(Trompeten und Freudengeschrei.)

Brutus.

Was heißt dieß Jauchzen? Wie ich fürchte, wählt
Das Volk zum König Cäsarn.

Cassius.

Fürchtet ihr's?
Das hieße ja, ihr möchtet es nicht gern.

Brutus.

Nein, Cassius, nicht gern; doch lieb ich ihn.
Doch warum haltet ihr mich hier so lange?
Was ist es, das ihr mir vertrauen möchtet?
Ist's etwas, dienlich zum gemeinen Wohl,
Stellt Ehre vor Ein Auge, Tod vor's andre,
Und beide seh' ich gleiches Muthes an.
Die Götter sei'n mir günstig, wie ich mehr
Die Ehre lieb', als vor dem Tod mich scheue.

Cassius.

Ich weiß, daß diese Tugend in euch wohnt,
So gut ich euer äußres Ansehn kenne.
Wohl! Ehre ist der Inhalt meiner Rede.
Ich weiß es nicht, wie ihr und andre Menschen
Von diesem Leben denkt; mir, für mich selbst,
Wär' es so lieb, nicht da sein, als zu leben
In Furcht vor einem Wesen wie ich selbst.
Ich kam wie Cäsar frei zur Welt, so ihr;
Wir nährten uns so gut, wir können beide
So gut wie er des Winters Frost ertragen.

Denn einst, an einem rauhen stürm'schen Tage,
Als wild die Tiber an ihr Ufer tobte,
Sprach Cäsar zu mir: Wagst du, Cassius, nun
Mit mir zu springen in die zorn'ge Flut,
Und bis dorthin zu schwimmen? — Auf dieß Wort,
Bekleidet, wie ich war, stürzt' ich hinein,
Und hieß ihn folgen; wirklich that er's auch.
Der Strom brüllt' auf uns ein; wir schlugen ihn
Mit wackern Sehnen, warfen ihn bei Seit',
Und hemmten ihn mit einer Brust des Trotzes.
Doch eh wir das gewählte Ziel erreicht,
Rief Cäsar: Hilf mir, Cassius! ich sinke.
Ich, wie Aeneas, unser großer Ahn,
Aus Troja's Flammen einst auf seinen Schultern
Den alten Vater trug, so aus den Wellen
Zog ich den müden Cäsar. — Und der Mann
Ist nun zum Gott erhöht, und Cassius ist
Ein arm Geschöpf, und muß den Rücken beugen,
Nickt Cäsar nur nachlässig gegen ihn.
Als er in Spanien war, hatt' er ein Fieber,
Und wenn der Schau'r ihn ankam, merkt' ich wohl
Sein Beben: ja, er bebte, dieser Gott!
Das feige Blut der Lippen nahm die Flucht,
Sein Auge, dessen Blick die Welt bedräut,
Verlor den Glanz, und ächzen hört' ich ihn.
Ja, dieser Mund, der horchen hieß die Römer,
Und in ihr Buch einzeichnen seine Reden,
Ach, rief: „Titinius! gieb mir zu trinken!"
Wie'n krankes Mädchen. Götter! ich erstaune,
Wie nur ein Mann so schwächlicher Natur
Der stolzen Welt den Vorsprung abgewann,
Und nahm die Palm' allein. (Jubelgeschrei. Trompeten.)

Brutus.

Ein neues Jauchzen!
Ich glaube, dieser Beifall gilt die Ehren,
Die man auf Cäsar's Haupt von neuem häuft.

Cassius.

Ja, er beschreitet, Freund, die enge Welt
Wie ein Colossus, und wir kleinen Leute,
Wir wandeln unter seinen Riesenbeinen,
Und schau'n umher nach einem schnöden Grab.
Der Mensch ist manchmal seines Schicksals Meister:
Nicht durch die Schuld der Sterne, lieber Brutus,
Durch eigne Schuld nur sind wir Schwächlinge.
Brutus und Cäsar — was steckt doch in dem Cäsar,
Daß man den Namen mehr als euren spräche?
Schreibt sie zusammen: ganz so schön ist eurer,
Sprecht sie: er steht den Lippen ganz so wohl;
Wägt sie: er ist so schwer; beschwört mit ihnen:
Brutus ruft Geister auf so schnell wie Cäsar.
Nun denn, im Namen aller Himmelsgötter,
Von welchem Stoff lebt dieser unser Cäsar,
Daß er so groß ward? Zeit, du bist geschändet!
Versiegt ist, Rom, dein Quell des edeln Bluts!
Wann, seit der großen Flut, gab's eine Zeit,
Verherrlicht nicht durch mehr als Einen Mann?
Wer sagte je von Rom bis heut, es fasse
In seinem weiten Kreis nur Einen Mann?
Nun ist in Rom fürwahr des Raums genug:
Find't man darin nur einen einz'gen Mann.
O, beide hörten wir von unsern Vätern,
Einst gab es einen Brutus, der so gern
Des alten Teufels Hof als einen König
Geduldet hätt' in Rom.

Brutus.

Daß ihr mich liebt, bezweifl' ich keineswegs;
Worauf ihr bei mir dringt, das ahnd' ich wohl;
Was ich davon gedacht und von den Zeiten,
Erklär' ich euch in Zukunft. Doch für jetzt
Möcht' ich, wenn ich euch freundlich bitten darf,
Nicht mehr getrieben sein. Was ihr gesagt,
Will ich erwägen; was ihr habt zu sagen,

Mit Ruhe hören, und gelegne Zeit,
So hohe Dinge zu besprechen, finden.
Bis dahin, edler Freund, beherzigt dieß:
Brutus wär' lieber eines Dorfs Bewohner,
Als sich zu zählen zu den Söhnen Roms
In solchem harten Stand, wie diese Zeit
Uns aufzulegen droht.

Cassius.

Ich bin erfreut, daß meine schwachen Worte
Dem Brutus so viel Funken nur entlockt.

(Cäsar und sein Zug kommen zurück.)

Brutus.

Das Spiel ist aus, und Cäsar kehrt zurück.

Cassius.

Wenn sie uns nahn, zupft Casca nur am Aermel,
Er wird nach seiner herben Art euch sagen,
Was von Belang sich heut ereignet hat.

Brutus.

Ich will es thun. Doch seht nur, Cassius,
Auf Cäsar's Stirne glüht der zorn'ge Fleck,
Die Andern sehn gescholtnen Dienern gleich.
Calpurnia's Wang' ist blaß, und Cicero
Blickt mit so feurigen und rothen Augen,
Wie wir ihn wohl im Capitol gesehn,
Wenn Senatoren ihn im Rath bestritten.

Cassius.

Casca wird uns berichten, was es giebt.

Cäsar.

Antonius!

Antonius.

Cäsar?

Cäsar.

Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein,
Mit glatten Köpfen, und die Nachts gut schlafen.
Der Cassius dort hat einen hohlen Blick;
Er denkt zu viel: die Leute sind gefährlich.

Antonius.

O fürchtet den nicht: er ist nicht gefährlich.
Er ist ein edler Mann und wohlgesinnt.

Cäsar.

Wär' er nur fetter! — Zwar ich fürcht' ihn nicht;
Doch wäre Furcht nicht meinem Namen fremd,
Ich kenne niemand, den ich eher miede
Als diesen hagern Cassius. Er liest viel;
Er ist ein großer Prüfer, und durchschaut
Das Thun der Menschen ganz; er liebt kein Spiel,
Wie du, Antonius; hört nicht Musik;
Er lächelt selten, und auf solche Weise,
Als spott' er sein, verachte seinen Geist,
Den irgend was zum Lächeln bringen konnte.
Und solche Männer haben nimmer Ruh,
So lang sie jemand größer sehn als sich.
Das ist es, was sie so gefährlich macht.
Ich sag' dir eher, was zu fürchten stände,
Als was ich fürchte: ich bin stets doch Cäsar.
Komm mir zur Rechten, denn dieß Ohr ist taub,
Und sag' mir wahrhaft, was du von ihm denkst.

(Cäsar und sein Gefolge ab. Casca bleibt zurück.)

Casca.

Ihr zogt am Mantel mich: wollt ihr mich sprechen?

Brutus.

Ja, Casca, sag uns, was sich heut begeben,
Daß Cäsar finster sieht.

Casca.

Ihr wart ja bei ihm: wart ihr nicht?

Brutus.

Dann fragt' ich Casca nicht, was sich begeben.

Casca.

Nun, man bot ihm eine Krone an, und als man sie ihm anbot, schob er sie mit dem Rücken der Hand zurück: so —; und da erhob das Volk ein Jauchzen.

Brutus.

Worüber jauchzten sie zum andern Mal?

Casca.

Nun, auch darüber.

Cassius.

Sie jauchzten dreimal ja: warum zuletzt?

Casca.

Nun, auch darüber.

Brutus.

Wurd' ihm die Krone dreimal angeboten?

Casca.

Ei, meiner Treu, wurde sie's, und er schob sie dreimal zurück, jedesmal sachter als das vorige Mal, und bei jedem Zurückschieben jauchzten meine ehrlichen alten Freunde.

Cassius.

Wer bot ihm die Krone an?

Casca.

Je nun, Antonius.

Brutus.

Sagt uns die Art und Weise, lieber Casca.

Casca.

Ich kann mich eben so gut hängen lassen, als euch die Art und Weise erzählen: es waren nichts als Possen, ich gab nicht Acht darauf. Ich sah den Mark Anton ihm eine Krone anbieten — doch eigentlich war's keine rechte Krone, es war so 'ne Art von Stirnband — und wie ich euch sagte, er schob sie einmal bei Seite; aber bei allem dem hätte er sie nach meinem Bedünken gern gehabt. Dann bot er sie ihm nochmals an, und dann schob er sie nochmals zurück; aber nach meinem Bedünken kam es ihm hart an, die Finger wieder davon zu thun. Und dann bot er sie ihm zum dritten Male an; er schob sie zum dritten Male zurück, und jedesmal, daß er sie ausschlug, kreischte das Gesindel, und klatschten in die rauhen Fäuste, und warfen die schweißigen Nachtmützen in die Höhe, und gaben eine solche Last stinkenden Athems von sich, weil Cäsar die Krone ausschlug, daß Cäsar fast daran erstickt wäre; denn er ward ohnmächtig und fiel nieder, und ich für mein Theil wagte nicht zu lachen, aus Furcht, ich möchte den Mund aufthun und die böse Luft einathmen.

Cassius.

Still doch! ich bitt' euch. Wie? er fiel in Ohnmacht?

Casca.

Er fiel auf dem Marktplatz nieder, hatte Schaum vor dem Munde und war sprachlos.

Brutus.

Das mag wohl sein: er hat die fallende Sucht.

Cassius.

Nein, Cäsar hat sie nicht. Doch ihr und ich
Und unser wackrer Casca: wir haben sie.

Casca.

Ich weiß nicht, was ihr damit meint; aber ich bin gewiß, Cäsar fiel nieder. Wenn das Lumpenvolk ihn nicht beklatschte und auszischte, je nachdem er ihnen gefiel oder mißfiel, wie sie es mit den Komödianten auf dem Theater machen, so bin ich kein ehrlicher Kerl.

Brutus.

Was sagt' er, als er zu sich selber kam?

Casca.

Ei nun, eh' er hinfiel, als er merkte, daß der gemeine Haufe sich freute, daß er die Krone ausschlug, so riß er euch sein Wams auf, und bot ihnen seinen Hals zum Abschneiden — triebe ich irgend 'ne Handthierung, so will ich mit den Schuften zur Hölle fahren, wo ich ihn nicht beim Wort genommen hätte — und damit fiel er hin. Als er wieder zu sich selbst kam, sagte er, wenn er irgend was unrechtes gethan oder gesagt hätte, so bäte er Ihre Edlen es seinem Uebel beizumessen. Drei oder vier Weibsbilder, die bei mir standen, riefen: „Ach die gute Seele!“ und vergaben ihm von ganzem Herzen. Doch das gilt freilich nicht viel: wenn er ihre Mütter abgestochen hätte, sie hätten's eben so gut gethan.

Brutus.

Und darauf ging er so verdrießlich weg?

Casca.

Ja.

Cassius.

Hat Cicero etwas gesagt?

Casca.

Ja, er sprach Griechisch.

Cassius.

Was wollt' er denn?

Casca.

Ja, wenn ich euch das sage, so will ich euch niemals wieder

vor die Augen kommen. Aber die ihn verstanden, lächelten einander zu und schüttelten die Köpfe. Doch was mich anlangt, mir war es Griechisch. Ich kann euch noch mehr neues erzählen: dem Marullus und Flavius ist das Maul gestopft, weil sie Binden von Cäsar's Bildsäulen gerissen haben. Lebt wohl! Es gab noch mehr Possen, wenn ich mich nur darauf besinnen könnte.

Cassius.

Wollt ihr heut Abend bei mir speisen, Casca?

Casca.

Nein, ich bin schon versagt.

Cassius.

Wollt ihr morgen bei mir zu Mittag speisen?

Casca.

Ja, wenn ich lebe, und ihr bei eurem Sinne bleibt, und eure Mahlzeit das Essen verlohnt.

Cassius.

Gut, ich erwart' euch.

Casca.

Thut das: lebt beide wohl. (Ab.)

Brutus.

Was für ein plumper Bursch ist dies geworden!
Er war voll Feuer als mein Schulgenoß.

Cassius.

Das ist er jetzt noch bei der Ausführung
Von jedem kühnen, edlen Unternehmen,
Stellt er sich schon so unbeholfen an.
Dies rauhe Wesen dient gesundem Witz
Bei ihm zur Brüh: es stärkt der Leute Magen,
Eßlustig seine Reden zu verdaun.

Brutus.

So ist es auch. Für jetzt verlass ich euch,
Und morgen, wenn ihr wünscht mit mir zu sprechen,
Komm' ich zu euch in's Haus; doch wenn ihr wollt,
So kommt zu mir, und ich will euch erwarten.

Cassius.

Das will ich: bis dahin gedenkt der Welt. (Brutus ab.)
Gut, Brutus, du bist edel; doch ich sehe,
Dein löbliches Gemüth kann seiner Art

Entwendet werden. Darum ziemt es sich,
Daß Edle sich zu Edlen immer halten.
Wer ist so fest, den nichts verführen kann?
Cäsar ist feind mir, und er liebt den Brutus.
Doch wär' ich Brutus nun, er Cassius,
Er sollte mich nicht lenken. Diese Nacht
Werf' ich ihm Zettel von verschiednen Händen,
Als ob sie von verschiednen Bürgern kämen,
Durch's Fenster, alle voll der großen Meinung,
Die Rom von seinem Namen hegt, wo dunkel
Auf Cäsar's Ehrsucht soll gedeutet sein.
Dann denke Cäsar seines nahen Falles,
Wir stürzen bald ihn, oder dulden alles.

(Ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße. Ungewitter.

(Casca mit gezognem Schwert, und Cicero kommen von verschiednen Seiten.)

Cicero.

Guten Abend, Casca! Kommt ihr her vom Cäsar?
Warum so athemlos und so verstört?

Casca.

Bewegt's euch nicht, wenn dieses Erdballs Veste
Wankt, wie ein schwaches Rohr? O Cicero!
Ich sah wohl Stürme, wo der Winde Schelten
Den knot'gen Stamm gespaltet, und ich sah
Das stolze Meer anschwellen, wüthen, schäumen,
Als wollt' es an die droh'nden Wolken reichen.
Doch nie bis heute Nacht, noch nie bis jetzt
Ging ich durch einen Feuerregen hin.
Entweder ist im Himmel innrer Krieg,
Wo nicht, so reizt die Welt durch Uebermuth
Die Götter, uns Zerstörung herzusenden.

Cicero.

Habt sonst ihr Wunderbares noch gesehn?

Casca.

Ein Sklave, den ihr wohl von Ansehn kennt,
Hob seine linke Hand empor; sie flammte
Wie zwanzig Fackeln auf einmal, und doch,
Die Glut nicht fühlend, blieb sie unversengt.
Auch kam (seitdem steckt' ich mein Schwert nicht ein)
Beim Capitol ein Löwe mir entgegen.
Er starrte wild mich an, ging mürrisch weiter,
Und that mir nichts. Auf einen Haufen hatten
Wohl hundert bleiche Weiber sich gedrängt,
Entstellt von Furcht; die schwuren, daß sie Männer
Mit feur'gen Leibern wandern auf und ab
Die Straßen sahn. Und gestern saß der Vogel
Der Nacht sogar am Mittag auf dem Markte,
Und kreischt' und schrie. Wenn dieser Wunderzeichen
So viel zusammentreffen, sage niemand:
„Dieß ist der Grund davon, sie sind natürlich."
Denn Dinge schlimmer Deutung, glaub' ich, sind's
Dem Himmelstrich, auf welchen sie sich richten.

Cicero.

Gewiß, die Zeit ist wunderbar gelaunt.
Doch Menschen deuten oft nach ihrer Weise
Die Dinge, weit entfernt vom wahren Sinn.
Kommt Cäsar morgen auf das Capitol?

Casca.

Ja, denn er trug es dem Antonius auf,
Euch kund zu thun, er werde morgen kommen.

Cicero.

Schlaft wohl denn, Casca! Dieser Aufruhr läßt
Nicht draußen weilen.

Casca.

Cicero, lebt wohl!

(Cicero ab.)

(Cassius tritt auf.)

Cassius.

Wer da?

Casca.

Ein Römer.

Cassius.

Casca, nach der Stimme.

Casca.

Eu'r Ohr ist gut. Cassius, welch eine Nacht!

Cassius.

Die angenehmste Nacht für wackre Männer.

Casca.

Wer sah den Himmel je so zornig drohn?

Cassius.

Die, welche so voll Schuld die Erde sahn.
Ich, für mein Theil, bin durch die Stadt gewandert,
Mich unterwerfend dieser grausen Nacht,
Und so entgürtet, Casca, wie ihr seht,
Hab' ich die Brust dem Donnerkeil entblößt.
Und wenn des Blitzes schlängelnd Blau zu öffnen
Des Himmels Busen schien, bot ich mich selbst
Dem Strahl des Wetters recht zum Ziele dar.

Casca.

Warum versuchtet ihr den Himmel so?
Es steht den Menschen Furcht und Zittern an,
Wenn die gewalt'gen Götter solche Boten
Furchtbarer Warnung, uns zu schrecken, senden.

Cassius.

O Casca! ihr seid stumpf: der Lebensfunke,
Der glühen sollt' in Römern, fehlt euch oder
Ihr braucht ihn nicht. Ihr sehet bleich und starrt,
Von Furcht ergriffen und versenkt in Staunen,
Des Himmels ungewohnten Grimm zu schaun.
Doch wolltet ihr den wahren Grund erwägen,
Warum die Feu'r, die irren Geister alle,
Was Thier' und Vögel macht vom Stamm' entarten,
Und Greise faseln, Kinder prophezeihn;
Warum all diese Dinge ihr Gesetz,
Natur und angeschaffne Gaben wandeln
In Mißbeschaffenheit: nun so erkennt ihr,
Der Himmel hauchte diesen Geist in sie,

Daß sie der Furcht und Warnung Werkzeug würden,
Für irgend einen mißbeschaffnen Zustand.
Nun könnt' ich, Casca, einen Mann dir nennen,
Ganz ähnlich dieser schreckenvollen Nacht,
Der donnert, blitzt, die Gräber öffnet, brüllt,
So wie der Löwe dort im Capitol;
Ein Mann, nicht mächtiger als ich und du
An Leibeskraft, doch drohend angewachsen,
Und furchtbar, wie der Ausbruch dieser Gährung.

Casca.

'S ist Cäsar, den ihr meint. Nicht, Cassius?

Cassius.

Es sei auch, wer es sei: die Römer haben
Jetzt Mark und Bein, wie ihre Ahnen hatten.
Doch weh' uns! unsrer Väter Geist ist todt,
Und das Gemüth der Mütter lenket uns,
Denn unser Joch und Dulden zeigt uns weibisch.

Casca.

Ja freilich heißt's, gewillt sei der Senat,
Zum König morgen Cäsarn einzusetzen;
Er soll zur See, zu Land die Krone tragen,
An jedem Ort, nur in Italien nicht.

Cassius.

Ich weiß, wo diesen Dolch alsdann ich trage,
Denn Cassius soll von Knechtschaft Cassius lösen.
Darin, ihr Götter, macht ihr Schwache stark,
Darin macht die Tyrannen ihr zu Spott:
Noch felsenfeste Burg, noch eh'rne Mauern,
Noch dumpfe Kerker, noch der Ketten Last,
Sind Hindernisse für des Geistes Stärke.
Das Leben, dieser Erdenschranken satt,
Hat stets die Macht, sich selber zu entlassen.
Und weiß ich dieß, so wiss' auch alle Welt:
Den Theil der Tyrannei, der auf mir liegt,
Werf' ich nach Willkür ab.

Casca.

Das kann auch ich.

So trägt ein jeder Sclav in eigner Hand
Gewalt, zu brechen die Gefangenschaft.

Cassius.

Warum denn wäre Cäsar ein Tyrann?
Der arme Mann! Ich weiß, er wär' kein Wolf,
Wenn er nicht säh', die Römer sind nur Schafe.
Er wär' kein Leu, wenn sie nicht Rehe wären.
Wer eilig will ein mächtig Feuer machen,
Nimmt schwaches Stroh zuerst: was für Gestrüpp
Ist Rom, und was für Plunder, wenn es dient
Zum schlechten Stoff, der einem schnöden Dinge
Wie Cäsar Licht verleiht? Doch o, mein Gram!
Wo führtest du mich hin? Ich spreche dieß
Vielleicht vor einem will'gen Knecht: dann weiß ich,
Daß ich muß Rede stehn; doch führ' ich Waffen,
Und mich bekümmern die Gefahren nicht.

Casca.

Ihr sprecht mit Casca, einem Mann, der nie
Ein Ohrenbläser war. Hier meine Hand!
Werbt nur Partei zur Abstellung der Uebel,
Und dieser Fuß soll Schritt mit jedem halten,
Der noch so weit geht.

Cassius.

Ein geschlossner Handel!
Nun, Casca, wißt: ich habe manche schon
Der Edelmüthigsten von Rom beredet,
Mit mir ein Unternehmen zu bestehn
Von ehrenvoll-gefährlichem Erfolg.
Ich weiß, sie warten in Pompejus Halle
Jetzt eben mein: denn in der furchtbar'n Nacht
Sind alle Straßen still und ausgestorben,
Und Antlitz und Gestalt des Elements
Ist wie das Werk beschaffen, das wir treiben,
Höchst blutig, feurig und höchst fürchterlich.

(Cinna tritt auf.)

Casca.

Seid still ein Weilchen, jemand kommt in Eil.

Cassius.

Ich hör' am Gange, daß es Cinna ist;
Er ist ein Freund. — Cinna, wohin so eilig?

Cinna.

Euch sucht' ich. Wer ist das? Metellus Cimber?

Cassius.

Nein, es ist Casca, ein Verbündeter
Zu unsrer That. Werd' ich erwartet, Cinna?

Cinna.

Das ist mir lieb. Welch eine grause Nacht!
Ein paar von uns sahn seltsame Gesichte.

Cassius.

Werd' ich erwartet, sagt mir?

Cinna.

Ja,
Ihr werdet es. O Cassius! könntet ihr
In unsern Bund den edlen Brutus ziehn —

Cassius.

Seid ruhig. Guter Cinna, diesen Zettel,
Seht, wie ihr in des Prätors Stuhl ihn legt,
Daß Brutus nur ihn finde; diesen werft
Ihm in das Fenster; diesen klebt mit Wachs
An's Bild des alten Brutus. Dieß gethan,
Kommt zu Pompejus' Hall' und trefft uns dort.
Ist Decius Brutus und Trebonius da?

Cinna.

Ja, alle bis auf Cimber, und der sucht
In eurem Haus' euch auf. Gut, ich will eilen,
Die Zettel anzubringen, wie ihr wünscht.

Cassius.

Dann stellt euch ein bei des Pompejus Bühne.

(Cinna ab.)

Kommt, Casca, laßt uns beide noch vor Tag
In seinem Hause Brutus sehn. Drei Viertel
Von ihm sind unser schon; der ganze Mann
Ergiebt sich bei dem nächsten Angriff uns.

Casca.

O, er sitzt hoch in alles Volkes Herzen,

Und was in uns als Frevel nur erschiene,
Sein Ansehn wird es, wie der Stein der Weisen,
In Tugend wandeln und in Würdigkeit.

Cassius.

Ihn, seinen Werth, wie sehr wir ihn bedürfen,
Habt ihr recht wohl getroffen. Laßt uns gehn,
Es ist nach Mitternacht: wir wollen ihn
Vor Tage wecken und uns sein versichern.

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Der Garten des Brutus.

(Brutus tritt auf.)

Brutus.

He, Lucius! auf! —
Ich kann nicht aus der Höh' der Sterne rathen,
Wie nah der Tag ist. — Lucius, hörst du nicht? —
Ich wollt', es wär' mein Fehler, so zu schlafen. —
Nun, Lucius, nun! Ich sag': erwach'! Auf, Lucius!

(Lucius kommt.)

Lucius.

Herr, riefet ihr?

Brutus.

Bring' eine Kerze mir in's Lesezimmer,
Und wenn sie brennt, so komm und ruf mich hier.

Lucius.

Ich will es thun, Herr. (Ab.)

Brutus.

Es muß durch seinen Tod geschehn. Ich habe
Für mein Theil keinen Grund ihm gram zu sein,
Als für's gemeine Wohl. Er wünscht gekrönt zu werden;
Wie seinen Sinn das ändern möchte, fragt sich.
Der warme Tag ist's, der die Natter zeugt;
Das heischt mit Vorsicht gehn. Ihn krönen? — Ja —
Und dann ist's wahr, wir leihn ihm einen Stachel,

Womit er kann nach Willkür Schaden thun.
Der Größe Mißbrauch ist, wenn von der Macht
Sie das Gewissen trennt: und, um von Cäsarn
Die Wahrheit zu gestehn, ich sah noch nie,
Daß ihn die Leidenschaften mehr beherrscht
Als die Vernunft. Doch oft bestätigt sich's,
Die Demuth ist der jungen Ehrsucht Leiter;
Wer sie hinanklimmt, kehrt den Blick ihr zu,
Doch hat er erst die höchste Spross' erreicht,
Dann kehret er der Leiter seinen Rücken,
Schaut himmelan, verschmäht die niedern Tritte,
Die ihn hinaufgebracht. Das kann auch Cäsar:
Drum beuge zeitig vor. Und weil der Streit
Nicht Schein gewinnt durch das, was Cäsar ist,
Leg' ihn so aus: das, was er ist, vergrößert,
Kann dies und jenes Uebermaaß erreichen.
Drum achte ihn gleich einem Schlangenei,
Das, ausgebrütet, giftig würde werden
Wie sein Geschlecht, und würg' ihn in der Schale.

(Lucius kommt zurück.)

Lucius.

Die Kerze brennt in eurem Zimmer, Herr.
Als ich nach Feuerstein im Fenster suchte,
Fand ich dies Blatt, versiegelt; und ich weiß,
Es war nicht da, als ich zu Bette ging.

Brutus.

Geh wieder in dein Bett: es ist noch Nacht.
Ist morgen nicht des Märzen Idus, Knabe?

Lucius.

Ich weiß nicht, Herr.

Brutus.

Such im Kalender denn, und sag' es mir.

Lucius.

Das will ich, Herr. (Ab.)

Brutus.

Die Ausdünstungen, schwirrend in der Luft,
Gewähren Licht genug, dabei zu lesen.

(Er öffnet den Brief und liest.)

„Brutus, du schläfst. Erwach' und sieh dich selbst!
Soll Rom? — Sprich, schlage, stelle her!
Brutus, du schläfst. Erwache! —"
Oft hat man schon dergleichen Aufgebote
Mir in den Weg gestreut.
„Soll Rom?" — So muß ich es ergänzen:
Soll Rom vor Einem Manne beben? Wie?
Mein Ahnherr trieb einst von den Straßen Roms
Tarquin hinweg, als er ein König hieß.
„Sprich, schlage, stelle her!" Werd ich zu sprechen,
Zu schlagen angemahnt? O Rom, ich schwöre,
Wenn nur die Herstellung erfolgt, empfängst du
Dein ganz Begehren von der Hand des Brutus!

(Lucius kommt zurück.)

Lucius.

Herr, vierzehn Tage sind vom März verstrichen.

(Man klopft draußen.)

Brutus.

'S ist gut. Geh an die Pforte: jemand klopft.

(Lucius ab.)

Seit Cassius mich spornte gegen Cäsar,
Schlief ich nicht mehr.
Bis zur Vollführung einer furchtbar'n That
Vom ersten Antrieb, ist die Zwischenzeit
Wie ein Phantom, ein grauenvoller Traum.
Der Genius und die sterblichen Organe
Sind dann zu Rath vereint; und die Verfassung
Des Menschen, wie ein kleines Königreich,
Erleidet dann den Zustand der Empörung.

(Lucius kommt zurück.)

Lucius.

Herr, euer Bruder Cassius wartet draußen;
Er wünschet euch zu sehn.

Brutus.

Ist er allein?

Lucius.

Nein, es sind mehr noch bei ihm.

Brutus.

Kennst du sie?

Lucius.

Nein, Herr, sie tragen eingedrückt die Hüte,
Und das Gesicht im Mantel halb begraben,
Daß ich durchaus sie nicht erkennen kann
An irgend einem Zuge.

Brutus.

Laß sie ein. (Lucius ab.)
Es sind die Bundesbrüder. O Verschwörung!
Du schämst dich, die verdächt'ge Stirn bei Nacht
Zu zeigen, wann das Bös' am freisten ist?
O denn, bei Tag, wo willst du eine Höhle
Entdecken, dunkel gnug es zu verlarven,
Dein schnödes Antlitz? — Verschwörung, suche keine!
In Lächeln hüll' es und in Freundlichkeit!
Denn trät'st du auf in angeborner Bildung,
So wär' der Erebus nicht finster gnug,
Vor Argwohn dich zu schützen.

(Cassius, Casca, Decius, Metellus Cimber und Trebonius treten auf.)

Cassius.

Sind wir gelegen? Guten Morgen, Brutus!
Ich fürchte, daß wir eure Ruhe stören.

Brutus.

Längst war ich auf, und wach die ganze Nacht.
Kenn' ich die Männer, welche mit euch kommen?

Cassius.

Ja, jeden aus der Zahl; und keiner hier,
Der euch nicht hoch hält, und ein jeder wünscht,
Ihr hättet nur die Meinung von euch selbst,
Die jeder edle Römer von euch hegt.
Dieß ist Trebonius.

Brutus.

Er ist willkommen.

Cassius.

Dieß Decius Brutus.

Brutus.

Er ist auch willkommen.

Cassius.

Dieß Casca, dieß Cinna, und dieß Metellus Cimber.

Brutus.

Willkommen alle!
Was stellen sich für wache Sorgen zwischen
Die Nacht und eure Augen?

Cassius.

Auf ein Wort,
Wenn's euch beliebt. (Sie reden leise mit einander.

Decius.

Hier liegt der Ost: bricht da der Tag nicht an?

Casca.

Nein.

Cinna.

Doch, um Verzeihung! und die grauen Streifen,
Die das Gewölk durchziehn, sind Tagesboten.

Casca.

Ihr sollt gestehn, daß ihr euch beide trügt.
Die Sonn' erscheint hier, wo mein Degen hinweist;
Das ist ein gut Theil weiter hin nach Süden,
Wenn ihr die junge Jahreszeit erwägt.
Zwei Monde noch, und höher gegen Norden
Steigt ihre Flamm' empor, und grade hier
Steht hinterm Capitol der hohe Ost.

Brutus.

Gebt eure Hand mir, einer nach dem Andern.

Cassius.

Und lasset uns beschwören den Entschluß.

Brutus.

Nein, keinen Eid! Wenn nicht der Menschen Antlitz,
Das innre Seelenleid, der Zeit Verfall —
Sind diese Gründe schwach, so brecht nur auf,
Und jeder fort zu seinem trägen Bett!
Laßt frechgesinnte Tyrannei dann schalten,
Bis jeder nach dem Loose fällt. Doch tragen
Sie Feuer gnug in sich, wie ich vertraue,
Um Feige zu entflammen, und mit Muth
Des Weibes schmelzendes Gemüth zu stählen:

O dann, Mitbürger! welchen andern Sporn
Als unsre Sache braucht es, uns zu stacheln
Zur Herstellung? Was für Gewähr als diese:
Verschwiegne Römer, die das Wort gesprochen,
Und nicht zurückziehn? Welchen andern Eid,
Als Redlichkeit mit Redlichkeit im Bund,
Daß dies gescheh', wo nicht, dafür zu sterben?
Laßt Priester, Memmen wohlbedächtig schwören,
Verdorrte Greis' und solche Jammerseelen,
Die für das Unrecht danken; schwören laßt
Bei bösen Händeln Volk, dem man nicht traut.
Entehrt nicht so den Gleichmuth unsrer Handlung
Und unsern unbezwinglich festen Sinn,
Zu denken, unsre Sache, unsre That
Brauch' einen Eid; da jeder Tropfe Bluts,
Der edel fließt in jedes Römers Adern,
Sich seines ächten Stamms verlustig macht,
Wenn er das kleinste Theilchen nur verletzt
Von irgend einem Worte, das er gab.

Cassius.

Doch wie mit Cicero? Forscht man ihn aus?
Ich denk', er wird sehr eifrig für uns sein.

Casca.

Laßt uns ihn nicht vorübergehn.

Cinna.

Nein, ja nicht.

Metellus.

Gewinnt ihn ja für uns. Sein Silberhaar
Wird eine gute Meinung uns erkaufen,
Und Stimmen werben, unser Werk zu preisen.
Sein Urtheil habe unsre Hand gelenkt,
So wird es heißen; unsre Hastigkeit
Und Jugend wird im mindsten nicht erscheinen,
Von seinem würd'gen Ansehn ganz bedeckt.

Brutus.

O nennt ihn nicht! Laßt uns ihm nichts eröffnen,

Denn niemals tritt er einer Sache bei,
Wenn Andre sie erdacht.

Cassius.

So laßt ihn weg.

Casca.

'S ist wahr, er paßt auch nicht.

Decius.

Wird niemand sonst als Cäsar angetastet?

Cassius.

Ja, gut bedacht! Mich dünkt, daß Mark Anton,
Der so beliebt beim Cäsar ist, den Cäsar
Nicht überleben darf. Er wird sich uns
Gewandt in Ränken zeigen, und ihr wißt,
Daß seine Macht, wenn er sie nutzt, wohl hinreicht,
Uns allen Noth zu schaffen. Dem zu wehren,
Fall' Cäsar und Antonius zugleich.

Brutus.

Zu blut'ge Weise, Cajus Cassius, wär's,
Das Haupt abschlagen und zerhaun die Glieder,
Wie Grimm beim Tod' und Tücke hinterher.
Antonius ist ja nur ein Glied des Cäsar.
Laßt Opferer uns sein, nicht Schlächter, Cajus.
Wir alle stehen gegen Cäsar's Geist,
Und in dem Geist des Menschen ist kein Blut.
O könnten wir denn Cäsar's Geist erreichen,
Und Cäsarn nicht zerstücken! Aber ach!
Cäsar muß für ihn bluten. Edle Freunde,
Laßt kühnlich uns ihn tödten, doch nicht zornig;
Zerlegen laßt uns ihn, ein Mahl für Götter,
Nicht ihn zerhauen wie ein Aas für Hunde.
Laßt unsre Herzen, schlauen Herren gleich,
Zu rascher That aufwiegeln ihre Diener,
Und dann zum Scheine schmählen. Dadurch wird
Nothwendig unser Werk und nicht gehässig!
Und wenn es so dem Aug' des Volks erscheint,
Wird man uns Reiniger, nicht Mörder nennen.
Was Mark Anton betrifft, denkt nicht an ihn,

Denn er vermag nicht mehr als Cäsar's Arm,
Wenn Cäsar's Haupt erst fiel.

Cassius.

Doch fürcht' ich ihn,
Denn seine Liebe hängt so fest am Cäsar —

Brutus.

Ach, guter Cassius, denket nicht an ihn!
Liebt er den Cäsar, so vermag er nichts
Als gegen sich: sich härmen, für ihn sterben.
Und das wär viel von ihm, weil er der Lust,
Der Wüstheit, den Gelagen sich ergiebt.

Trebonius.

Es ist kein Arg in ihm: er sterbe nicht,
Denn er wird leben, und dieß einst belachen.

(Die Glocke schlägt.)

Brutus.

Still! zählt die Glocke.

Cassius.

Sie hat drei geschlagen.

Trebonius.

Es ist zum Scheiden Zeit.

Cassius.

Doch zweifl' ich noch,
Ob Cäsar heute wird erscheinen wollen.
Denn kürzlich ist er abergläubisch worden,
Ganz dem entgegen, wie er sonst gedacht
Von Träumen, Einbildung und heil'gen Bräuchen.
Vielleicht, daß diese großen Wunderdinge,
Das ungewohnte Schrecken dieser Nacht,
Und seiner Augurn Ueberredung ihn
Entfernt vom Capitol für heute hält.

Decius.

Das fürchtet nimmer: wenn er das beschloß,
So übermeistr' ich ihn. Er hört es gern,
Das Einhorn lasse sich mit Bäumen fangen,
Der Löw' im Netz, der Elephant in Gruben,
Der Bär mit Spiegeln und der Mensch durch Schmeichler.
Doch sag' ich ihm, daß er die Schmeichler haßt,

Bejaht er es, am meisten dann geschmeichelt.
Laßt mich gewähren,
Denn ich verstehe sein Gemüth zu lenken,
Und will ihn bringen auf das Capitol.

Cassius.

Ja, laßt uns alle gehn, um ihn zu holen.

Brutus.

Zur achten Stund' aufs späteste, nicht wahr?

Cinna.

Das sei das spätste, und dann bleibt nicht aus.

Metellus.

Cajus Ligarius ist dem Cäsar feind,
Der's ihm verwies, daß er Pompejus lobte.
Es wundert mich, daß niemand sein gedacht.

Brutus.

Wohl, guter Cimber, geht nur vor bei ihm;
Er liebt mich herzlich und ich gab ihm Grund.
Schickt ihn hieher, so will ich schon ihn stimmen.

Cassius.

Der Morgen übereilt uns: wir gehen, Brutus.
Zerstreut euch, Freunde, doch bedenket alle,
Was ihr gesagt, und zeigt euch ächte Römer.

Brutus.

Seht, werthe Männer, frisch und fröhlich aus;
Tragt euren Vorsatz nicht auf eurer Stirn.
Nein, führt's hindurch wie Helden unsrer Bühne,
Mit munterm Geist und würd'ger Festigkeit.
Und somit insgesammt euch guten Morgen!

(Alle ab, außer Brutus.)

Brutus.

He, Lucius! — Fest im Schlaf? Es schadet nichts.
Genieß den honigschweren Thau des Schlummers.
Du siehst Gestalten nicht noch Phantasie'n,
Womit geschäft'ge Sorg' ein Hirn erfüllt,
Drum schläfst du so gesund.

(Portia tritt auf.)

Portia.

Mein Gatte! Brutus!

Brutus.

Was wollt ihr, Portia? warum steht ihr auf?
Es dient euch nicht, die zärtliche Natur
Dem rauhen kalten Morgen zu vertraun.

Portia.

Euch gleichfalls nicht. Unfreundlich stahlt ihr, Brutus,
Von meinem Bett euch; und beim Nachtmahl gestern
Erhobt ihr plötzlich euch, und gingt umher,
Sinnend und seufzend mit verschränkten Armen.
Und als ich euch befragte, was es sei,
Da starrtet ihr mich an mit finstern Blicken.
Ich drang in euch, da riebt ihr euch die Stirn,
Und stampftet ungeduldig mit dem Fuß;
Ich ließ nicht ab, doch gabt ihr keine Rede,
Und winktet mit der Hand unwillig weg,
Damit ich euch verließ'. Ich that es auch,
Besorgt, die Ungeduld noch zu verstärken,
Die schon zu sehr entflammt schien, und zugleich
Mir schmeichelnd, nur von Laune rühr' es her,
Die ihre Stunden hat bei jedem Mann.
Nicht essen, reden, schlafen läßt es euch,
Und könnt' es eure Bildung so entstellen,
Als es sich eurer Fassung hat bemeistert,
So kennt' ich euch nicht mehr. Mein theurer Gatte,
Theilt mir die Ursach eures Kummers mit.

Brutus.

Ich bin nicht recht gesund, und das ist alles.

Portia.

Brutus ist weise: wär' er nicht gesund,
Er nähm' die Mittel wahr, um es zu werden.

Brutus.

Das thu' ich — gute Portia, geh zu Bett.

Portia.

Ist Brutus krank? und ist es heilsam, so
Entblößt einherzugehn und einzusaugen
Den Dunst des Morgens? Wie, ist Brutus krank,
Und schleicht er vom gesunden Bett sich weg,

Der schnöden Ansteckung der Nacht zu trotzen?
Und reizet er die böse Fieberluft,
Sein Uebel noch zu mehren? Nein, mein Brutus,
Ihr tragt ein krankes Uebel im Gemüth,
Wovon, nach meiner Stelle Recht und Würde,
Ich wissen sollte; und auf meinen Knie'n
Fleh' ich bei meiner einst gepriesnen Schönheit,
Bei allen euren Liebesschwüren, ja
Bei jenem großen Schwur, durch welchen wir
Einander einverleibt und eins nur sind:
Enthüllt mir, eurer Hälfte, eurem Selbst,
Was euch bekümmert, was zu Nacht für Männer
Euch zugesprochen; denn es waren hier
Sechs oder sieben, die ihr Antlitz selbst
Der Finsterniß verbargen.

Brutus.

O kniet nicht, liebe Portia.

Portia.

Ich braucht' es nicht, wärt ihr mein lieber Brutus.
Ist's im Vertrag der Ehe, sagt mir, Brutus,
Bedungen, kein Geheimniß sollt' ich wissen,
Das euch gehört? Und ich bin euer Selbst
Nur gleichsam, mit gewissen Einschränkungen?
Beim Mahl um euch zu sein, eu'r Bett zu theilen,
Auch wohl mit euch zu sprechen? Wohn' ich denn
Nur in der Vorstadt eurer Zuneigung?
Ist es nur das, so ist ja Portia
Des Brutus Buhle nur und nicht sein Weib.

Brutus.

Ihr seid mein ächtes, ehrenwerthes Weib,
So theuer mir als wie die Purpurtropfen,
Die um mein trauernd Herz sich drängen.

Portia.

Wenn dem so wär', so wüßt' ich dies Geheimniß.
Ich bin ein Weib, gesteh' ich, aber doch
Ein Weib, das Brutus zur Gemahlin nahm.
Ich bin ein Weib, gesteh' ich, aber doch

Ein Weib von gutem Rufe, Cato's Tochter.
Denkt ihr, ich sei so schwach wie mein Geschlecht,
Aus solchem Stamm erzeugt und so vermählt?
Sagt mir, was euch beschäftigt: ich will schweigen.
Ich habe meine Stärke hart erprüft,
Freiwillig eine Wunde mir versetzend
Am Schenkel hier: ertrüg' ich das geduldig,
Und ein Geheimniß meines Gatten nicht?

Brutus.

Ihr Götter, macht mich werth des edlen Weibes!
(Man klopft draußen.)
Horch! horch! man klopft; geh' eine Weil' hinein,
Und unverzüglich soll dein Busen theilen,
Was noch mein Herz verschließt.
Ich will dir, was mir obliegt, ganz enthüllen,
Und meiner finstern Stirne Zeichenschrift.
Verlaß mich schnell. (Portia ab.)

(Lucius und Ligarius kommen.)

Brutus.

Wer klopft denn, Lucius?

Lucius.

Hier ist ein Kranker, der euch sprechen will.

Brutus.

Ligarius ist's, von dem Metellus sprach.
Du, tritt beiseit. — Cajus Ligarius, wie?

Ligarius.

Nehmt einen Morgengruß von matter Zunge.

Brutus.

O welche Zeit erwählt ihr, wackrer Cajus,
Ein Tuch zu tragen! Wärt ihr doch nicht krank!

Ligarius.

Ich bin nicht krank, hat irgend eine That,
Des Namens Ehre würdig, Brutus vor.

Brutus.

Solch eine That, Ligarius, hab' ich vor,
Wär' euer Ohr gesund, davon zu hören.

Ligarius.

Bei jedem Gott, vor dem sich Römer beugen!

Hier sag' ich ab der Krankheit. Seele Roms!
Du wackrer Sohn, aus edlem Blut entsprossen!
Wie ein Beschwörer riefst du auf in mir
Den abgestorbnen Geist. Nun heiß mich laufen,
So will ich an Unmögliches mich wagen,
Ja, Herr darüber werden. Was zu thun?

Brutus.

Ein Wagestück, das Kranke heilen wird.

Ligarius.

Doch giebt's nicht auch Gesunde krank zu machen?

Brutus.

Die giebt es freilich. Was es ist, mein Cajus,
Eröffn' ich dir auf unserm Weg zu ihm,
An dem es muß geschehn.

Ligarius.

Macht euch nur auf;
Mit neu entflammtem Herzen folg' ich euch,
Zu thun, was ich nicht weiß. Doch es genügt,
Daß Brutus mir vorangeht.

Brutus.

Folgt mir denn.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Cäsar's Palaste.

(Donner und Blitz. Cäsar in seinem Nachtkleide.)

Cäsar.

Zu Nacht hat Erd' und Himmel Krieg geführt.
Calpurnia rief im Schlafe dreimal laut:
„O helft! Sie morden Cäsarn." — Niemand da?

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Herr!

Cäsar.

Geh, heiß die Priester gleich zum Opfer schreiten,
Und bring' mir ihre Meinung vom Erfolg.

Diener.

Es soll geschehn. (Ab.)

Calpurnia (tritt auf).

Was meint ihr, Cäsar? Denkt ihr auszugehn?
Ihr müßt heut keinen Schritt vom Hause weichen.

Cäsar.

Cäsar geht aus. Mir haben stets Gefahren
Im Rücken nur gedroht; wenn sie die Stirn
Des Cäsar werden sehn, sind sie verschwunden.

Calpurnia.

Cäsar, ich hielt auf Wunderzeichen nie,
Doch schrecken sie mich nun. Im Haus' ist jemand,
Der außer dem, was wir gesehn, gehört,
Von Gräueln meldet, so die Wach' erblickt.
Es warf auf offner Gasse eine Löwin,
Und Grüft' erlösten gähnend ihre Todten.
Wild fochten feur'ge Krieger auf den Wolken,
In Reihn, Geschwadern, und nach Kriegsgebrauch,
Wovon es Blut gesprüht auf's Capitol.
Das Schlachtgetöse klirrte in der Luft;
Da wiehern Rosse, Männer röcheln sterbend,
Und Geister wimmerten die Straßen durch.
O Cäsar! unerhört sind diese Dinge:
Ich fürchte sie.

Cäsar.

Was kann vermieden werden,
Das sich zum Ziel die mächt'gen Götter setzten?
Ich gehe dennoch aus, denn diese Zeichen,
So gut wie Cäsarn, gelten sie der Welt.

Calpurnia.

Kometen sieht man nicht, wann Bettler sterben:
Der Himmel selbst flammt Fürstentod herab.

Cäsar.

Der Feige stirbt schon vielmal, eh' er stirbt,
Die Tapfern kosten Einmal nur den Tod.
Von allen Wundern, die ich je gehört,
Scheint mir das größte, daß sich Menschen fürchten,

Da sie doch sehn, der Tod, das Schicksal Aller,
Kommt, wann er kommen soll.

(Der Diener kommt zurück.)

Was dünkt den Augurn?

Diener.

Sie rathen euch, für heut nicht auszugehn.
Da sie dem Opferthier das Eingeweide
Ausnahmen, fanden sie kein Herz darin.

Cäsar.

Die Götter thun der Feigheit dies zur Schmach.
Ein Thier ja wäre Cäsar ohne Herz,
Wenn er aus Furcht sich heut zu Hause hielte.
Das wird er nicht: gar wohl weiß die Gefahr,
Cäsar sei noch gefährlicher als sie.
Wir sind zwei Leu'n, an Einem Tag geworfen,
Und ich der ältre und der schrecklichste;
Und Cäsar wird doch ausgehn.

Calpurnia.

Ach, mein Gatte!
In Zuversicht geht eure Weisheit unter.
Geht heute doch nicht aus; nennt's meine Furcht,
Die euch zu Hause hält, nicht eure eigne.
Wir senden Mark Anton in den Senat,
Zu sagen, daß ihr unpaß heute seid.
Laßt mich auf meinen Knieen dieß erbitten.

Cäsar.

Ja, Mark Anton soll sagen, ich sei unpaß,
Und dir zu lieb will ich zu Hause bleiben.

(Decius tritt auf.)

Sieh, Decius Brutus kommt; der soll's bestellen.

Decius.

Heil, Cäsar! guten Morgen, würd'ger Cäsar!
Ich komm' euch abzuholen zum Senat.

Cäsar.

Und seid gekommen zur gelegnen Zeit,
Den Senatoren meinen Gruß zu bringen.
Sagt ihnen, daß ich heut nicht kommen will;

Nicht kann, ist falsch; daß ich's nicht wage, falscher.
Ich will nicht kommen heut, sagt ihnen das.

Calpurnia.

Sagt, er sei krank.

Cäsar.

Hilft Cäsar sich mit Lügen?
Streckt' ich so weit erobernd meinen Arm,
Graubärten scheu die Wahrheit zu verkleiden?
Geht, Decius! sagt nur: Cäsar will nicht kommen.

Decius.

Laßt einen Grund mich wissen, großer Cäsar,
Daß man mich nicht verlacht, wenn ich es sage.

Cäsar.

Der Grund ist nur mein Will'; ich will nicht kommen,
Das gnügt zu des Senats Befriedigung.
Doch um euch insbesondre gnug zu thun,
Weil ich euch liebe, will ich's euch eröffnen.
Calpurnia hier, mein Weib, hält mich zu Haus.
Sie träumte diese Nacht, sie säh' mein Bildniß,
Das wie ein Springbrunn klares Blut vergoß
Aus hundert Röhren; rüst'ge Römer kamen,
Und tauchten lächelnd ihre Hände drein.
Dieß legt sie aus als Warnungen und Zeichen,
Und Unglück, das uns droht, und hat mich knieend
Gebeten, heute doch nicht auszugehn.

Decius.

Ihr habt den Traum ganz irrig ausgelegt,
Es war ein schönes, glückliches Gesicht.
Eu'r Bildniß, Blut aus vielen Röhren spritzend,
Worein so viele Römer lächelnd tauchten,
Bedeutet, saugen werd' aus euch das große Rom
Belebend Blut; und große Männer werden
Nach Heiligthümern und nach Ehrenpfändern
Sich drängen. Das bedeutet dieser Traum.

Cäsar.

Auf diese Art habt ihr ihn wohl erklärt.

Decius.

Ja, wenn ihr erst gehört, was ich euch melde.

Wißt denn: an diesem Tag will der Senat
Dem großen Cäsar eine Krone geben.
Wenn ihr nun sagen laßt, ihr wollt nicht kommen,
So kann es sie gereun. Auch ließ' es leicht
Zum Spott sich wenden; jemand spräche wohl:
„Verschiebt die Sitzung bis auf andre Zeit,
Wann Cäsar's Gattin beſſ're Träume hat."
Wenn Cäsar sich versteckt, wird man nicht flüstern:
„Seht, Cäsar fürchtet sich?"
Verzeiht mir, Cäsar, meine Herzensliebe
Heißt dies mich sagen über eu'r Verhalten,
Und Schicklichkeit steht meiner Liebe nach.

Cäsar.

Wie thöricht scheint nun eure Angst, Calpurnia!
Ich schäme mich, daß ich ihr nachgegeben.
Reicht mein Gewand mir her, denn ich will gehn.

(Publius, Brutus, Ligarius, Metellus, Casca, Trebonius und Cinna treten auf.)

Da kommt auch Publius, um mich zu holen.

Publius.

Guten Morgen, Cäsar!

Cäsar.

Publius, willkommen! —
Wie, Brutus? seid ihr auch so früh schon auf? —
Guten Morgen, Casca! — Cajus Ligarius,
So sehr war Cäsar niemals euer Feind
Als dieses Fieber, das euch abgezehrt. —
Was ist die Uhr?

Brutus.

Es hat schon acht geschlagen.

Cäsar.

Habt Dank für eure Müh und Höflichkeit.

(Antonius tritt auf.)

Seht! Mark Anton, der lange schwärmt des Nachts,
Ist doch schon auf. — Antonius, seid gegrüßt!

Antonius.

Auch ihr, erlauchter Cäsar.

Cäsar.

Befehlt, daß man im Hause fertig sei.
Es ist nicht recht, so auf sich warten lassen.
Ei, Cinna! — Ei, Metellus! — Wie, Trebonius?
Ich hab' mit euch ein Stündchen zu verplaudern.
Gedenkt daran, daß ihr mich heut besucht,
Und bleibt mir nah, damit ich euer denke.

Trebonius.

Das will ich, Cäsar — (beiseit) will so nah euch sein,
Daß eure besten Freunde wünschen sollen,
Ich wär' entfernt gewesen.

Cäsar.

Lieben Freunde,
Kommt mit herein und trinkt ein wenig Weins,
Dann gehen wir gleich Freunden mit einander.

Brutus (beiseit).

Daß gleich nicht stets dasselbe ist, o Cäsar!
Das Herz des Brutus blutet, es zu denken.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße nahe beim Capitol.

(Artemidorus tritt auf und liest einen Zettel.)

Artemidorus.

„Cäsar, hüte dich vor Brutus, sei wachsam gegen Cassius, halte dich weit vom Casca, habe ein Auge auf Cinna, mißtraue dem Trebonius, beobachte den Metellus Cimber, Decius Brutus liebt dich nicht, beleidigt hast du den Cajus Ligarius. Nur Ein Sinn lebt in allen diesen Männern, und er ist gegen Cäsar gerichtet. Wo du nicht unsterblich bist, schau um dich. Sorglosigkeit giebt der Verschwörung Raum. Mögen dich die großen Götter schützen.

Der Deinige

Artemidorus."

Hier will ich stehn, bis er vorübergeht,
Und will ihm dieß als Bittschrift überreichen.

Mein Herz bejammert, daß die Tugend nicht
Frei von dem Zahn des Neides leben kann.
O Cäsar, lies! so bist du nicht verloren:
Sonst ist das Schicksal mit Verrath verschworen.

(Ab.)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil derselben Straße, vor dem Hause des Brutus.

(Portia und Lucius kommen.)

Portia.

Ich bitt' dich, Knabe, lauf in den Senat.
Halt dich mit keiner Antwort auf und geh.
Was wartest du?

Lucius.

Zu hören, was ich soll.

Portia.

Ich möchte dort und wieder hier dich haben,
Eh' ich dir sagen kann, was du da sollst.
O Festigkeit, steh unverrückt mir bei,
Stell' einen Fels mir zwischen Herz und Zunge!
Ich habe Mannessinn, doch Weibeskraft.
Wie fällt doch ein Geheimniß Weibern schwer! —
Bist du noch hier?

Lucius.

Was sollt' ich, gnäd'ge Frau?
Nur hin zum Capitol und weiter nichts,
Und so zu euch zurück und weiter nichts?

Portia.

Nein, ob dein Herr wohl aussieht, melde mir,
Denn er ging unpaß fort, und merk' dir recht,
Was Cäsar macht, wer mit Gesuch ihm naht.
Still, Knabe! Welch Geräusch?

Lucius.

Ich höre keins.

Portia.

Ich bitt' dich, horch genau.
Ich hörte wilden Lärm, als föchte man,
Und der Wind bringt vom Capitol ihn her.

Lucius.

Gewißlich, gnäd'ge Frau, ich höre nichts.

(Ein Wahrsager kommt.)

Portia.

Komm näher, Mann! Wo führt dein Weg dich her?

Wahrsager.

Von meinem Hause, liebe gnäd'ge Frau.

Portia.

Was ist die Uhr?

Wahrsager.

Die neunte Stund' etwa.

Portia.

Ist Cäsar schon auf's Capitol gegangen?

Wahrsager.

Nein, gnäd'ge Frau; ich geh' mir Platz zu nehmen,
Wo er vorbeizieht auf das Capitol.

Portia.

Du hast an Cäsar'n ein Gesuch: nicht wahr?

Wahrsager.

Das hab ich, gnäd'ge Frau. Geliebt es Cäsar'n
Aus Güte gegen Cäsar'n mich zu hören,
So bitt' ich ihn, es gut mit sich zu meinen.

Portia.

Wie? weißt du, daß man ihm ein Leid will anthun?

Wahrsager.

Keins seh' ich klar vorher, viel, fürcht' ich, kann geschehn.
Doch guten Tag! Hier ist die Straße eng:
Die Schaar, die Cäsar'n auf der Ferse folgt,
Von Senatoren, Prätorn, Supplikanten,
Wird einen schwachen Mann beinah erdrücken.
Ich will an einen freiern Platz, und da
Den großen Cäsar sprechen, wenn er kommt. (Ab.)

Portia.

Ich muß in's Haus. Ach, welch ein schwaches Ding
Das Herz des Weibes ist! O Brutus!
Der Himmel helfe deinem Unternehmen. —
Gewiß, der Knabe hört' es. — Brutus wirbt um etwas,
Das Cäsar weigert. — O, es wird mir schlimm!
Lauf, Lucius, empfiehl mich meinem Gatten,
Sag, ich sei fröhlich, komm zu mir zurück,
Und melde mir, was er dir aufgetragen.

(Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Das Capitol. Sitzung des Senats.

(Ein Haufe Volks in der Straße, die zum Capitol führt, darunter Artemidorus und der Wahrsager. Trompetenstoß. Cäsar, Brutus, Cassius, Casca, Decius, Metellus, Trebonius, Cinna, Antonius, Lepidus, Popilius, Publius und Andre kommen.)

Cäsar.

Des Märzen Idus ist nun da.

Wahrsager.

Ja, Cäsar,

Doch nicht vorbei.

Artemidorus.

Heil, Cäsar! Lies den Zettel hier.

Decius.

Trebonius bittet euch, bei guter Weile
Dieß unterthänige Gesuch zu lesen.

Artemidorus.

Lies meines erst, o Cäsar! Mein Gesuch
Betrifft den Cäsar näher: lies, großer Cäsar!

(Geht Cäsar'n näher an.)

Cäsar.

Was uns betrifft, werd' auf die letzt verspart.

Artemidorus.

Verschieb nicht, Cäsar, lies im Augenblick.

Cäsar.

Wie? ist der Mensch verrückt?

Publius.

Mach Platz, Gesell!

Cassius.

Was? drängt ihr auf der Straße mit Gesuchen?
Kommt in das Capitol.

(Cäsar geht in das Capitol, die Uebrigen folgen ihm. Alle Senatoren stehen auf.)

Popilius.

Mög' euer Unternehmen heut gelingen!

Cassius.

Welch Unternehmen, Lena?

Popilius.

Geh's euch wohl.

(Er nähert sich dem Cäsar.)

Brutus.

Was sprach Popilius Lena da?

Cassius.

Er wünschte
Daß unser Unternehmen heut gelänge.
Ich fürchte, unser Anschlag ist entdeckt.

Brutus.

Seht, wie er Cäsar'n naht! Gebt Acht auf ihn.

Cassius.

Sei schleunig, Casca, daß man nicht zuvorkömmt.
Was ist zu thun hier, Brutus? Wenn es auskömmt,
Kehrt Cassius oder Cäsar nimmer heim,
Denn ich entleibe mich.

Brutus.

Sei standhaft, Cassius.
Popilius spricht von unserm Anschlag nicht.
Er lächelt, sieh, und Cäsar bleibt in Ruh.

Cassius.

Trebonius nimmt die Zeit wahr, Brutus; sieh,
Er zieht geschickt den Mark Anton bei Seite.

(Antonius und Trebonius ab. Cäsar und die Senatoren nehmen ihre Sitze ein.)

Decius.

Wo ist Metellus Cimber? Laßt ihn gehn,
Und sein Gesuch sogleich dem Cäsar reichen.

Brutus.

Er ist bereit, drängt an und steht ihm bei.

Cinna.

Casca, ihr müßt zuerst den Arm erheben.

Cäsar.

Sind alle da? Was für Beschwerden giebt's,
Die Cäsar heben muß und sein Senat?

Metellus (niederknieend).

Glorreicher, mächtigster, erhabner Cäsar!
Metellus Cimber wirft vor deinen Sitz
Ein Herz voll Demuth nieder.

Cäsar.

Cimber, hör',
Ich muß zuvor dir kommen. Dieses Kriechen,
Dieß knechtische Verbeugen könnte wohl
Gemeiner Menschen Blut in Feuer setzen,
Und vorbestimmte Wahl, gefaßten Schluß
Zum Kinderwillen machen. Sei nicht thöricht
Und denk', so leicht empört sei Cäsar's Blut,
Um aufzuthaun von seiner ächten Kraft
Durch das, was Narr'n erweicht: durch süße Worte,
Gekrümmtes Bücken, hündisches Geschmeichel.
Dein Bruder ist verbannt durch einen Spruch;
Wenn du für ihn dich bückst und flehst und schmeichelst,
So stoß' ich dich wie einen Hund hinweg.
Wiss'! Cäsar thut kein Unrecht; ohne Gründe
Befriedigt man ihn nicht.

Metellus.

Giebt's keine Stimme, würdiger als meine,
Die süßer tön' im Ohr des großen Cäsar,
Für des verbannten Bruders Wiederkehr?

Brutus.

Ich küsse deine Hand, doch nicht als Schmeichler,
Und bitte, Cäsar, daß dem Publius Cimber
Die Rückberufung gleich bewilligt werde.

Cäsar.

Wie? Brutus!

Cassius.

Gnade, Cäsar! Cäsar, Gnade!
Auch Cassius fällt tief zu Füßen dir,
Begnadigung für Cimber zu erbitten.

Cäsar.

Ich ließe wohl mich rühren, glich' ich euch:
Mich rührten Bitten, bät' ich um zu rühren.
Doch ich bin standhaft wie des Nordens Stern,
Deß unverrückte, ewig stäte Art
Nicht ihres Gleichen hat am Firmament.
Der Himmel prangt mit Funken ohne Zahl,
Und Feuer sind sie all' und jeder leuchtet,
Doch Einer nur behauptet seinen Stand.
So in der Welt auch: sie ist voll von Menschen,
Und Menschen sind empfindlich, Fleisch und Blut;
Doch in der Menge weiß ich Einen nur,
Der unbesiegbar seinen Platz bewahrt,
Vom Andrang unbewegt; daß ich der bin,
Auch hierin laßt es mich ein wenig zeigen,
Daß ich auf Cimber's Banne fest bestand,
Und drauf besteh', daß er im Banne bleibe.

Cinna.

O Cäsar!

Cäsar.

Fort, sag' ich! Willst du den Olymp versetzen?

Decius.

Erhabner Cäsar! —

Cäsar.

Knie't nicht Brutus auch umsonst?

Casca.

Dann, Hände, sprecht für mich!

(Casca sticht Cäsar'n mit dem Dolch in den Nacken. Cäsar fällt ihm in den Arm. Er wird alsdann von verschiednen andern Verschwornen und zuletzt vom Marcus Brutus mit Dolchen durchstochen.)

Cäsar.

Brutus, auch du? — So falle, Cäsar.

(Er stirbt. Die Senatoren und das Volk fliehen bestürzt.)

Cinna.

Befreiung! Freiheit! Die Tyrannei ist todt!
Lauft fort! verkündigt! ruft es durch die Gassen!

Cassius.

Hin zu der Rednerbühne! Rufet aus:
Befreiung! Freiheit! Wiederherstellung!

Brutus.

Seid nicht erschrocken, Volk und Senatoren!
Flieht nicht! steht still! Die Ehrsucht hat gebüßt.

Casca.

Geht auf die Rednerbühne, Brutus.

Decius.

Ihr, Cassius, auch.

Brutus.

Wo ist Publius?

Cinna.

Hier, ganz betroffen über diesen Aufruhr.

Metellus.

Steht dicht beisammen, wenn ein Freund des Cäsar
Etwa —

Brutus.

Sprecht nicht von stehen! — Publius, getrost!
Wir haben nicht im Sinn, euch Leid zu thun,
Auch keinem Römer sonst: sagt ihnen das.

Cassius.

Und geht nur, Publius, damit das Volk,
Das uns bestürmt, nicht euer Alter kränke.

Brutus.

Thut das; und niemand steh' für diese That,
Als wir, die Thäter.

(Trebonius kommt zurück.)

Cassius.

Wo ist Mark Anton?

Trebonius.

Er floh bestürzt nach Haus, und Männer, Weiber
Und Kinder blicken starr, und schrein, und laufen,
Als wär' der jüngste Tag.

Brutus.

Schicksal! wir wollen sehn, was dir geliebt.

Wir wissen, daß wir sterben werden; Frist
Und Zeitgewinn nur ist der Menschen Trachten.

Cassius.

Ja, wer dem Leben zwanzig Jahre raubt,
Der raubt der Todesfurcht so viele Jahre.

Brutus.

Gesteht das ein, und Wohlthat ist der Tod.
So sind wir Cäsar's Freunde, die wir ihm
Die Todesfurcht verkürzten. Bückt euch, Römer!
Laßt unsre Händ' in Cäsar's Blut uns baden
Bis an die Ellenbogen! Färbt die Schwerter!
So treten wir hinaus bis auf den Markt,
Und, über'm Haupt die rothen Waffen schwingend,
Ruft alle dann: Erlösung! Friede! Freiheit!

Cassius.

Bückt euch und taucht! In wie entfernter Zeit
Wird man dieß hohe Schauspiel wiederholen,
In neuen Zungen und mit fremdem Pomp!

Brutus.

Wie oft wird Cäsar noch zum Spiele bluten,
Der jetzt am Fußgestell Pompejus' liegt,
Dem Staube gleich geachtet!

Cassius.

So oft als das geschieht,
Wird man auch unsern Bund, die Männer nennen,
Die Freiheit wiedergaben ihrem Land.

Decius.

Nun, sollen wir hinaus?

Cassius.

Ja, alle fort,
Brutus voran, und seine Tritte zieren
Wir mit den kühnsten, besten Herzen Roms.

(Ein Diener kommt.)

Brutus.

Doch still! wer kommt? Ein Freund des Mark Anton.

Diener.

So, Brutus, hieß mich mein Gebieter knie'n,
So hieß Antonius mich niederfallen,

Und tief im Staube hieß er so mich reden:
Brutus ist edel, tapfer, weis' und redlich,
Cäsar war groß, kühn, königlich und gütig.
Sprich: Brutus lieb' ich und ich ehr' ihn auch.
Sprich: Cäsarn fürchtet' ich, ehrt' ihn und liebt' ihn.
Will Brutus nur gewähren, daß Anton
Ihm sicher nahen und erforschen dürfe,
Wie Cäsar solche Todesart verdient,
So soll dem Mark Anton der todte Cäsar
So theuer nicht als Brutus lebend sein;
Er will vielmehr dem Loos' und der Partei
Des edlen Brutus unter den Gefahren
Der wankenden Verfassung treulich folgen.
Dieß sagte mein Gebieter, Mark Anton.

Brutus.

Und dein Gebieter ist ein wackrer Römer,
So achtet' ich ihn stets.
Sag, wenn es ihm geliebt hieher zu kommen,
So steh' ich Red' ihm, und bei meiner Ehre,
Entlaß' ihn ungekränkt.

Diener.

Ich hol' ihn gleich. (Ab.)

Brutus.

Ich weiß, wir werden ihn zum Freunde haben.

Cassius.

Ich wünsch' es, doch es wohnt ein Sinn in mir,
Der sehr ihn fürchtet; und mein Unglückahnden
Trifft immer ein auf's Haar.

(Antonius kommt zurück.)

Brutus.

Hier kommt Antonius ja. — Willkommen, Mark Anton!

Antonius.

O großer Cäsar! liegst du so im Staube?
Sind alle deine Siege, Herrlichkeiten,
Triumphe, Beuten, eingesunken nun
In diesen kleinen Raum? — Gehab dich wohl! —
Ich weiß nicht, edle Herrn, was ihr gedenkt,

Wer sonst noch bluten muß, wer reif zum Fall.
Wofern ich selbst, kann keine Stunde besser
Als Cäsar's Todesstunde, halb so kostbar
Kein Werkzeug sein, als diese eure Schwerter,
Geschmückt mit Blut, dem edelsten der Welt.
Ich bitt' euch, wenn ihr's feindlich mit mir meint,
Jetzt da noch eure Purpurhände dampfen,
Büßt eure Lust. Und lebt' ich tausend Jahre,
Nie werd' ich so bereit zum Tod mich fühlen;
Kein Ort gefällt mir so, kein Weg zum Tode,
Als hier beim Cäsar fallen, und durch euch,
Die ersten Heldengeister unsrer Zeit.

Brutus.

O Mark Anton! begehrt nicht euren Tod.
Wir müssen blutig zwar und grausam scheinen,
Wie unsre Händ' und die geschehne That
Uns zeigen: doch ihr seht die Hände nur,
Und dieses blut'ge Werk, so sie vollbracht;
Nicht unsre Herzen: sie sind mitleidsvoll,
Und Mitleid gegen Roms gesammte Noth
(Wie Feuer Feuer löscht, so Mitleid Mitleid)
Verübt' an Cäsarn dieß. Was euch betrifft,
Für euch sind unsre Schwerter stumpf, Anton.
Seht, unsre Arme, trotz verübter Tücke,
Und unsre Herzen, brüderlich gesinnt,
Empfangen euch mit aller Innigkeit,
Mit redlichen Gedanken und mit Achtung.

Cassius.

Und eure Stimme soll so viel als jede
Bei der Vertheilung neuer Würden gelten.

Brutus.

Seid nur geduldig, bis wir erst das Volk
Beruhigt, das vor Furcht sich selbst nicht kennt.
Dann legen wir den Grund euch dar, weßwegen
Ich, der den Cäsar liebt', als ich ihn schlug,
Also verfahren.

Antonius.

Ich bau' auf eure Weisheit.
Mir reiche jeder seine blut'ge Hand.
Erst, Marcus Brutus, schütteln wir sie uns;
Dann, Cajus Cassius, fass' ich eure Hand;
Nun eure, Decius Brutus; eure, Cinna;
Metellus, eure nun; mein tapfrer Casca,
Die eure; reicht, Trebonius, eure mir,
Zuletzt, doch nicht der letzte meinem Herzen.
Ach, all' ihr edlen Herrn! was soll ich sagen?
Mein Ansehn steht jetzt auf so glattem Boden,
Daß ich euch eines von zwei schlimmen Dingen,
Ein Feiger oder Schmeichler scheinen muß.
Daß ich dich liebte, Cäsar, o, 's ist wahr!
Wofern dein Geist jetzt niederblickt auf uns,
Wird's dich nicht kränken, bittrer als dein Tod,
Zu sehn, wie dein Antonius Frieden macht,
Und deiner Feinde blut'ge Hände drückt,
Du Edelster, in deines Leichnams Nähe?
Hätt' ich so manches Aug' als Wunden du,
Und jedes strömte Thränen, wie sie Blut,
Das ziemte besser mir als einen Bund
Der Freundschaft einzugehn mit deinen Feinden.
Verzeih mir, Julius! — Du edler Hirsch,
Hier wurdest du erjagt, hier fielest du;
Hier stehen deine Jäger, mit den Zeichen
Des Mordes, und von deinem Blut bepurpurt.
O Welt! du warst der Wald für diesen Hirsch,
Und er, o Welt! war seines Waldes Stolz. —
Wie ähnlich einem Wild, von vielen Fürsten
Geschossen, liegst du hier!

Cassius.

Antonius —

Antonius.

Verzeiht mir, Cajus Cassius;
Dieß werden selbst die Feinde Cäsar's sagen,
An einem Freund ist's kalte Mäßigung.

Cassius.

Ich tadl' euch nicht, daß ihr den Cäsar preist;
Allein, wie denkt ihr euch mit uns zu stehen?
Seid ihr von unsern Freunden? oder sollen
Wir vorwärts dringen, ohn' auf euch zu baun?

Antonius.

Deßwegen faßt' ich eure Hände, nur
Vergaß ich mich, als ich auf Cäsarn blickte.
Ich bin euch allen Freund, und lieb' euch alle,
In Hoffnung, eure Gründe zu vernehmen,
Wie und warum gefährlich Cäsar war.

Brutus.

Ja wohl, sonst wär' dieß ein unmenschlich Schauspiel.
Und unsre Gründe sind so wohl bedacht,
Wärt ihr der Sohn des Cäsar, Mark Anton,
Sie gnügten euch.

Antonius.

Das such' ich einzig ja.
Auch halt' ich an um die Vergünstigung,
Den Leichnam auszustellen auf dem Markt,
Und auf der Bühne, wie's dem Freunde ziemt,
Zu reden bei der Feier der Bestattung.

Brutus.

Das mögt ihr, Mark Anton.

Cassius.

Brutus, ein Wort mit euch!
(Beiseit.) Ihr wißt nicht, was ihr thut: gestattet nicht,
Daß ihm Antonius die Rede halte.
Wißt ihr, wie sehr das Volk durch seinen Vortrag
Sich kann erschüttern lassen?

Brutus.

Nein, verzeiht.
Ich selbst betrete erst die Bühn', und lege
Von unsers Cäsar's Tod die Gründe dar.
Was dann Antonius sagen wird, erklär' ich,
Gescheh' erlaubt und mit Bewilligung;
Es sei uns recht, daß Cäsar jeder Ehre

Theilhaftig werde, so die Sitte heiligt.
Dieß wird uns mehr Gewinn als Schaden bringen.

Cassius.

Wer weiß, was vorfällt? Ich bin nicht dafür.

Brutus.

Hier, Mark Anton, nehmt ihr die Leiche Cäsar's.
Ihr sollt uns nicht in eurer Rede tadeln,
Doch sprecht von Cäsarn Gutes nach Vermögen,
Und sagt, daß ihr's mit unserm Willen thut.
Sonst sollt ihr gar mit dem Begängniß nichts
Zu schaffen haben. Auf derselben Bühne,
Zu der ich jetzo gehe, sollt ihr reden,
Wenn ich zu reden aufgehört.

Antonius.

So sei's,
Ich wünsche weiter nichts.

Brutus.

Bereitet denn die Leich' und folget uns.

(Alle bis auf Antonius ab.)

Antonius.

O du, verzeih mir, blutend Stückchen Erde,
Daß ich mit diesen Schlächtern freundlich that.
Du bist der Rest des edelsten der Männer,
Der jemals lebt' im Wechsellauf der Zeit.
Weh! weh der Hand, die dieses Blut vergoß!
Jetzt prophezei' ich über deinen Wunden,
Die ihre Purpurlippen öffnen, stumm
Von meiner Zunge Stimm' und Wort erflehend:
Ein Fluch wird fallen auf der Menschen Glieder,
Und innre Wuth und wilder Bürgerzwist
Wird ängsten alle Theil' Italiens;
Verheerung, Mord, wird so zur Sitte werden,
Und so gemein das Furchtbarste, daß Mütter
Nur lächeln, wenn sie ihre zarten Kinder
Geviertheilt von des Krieges Händen sehn.
Die Fertigkeit in Gräueln würgt das Mitleid;
Und Cäsar's Geist, nach Rache jagend, wird,

Zur Seit' ihm Ate, heiß der Höll' entstiegen,
In diesen Gränzen mit des Herrschers Ton
Mord rufen, und des Krieges Hund' entfesseln,
Daß diese Schandthat auf zum Himmel stinke
Von Menschenaas, das um Bestattung ächzt.

(Ein Diener kommt.)

Ihr dienet dem Octavius Cäsar? nicht?

Diener.

Ja, Mark Anton.

Antonius.

Cäsar beschied ihn schriftlich her nach Rom.

Diener.

Die Brief' empfing er und ist unterwegs;
Und mündlich hieß er mich an euch bestellen —

(Er erblickt den Leichnam Cäsar's.)

O Cäsar!

Antonius.

Dein Herz ist voll, geh auf die Seit' und weine.
Ich sehe, Leid steckt an: denn meine Augen,
Da sie des Grames Perlen sahn in deinen,
Begannen sie zu fließen. — Kommt dein Herr?

Diener.

Er bleibt zu Nacht von Rom nur sieben Meilen.

Antonius.

Reit schnell zurück und meld' ihm, was geschehn.
Hier ist ein Rom voll Trauer und Gefahr,
Kein sichres Rom noch für Octavius.
Eil hin und sag' ihm das! — Nein, warte noch!
Du sollst nicht fort, bevor ich diese Leiche
Getragen auf den Markt, und meine Rede
Das Volk geprüft, wie dieser blut'gen Männer
Unmenschliches Beginnen ihm erscheint.
Und dem gemäß sollst du dem jungen Cäsar
Berichten, wie allhier die Dinge stehn.
Leih deinen Arm mir.

(Beide ab mit Cäsar's Leiche.)

Zweite Scene.

Das Forum.

(Brutus und Cassius kommen mit einem Haufen Volkes.)

Bürger.

Wir wollen Rechenschaft, legt Rechenschaft uns ab!

Brutus.

So folget mir und gebt Gehör mir, Freunde. —
Ihr, Cassius, geht in eine andre Straße
Und theilt die Haufen —
Wer mich will reden hören, bleibe hier;
Wer Cassius folgen will, der geh mit ihm.
Wir statten Gründ' ab des gemeinen Wohls
Von Cäsar's Tod.

Erster Bürger.

Ich will den Brutus hören.

Zweiter Bürger.

Den Cassius ich: so können wir die Gründe
Vergleichen, wenn wir beide angehört.

(Cassius mit einigen Bürgern ab. Brutus besteigt die Rostra.)

Dritter Bürger.

Der edle Brutus steht schon oben: still!

Brutus.

Seid ruhig bis zum Schluß.

Römer! Mitbürger! Freunde! Hört mich meine Sache führen, und seid still, damit ihr hören möget. Glaubt mir um meiner Ehre willen, und hegt Achtung vor meiner Ehre, damit ihr glauben mögt. Richtet mich nach eurer Weisheit, und weckt eure Sinne, um desto besser urtheilen zu können. Ist jemand in dieser Versammlung, irgend ein herzlicher Freund Cäsar's, dem sage ich: des Brutus Liebe zum Cäsar war nicht geringer als seine. Wenn dieser Freund dann fragt, warum Brutus gegen Cäsar aufstand, ist dieß meine Antwort: nicht, weil ich Cäsar'n weniger liebte, sondern weil ich Rom mehr liebte. Wolltet ihr lieber, Cäsar lebte und ihr stürbet alle als Sklaven, als daß Cäsar todt ist, damit ihr alle lebet wie freie Männer? Weil Cäsar mich liebte, wein' ich um ihn; weil er

glücklich war, freue ich mich; weil er tapfer war, ehr' ich ihn; aber weil er herrschsüchtig war, erschlug ich ihn. Also Thränen für seine Liebe, Freude für sein Glück, Ehre für seine Tapferkeit, und Tod für seine Herrschsucht. Wer ist hier so niedrig gesinnt, daß er ein Knecht sein möchte? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Wer ist hier so roh, daß er nicht wünschte, ein Römer zu sein? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Wer ist hier so schlecht, daß er sein Vaterland nicht lieben will? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Ich halte inne, um Antwort zu hören.

Bürger.

(Verschiedne Stimmen auf einmal.)

Niemand, Brutus, niemand.

Brutus.

Dann habe ich niemand beleidigt. Ich that Cäsar'n nichts, als was ihr dem Brutus thun würdet. Die Untersuchung über seinen Tod ist im Capitol aufgezeichnet: sein Ruhm nicht geschmälert, wo er Verdienste hatte, seine Vergehen nicht übertrieben, für die er den Tod gelitten.

(Antonius und Andre treten auf mit Cäsar's Leiche.)

Hier kommt seine Leiche, von Mark Anton betrauert, der, ob er schon keinen Theil an seinem Tode hatte, die Wohlthat seines Sterbens, einen Platz im gemeinen Wesen, genießen wird. Wer von euch wird es nicht? Hiermit trete ich ab: wie ich meinen besten Freund für das Wohl Roms erschlug, so habe ich denselben Dolch für mich selbst, wenn es dem Vaterlande gefällt, meinen Tod zu bedürfen.

Bürger.

Lebe, Brutus! lebe! lebe!

Erster Bürger.

Begleitet mit Triumph ihn in sein Haus.

Zweiter Bürger.

Stellt ihm ein Bildniß auf bei seinen Ahnen.

Dritter Bürger.

Er werde Cäsar.

Vierter Bürger.

Im Brutrs krönt ihr Cäsar's beßre Gaben.

Erster Bürger.

Wir bringen ihn zu Haus mit lautem Jubel.

Brutus.

Mitbürger —

Zweiter Bürger.

Schweigt doch! stille! Brutus spricht.

Erster Bürger.

Still da!

Brutus.

Ihr guten Bürger, laßt allein mich gehn:
Bleibt mir zu Liebe hier beim Mark Anton.
Ehrt Cäsar's Leiche, ehret seine Rede,
Die Cäsar's Ruhm verherrlicht: dem Antonius
Gab unser Will' Erlaubniß, sie zu halten.
Ich bitt' euch, keiner gehe fort von hier
Als ich allein, bis Mark Anton gesprochen. (Ab.)

Erster Bürger.

He, bleibt doch! Hören wir den Mark Anton.

Dritter Bürger.

Laßt ihn hinaufgehn auf die Rednerbühne.
Ja, hört ihn! Edler Mark Anton, hinauf!

Antonius.

Um Brutus willen bin ich euch verpflichtet.

Vierter Bürger.

Was sagt er da vom Brutus?

Dritter Bürger.

Er sagt, um Brutus willen find' er sich
Uns insgesammt verpflichtet.

Vierter Bürger.

Er thäte wohl,
Dem Brutus hier nichts Uebles nachzureden.

Erster Bürger.

Der Cäsar war ein Tyrann.

Dritter Bürger.

Ja, das ist sicher.
Es ist ein Glück für uns, daß Rom ihn los ward.

Vierter Bürger.

Still! Hört doch, was Antonius sagen kann!

Antonius.

Ihr edlen Römer —

Bürger.

Still da! hört ihn doch!

Antonius.

Mitbürger! Freunde! Römer! hört mich an:
Begraben will ich Cäsarn, nicht ihn preisen.
Was Menschen Uebles thun, das überlebt sie,
Das Gute wird mit ihnen oft begraben.
So sei es auch mit Cäsarn! Der edle Brutus
Hat euch gesagt, daß er voll Herrschsucht war;
Und war er das, so war's ein schwer Vergehen,
Und schwer hat Cäsar auch dafür gebüßt.
Hier, mit des Brutus Willen und der Andern,
(Denn Brutus ist ein ehrenwerther Mann,
Das sind sie alle, alle ehrenwerth)
Komm' ich, bei Cäsar's Leichenzug zu reden.
Er war mein Freund, war mir gerecht und treu,
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.
Er brachte viel Gefangne heim nach Rom,
Wofür das Lösegeld den Schatz gefüllt.
Sah das der Herrschsucht wohl am Cäsar gleich?
Wenn Arme zu ihm schrie'n, so weinte Cäsar:
Die Herrschsucht sollt' aus härterm Stoff bestehn.
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.
Ihr alle saht, wie am Lupercus=Fest
Ich dreimal ihm die Königskrone bot,
Die dreimal er geweigert. War das Herrschsucht?
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und ist gewiß ein ehrenwerther Mann.
Ich will, was Brutus sprach, nicht widerlegen,
Ich spreche hier von dem nur, was ich weiß.
Ihr liebtet all' ihn einst, nicht ohne Grund:
Was für ein Grund wehrt euch, um ihn zu trauern?
O Urtheil, du entflohst zum blöden Vieh,

Der Mensch ward unvernünftig! — Habt Geduld!
Mein Herz ist in dem Sarge hier beim Cäsar,
Und ich muß schweigen, bis es mir zurückkommt.

Erster Bürger.

Mich dünkt, in seinen Reden ist viel Grund.

Zweiter Bürger.

Wenn man die Sache recht erwägt, ist Cäsarn
Groß Unrecht widerfahren.

Dritter Bürger.

Meint ihr, Bürger?
Ich fürcht', ein Schlimm'rer kommt an seine Stelle.

Vierter Bürger.

Habt ihr gehört? Er nahm die Krone nicht,
Da sieht man, daß er nicht herrschsüchtig war.

Erster Bürger.

Wenn dem so ist, so wird es manchem theuer
Zu stehen kommen.

Zweiter Bürger.

Ach, der arme Mann!
Die Augen sind ihm feuerroth vom Weinen.

Dritter Bürger.

Antonius ist der bravste Mann in Rom.

Vierter Bürger.

Gebt Acht, er fängt von neuem an zu reden.

Antonius.

Noch gestern hätt' umsonst dem Worte Cäsar's
Die Welt sich widersetzt: nun liegt er da,
Und der Geringste neigt sich nicht vor ihm.
O Bürger! strebt' ich, Herz und Muth in euch
Zur Wuth und zur Empörung zu entflammen,
So thät' ich Cassius und Brutus Unrecht,
Die ihr als ehrenwerthe Männer kennt.
Ich will nicht ihnen Unrecht thun, will lieber
Dem Todten Unrecht thun, mir selbst und euch,
Als ehrenwerthen Männern, wie sie sind.
Doch seht dieß Pergament mit Cäsar's Siegel;
Ich fand's in seinem Schrank; sein letzter Wille.
Vernähme nur das Volk dieß Testament,

(Das ich, verzeiht mir, nicht zu lesen denke)
Sie gingen hin und küßten Cäsar's Wunden,
Und tauchten Tücher in sein heil'ges Blut,
Ja bäten um ein Haar zum Angedenken,
Und sterbend nennten sie's im Testament
Und hinterließen's ihres Leibes Erben
Zum köstlichen Vermächtniß.

Vierter Bürger.

Wir wollen's hören: les't das Testament.
Les't, Mark Anton.

Bürger.

Ja ja, das Testament!
Laßt Cäsar's Testament uns hören.

Antonius.

Seid ruhig, lieben Freund'! Ich darf's nicht lesen,
Ihr müßt nicht wissen, wie euch Cäsar liebte.
Ihr seid nicht Holz, nicht Stein, ihr seid ja Menschen;
Drum, wenn ihr Cäsar's Testament erführt,
Es setzt' in Flammen euch, es macht' euch rasend.
Ihr dürft nicht wissen, daß ihr ihn beerbt,
Denn wüßtet ihr's, was würde draus entstehn?

Bürger.

Les't das Testament! Wir wollen's hören, Mark Anton.
Les't das Testament! Cäsars Testament!

Antonius.

Wollt ihr euch wohl gedulden? wollt ihr warten?
Ich übereilte mich, da ich's euch sagte.
Ich fürcht', ich thu' den ehrenwerthen Männern
Zu nah, von deren Dolchen Cäsar fiel;
Ich fürcht' es.

Vierter Bürger.

Sie sind Verräther: ehrenwerthe Männer!

Bürger.

Das Testament! Das Testament!

Zweiter Bürger.

Sie waren Bösewichter, Mörder! Das Testament!
Les't das Testament!

Antonius.

So zwingt ihr mich, das Testament zu lesen?

Schließt einen Kreis um Cäsar's Leiche denn,
Ich zeig' euch den, der euch zu Erben machte.
Erlaubt ihr mir's? soll ich hinuntersteigen?

Bürger.

Ja, kommt nur!

Zweiter Bürger.

Steigt herab!

(Er verläßt die Rednerbühne.)

Dritter Bürger.

Es ist euch gern erlaubt.

Vierter Bürger.

Schließt einen Kreis herum.

Erster Bürger.

Zurück vom Sarge! von der Leiche weg!

Zweiter Bürger.

Platz für Antonius! für den edlen Antonius!

Antonius.

Nein, drängt nicht so heran! Steht weiter weg!

Bürger.

Zurück! Platz da! zurück!

Antonius.

Wofern ihr Thränen habt, bereitet euch
Sie jetzo zu vergießen. Diesen Mantel,
Ihr kennt ihn alle; noch erinnr' ich mich
Des ersten Males, daß ihn Cäsar trug,
In seinem Zelt, an einem Sommerabend —
Er überwand den Tag die Nervier —,
Hier, schauet! fuhr des Cassius Dolch herein;
Seht, welchen Riß der tücksche Casca machte!
Hier stieß der vielgeliebte Brutus durch;
Und als er den verfluchten Stahl hinwegriß,
Schaut her, wie ihm das Blut des Cäsar folgte,
Als stürzt' es vor die Thür, um zu erfahren,
Ob wirklich Brutus so unfreundlich klopfte.
Denn Brutus, wie ihr wißt, war Cäsar's Engel. —
Ihr Götter, urtheilt, wie ihn Cäsar liebte!
Kein Stich von allen schmerzte so wie der.
Denn als der edle Cäsar Brutus sah,

Warf Undank, stärker als Verrätherwaffen,
Ganz nieder ihn: da brach sein großes Herz,
Und in den Mantel sein Gesicht verhüllend,
Grad' am Gestell der Säule des Pompejus,
Von der das Blut rann, fiel der große Cäsar.
O meine Bürger, welch ein Fall war das!
Da fielet ihr und ich; wir alle fielen
Und über uns frohlockte blut'ge Tücke.
O ja! nun weint ihr, und ich merk', ihr fühlt
Den Drang des Mitleids: dieß sind milde Tropfen.
Wie? weint ihr, gute Herzen, seht ihr gleich
Nur unsers Cäsar's Kleid verletzt? Schaut her!
Hier ist er selbst, geschändet von Verräthern.

Erster Bürger.

O kläglich Schauspiel!

Zweiter Bürger.

O edler Cäsar!

Dritter Bürger.

O jammervoller Tag!

Vierter Bürger.

O Buben und Verräther!

Erster Bürger.

O blut'ger Anblick!

Zweiter Bürger.

Wir wollen Rache, Rache! Auf und sucht!
Sengt! brennt! schlagt! mordet! laßt nicht Einen leben!

Antonius.

Seid ruhig, meine Bürger!

Erster Bürger.

Still da! Hört den edlen Antonius!

Zweiter Bürger.

Wir wollen ihn hören, wir wollen ihm folgen, wir wollen für ihn sterben.

Antonius.

Ihr guten lieben Freund', ich muß euch nicht
Hinreißen zu des Aufruhrs wildem Sturm.
Die diese That gethan, sind ehrenwerth.
Was für Beschwerden sie persönlich führen,

Warum sie's thaten, ach! das weiß ich nicht.
Doch sind sie weis' und ehrenwerth, und werden
Euch sicherlich mit Gründen Rede stehn.
Nicht euer Herz zu stehlen komm' ich, Freunde:
Ich bin kein Redner, wie es Brutus ist,
Nur, wie ihr alle wißt, ein schlichter Mann,
Dem Freund' ergeben, und das wußten die
Gar wohl, die mir gestattet hier zu reden.
Ich habe weder Witz, noch Wort und Gaben,
Noch Kunst des Vortrags, noch die Macht der Rede,
Des Menschen Blut zu reizen; nein, ich spreche
Nur gradezu, und sag' euch, was ihr wißt.
Ich zeig' euch des geliebten Cäsar's Wunden,
Die armen stummen Munde, heiße die
Statt meiner reden. Aber wär' ich Brutus,
Und Brutus Mark Anton, dann gäb' es einen,
Der eure Geister schürt', und jeder Wunde
Des Cäsar eine Zunge lieh, die selbst
Die Steine Roms zum Aufstand würd' empören.

Dritter Bürger.

Empörung!

Erster Bürger.

Steckt des Brutus Haus in Brand.

Dritter Bürger.

Hinweg denn! kommt, sucht die Verschwornen auf!

Antonius.

Noch hört mich, meine Bürger, hört mich an!

Bürger.

Still da! Hört Mark Anton! den edlen Mark Anton!

Antonius.

Nun, Freunde, wißt ihr selbst auch, was ihr thut?
Wodurch verdiente Cäsar eure Liebe?
Ach nein! ihr wißt nicht. — Hört es denn! Vergessen
Habt ihr das Testament, wovon ich sprach.

Bürger.

Wohl wahr! Das Testament! Bleibt, hört das Testament!

Antonius.

Hier ist das Testament mit Cäsar's Siegel.

Darin vermacht er jedem Bürger Roms,
Auf jeden Kopf euch fünf und siebzig Drachmen.

Zweiter Bürger.

O edler Cäsar! — Kommt, rächt seinen Tod!

Dritter Bürger.

O königlicher Cäsar!

Antonius.

Hört mich mit Geduld!

Bürger.

Still da!

Antonius.

Auch läßt er alle seine Lustgehege,
Verschloss'ne Lauben, neugepflanzte Gärten,
Diesseits der Tiber, euch und euren Erben
Auf ewige Zeit, damit ihr euch ergehn,
Und euch gemeinsam dort ergötzen könnt.
Das war ein Cäsar: wann kommt seines Gleichen?

Erster Bürger.

Nimmer! nimmer! — Kommt! hinweg! hinweg!
Verbrennt den Leichnam auf dem heil'gen Platze,
Und mit den Bränden zündet den Verräthern
Die Häuser an. Nehmt denn die Leiche auf!

Zweiter Bürger.

Geht! holt Feuer!

Dritter Bürger.

Reißt Bänke ein!

Vierter Bürger.

Reißt Sitze, Läden, alles ein!

(Die Bürger mit Cäsar's Leiche ab.)

Antonius.

Nun wirk' es fort. Unheil, du bist im Zuge:
Nimm, welchen Lauf du willst! —

(Ein Diener kommt.)

Was bringst du, Bursch?

Diener.

Herr, Octavius ist schon nach Rom gekommen.

Antonius.

Wo ist er?

Diener.

Er und Lepidus sind in Cäsar's Hause.

Antonius.

Ich will sofort dahin, ihn zu besuchen,
Er kommt erwünscht. Das Glück ist aufgeräumt,
Und wird in dieser Laun' uns nichts versagen.

Diener.

Ich hört' ihn sagen, Cassius und Brutus
Sei'n durch die Thore Roms wie toll geritten.

Antonius.

Vielleicht vernahmen sie vom Volke Kundschaft,
Wie ich es aufgewiegelt. Führ' indeß
Mich zum Octavius.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße.

(Cinna der Poet tritt auf.)

Cinna.

Mir träumte heut, daß ich mit Cäsarn schmauste,
Und Mißgeschick füllt meine Phantasie.
Ich bin unlustig aus dem Haus zu gehn,
Doch treibt es mich heraus.

(Bürger kommen.)

Erster Bürger.

Wie ist euer Name?

Zweiter Bürger.

Wo geht ihr hin?

Dritter Bürger.

Wo wohnt ihr?

Vierter Bürger.

Seid ihr verheirathet oder ein Junggesell?

Zweiter Bürger.

Antwortet jedem unverzüglich.

Erster Bürger.

Ja, und kürzlich.

Vierter Bürger.

Ja, und weislich.

Dritter Bürger.

Ja, und ehrlich, das rathen wir euch.

Cinna.

Wie ist mein Name? Wohin gehe ich? Wo wohne ich? Bin ich verheirathet oder ein Junggesell? Also um jedem Manne unverzüglich, und kürzlich, weislich und ehrlich zu antworten, sage ich weislich: ich bin ein Junggesell.

Zweiter Bürger.

Das heißt soviel: wer heirathet ist ein Narr. Dafür denke ich euch eins zu versetzen. — Weiter, unverzüglich!

Cinna.

Unverzüglich gehe ich zu Cäsar's Bestattung.

Erster Bürger.

Als Freund oder Feind?

Cinna.

Als Freund.

Zweiter Bürger.

Das war unverzüglich beantwortet.

Vierter Bürger.

Eure Wohnung, kürzlich!

Cinna.

Kürzlich, ich wohne beim Capitol.

Dritter Bürger.

Euer Name, Herr! ehrlich!

Cinna.

Ehrlich, mein Name ist Cinna.

Erster Bürger.

Reißt ihn in Stücke! Er ist ein Verschworner.

Cinna.

Ich bin Cinna der Poet! Ich bin Cinna der Poet!

Vierter Bürger.

Zerreißt ihn für seine schlechten Verse! Zerreißt ihn für seine schlechten Verse!

Cinna.

Ich bin nicht Cinna der Verschworne.

Vierter Bürger.

Es thut nichts: sein Name ist Cinna; reißt ihm den Namen aus dem Herzen und laßt ihn laufen.

Dritter Bürger.

Zerreißt ihn! zerreißt ihn! Kommt, Brände! Heda, Feuerbrände! Zum Brutus! zum Cassius! Steckt alles in Brand! Ihr zu des Decius Hause! Ihr zu des Casca! Ihr zu des Ligarius! Fort! kommt!

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Ein Zimmer im Hause des Antonius.

(Antonius, Octavius und Lepidus, an einem Tische sitzend.)

Antonius.

Die müssen also sterben, deren Namen
Hier angezeichnet stehn.

Octavius.

Auch euer Bruder
Muß sterben, Lepidus. Ihr willigt drein?

Lepidus.

Ich will'ge drein.

Octavius.

Zeichn' ihn, Antonius.

Lepidus.

Mit dem Beding, daß Publius nicht lebe,
Der eurer Schwester Sohn ist, Mark Anton.

Antonius.

Er lebe nicht: sieh hier, ein Strich verdammt ihn.
Doch, Lepidus, geht ihr zu Cäsar's Haus,
Bringt uns sein Testament: wir wollen sehn,
Was an Vermächtnissen sich kürzen läßt.

Lepidus.

Wie? soll ich hier euch finden?

Octavius.

Hier oder auf dem Capitol. (Lepidus ab.)

Antonius.

Dieß ist ein schwacher, unbrauchbarer Mensch,
Zum Botenlaufen nur geschickt. Verdient er,
Wenn man die dreibenamte Welt vertheilt,
Daß er, als dritter Mann, sein Theil empfange?

Octavius.

Ihr glaubtet es, und hörtet auf sein Wort,
Wen man im schwarzen Rathe unsrer Acht
Zum Tode zeichnen sollte.

Antonius.

Octavius, ich sah mehr Tag' als ihr.
Ob wir auf diesen Mann schon Ehren häufen,
Um manche Last des Leumunds abzuwälzen,
Er trägt sie doch nur wie der Esel Gold,
Der unter dem Geschäfte stöhnt und schwitzt,
Geführt, getrieben, wie den Weg wir weisen;
Und hat er unsern Schatz wohin wir wollen
Gebracht, dann nehmen wir die Last ihm ab,
Und lassen ihn als led'gen Esel laufen,
Daß er die Ohren schütteln mög' und grasen
Auf offner Weide.

Octavius.

Thut, was euch beliebt;
Doch ist er ein geprüfter, wackrer Krieger.

Antonius.

Das ist mein Pferd ja auch, Octavius,
Dafür bestimm' ich ihm sein Maaß von Futter.
Ist's ein Geschöpf nicht, das ich lehre fechten,
Umwenden, halten, grade vorwärts rennen,
Deß körperliches Thun mein Geist regiert?
In manchem Sinn ist Lepidus nichts weiter:
Man muß ihn erst abrichten, lenken, mahnen;
Ein Mensch von dürft'gem Geiste, der sich nährt
Von Gegenständen, Künsten, Nachahmungen,
Die alt und schon von andern abgenutzt
Erst seine Mode werden: sprecht nicht anders
Von ihm als einem Zubehör. — Und nun,

Octavius, vernehmet große Dinge.
Brutus und Cassius werben Völker an,
Wir müssen ihnen stracks die Spitze bieten.
Drum laßt die Bundsgenossen uns versammeln,
Die Freunde sichern, alle Macht aufbieten;
Und laßt zu Rath uns sitzen alsobald,
Wie man am besten Heimliches entdeckt,
Und offnen Fährlichkeiten sicher trotzt.

Octavius.

Das laßt uns thun: denn uns wird aufgelauert,
Und viele Feinde bellen um uns her,
Und manche, so da lächeln, fürcht' ich, tragen
Im Herzen tausend Unheil.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Vor Brutus Zelte, im Lager nahe bei Sardes.

(Die Trommel gerührt. Brutus, Lucilius, Lucius und Soldaten treten auf; Pindarus und Titinius kommen ihnen entgegen.)

Brutus.

Halt!

Lucilius.

He! gebt das Wort und haltet.

Brutus.

Was giebt's, Lucilius? Ist Cassius nahe?

Lucilius.

Er ist nicht weit, und hier kommt Pindarus,
Im Namen seines Herrn euch zu begrüßen.

(Pindarus überreicht dem Brutus einen Brief.)

Brutus.

Sein Gruß ist freundlich. Wißt, daß euer Herr,
Von selbst verändert oder schlecht berathen,
Mir gült'gen Grund gegeben, ungeschehn
Geschehenes zu wünschen. Aber ist er
Hier in der Näh', so wird er mir genugthun.

Pindarus.

Ich zweifle nicht, voll Ehr' und Würdigkeit
Wird, wie er ist, mein edler Herr erscheinen.

Brutus.

Wir zweifeln nicht an ihm. — Ein Wort, Lucilius.
Laßt mich erfahren, wie er euch empfing.

Lucilius.

Mit Höflichkeit und Ehrbezeugung gnug,
Doch nicht mit so vertrauter Herzlichkeit,
Nicht mit so freiem, freundlichem Gespräch,
Als er vordem wohl pflegte.

Brutus.

Du beschreibst,
Wie warme Freund' erkalten. Merke stets,
Lucilius, wenn Lieb' erkrankt und schwindet,
Nimmt sie gezwungne Höflichkeiten an.
Einfält'ge schlichte Treu weiß nichts von Künsten;
Doch Gleißner sind wie Pferde, heiß im Anlauf:
Sie prangen schön mit einem Schein von Kraft,
Doch sollen sie den blut'gen Sporn erdulden,
So sinkt ihr Stolz, und falschen Mähren gleich
Erliegen sie der Prüfung. — Naht sein Heer?

Lucilius.

Sie wollten Nachtquartier in Sardes halten.
Der größte Theil, die ganze Reuterei
Kommt mit dem Cassius. (Ein Marsch hinter der Scene.)

Brutus.

Horch! er ist schon da.
Rückt langsam ihm entgegen.

(Cassius tritt auf mit Soldaten.)

Cassius.

Halt!

Brutus.

Halt! Gebt das Befehlswort weiter.

Hinter der Scene: Halt! — Halt! — Halt! —

Cassius.

Ihr thatet mir zu nah, mein edler Bruder.

Brutus.

Ihr Götter, richtet! Thu' ich meinen Feinden
Zu nah und sollt' ich's meinem Bruder thun?

Cassius.

Es birgt sich Unrecht unter würd'ger Form,
Brutus, bei euch; und wenn ihr es begeht —

Brutus.

Seid ruhig, Cassius! bringet leise vor
Was für Beschwerd' ihr habt. — Ich kenn' euch wohl. —
Im Angesicht der beiden Heere hier,
Die nichts von uns als Liebe sehen sollten,
Laßt uns nicht hadern. Heißt hinweg sie ziehn,
Führt eure Klagen dann in meinem Zelt;
Ich will Gehör euch geben.

Cassius.

Pindarus,
Heißt unsre Obersten ein wenig weiter
Von diesem Platz hinweg die Schaaren führen.

Brutus.

Thut ihr das auch, Lucilius. Laßt niemand,
So lang die Unterredung dauert, ein.
Laßt Lucius und Titinius Wache stehn.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Im Zelte des Brutus.

(Lucius und Titinius in einiger Entfernung davon.)

(Brutus und Cassius treten auf.)

Cassius.

Eu'r Unrecht gegen mich erhellet hieraus:
Ihr habt den Lucius Pella hart verdammt,
Weil er bestochen worden von den Sardern.
Mein Brief, worin ich mich für ihn verwandt,
Weil ich ihn kenne, ward für nichts geachtet.

Brutus.

Ihr thatet euch zu nah, in solchem Fall zu schreiben.

Cassius.

In solcher Zeit wie diese ziemt es nicht,
Daß jeder kleine Fehl bekrittelt werde.

Brutus.

Laßt mich euch sagen, Cassius, daß ihr selbst
Verschrie'n seid, weil ihr hohle Hände macht,
Weil ihr an Unverdiente eure Aemter
Verkauft und feilschet.

Cassius.

Mach' ich hohle Hände?
Ihr wißt wohl, ihr seid Brutus, der dieß sagt,
Sonst, bei den Göttern! wär' dieß Wort eu'r letztes.

Brutus.

Des Cassius Name adelt die Bestechung,
Darum verbirgt die Züchtigung ihr Haupt.

Cassius.

Die Züchtigung!

Brutus.

Denkt an den März! denkt an des Märzen Idus!
Hat um das Recht der große Julius nicht
Geblutet? Welcher Bube legt' an ihn
Die Hand wohl, schwang den Stahl, und nicht um's Recht?
Wie? soll nun einer derer, die den ersten
Von allen Männern dieser Welt erschlugen,
Bloß weil er Räuber schützte, sollen wir
Mit schnöden Gaben unsre Hand besudeln?
Und unsrer Würden weiten Kreis verkaufen
Für so viel Plunders, als man etwa greift?
Ein Hund sein lieber, und den Mond anbellen,
Als so ein Römer!

Cassius.

Brutus, reizt mich nicht,
Ich will's nicht dulden. Ihr vergeßt euch selbst,
Wenn ihr mich so bedrängt: ich bin ein Krieger,
Erfahrner, älter, fähiger als ihr
Bedingungen zu machen.

Brutus.

Redet nur,
Ihr seid es doch nicht, Cassius.

Cassius.

Ich bin's.

Brutus.

Ich sag', ihr seid es nicht.

Cassius.

Drängt mich nicht mehr, ich werde mich vergessen;
Gedenkt an euer Heil, reizt mich nicht länger.

Brutus.

Geht, schlechter Mann!

Cassius.

Ist's möglich?

Brutus.

Hört mich an, denn ich will reden.
Muß ich mich eurer jähen Hitze fügen?
Muß ich erschrecken, wenn ein Toller starrt?

Cassius.

Ihr Götter! Götter! muß ich all dieß dulden?

Brutus.

All dieß? Noch mehr! Ergrimmt, bis es euch birst,
Das stolze Herz; geht, zeiget euren Sklaven,
Wie rasch zum Zorn ihr seid, und macht sie zittern.
Muß ich beiseit mich drücken? muß den Hof
Euch machen? Muß ich dastehn und mich krümmen
Vor eurer krausen Laune? Bei den Göttern!
Ihr sollt hinunterwürgen euren Gift,
Und wenn ihr börstet: denn von heute an
Dient ihr zum Scherz, ja zum Gelächter mir,
Wenn ihr euch so gebärdet.

Cassius.

Dahin kam's?

Brutus.

Ihr sagt, daß ihr ein beſſ'rer Krieger seid:
Beweist es denn, macht euer Prahlen wahr.
Es soll mir lieb sein, denn, was mich betrifft,
Ich werde gern von edlen Männern lernen.

Cassius.

In jedem Punkt thut ihr mir Unrecht, Brutus.
Ich sagt', ein ält'rer Krieger, nicht ein beſſ'rer.
Sagt' ich, ein beſſ'rer?

Brutus.

Und hättet ihr's geſagt, mir gilt es gleich.

Cassius.

Mir hätte Cäſar das nicht bieten dürfen.

Brutus.

O ſchweigt! Ihr durftet ihn auch ſo nicht reizen.

Cassius.

Ich durfte nicht?

Brutus.

Nein.

Cassius.

Wie? durft' ihn nicht reizen?

Brutus.

Ihr durftet es für euer Leben nicht.

Cassius.

Wagt nicht zu viel auf meine Liebe hin,
Ich möchte thun, was mich nachher gereute.

Brutus.

Ihr habt gethan, was euch gereuen ſollte.
Eu'r Drohn hat keine Schrecken, Caſſius,
Denn ich bin ſo bewehrt durch Redlichkeit,
Daß es vorbeizieht wie der leere Wind,
Der nichts mir gilt. Ich ſandte hin zu euch
Um eine Summe Golds, die ihr mir abſchlugt.
Ich kann kein Geld durch ſchnöde Mittel heben.
Beim Himmel! lieber prägt' ich ja mein Herz,
Und tröpfelte mein Blut für Drachmen aus,
Als daß ich aus der Bauern harten Händen
Die jämmerliche Habe winden ſollte
Durch irgend einen Schlich — Ich ſandt' um Gold zu euch,
Um meine Legionen zu bezahlen:
Ihr ſchlugt mir's ab: war das, wie Caſſius ſollte?
Hätt' ich dem Cajus Caſſius ſo erwiedert?
Wenn Marcus Brutus je ſo geizig wird,
Daß er ſo lump'ge Pfennige den Freunden

Verschließt, dann rüstet eure Donnerkeile,
Zerschmettert ihn, ihr Götter!

Cassius.

Ich schlug es euch nicht ab.

Brutus.

Ihr thatet es.

Cassius.

Ich that's nicht: der euch meine Antwort brachte,
War nur ein Thor — Brutus zerreißt mein Herz.
Es sollt' ein Freund des Freundes Schwächen tragen,
Brutus macht meine größer als sie sind.

Brutus.

Das thu' ich nicht, bis ihr damit mich quält.

Cassius.

Ihr liebt mich nicht.

Brutus.

Nicht eure Fehler lieb' ich.

Cassius.

Nie konnt' ein Freundesaug' dergleichen sehn.

Brutus.

Des Schmeichlers Auge säh' sie nicht, erschienen
Sie auch so riesenhaft wie der Olymp.

Cassius.

Komm, Mark Anton, und komm, Octavius, nur!
Nehmt eure Rach' allein am Cassius,
Denn Cassius ist des Lebens überdrüßig:
Gehaßt von einem, den er liebt; getrotzt
Von seinem Bruder; wie ein Knecht gescholten.
Man späht nach allen meinen Fehlern, zeichnet
Sie in ein Denkbuch, lernt sie aus dem Kopf,
Wirft sie mir in die Zähne. — O ich könnte
Aus meinen Augen meine Seele weinen!
Da ist mein Dolch, hier meine nackte Brust;
Ein Herz drin, reicher als des Plutus Schacht,
Mehr werth als Gold: wo du ein Römer bist,
So nimm's heraus. Ich der dir Gold versagt,
Ich biete dir mein Herz. Stoß zu, wie einst
Auf Cäsar! Denn ich weiß, als du am ärgsten

Ihn haßtest, liebtest du ihn mehr, als je
Du Cassius geliebt.

Brutus.

Steckt euren Dolch ein!
Seid zornig, wenn ihr wollt: es steh' euch frei.
Thut, was ihr wollt: Schmach soll für Laune gelten.
O Cassius! einem Lamm seid ihr gesellt,
Das so nur Zorn hegt, wie der Kiesel Feuer,
Der, viel geschlagen, flücht'ge Funken zeigt,
Und gleich drauf wieder kalt ist.

Cassius.

Lebt' ich dazu,
Ein Scherz nur und Gelächter meinem Brutus
Zu sein, wenn Gram und böses Blut mich plagt?

Brutus.

Als ich das sprach, hatt' ich auch böses Blut.

Cassius.

Gesteht ihr so viel ein? Gebt mir die Hand!

Brutus.

Und auch mein Herz.

Cassius.

O Brutus!

Brutus.

Was verlangt ihr?

Cassius.

Liebt ihr mich nicht genug, Geduld zu haben,
Wenn jene rasche Laune, von der Mutter
Mir angeerbt, macht, daß ich mich vergesse?

Brutus.

Ja, Cassius; künftig, wenn ihr allzu streng
Mit eurem Brutus seid, so denket er,
Die Mutter schmähl' aus euch, und läßt euch gehn.

(Lärm hinter der Scene.)

Ein Poet (hinter der Scene).

Laßt mich hinein, ich muß die Feldherrn sehn.
Ein Zank ist zwischen ihnen: 's ist nicht gut,
Daß sie allein sind.

Lucilius (hinter der Scene).

Ihr sollt nicht hinein.

Poet (hinter der Scene).
Der Tod nur hält mich ab.
(Der Poet tritt herein.)
Cassius.
Ei nun, was giebt's?
Poet.
Schämt ihr euch nicht, ihr Feldherrn? Was beginnt ihr?
Liebt euch, wie sich's für solche Männer schickt:
Fürwahr, ich hab' mehr Jahr' als ihr erblickt.
Cassius.
Ha ha! wie toll der Cyniker nicht reimt!
Brutus.
Ihr Schlingel, packt euch! Fort, verwegner Bursch!
Cassius.
Ertragt ihn, Brutus! seine Weis' ist so.
Brutus.
Kennt er die Zeit, so kenn' ich seine Laune.
Was soll der Krieg mit solchen Schellennarren?
Geh fort, Gesell!
Cassius.
Fort! fort! geh deines Wegs!
(Der Poet ab.)
(Lucilius und Titinius kommen.)
Brutus.
Lucilius und Titinius, heißt die Obersten
Auf Nachtquartier für ihre Schaaren denken.
Cassius.
Kommt selber dann und bringt mit euch Messala
Sogleich zu uns herein. (Lucilius und Titinius ab.)
Brutus.
Lucius, eine Schale Weins.
Cassius.
Ich dachte nicht, daß ihr so zürnen könntet.
Brutus.
O Cassius, ich bin krank an manchem Gram.
Cassius.
Ihr wendet die Philosophie nicht an,
Die ihr bekennt, gebt ihr zufäll'gen Uebeln Raum.
Brutus.
Kein Mensch trägt Leiden besser. — Portia starb.

Cassius.

Ha! Portia!

Brutus.

Sie ist todt.

Cassius.

Lag das im Sinn euch, wie entkam ich lebend?
O bittrer, unerträglicher Verlust!
An welcher Krankheit?

Brutus.

Die Trennung nicht erduldend;
Und Gram, daß mit Octavius Mark Anton
So mächtig worden — denn mit ihrem Tod
Kam der Bericht — das brachte sie von Sinnen,
Und wie sie sich allein sah, schlang sie Feuer.

Cassius.

Und starb so?

Brutus.

Starb so.

Cassius.

O ihr ew'gen Götter!

(Lucius kommt mit Wein und Kerzen.)

Brutus.

Sprecht nicht mehr von ihr. — Gebt eine Schale Weins!
Hierin begrab' ich allen Unglimpf, Cassius. (Trinkt.)

Cassius.

Mein Herz ist durstig dir Bescheid zu thun.
Füllt, Lucius, bis der Wein den Becher kränzt,
Von Brutus Liebe trink' ich nie zu viel. (Trinkt.)

(Titinius und Messala kommen.)

Brutus.

Herein, Titinius! Seid gegrüßt, Messala!
Nun laßt uns dicht um diese Kerze sitzen,
Und was uns frommt, in Ueberlegung ziehn.

Cassius.

O Portia, bist du hin!

Brutus.

Nichts mehr, ich bitt' euch.
Messala, seht, ich habe Brief' empfangen,
Daß Mark Anton, mit ihm Octavius,

Heranziehn gegen uns mit starker Macht,
Und ihren Heerzug nach Philippi lenken.

Messala.

Ich habe Briefe von demselben Inhalt.

Brutus.

Mit welchem Zusatz?

Messala.

Daß durch Proscription und Achtserklärung
Octavius, Mark Anton und Lepidus
Auf hundert Senatoren umgebracht.

Brutus.

Darüber weichen unsre Briefe ab.
Der meine spricht von siebzig Senatoren,
Die durch die Aechtung fielen; Cicero
Sei einer aus der Zahl.

Cassius.

Auch Cicero?

Messala.

Ja, er ist todt, und durch den Achtsbefehl.
Kam euer Brief von eurer Gattin, Herr?

Brutus.

Nein, Messala.

Messala.

Und meldet euer Brief von ihr euch nichts?

Brutus.

Gar nichts, Messala.

Messala.

Das bedünkt mich seltsam.

Brutus.

Warum? wißt ihr aus eurem Brief von ihr?

Messala.

Nein, Herr.

Brutus.

Wenn ihr ein Römer seid, sagt mir die Wahrheit.

Messala.

Tragt denn die Wahrheit, die ich sag', als Römer.
Sie starb und zwar auf wunderbare Weise.

Brutus.

Leb wohl denn, Portia! — Wir müssen sterben,
Messala; dadurch, daß ich oft bedacht,

Sie müss' einst sterben, hab' ich die Geduld
Es jetzt zu tragen.

Messala.

So trägt ein großer Mann ein großes Unglück.

Cassius.

Durch Kunst hab' ich so viel hievon als ihr,
Doch die Natur ertrüg's in mir nicht so.

Brutus.

Wohlan, zu unserm lebenden Geschäft!
Was denkt ihr? ziehn wir nach Philippi gleich?

Cassius.

Mir scheint's nicht rathsam.

Brutus.

Euer Grund.

Cassius.

Hier ist er.
Weit besser ist es, wenn der Feind uns sucht.
So wird er, sich zum Schaden, seine Mittel
Erschöpfen, seine Krieger müde machen.
Wir liegen still indeß, bewahren uns
In Ruh, wehrhaftem Stand und Munterkeit.

Brutus.

Den bessern Gründen müssen gute weichen.
Das Land von hier bis nach Philippi hin
Beweist uns nur aus Zwang Ergebenheit,
Denn murrend hat es Lasten uns gezahlt.
Der Feind, indem er durch dasselbe zieht,
Wird seine Zahl daraus ergänzen können,
Und uns erfrischt, vermehrt, ermuthigt nahn.
Von diesem Vortheil scheiden wir ihn ab,
Wenn zu Philippi wir die Stirn ihm bieten,
Dieß Volk im Rücken.

Cassius.

Hört mich, lieber Bruder!

Brutus.

Erlaubt mir gütig! — Ferner müßt ihr merken,
Daß wir von Freunden alles aufgeboten,
Daß unsre Legionen übervoll,

Und unsre Sache reif. Der Feind nimmt täglich zu,
Wir, auf dem Gipfel, stehn schon an der Neige.
Der Strom der menschlichen Geschäfte wechselt:
Nimmt man die Flut wahr, führet sie zum Glück;
Versäumt man sie, so muß die ganze Reise
Des Lebens sich durch Noth und Klippen winden.
Wir sind nun flott auf solcher hohen See,
Und müssen, wenn der Strom uns hebt, ihn nutzen,
Wo nicht, geht unser Schiff und Gut verloren.

Cassius.

So zieht denn, wie ihr wollt; wir rücken selbst,
Dem Feind' entgegen, nach Philippi vor.

Brutus.

Die tiefe Nacht hat das Gespräch beschlichen,
Und die Natur muß fröhnen dem Bedürfniß,
Das mit ein wenig Ruh wir täuschen wollen.
Ist mehr zu sagen noch?

Cassius.

Nein. Gute Nacht!
Früh stehn wir also morgen auf, und fort.

Brutus.

Lucius, mein Schlafgewand! (Lucius ab.)
Lebt wohl, Messala!
Gute Nacht, Titinius! Edler, edler Cassius,
Gute Nacht und sanfte Ruh!

Cassius.

O theurer Bruder!
Das war ein schlimmer Anfang dieser Nacht.
Nie trenne solcher Zwiespalt unsre Herzen,
Nie wieder, Brutus.

Brutus.

Alles steht ja wohl.

Cassius.

Nun gute Nacht!

Brutus.

Gute Nacht, mein guter Bruder!

Titinius und Messala.

Mein Feldherr, gute Nacht!

Brutus.

Lebt alle wohl!

(Cassius, Titinius und Messala ab.)

(Lucius kommt zurück mit dem Nachtkleide.)

Brutus.

Gieb das Gewand, wo hast du deine Laute?

Lucius.

Im Zelte hier.

Brutus.

Wie? schläfrig? Armer Schelm,
Ich tadle drum dich nicht: du hast dich überwacht.
Ruf Claudius her, und andre meiner Leute,
Sie sollen hier im Zelt auf Kissen schlafen.

Lucius.

Varro und Claudius!

(Varro und Claudius kommen.)

Varro.

Ruft mein Gebieter?

Brutus.

Ich bitt' euch, liegt in meinem Zelt und schlaft;
Bald weck' ich euch vielleicht, um irgend was
Bei meinem Bruder Cassius zu bestellen.

Varro.

Wenn's euch geliebt, wir bleiben auf und warten.

Brutus.

Das nicht! Nein, legt euch nieder, meine Freunde —

(Die beiden Diener legen sich nieder.)

Vielleicht verändert noch sich mein Entschluß. —
Sieh, Lucius, hier das Buch, das ich so suchte:
Ich steckt' es in die Tasche des Gewandes.

Lucius.

Ich wußte wohl, daß mein Gebieter mir
Es nicht gegeben.

Brutus.

Hab' Geduld mit mir,
Mein guter Junge, ich bin sehr vergeßlich.
Hältst du noch wohl die müden Augen auf,
Und spielst mir ein Paar Weisen auf der Laute?

Lucius.

Ja, Herr, wenn's euch geliebt.

Brutus.

Das thut's, mein Junge.
Ich plage dich zu viel, doch du bist willig.

Lucius.

Es ist ja meine Pflicht.

Brutus.

Ich sollte dich
Zur Pflicht nicht über dein Vermögen treiben;
Ich weiß, daß junges Blut auf Schlafen hält.

Lucius.

Ich habe schon geschlafen, mein Gebieter.

Brutus.

Du thatest recht, und sollst auch wieder schlafen.
Ich will nicht lang dich halten: wenn ich lebe,
Will ich dir Gutes thun.

(Musik und ein Lied.)

Die Weis' ist schläfrig. — Mörderischer Schlummer!
Legst du die blei'rne Keul' auf meinen Knaben,
Der dir Musik macht? — Lieber Schelm, schlaf wohl,
Ich thu' dir's nicht zu Leid, daß ich dich wecke.
Nickst du, so brichst du deine Laut' entzwei;
Ich nehm' sie weg, und schlaf nun, guter Knabe. —
Laßt sehn! Ist, wo ich aufgehört zu lesen,
Das Blatt nicht eingelegt? Hier, denk' ich, ist's.

(Er setzt sich.)

(Der Geist Cäsar's erscheint.)

Wie dunkel brennt die Kerze! — Ha, wer kommt?
Ich glaub', es ist die Schwäche meiner Augen
Die diese schreckliche Erscheinung schafft.
Sie kommt mir näher — Bist du irgend was?
Bist du ein Gott, ein Engel oder Teufel,
Der starren macht mein Blut, das Haar mir sträubt?
Gieb Rede, was du bist.

Geist.

Dein böser Engel, Brutus.

Brutus.

Weßwegen kommst du?

Geist.

Um dir zu sagen, daß du zu Philippi
Mich sehn sollst.

Brutus.

Gut, ich soll dich wiedersehn?

Geist.

Ja, zu Philippi. (Verschwindet.)

Brutus.

Nun, zu Philippi will ich denn dich sehn.
Nun ich ein Herz gefaßt, verschwindest du;
Gern spräch' ich mehr mit dir noch, böser Geist. —
Bursch! Lucius! — Varro! Claudius! wacht auf!
Claudius!

Lucius.

Die Saiten sind verstimmt.

Brutus.

Er glaubt, er sei bei seiner Laute noch.
Erwache, Lucius!

Lucius.

Herr?

Brutus.

Hast du geträumt, daß du so schrieest, Lucius?

Lucius.

Ich weiß nicht, mein Gebieter, daß ich schrie.

Brutus.

Ja doch, das thatst du; sahst du irgend was?

Lucius.

Nichts auf der Welt.

Brutus.

Schlaf wieder, Lucius. — Heda, Claudius!
Du, Bursch, wach auf!

Varro.

Herr?

Claudius.

Herr?

Brutus.

Weßwegen schrie't ihr so in eurem Schlaf?

Varro und Claudius.

Wir schrieen, Herr?

Brutus.

Ja, saht ihr irgend was?

Varro.

Ich habe nichts gesehn.

Claudius.

Ich gleichfalls nicht.

Brutus.

Geht und empfehlt mich meinem Bruder Cassius:
Er lasse früh voraufziehn seine Macht,
Wir wollen folgen.

Varro und Claudius.

Herr, es soll geschehn.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Die Ebene von Philippi.

(Octavius, Antonius und ihr Heer.)

Octavius.
Nun, Mark Anton, wird unsre Hoffnung wahr.
Ihr spracht, der Feind werd' auf den Höhn sich halten,
Und nicht herab in unsre Ebne ziehn.
Es zeigt sich anders: seine Schaaren nahn;
Sie wollen zu Philippi hier uns mahnen,
Und Antwort geben, eh wir sie befragt.

Antonius.
Pah, les' ich doch in ihrem Herzen, weiß,
Warum sie's thun. Sie wären's wohl zufrieden,
Nach andern Plätzen hinzuziehn, und kommen
Mit bangem Trotz, im Wahn durch diesen Aufzug
Uns vorzuspiegeln, sie besitzen Muth.
Allein dem ist nicht so.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.
Bereitet euch, ihr Feldherrn.
Der Feind rückt an in wohlgeschloss'nen Reihn.
Sein blut'ges Schlachtpanier ist ausgehängt,
Und etwas muß im Augenblick geschehn.

Antonius.

Octavius, führet langsam euer Heer
Zur linken Hand der Ebne weiter vor.

Octavius.

Zur rechten ich, behaupte du die linke.

Antonius.

Was kreuzt ihr mich, da die Entscheidung drängt?

Octavius.

Ich kreuz' euch nicht, doch ich verlang' es so. (Marsch.)

(Die Trommel gerührt. Brutus und Cassius kommen mit ihrem Heere; Lucilius, Titinius, Messala und Andre.)

Brutus.

Sie halten still und wollen ein Gespräch.

Cassius.

Titinius, steh! Wir treten vor und reden.

Octavius.

Antonius, geben wir zur Schlacht das Zeichen?

Antonius.

Nein, Cäsar, laßt uns ihres Angriffs warten.
Kommt, tretet vor! Die Feldherrn wünschen ja
Ein Wort mit uns.

Octavius.

Bleibt stehn bis zum Signal.

Brutus.

Erst Wort, dann Schlag: nicht wahr, ihr Landsgenossen?

Octavius.

Nicht daß wir es gleich euch mit Worten hielten.

Brutus.

Gut Wort geht über bösen Streich, Octavius.

Antonius.

Ihr, Brutus, gebt bei bösem Streich gut Wort.
Deß zeuget Cäsar's Herz, durchbohrt von euch,
Indeß ihr rieft: lang lebe Cäsar, Heil!

Cassius.

Die Führung eurer Streiche, Mark Anton,
Ist uns noch unbekannt; doch eure Worte
Begehn an Hybla's Bienen Raub und lassen
Sie ohne Honig.

Antonius.

Nicht auch stachellos?

Brutus.

O ja! auch tonlos, denn ihr habt ihr Summen
Gestohlen, Mark Anton, und drohet weislich,
Bevor ihr stecht.

Antonius.

Ihr thatet's nicht, Verräther,
Als eure schnöden Dolch' einander stachen
In Cäsar's Brust. Ihr zeigtet eure Zähne
Wie Affen, krocht wie Hunde, bücktet tief
Wie Sclaven euch, und küßtet Cäsar's Füße;
Derweil von hinten der verfluchte Casca
Mit tück'schem Bisse Cäsar's Nacken traf.
O Schmeichler!

Cassius.

Schmeichler! — Dankt euch selbst nun, Brutus,
Denn diese Zunge würde heut nicht freveln,
Wär' Cassius' Rath befolgt.

Octavius.

Zur Sache! kommt! Macht Widerspruch uns schwitzen,
So kostet röth're Tropfen der Erweis.
Seht! auf Verschworne zück' ich dieses Schwert:
Wann, denkt ihr, geht es wieder in die Scheide?
Nie, bis des Cäsar drei und zwanzig Wunden
Gerächt sind, oder bis ein andrer Cäsar
Mit Mord gesättigt der Verräther Schwert.

Brutus.

Cäsar, du kannst nicht durch Verräther sterben,
Du bringest denn sie mit.

Octavius.

Das hoff' ich auch:
Von Brutus Schwert war Tod mir nicht bestimmt.

Brutus.

O wärst du deines Stammes Edelster,
Du könntest, junger Mann, nicht schöner sterben.

Cassius.

Ein launisch Bübchen, unwerth solches Ruhms,
Gesellt zu einem Wüstling und 'nem Trinker.

Antonius.

Der alte Cassius!

Octavius.

Komm, Antonius! fort!
Trotz in die Zähne schleudr' ich euch, Verräther!
Wagt ihr zu fechten heut, so kommt in's Feld,
Wo nicht, wenn's euch gemuthet.

(Octavius und Antonius mit ihrem Heere ab.)

Cassius.

Nun tobe, Wind! schwill, Woge! schwimme, Nachen!
Der Sturm ist wach und alles auf dem Spiel.

Brutus.

Lucilius, hört! Ich muß ein Wort euch sagen.

Lucilius.

Herr?

(Brutus und Lucilius reden beiseit mit einander.)

Cassius.

Messala!

Messala.

Was befiehlt mein Feldherr?

Cassius.

Messala, dieß ist mein Geburtstag; grade
An diesem Tag kam Cassius auf die Welt.
Gieb mir die Hand, Messala, sei mein Zeuge,
Daß ich gezwungen, wie Pompejus einst,
An Eine Schlacht all' unsre Freiheit wage.
Du weißt, ich hielt am Epikurus fest
Und seiner Lehr'; nun ändr' ich meinen Sinn,
Und glaub' an Dinge, die das Künft'ge deuten.
Auf unserm Zug von Sardes stürzten sich
Zwei große Adler auf das vordre Banner;
Da saßen sie und fraßen gierig schlingend
Aus unsrer Krieger Hand; sie gaben uns
Hieher bis nach Philippi das Geleit;
Heut Morgen sind sie auf und fortgeflohn.

Statt ihrer fliegen Raben, Geier, Kräh'n
Uns überm Haupt, und schaun herab auf uns
Als einen siechen Raub; ihr Schatten scheint
Ein Trauerhimmel, unter dem das Heer,
Bereit den Athem auszuhauchen, liegt.

Messala.

Nein, glaubt das nicht.

Cassius.

Ich glaub' es auch nur halb,
Denn ich bin frischen Muthes und entschlossen
Zu trotzen standhaft jeglicher Gefahr.

Brutus.

Thu das, Lucilius.

Cassius.

Nun, mein edler Brutus,
Sei'n uns die Götter heute hold, auf daß wir
Gesellt in Frieden unserm Alter nahn!
Doch weil das Loos der Menschen niemals sicher,
Laßt uns bedacht sein auf den schlimmsten Fall.
Verlieren wir dieß Treffen, so ist dieß
Das allerletzte Mal, daß wir uns sprechen:
Was habt ihr dann euch vorgesetzt zu thun?

Brutus.

Ganz nach der Vorschrift der Philosophie,
Wonach ich Cato um den Tod getadelt,
Den er sich gab, (ich weiß nicht recht warum,
Allein ich find' es feig' und niederträchtig,
Aus Furcht, was kommen mag, des Lebens Zeit
So zu verkürzen) will ich mit Geduld
Mich waffnen, und den Willen hoher Mächte
Erwarten, die das Irdische regieren.

Cassius.

Dann, geht die Schlacht verloren, laßt ihr's euch
Gefallen, daß man durch die Straßen Roms
Euch im Triumphe führt?

Brutus.

Nein, Cassius, nein! Glaub mir, du edler Römer,
Brutus wird nie gebunden gehn nach Rom.

Er trägt zu hohen Sinn. Doch dieser Tag
Muß enden, was des Märzen Idus anfing;
Ob wir uns wieder treffen, weiß ich nicht:
Drum laßt ein ewig Lebewohl uns nehmen.
Gehab dich wohl, mein Cassius, für und für!
Sehn wir uns wieder, nun so lächeln wir;
Wo nicht, so war dieß Scheiden wohlgethan.

Cassius.

Gehab dich wohl, mein Brutus, für und für!
Sehn wir uns wieder, lächeln wir gewiß,
Wo nicht, ist wahrlich wohlgethan dieß Scheiden.

Brutus.

Nun wohl, rückt vor! O wüßte jemand doch
Das Ende dieses Tagwerks, eh es kommt!
Allein es gnüget, enden wird der Tag,
Dann wissen wir sein Ende. — Kommt und fort!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Das Schlachtfeld.

(Getümmel. Brutus und Messala kommen.)

Brutus.

Reit! reit, Messala! reit! Bring diese Zettel
Den Legionen auf der andern Seite. (Lautes Getümmel.)
Laß sie auf Einmal stürmen, denn ich merke,
Octavius' Flügel hält nur schwachen Stand:
Ein schneller Anfall wirft ihn übern Haufen.
Reit! reit, Messala! Laß herab sie kommen!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Cassius und Titinius kommen.)

Cassius.

O sieh, Titinius! sieh! Die Schurken fliehn.

Ich selbst ward meiner eignen Leute Feind:
Dieß unser Banner wandte sich zur Flucht,
Ich schlug den Feigen und entriß es ihm.

Titinius.

O Cassius! Brutus gab das Wort zu früh.
Im Vortheil gegen den Octavius, setzt' er
Zu hitzig nach; sein Heer fing an zu plündern,
Indeß uns alle Mark Anton umzingelt.

(Pindarus kommt.)

Pindarus.

Herr, flieht doch weiter! flieht doch weiter weg!
Antonius ist in euren Zelten, Herr;
Drum, edler Cassius, flieht! Flieht weit hinweg!

Cassius.

Der Hügel hier ist weit genug. — Schau, schau,
Titinius! Sind das meine Zelte nicht,
Wo ich das Feuer sehe?

Titinius.

Ja, mein Feldherr.

Cassius.

Wenn du mich liebst, Titinius, so besteig
Mein Pferd, setz' ihm die Spornen in die Seite,
Bis es zu jener Mannschaft dich gebracht,
Und wieder her; damit ich sicher wisse,
Ob jene Mannschaft Freund ist oder Feind.

Titinius.

Wie ein Gedanke bin ich wieder hier. (Ab.)

Cassius.

Geh, Pindarus, steig höher auf den Hügel,
Denn mein Gesicht ist kurz; acht' auf Titinius,
Und sag mir, was du auf dem Feld entdeckst.

(Pindarus ab.)

An diesem Tage athmet' ich zuerst;
Die Zeit ist um, und enden soll ich da,
Wo ich begann: mein Leben hat den Kreislauf
Vollbracht. — Du dort, was giebt's?

Pindarus (oben).

O Herr!

Cassius.

Was giebt's?

Pindarus.

Titinius ist von Reitern ganz umringt,
Sie jagen auf ihn zu, doch spornt er weiter.
Nun sind sie dicht schon bei ihm — nun Titinius!
Sie steigen ab — er auch — er ist gefangen,
Und horcht! sie jubeln laut. (Freudengeschrei.)

Cassius.

Steig nur herunter, sieh nicht weiter zu. —
O Memme, die ich bin, so lang zu leben,
Bis ich den besten Freund vor meinen Augen
Gefangen sehen muß!

(Pindarus kommt zurück.)

Komm, Bursch, hieher!
Ich macht' in Parthia dich zum Gefangnen,
Und ließ dich schwören, deines Lebens schonend,
Was ich nur immer thun dich hieß', du wollest
Es unternehmen. Komm nun, halt den Schwur!
Sei frei nun, und mit diesem guten Schwert,
Das Cäsar's Leib durchbohrt, triff diesen Busen.
Erwied're nichts! Hier fasse du das Heft,
Und ist mein Angesicht verhüllt, wie jetzt,
So führ' das Schwert. — Cäsar, du bist gerächt,
Und mit demselben Schwert, das dich getödtet. (Er stirbt.)

Pindarus.

So bin ich frei, doch wär' ich's lieber nicht,
Hätt' es auf mir beruht. — O Cassius!
Weit weg flieht Pindarus von diesem Lande,
Dahin, wo nie ein Römer ihn bemerkt. (Ab.)

(Titinius und Messala kommen.)

Messala.

Es ist nur Tausch, Titinius: denn Octav
Ward von des edlen Brutus Macht geschlagen,
Wie Cassius Legionen vom Antonius.

Titinius.

Die Zeitung wird den Cassius sehr erquicken.

Messala.

Wo ließt ihr ihn?

Titinius.

Ganz trostlos, neben ihm
Sein Sklave Pindarus, auf diesem Hügel.

Messala.

Ist er das nicht, der auf dem Boden liegt?

Titinius.

Er liegt nicht da wie lebend. — O mein Herz!

Messala.

Nicht wahr? er ist es?

Titinius.

Nein, er war's, Messala:
Doch Cassius ist nicht mehr. — O Abendsonne!
Wie du in deinen rothen Strahlen sinkst,
Sank Cassius' Tag in seinem rothen Blut.
Die Sonne Roms ging unter: unser Tag
Ist hingeflohn: nun kommen Wolken, Thau,
Gefahren; unsre Thaten sind gethan.
Mißtraun in mein Gelingen bracht' ihn um.

Messala.

Mißtraun in guten Ausgang bracht' ihn um.
O hassenswerther Wahn! der Schwermuth Kind!
Was zeigst du doch den leichtgetäuschten Menschen
Das, was nicht ist? O Wahn, so bald empfangen!
Zu glücklicher Geburt gelangst du nie,
Und bringst die Mutter um, die dich gebar.

Titinius.

Auf, Pindarus! Wo bist du, Pindarus!

Messala.

Such ihn, Titinius; ich indessen will
Zum edlen Brutus und sein Ohr durchbohren
Mit dem Bericht. Wohl nenn' ich es durchbohren,
Denn scharfer Stahl und gift'ge Pfeile würden
Dem Ohr des Brutus so willkommen sein,
Als Meldung dieses Anblicks.

Titinius.

Eilt, Messala!

Ich suche Pindarus indessen auf. (Messala ab.)
Warum mich ausgesandt, mein wackrer Cassius?
Traf ich nicht deine Freunde? setzten sie
Nicht diesen Siegeskranz auf meine Stirn,
Ihn dir zu bringen? Vernahmst du nicht ihr Jubeln?
Ach jeden Umstand hast du mißgedeutet!
Doch halt, nimm diesen Kranz um deine Stirn;
Dein Brutus hieß mich dir ihn geben, ich
Vollführe sein Gebot. — Komm schleunig, Brutus,
Und sieh, wie ich den Cajus Cassius ehrte!
Verzeiht, ihr Götter! — Dieß ist Römerbrauch;
Komm, Cassius' Schwert! triff den Titinius auch.
(Er stirbt.)

(Getümmel. Messala kommt zurück mit Brutus, dem jungen Cato, Strato, Volumnius und Lucilius.)

Brutus.
Wo? wo, Messala? sag, wo liegt die Leiche?

Messala.
Seht, dort! Titinius trauert neben ihr.

Brutus.
Titinius Antlitz ist emporgewandt.

Cato.
Er ist erschlagen.

Brutus.
O Julius Cäsar! Du bist mächtig noch.
Dein Geist geht um: er ist's der unsre Schwerter
In unser eignes Eingeweide kehrt. (Lautes Getümmel.)

Cato.
Mein wackrer Freund Titinius! Seht doch her,
Wie er den todten Cassius gekränzt!

Brutus.
Und leben noch zwei Römer, diesen gleich?
Du letzter aller Römer, lebe wohl!
Unmöglich ist's, daß Rom je deines Gleichen
Erzeugen sollte. — Diesem Todten, Freunde,
Bin ich mehr Thränen schuldig, als ihr hier
Mich werdet zahlen sehn: doch, Cassius,
Ich finde Zeit dazu, ich finde Zeit.

Drum kommt, und schickt nach Thassos seine Leiche,
Er soll im Lager nicht bestattet werden;
Es schlüg' uns nieder. — Komm, Lucilius!
Komm, junger Cato! Zu der Wahlstatt hin!
Ihr, Flavius und Labeo, laßt unsre Schaaren rücken.
Es ist drei Uhr, und, Römer, noch vor Nacht
Versuchen wir das Glück in einer zweiten Schlacht.
(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Soldaten von beiden Heeren, fechtend; darauf Brutus, Cato, Lucilius und Andre.)

Brutus.

Noch, o Landsleute, haltet hoch die Häupter!

Cato.

Ein Bastard, der's nicht thut! Wer will mir folgen?
Ich rufe meinen Namen durch das Feld:
Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!
Feind der Tyrannen, Freund des Vaterlands!
Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!

Brutus (dringt auf den Feind ein).

Und ich bin Brutus, Marcus Brutus, ich;
Des Vaterlandes Freund: kennt mich als Brutus!
(Ab, indem er auf den Feind eindringt. Cato wird überwältigt und fällt.)

Lucilius.

O junger, edler Cato! bist du hin?
Ja! tapfer wie Titinius stirbst du nun,
Man darf dich ehren als des Cato Sohn.

Erster Soldat.

Ergieb dich, oder stirb!

Lucilius.

Nur um zu sterben
Ergeb' ich mich. Hier ist so viel für dich,
(Bietet ihm Geld an.)

Damit du gleich mich tödtest; tödte denn
Den Brutus, und es ehre dich sein Tod.

Erster Soldat.

Wir müssen's nicht. — Ein edler Gefangner.

Zweiter Soldat.

Platz da!
Sagt dem Antonius, daß wir Brutus haben.

Erster Soldat.

Ich will es melden. — Sieh, da kommt der Feldherr.

(Antonius tritt auf.)

Wir haben Brutus, Herr! wir haben Brutus!

Antonius.

Wo ist er?

Lucilius.

In Sicherheit; Brutus ist sicher g'nug.
Verlaß dich drauf, daß nimmermehr ein Feind
Den edlen Brutus lebend fangen wird.
Die Götter schützen ihn vor solcher Schmach!
Wo ihr ihn findet, lebend oder todt,
Er wird wie Brutus, wie er selbst, sich zeigen.

Antonius.

Dieß ist nicht Brutus, Freund, doch auf mein Wort,
Ein nicht gering'rer Fang. Verwahrt ihn wohl,
Erweist nur Gutes ihm: ich habe lieber
Zu Freunden solche Männer als zu Feinden.
Eilt! seht, ob Brutus todt ist oder lebt!
Und bringt Bericht zu des Octavius Zelt,
Wie alles sich begeben.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Brutus, Dardanius, Clitus, Strato und Volumnius treten auf.)

Brutus.

Kommt, armer Ueberrest von Freunden! ruht
An diesem Felsen.

Clitus.

Herr, Statilius zeigte
Das Fackellicht, doch kommt er nicht zurück.
Er ist gefangen oder gar erschlagen.

Brutus.

Setz dich zu mir. Erschlagen ist die Losung:
Es ist die Mode worden. — Höre, Clitus!
(Spricht leise mit ihm.)

Clitus.

Wie, gnäd'ger Herr? Ich? Nicht um alle Welt.

Brutus.

Still denn! kein Wort!

Clitus.

Eh tödtet' ich mich selbst.

Brutus.

Dardanius, hör! (Spricht leise mit ihm.)

Dardanius.

Ich eine solche That?

Clitus.

O Dardanius!

Dardanius.

O Clitus!

Clitus.

Welch einen schlimmen Antrag that dir Brutus?

Dardanius.

Ich sollt' ihn tödten, Clitus: sieh, er sinnt.

Clitus.

Nun ist das herrliche Gefäß voll Gram,
So daß es durch die Augen überfließt.

Brutus.

Komm zu mir, Freund Volumnius: ein Wort!

Volumnius.

Was sagt mein Feldherr?

Brutus.

Dieß, Volumnius.
Der Geist des Cäsar ist zu zweien Malen
Mir in der Nacht erschienen; erst zu Sardes,
Und vor'ge Nacht hier in Philippi's Ebne.
Ich weiß, daß meine Stunde kommen ist.

Volumnius.

Nicht doch, mein Feldherr.

Brutus.

O ja, es ist gewiß, Volumnius:
Du siehst, mein Guter, wie es mit uns steht:
Der Feind hat uns zum Abgrund hingetrieben;
(Getümmel.)
Es ziemt sich mehr, von selbst hineinzuspringen,
Als zu erwarten seinen letzten Stoß.
Volumnius, wir gingen in die Schule
Zusammen, wie du weißt. Ich bitte dich
Um jener unsrer alten Liebe willen:
Halt du mein Schwert, indeß ich drein mich stürze.

Volumnius.

Das, Brutus, ist kein Dienst für einen Freund.
(Fortdauerndes Getümmel.)

Clitus.

Flieht, Herr! o flieht! Hier gilt kein Säumen mehr.

Brutus.

Lebt wohl denn, ihr — und ihr — und ihr, Volumnius.
Du, Strato, lagst die ganze Zeit im Schlaf:
Leb wohl auch du! — Mitbürger, meinem Herzen
Ist's Wonne, daß ich noch im ganzen Leben
Nicht Einen fand, der nicht getreu mir war.
Ich habe Ruhm von diesem Unglückstage,
Mehr als Octavius und Mark Anton
Durch diesen schnöden Sieg erlangen werden.
So lebt zusammen wohl! Denn Brutus' Zunge
Schließt die Geschichte seines Lebens bald.
Nacht deckt mein Auge, mein Gebein will Ruh,
Das nur um diese Stunde sich gemüht.
(Getümmel. Geschrei hinter der Scene: „Flieht! flieht! flieht!")

Clitus.

Flieht, Herr! o flieht!

Brutus.

Nur fort! Ich will euch folgen.
(Clitus, Dardanius und Volumnius ab.)
Ich bitt' dich, Strato, bleib bei deinem Herrn.

Du bist ein Mensch von gutem Ruf; es zeigte
In deinem Leben sich ein Zug der Ehre.
Halt denn mein Schwert und wende dich hinweg,
Indeß ich drein mich stürze. Willst du, Strato?

Strato.

Gebt erst die Hand mir, Herr, gehabt euch wohl!

Brutus.

Leb wohl, mein Freund! — Besänft'ge, Cäsar, dich!
Nicht halb so gern bracht' ich dich um als mich.

(Er stürzt sich auf sein Schwert und stirbt.)

(Getümmel. Rückzug. Octavius, Antonius, mit ihrem Heere, Messala und Lucilius kommen.)

Octavius.

Wer ist der Mann?

Messala.

Der Diener meines Herrn.
Strato, wo ist dein Herr?

Strato.

Frei von den Banden, die ihr tragt, Messala.
Die Sieger können nur zu Asch' ihn brennen,
Denn Brutus unterlag allein sich selbst,
Und niemand sonst hat Ruhm von seinem Tode.

Lucilius.

So mußten wir ihn finden. — Dank dir, Brutus,
Daß du Lucilius' Rede wahr gemacht.

Octavius.

Des Brutus Leute nehm' ich all' in Dienst.
Willst du in Zukunft bei mir leben, Bursch?

Strato.

Ja, wenn Messala mich euch überläßt.

Octavius.

Thut mir's zu lieb, Messala.

Messala.

Strato, wie starb mein Herr?

Strato.

Ich hielt das Schwert, so stürzt' er sich hinein.

Messala.

Octavius, nimm ihn denn, daß er dir folge,
Der meinem Herrn den letzten Dienst erwies.

Antonius.

Dieß war der beste Römer unter allen:
Denn jeder der Verschwornen, bis auf ihn,
That, was er that, aus Mißgunst gegen Cäsar.
Nur er verband aus reinem Biedersinn,
Und zum gemeinen Wohl sich mit den Andern.
Sanft war sein Leben und so mischten sich
Die Element' in ihm, daß die Natur
Aufstehen durfte, und der Welt verkünden:
Dieß war ein Mann!

Octavius.

Nach seiner Tugend laßt uns ihm begegnen,
Mit aller Achtung und Bestattungsfeier.
Er lieg' in meinem Zelte diese Nacht,
Mit Ehren wie ein Krieger angethan.
Nun ruft das Heer zur Ruh, laßt fort uns eilen
Und dieses frohen Tags Trophäen theilen.

(Ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Julius Cäsar.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 27. „Laßt mit den Trophäen Cäsar's kein Bild behängt sein". Was mit den Trophäen gemeint ist, geht aus Casca's Worten in der 2. Scene hervor: Dem Marullus und Flavius ist das Maul gestopft, weil sie Binden von Cäsar's Bildsäulen gerissen haben. Sueton (Caes. 79): Nam quum sacrificio Latinarum revertente eo inter immodicas ac novas populi acclamationes quidam e turba statuae ejus coronam lauream candida fascia praeligatam imposuisset, et tribuni plebis Epidius Marullus Caesetiusque Flavus coronae fasciam detrahi hominemque duci in vincula jussissent, dolens seu parum prospere motam regni mentionem, sive, ut ferebat, ereptam sibi gloriam recusandi, tribunos graviter increpitos potestate privavit. Also ein Lorbeerkranz, über den eine weiße Binde, das Zeichen der königlichen Würde, gebunden war.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 28. „Stellt dem Antonius grad' euch in den Weg". Plutarch (Cäsar 61): Es war nemlich das Lupercalien-Fest, von welchem viele berichten, daß es vor Alters eine Hirtenfeier gewesen, und allerdings hat es Aehnlichkeit mit den arcadischen Lycäen. Jünglinge von edler Abkunft und Beamte laufen schaarenweise nackt durch die Stadt, und schlagen die Begegnenden zum Spaß und Gelächter mit ungegerbten Fellen. Frauen stellen sich ihnen dann mit Fleiß in den Weg und reichen ihre Hände hin, wie in der Schule, in der festen Ueberzeugung, daß die Schläge den Schwangeren eine glückliche Geburt bereiteten, die Unfruchtbaren aber empfänglich machten. Cäsar schaute dies von der Rednerbühne an, wo er im Triumphkleide auf einem goldenen Sessel saß. Antonius, welcher damals Consul war, rannte in diesem heiligen Laufe mit (vgl. d. Einleitung).

S. 29. „Zu fremd begegnet ihr und zu verdrossen“ u. s. w. You bear too stubborn and too strange a hand etc. Schlegel: Zu störrisch und zu fremd begegnet ihr ꝛc. „Störrisch, widerspänstig“ ist die heutige Bedeutung von stubborn, nicht aber immer die shakespearische. Rauh, hart, gefühllos, und wenn von vorübergehenden Stimmungen die Rede ist, unwirrsch, abstoßend, kommen ihm oft näher: Merch. IV, 1, 32: And pluck commiseration of his state from brassy bosoms and rough hearts of flint, from stubborn Turks and Tartars, never train'd to offices of tender courtesy. As you like it II, 5, 55: leaving his wealth and ease, a stubborn will to please. Henry VI, 2. Th. III, 1, 360: In Ireland have I seen this stubborn Cade oppose himself against a troop of Kerns. John V, 1, 18: your stubborn usage of the Pope etc. etc.

S. 30. „Ich hörte,
Wie viele von Roms Besten — außer Cäsar,
Der göttergleiche Mann — von Brutus redend,
Und seufzend unter dieser Zeiten Joch,
Zum Sehn dem edlen Brutus Augen wünschten“.

I have heard, where many of the best respect in Rome, (except immortal Caesar) speaking of Brutus, and groaning underneath this age's yoke, have wish'd that noble Brutus had his eyes. Schlegel:

Ich hörte,
Wie viele von den ersten Männern Roms,
(Nur Cäsarn nehm' ich aus) von Brutus redend,
Und seufzend unter dieser Zeiten Joch,
Dem edlen Brutus ihre Augen wünschten.

Das ironische immortal vor Cäsar durfte nicht verloren gehn. Der letzte Vers war völlig mißverstanden. Vgl Merch. of Ven. II, 2, 79.

S. 33. „Nun denn, im Namen aller Himmelsgötter“. Dieser und die folgenden sieben Verse waren in allen früheren Ausgaben aus Versehen fortgeblieben.

S. 34. „nach seiner herben Art“, after his sour fashion; Schlegel: nach seiner mürr'schen Art, wol verführt durch das deutsche sauertöpfisch.

S. 35. „Er ist ein edler Mann und wohlgesinnt“. He is a noble Roman, and well given. Schlegel: und wohl begabt. Vgl. Henry VI, 2. Th. III, 1, 72: The duke is virtuous, mild and too well given to dream on evil. Lewdly given Henry IV, 1. Th. II, 4, 469; virtuously given III, 3, 16; cannibally given Coriol. IV, 5, 200; a woman cardinally given (st. carnally) Meas. f. Meas. II, 1, 81. Die Ausdrucksweise ist auch heute noch in Gebrauch.

S. 37. „wenn er ihre Mütter abgestochen hätte"; if Caesar had stabbed their mothers; mit einem Doppelsinn, der in Schlegels Uebersetzung: „wenn er ihre Mütter todtgeschlagen hätte", verloren ging.

1. Aufzug. 3. Scene.

S. 40. „Habt sonst ihr Wunderbares noch gesehn"? Why, saw you any thing more wonderful? Der Zusammenhang zeigt, daß Cicero fragt, ob Casca außer dem Erzählten noch mehr Wunderbares gesehen; more steht in dem Sinne von else. Schlegel: Ja, saht ihr jemals wundervoll're Dinge?

„Er starrte wild mich an". He glared upon me; Schlegel: er gaffte starr mich an.

S. 42. „Für irgend einen mißbeschaffnen Zustand"; unto some monstrous state; Schlegel: für irgend einen mißbeschaffnen Staat.

„Ich weiß, wo diesen Dolch alsdann ich trage"; I know where I will wear this dagger then; im Gegensatz zum vorhergehenden wear his crown. Bei Schlegel ging diese Beziehung verloren: Ich weiß, wohin ich diesen Dolch dann kehre. Im Folgenden: Darin macht die Tyrannen ihr zu Spott; therein, ye gods, you tyrants do defeat; Schlegel: Darin, ihr Götter, bändigt ihr Tyrannen.

S. 43. „Denn in der furchtbarn Nacht
Sind alle Straßen still und ausgestorben,
Und Antlitz und Gestalt des Elements
Ist wie das Werk beschaffen, das wir treiben".

For now, this fearful night, there is no stir or walking in the streets; and the complexion of the element in favour's like the work we have in hand. Schlegel: Denn in der furchtbarn Nacht kann niemand unter freiem Himmel dauern. Des Elementes Antlitz und Gestalt ist wie das Werk u. s. w.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 46. „Ich habe für mein Theil keinen Grund ihm gram zu sein"; to spurn at him; Schlegel: ihn wegzustoßen. Die Grundbedeutung von to spurn at one ist allerdings: nach jemand mit dem Fuße stoßen; dann aber heißt es: mit Verachtung oder Widerwillen behandeln. Lucr. 880: 'tis thou that spurn'st at right, at law, at reason. 1026: In vain I spurn at my confirm'd despite. Rich. III I, 4, 203: and wilt thou, then, spurn at his edict and fulfil a man's? Henry IV, 2 P. IV, 2, 89: to spurn at your most royal image.

S. 46. „Ihn krönen? — Ja —"; crown him — that —; Schlegel: „Ihn krönen? — Das" —, als ob Brutus einen angefangenen Satz nicht beendigte. Das elliptische that bezeichnet: so ist es; ja. Much Ado II, 3, 145: O, when she had writ it and was reading it over, she found Benedick and Beatrice between the sheet? That.

S. 47. „Drum beuge zeitig vor". Hier, wie in den folgenden Versen, redet Brutus sich selbst an; demnach mußte die Singularform des Imperativs angewandt werden, nicht, wie bei Schlegel, die Pluralform: „Drum, eh' er kann, beugt vor"; „legt so ihn aus" u. s. w.

S. 50. „Nein, keinen Eid! Wenn nicht der Menschen Antlitz" u. s. w. If not the face of men etc. Was Schlegel hier unter „der Menschen Antlitz" verstanden hat, ist nicht recht klar; vielleicht meinte er damit die allgemeine Trauer, welche sich in den Mienen der Menschen über die verlorne Freiheit kund gab. In diesem Sinne hätte es aber wol heißen müssen: the faces of men. Wir fassen men im Sinne von „Männer", und verstehen unter the face of men das Antlitz von Männern, welches wol als ein Motiv zu der beabsichtigten That angeführt werden konnte, da einem solchen Antlitz auch ein männliches Herz entsprechen sollte. Ist diese Erklärung richtig, so würde es heißen müssen: „Wenn nicht ein Mannes-Antlitz" u. s. w.

S. 51. „Laßt Priester, Memmen wohlbedächtig schwören". Swear priests and cowards and men cautelous. Schlegel hatte: Laßt Priester, Memmen, Schriftgelehrte schwören. Wie er auf die Schriftgelehrten verfallen, ist schwer abzusehn.

S. 54. „Mit munterm Geist und würd'ger Festigkeit"; formal constancy: Schlegel: äußrer Festigkeit. Vgl. Henry IV, 2. Th. V, 2, 134. Lover's Compl. 29. As you like it II, 7, 155.

S. 55. „Ich ließ nicht ab"; yet I insisted; Schlegel: Doch hielt ich an.

S. 57. „Sagt mir, was euch beschäftigt: ich will schweigen". Tell me your counsels, I will not disclose them. Schlegel: Sagt mir, was ihr beschloßt: ich will's bewahren.

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 59. „Wild fochten feur'ge Krieger auf den Wolken". Schlegel: Wildglühnde Krieger fochten auf den Wolken. Fiery warriors bezeichnet aber offenbar Krieger von feuriger Gestalt, während wildglühend nur die Kampfwuth ausdrücken könnte.

S. 62. „meine Herzensliebe
Heißt dies mich sagen über eur Verhalten".

My dear love to your proceeding bids me tell you this. Schlegel: heißt dieses mich zu eurem Vortheil sagen. Ueber den Gebrauch von to vgl. Two Gentl. IV, 4, 51. Twelfth N. I, 5, 88 etc.

3. Aufzug. 1. Scene.

S. 74. „Seht, unsre Arme, trotz verübter Tücke" u. s. w. Our arms in strength of malice etc. Mit Schlegels Uebersetzung stimmt, wie es scheint, Delius' Erläuterung überein: „Den Armen, in ihrer bösen, gefährlichen Thatkraft, die sie so eben an Cäsar bewiesen haben, werden die Herzen in ihrer brüderlichen Gesinnung entgegengestellt". Vielleicht liegt aber in den Worten in strength of malice keine nothwendige Beziehung auf die Ermordung Cäsars, und die Worte bedeuten nur: „Unsre Arme in der Kraft der Feindseligkeit, vermögend, dir feindselig zu begegnen". Es würde dann dem Original etwa folgende Uebersetzung nahe kommen: „Seht, unsre Arme, mächtig, wo sie hassen" u. s. w. — Die Aechtheit der Stelle ist hin und wieder bezweifelt worden; Capell emendirte: our arms no strength of malice, und Dyce hat diese Correctur in seinen Text aufgenommen.

S. 78. „Daß diese Schandthat auf zum Himmel stinke". That this foul deed shall smell above the earth. Schlegel: Daß diese Schandthat auf der Erde stinke.

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 79. „Wir statten Gründ' ab des gemeinen Wohls". Dies sind public reasons. Schlegel: Wir wollen öffentlich die Gründ' erklären.

S. 80. „Wer ist hier so schlecht, daß er sein Vaterland nicht lieben will? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt". Diese Worte fehlten bei Schlegel.

S. 82. „Er war mein Freund, war mir gerecht und treu"; faithful and just to me. Ueber just s. 3. Thl. S. 309. Richtiger wäre: mir immer treu und ächt.

S. 83. „Ich fand's in seinem Schrank; sein letzter Wille". I found it in his closet. Schlegel: Ich fand's bei ihm, es ist sein letzter Wille. Das Mißverständniß lag zu nahe, daß Cäsar sein Testament bei sich getragen haben könnte.

S. 87. „Ich habe weder Witz, noch Wort' und Gaben,
Noch Kunst des Vortrags".

Nach der zweiten Folio: For I have neither wit etc. Schlegel (wie ge-

wöhnlich, der Johnsonschen Ausgabe folgend) nach der hier offenbar verdruckten ersten Folio (I have neither writ): Ich habe weder Schriftliches noch Worte, noch Würd' und Vortrag.

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 93. „Dies ist ein schwacher, unbrauchbarer Mensch"; a slight unmeritable man. Vielleicht besser: ein unbedeutend flacher Mensch.

„Sprecht nicht anders von ihm als einem Zubehör"; Schlegel: als einem Eigenthum (do not talk of him but as a property). Property in der Bedeutung Geräthschaft, Zubehör, Werkzeug: Merry Wives IV, 4, 78: Go get us properties and tricking for our fairies. Mids. N. Dr. I, 2, 108: In the meantime I will draw a bill of properties, such as our play wants. Vgl. das Verbum to property John V, 2, 79: I am too high-born to be propertied, to be a secondary at control, or useful servingman and instrument. Timon I, 1, 57: his large fortune upon his good and gracious nature hanging subdues and properties to his love and tendance all sorts of hearts.

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 96. „Es birgt sich Unrecht unter würd'ger Form,
Brutus, bei euch".

Brutus, this sober form of yours hides wrongs. Schlegel: Brutus, dies euer nüchternes Benehmen deckt Unrecht zu. „Unrecht zudecken" könnte nur heißen: es gut machen, was hier nicht ausgedrückt werden soll. — Sober hat allerdings bei Shakespeare auch die Grundbedeutung „nüchtern", z. B. Merch. I, 2, 93 und Much Ado III, 3, 49; häufiger aber heißt es ernst, ehrbar, würdig. Taming of the Shr. I, 2, 132: And offer me disguised in sober robes to old Baptista as a schoolmaster. V, 1, 75: you seem a sober ancient gentleman by your habit, but your words show you a madman. Rape of Lucr. 1403: There pleading might you see grave Nestor stand, as'twere encouraging the Greeks to fight, making such sober action with his hand, that it beguiled attention, charm'd the sight. Vgl. Merch. II, 2, 199; Rom. and Jul. III, 2, 11 (sober-suited).

4. Aufzug. 3. Scene.

S. 97. „Ihr vergeßt euch selbst, wenn ihr mich so bedrängt". Schlegel hatte: wenn ihr mich so umzäunt, allerdings wortgetreu (to hedge me in), aber kaum verständlich.

S. 98. „Geht, schlechter Mann!“ im Sinne des Schillerschen: Den schlechten Mann muß man verachten, der nie bedacht, was er vollbringt. Im Original Away, slight man! Schlegels Uebersetzung: Geht, leichtgesinnter Mann! ist nicht nur sehr schwerfällig, sondern auch ungenau, da slight hier in demselben Sinne steht wie in der ersten Scene, und wie in Coriol. IV, 2, 110: for such things as you, I can scarce think there's any, ye 're so slight. — Im Folgenden hatte Schlegel: Muß ich erschrecken, wenn ein Toller auffährt? Seine Ausgabe las vielleicht starts für stares.

S. 99. „In jedem Punkt thut ihr mir Unrecht, Brutus“. You wrong me every way; you wrong me, Brutus. Schlegel, mit unrichtiger Auffassung von every way: Ihr thut zu nah, durchaus zu nah mir, Brutus.

S. 100. „wie ein Knecht gescholten“; check'd like a bondman; Schlegel: wie ein Kind gescholten (Druckfehler?).

S. 103. „Mein Herz ist durstig dir Bescheid zu thun“. My heart is thirsty for that noble pledge. Schlegel: Mein Herz ist durstig nach dem edlen Pfand.

S. 106. „Wo nicht, geht unser Schiff und Gut verloren“; or lose our ventures. Schlegel: Wo nicht, verlieren wir des Zufalls Gunst. Venture ist das was man aufs Spiel setzt, speciell das Schiff mit seiner Ladung; vgl. Merch. I, 1, 15; 21; 42; I, 3, 21; III, 2, 270; Henry IV 2. P. II, 4, 69; V, 5, 127.

S. 107. „wir bleiben auf und warten“; Schlegel: wir wollen stehn und warten. Daß we will stand, and watch your pleasure hier den ersteren Sinn hat, liegt auf der Hand. Die Bedeutung entspricht dem Gebrauch des Verbums in to stand sentinel Mids. Dr. II, 2, 26; as I do stand my watch Macb. V, 5, 33 (Schildwache stehn).

S. 108. „Du thatest recht, und sollst auch wieder schlafen“. It was well done, and etc. Schlegel: Nun wohl denn, und u. s. w.

5. Aufzug. 1. Scene.

S. 111. „Pah, les' ich doch in ihrem Herzen, weiß,
Warum sie's thun. Sie wären's wohl zufrieden,
Nach andern Plätzen hinzuziehn“.

Tut! I am in their bosoms, and I know wherefore they do it: they could be content to visit other places. Schlegel hatte statt „les' ich“ „steck' ich“, und statt „sie wären's wohl zufrieden“: „sie könnten sich begnügen“. To be content heißt sehr oft: mit Freuden, sehr gern etwas thun. Taming of the Shr. I, 1, 221: I am content to be Lucentio, because so well I love Lucentio.

Henry IV, 1 P. II, 1, 78: There are other Troyans which for sport sake are content to do the profession some grace. Coriol. I, 1, 32: and could be content to give him good report for it, but that he pays himself with being proud.

S. 112. „Nicht daß wir es gleich euch mit Worten hielten.—
Gut Wort geht über bösen Streich, Octavius".
Not that we love words better, as you do. — Good words are better than bad strokes, Octavius. Schlegel: Nicht daß wir mehr als ihr nach Worten fragen. Gut Wort, Octavius, gilt wohl bösen Streich.

S. 115. „Ich weiß nicht recht warum, allein ich find' es feig" u. s. w. I know not how, but etc. Schlegel: Ich weiß nicht, wie es kommt.

S. 116. „Nun wohl, rückt vor!" Why then, lead on. Schlegel: Nun wohl, führt an!

5. Aufzug. 3. Scene.

S. 118. „Und ließ dich schwören, deines Lebens schonend" u. s. w. Schlegel: Deines Lebens Retter, gegen den Zusammenhang. To save in der Bedeutung schonen: As you like it II, 7, 160; Henry VI, 2 P. IV, 7, 124; Lear V, 3, 151.

S. 119. „Wie du in deinen rothen Strahlen sinkst,
Sank Cassius' Tag in seinem rothen Blut".
So in his red blood Cassius' day is set. Schlegel: So ging in Blut der Tag des Cassius unter. Die Worte his red durften nicht unübersetzt bleiben.

„Was zeigst du doch den leichtgetäuschten Menschen" rc. Why dost thou show to the apt thoughts of men etc. Schlegel: Was zeigst du doch dem regen Witz der Menschen. Delius: Apt thoughts sind hier die zu solcher irrigen Auffassung vermöge ihrer schwermüthigen Stimmung disponirten Gedanken der Menschen.

5. Aufzug. 4. Scene.

S. 121. „Noch, o Landsleute, haltet hoch die Häupter!" Yet, countrymen. Schlegel: Noch, Bürger, o noch haltet u. s. w.

„Hier ist so viel für dich,
Damit du gleich mich tödtest; tödte denn" u. s. w.
There is so much that thou wilt kill me straight. Schlegel: Daß du sogleich mich tödten wirst. That mit folgendem will in der Bedeutung damit findet sich auch Henry V, II, 4, 101: Therefore in fierce tempest is he coming, in thunder and in earthquake, like a Jove, that, if requiring fail, he will compel.

5. Aufzug. 5. Scene.

S. 123. „Erschlagen ist die Losung; es ist die Mode worden“. Slaying is the word; it is a deed in fashion. Schlegel: Erschlagen ist das Wort; es ist des Tages Sitte. An einem Schlachttage mußte wohl das Erschlagen Sitte sein; Brutus denkt aber an den Selbstmord.

S. 124. „Du siehst, mein Guter, wie es mit uns steht“. Thou seest the world, Volumnius, how it goes. Schlegel: Du siehst die Welt, mein Guter, wie sie geht. Der Zusammenhang rechtfertigt hinlänglich unsre Aenderung; außerdem mögen es folgende Beispiele für den Gebrauch der Redensart how the world goes thun. Rich. III, III, 2, 98: how goes the world with thee? (einfach: wie geht es dir?). Timon I, 1, 2: I have not seen you long: how goes the world? II, 2, 36: how goes the world, that I am thus encountered with clamorous demands of date-broke bonds? (wie geht es zu?) vgl. Macb. II, 4, 21. Besonders nah kommt unsrer Stelle Coriol. I, 10, 32; bring me word thither how the world goes (wie die Schlacht steht).

„mein Gebein will Ruh,
Das nur um diese Stunde sich gemüht“.

that have but labour'd to attain this hour. Schlegel: Es strebte längst nur dieser Stunde nach.

S. 125. „Du bist ein Mensch von gutem Ruf; es zeigte
In deinem Leben sich ein Zug der Ehre“.

Thou art a fellow of a good respect etc. Schlegel: Du bist ein Mensch von redlichem Gemüth.

Was ihr wollt.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel.

Durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

A. Schmidt.

Twelfth Night, „Der Heilige Dreikönigsabend“ ist der erste und eigentliche, wol vom Dichter selbst gebrauchte Name dieses Stücks. Ob es ihn einer Zufälligkeit verdankt, etwa seiner ersten Aufführung am 6. Januar, oder ob, wie man besonders geneigt gewesen ist zu vermuthen, die Verkleidung Viola's an die üblichen Maskenscherze und Vermummungen jenes Tages erinnerte, muß dahingestellt bleiben. Man hat wol auch in dem doppelten Titel des Lustspiels eine tiefe Bedeutung gesucht, und den Schlüssel zu seiner Grundidee und ein selbstständiges Stück Lebensweisheit darin gefunden. Vielleicht aber lag dem Dichter dergleichen sehr fern. Es ist wenigstens ebenso möglich und wahrscheinlich, daß er den Namen Twelfth Night (wie sicherlich auch manche andre von seinen Lustspiel-Titeln) eben deshalb wählte, weil er völlig nichtssagend war, und dann, um allen Fragen und Einwendungen über seinen Sinn vorzubeugen, hinzusetzte: „oder wie ihr wollt“, What you will, von Schlegel und seinen Nachfolgern übersetzt: Was ihr wollt. Dann wäre es ein seltsames Geschick oder Mißverständniß, welches diesen nur im Zusammenhang mit dem vorangehenden Twelfth Night etwas bedeutenden Zusatz zum hauptsächlichen oder gar ausschließlichen Titel des Lustspiels gemacht hat.

Das Stück erschien zuerst in der Folio von 1623, und da es in demselben Jahre auch in den Katalog der Buchhändler eingetragen wurde, darf man mit Sicherheit schließen, daß keine frühere Ausgabe existirte. Die Zeit seiner Entstehung muß zwischen die Jahre 1598 und 1602 fallen. Meres erwähnt es im erstern Jahre noch nicht, und aus dem Anfange des letzteren haben wir in dem Tagebuche eines Londoner Rechtsgelehrten John Manningham eine ausführliche Notiz über seine Aufführung. Wie er darüber spricht, war offenbar ihm selbst das Stück neu, woraus aber nicht folgt, daß es überhaupt eine Novität gewesen. Man hat in Ben Jonson's Every Man out of his Humour, welches 1599 erschien, eine satyrische Anspielung auf Was ihr wollt gefunden und darum dies spätestens in dasselbe Jahr setzen zu müssen geglaubt. Dort heißt es in der ersten Scene des dritten Acts: „Mir macht ein andrer Einwand zu schaffen, den man vielleicht gegen den Verfasser geltend machen wird, daß nemlich der Inhalt

seiner Komödie ganz andrer Art sein könnte: z. B. ein Herzog, der in eine Gräfin verliebt ist, die Gräfin in des Herzogs Sohn verliebt, und der Sohn in ihr Kammermädchen; solches Kreuz-Werben, mit einem Narren dazu als ihrem Bedienten, ist mehr werth als was natürlich und den Umständen angemessen erscheint". Allerdings hat diese Schilderung nur eine ungefähre Aehnlichkeit mit der Intrigue des shakespeare'schen Stücks; aber die Anspielung sollte vielleicht auch nicht ganz handgreiflich sein; und jedenfalls spricht weder ein innerer noch äußerer Grund dagegen, unser Lustspiel in das Jahr 1598 oder 99 zu setzen.

Die wahrscheinliche Quelle Shakespeare's war die Geschichte von Apollonius und Silla in Barnaby Rich's Farewell to Military Profession, 1581. Wir geben im Folgenden einen Auszug aus dieser Erzählung, mit vollständiger Einschaltung derjenigen Stellen, in welchen Rich und unser Dichter sich nahe berühren.

In der Zeit als Konstantinopel noch in den Händen der Christen war, lebte dort Apollonius, ein edler und reicher Herzog, der einmal, wie es in jenen Zeiten nicht selten war, auf eigne Kosten eine Kriegsfahrt gegen die Türken unternahm und durch Klugheit und Tapferkeit hohen Ruhm gewann. Auf dem Rückwege jedoch wurde seine Flotte durch Sturm zerstreut, und er selbst nach Cypern getrieben, wo ihn der Statthalter Pontus ehrenvoll und gastfreundlich aufnahm. Dieser Pontus hatte zwei Kinder, einen Sohn Namens Silvio, der damals abwesend war und in Afrika Kriegsdienste that, und eine durch Schönheit ausgezeichnete Tochter Silla.

Silla faßte eine heftige Leidenschaft für den jungen heldenmüthigen Gast ihres Vaters und verhehlte ihm dieselbe keineswegs. Aber Apollonius, ob aus Unerfahrenheit in Liebes-Angelegenheiten, oder weil er noch ganz von kriegerischer Stimmung erfüllt war, achtete nicht darauf und war mehr um die Ausbesserung seines Schiffs und die Vorbereitungen seiner Fahrt bekümmert als um die Aufmerksamkeiten der schönen Jungfrau. Endlich war Alles in Ordnung, er segelte von dannen und erreichte glücklich Konstantinopel. Silla jedoch war nach seiner Entfernung nur mit dem Gedanken an ihn und mit Plänen beschäftigt, wie sie ihm nach Konstantinopel folgen könnte. Sie eröffnete sich dem treuen Diener Pedro und bat ihn unter Thränen, ihr dazu behülflich zu sein. Dieser ließ sich überreden und machte mit dem Kapitän einer nach Konstantinopel bestimmten Galeere ab, daß er ihn und seine Schwester, für welche er Silla ausgab, als Passagiere mitnehmen sollte. Sie fuhren glücklich ab, unterwegs aber hatte Silla das Unglück, dem Schiffskapitän nur zu wohl zu gefallen. Da sie alle seine Anträge zurückwies, war er im Begriff, Gewalt gegen sie zu gebrauchen, als ein heftiger Sturm ausbrach und das Schiff an den Strand

schleuderte. Silla, von einer Kiste ans Ufer getragen, sah sich hier allein: die ganze Besatzung des Schiffs, auch Pedro, war von den Wellen verschlungen. So hielt sie es für kein Unrecht, sich als die Erbin und Eigenthümerin der Kiste zu betrachten, auf der sie sich gerettet hatte. Sie fand darin eine ansehnliche Summe Geldes und männliche Kleider, und da es ihr nach der auf dem Schiff gemachten Erfahrung gefährlich schien, in ihrer Mädchentracht die Wanderung durch's Land anzutreten, kleidete sie sich als Mann und nahm den Namen ihres Bruders Silvio an. *)

„So wanderte sie nach Konstantinopel, wo sie den Palast des Herzogs Apollonius erfragte und bei ihm Dienste suchte. Der Herzog war stets geneigt, Fremden zu helfen, und da er einen so schmucken jungen Mann vor sich sah, nahm er ihn mit Freuden auf. Silla hielt sich nun, da sie täglich den Anblick ihres Geliebten hatte, mehr als entschädigt für alle auf der Reise erlittenen Unfälle, und zeichnete sich vor den übrigen Dienern durch Sorgfalt und Achtsamkeit so sehr aus, daß der Herzog großes Gefallen an ihr zu finden begann und sie zu seinem Kammerdiener machte. Keiner als Silvio war beständig um ihn, half ihm des Morgens beim Ankleiden, hielt sein Zimmer in Ordnung; und in kurzem hatte kein andrer sich so großen Vertrauens zu erfreuen.

„In jener Zeit lebte in der Stadt eine vornehme junge Wittwe, deren Mann unlängst gestorben war und sie im Besitz großen Reichthums hinterlassen hatte. Sie hieß Julina und war nicht nur die reichste, sondern auch die schönste unter allen Damen in Konstantinopel. Um deren Gunst begann Apollonius sich ernstlich zu bewerben, und wie es die Sitte von Freiern ist, der Geliebten nicht nur schöne Worte, klägliche Seufzer und unglückliche Mienen darzubringen, sondern auch Briefe zu schicken, Ketten, Armbänder, Spangen, Ringe, Schreibtafeln, Juwelen und weiß Gott was Alles, so auch unser Herzog, der in jener Zeit, wo er sich auf der Insel Cypern aufhielt, gar nichts von der Kunst der Liebe verstand, obgleich sie ihm halb entgegengetragen wurde; aber jetzt war er ein eifriger Schüler in dieser Schule geworden und hatte schon seine erste Lection gelernt, d. h. wehmüthig zu sprechen, traurig dreinzusehen, große Versprechungen zu machen, dienstbeflissen zu sein und Alles nach Gefallen zu thun; und darnach ging er an die zweite Lection, d. h. freigebige Belohnungen, reiche Geschenke und zärtliche Briefe. Er war so emsig beschäftigt mit seinem neuen Studium, daß kein Mensch ihn je auf Schulschwänzen ertappte, er vielmehr seinen Aufgaben mit der größten Bereitwilligkeit nachging; und wer konnte wol

---

*) Ob der Name Viola eine Verbindung der Sylben ist, welche Silvio und Silla von einander unterscheiden? Und vielleicht auch Olivia ein Anagramm aus diesen Namen?

besser zum Boten an Frau Julina taugen als sein treuer Diener Silvio? Auf den setzte er sein ganzes Vertrauen und bestimmte ihn dazu, Geschenke und Liebesbriefe zu überbringen.

„Könnt ihr euch, meine lieben Leserinnen, eine größere Qual für Silla's Herz ausdenken, als so zum Werkzeug ihres eignen Unglücks zu dienen und den Anwalt in einer Sache zu spielen, die gegen ihren eignen Vortheil war? Aber Silla wünschte nichts mehr als ihrem Herrn gefällig zu sein, wenn's auch zu ihrem eignen Schaden war; so verrichtete sie seinen Auftrag so willig, als wenn sie sich selbst damit eine Wohlthat erwies.

„Julina, die den jungen Silvio dergestalt öfters sah und seine vollkommene Schönheit und Anmuth wahrnahm, fühlte allmählich ihr Herz bestrickt und faßte eine ebenso große Neigung für den Diener als der Herr für sie selbst fühlte; und als Silvio einmal zu ihr kam und sehr dringend und ernstlich das Gesuch seines Herrn vorzutragen begann, unterbrach sie ihn in seiner Rede und sagte: Silvio, es genügt mir nicht, was ihr für euren Herrn gesagt habt; in Zukunft sprecht für euch selbst oder sagt gar nichts. Silla verstummte und klagte bei sich selbst die Blindheit der Liebe an, welche Julina dahin brachte, einen so edlen Herzog zu verschmähn und dagegen sie zu erwählen, der die Natur es doch versagt hatte, ihre Zuneigung zu belohnen.

„Inzwischen geschah es, daß der wirkliche Silvio, Silla's Bruder, nach der Insel Cypern an seines Vaters Hof zurückkehrte und dort von der Flucht seiner Schwester hörte. Er vermuthete, daß der Anlaß dazu ein Liebesverhältniß zwischen ihr und ihrem Diener Pedro gewesen, welcher gleichzeitig mit ihr vermißt worden war. Nun liebte Silvio seine Schwester mehr als sein eignes Leben, denn sie war seine rechte Schwester von Vater- und Mutterseite, und beide einander in Körper- uud Gesichtsbildung so ähnlich, daß man sie nur an ihrem Anzuge unterscheiden konnte. Darum gelobte Silvio seinem Vater, Silla aufzusuchen und ihre Entführung an Pedro zu rächen. Er machte sich auf den Weg und durchreiste viele Städte und Orte, ohne von den beiden etwas zu hören, bis er endlich nach Konstantinopel kam. Wie er dort eines Abends außerhalb der Stadtmauern spazieren ging, begegnete er der Frau Julina, und da sie ihn für ihren alten Bekannten hielt, sagte sie zu ihm: Herr Silvio, wenn ihr nicht allzu große Eile habt, vergönnt mir ein kurzes Gespräch mit euch, da ich euch hier so glücklich getroffen. Silvio wunderte sich, als ein Fremder, der sich höchstens seit zwei Tagen in der Stadt aufhielt, bei seinem richtigen Namen angeredet zu werden, trat ihr aber sehr höflich entgegen und wünschte ihr Begehren zu erfahren. Julina befahl ihrem Gefolge etwas zurückzubleiben, und sprach dann also: Nichts andres hat mich zu meinem Entgegenkommen

bewegen können als mein Wohlwollen und meine freundschaftliche Liebe; eure Weigerung aber läßt mich denken, daß die Männer lieber nach dem streben, was sie nicht erreichen können, als das schätzen, was ihnen frei und ohne Rückhalt dargeboten wird. Scheint euch das, was ich euch biete, darum von geringerem Werth, weil ich gegen euch damit so freigebig bin, so liegt das nur in eurer eignen Vorstellung, denn viele edle Männer haben sonst und jetzt um mich geworben und mich um das angefleht, was ich euch von freien Stücken geben will, was ihr aber verschmäht, oder wenigstens nicht hoch anschlagt.

„Silvio konnte nicht im Zweifel sein, daß die Dame ihn für einen andern hielt, doch hätte er es für eine große Einfalt gehalten, eine solche Gunst des Glücks nicht wahrzunehmen. Ihr Gefolge bewies ihm, daß sie von hohem Range war; dazu sah er ihre große Schönheit und ihre Anmuth in Mienen und Gebärden; so war es ihm unmöglich sie abzuweisen, und er antwortete folgendermaßen: Wenn ich bisher nicht nach Gebühr gethan und das Wohlwollen mißachtet habe, das ihr mir so reichlich erwiesen, so bitte ich euch um Verzeihung für das Vergangene, und von heute ab ist Silvio bereit zu jeder billigen Entschädigung, die in seinem Vermögen oder in eurem Wunsch liegt. Eine größere Freude konnte kein Weib empfinden als Julina bei diesen Worten. Dann, mein Silvio, sagte sie, versäumt es nicht, mich morgen zum Abendessen zu besuchen, wo wir über die Entschädigung sprechen wollen, die ihr mir leisten sollt. Silvio sagte mit Freuden zu, und beide schieden sehr zufrieden. Der Julina dünkte die Zeit sehr lang, bis sie die Frucht ihrer Wünsche gepflückt, und Silvio begehrte zu ärnten, bevor sein Korn wachsen konnte. Zunächst aber mußte er wissen, mit wem er es zu thun hatte; zum Glück erfuhr er von einem Vorübergehenden Stand, Namen und Wohnung der Dame“.

Am folgenden Abend um sechs Uhr stattete Silvio den versprochenen Besuch ab, bei dem Alles nach Wunsch ging, nur daß Julina sich an einem Gericht übernahm und sich auf vierzig Wochen den Magen verdarb. Bei Tagesanbruch nahm Silvio Abschied, und als er nun Alles mit kaltem Blut überlegte und sich sagen mußte, daß hier offenbar ein Mißverständniß obwaltete, wurde ihm vor den Folgen bange, und er verließ Konstantinopel, um in andern griechischen Städten Nachforschungen nach seiner Schwester anzustellen.

Der Herzog Apollonius, welcher sich nach so langer Bewerbung seinem Ziel nicht näher sah, begab sich zu Julina, um ihr eine bestimmte Erklärung abzufordern. Sie nannte ihm Silvio's Namen nicht, eröffnete ihm aber, daß sie bereits einem andern Wort und Treue verpfändet. Worauf der Herzog erwiederte: So muß ich mich wohl zufrieden geben, wenn auch mit

schwerem Herzen, denn ihr seid frei und könnt wählen, wen ihr wollt. Als aber Julina ihn bat, ihr seine Zustimmung zu ihrer Wahl zuzusichern, antwortete er: Nein, sicherlich, meine Einwilligung werde ich nie dazu geben, daß ihr einem andern Manne gehört als mir selbst. Ich habe euch zu sehr geliebt, um euch leicht und gutwillig aufzugeben; aber da es nicht in meiner Macht steht, euch an einer andern Wahl zu hindern, so überlasse ich euch für die Zukunft eurem eignen Wohlgefallen, und nehme meinen Abschied, indem ich euch stets alles Gute wünsche. Und damit kehrte er betrübt nach Hause zurück.

Während er sich in Julina's Hause befand, hatten seine Diener sich mit denen Julina's unterhalten und von ihnen erfahren, mit welcher Freundlichkeit sie den Silvio aufgenommen und bewirthet hatte. Bald kam die Sache auch dem Herzog zu Ohren, der keinen Augenblick daran zweifelte, daß Silvio sein glücklicher Nebenbuhler sei, und ihn in ein Verließ zu werfen befahl. Vergebens betheuerte der Unglückliche seine Unschuld, der Herzog ließ sich in seinem Glauben nicht irre machen.

Als Julina diese harte Behandlung ihres Geliebten erfuhr, begab sie sich zum Herzog, bekannte ihr Verhältniß zu Silvio und bat um seine Freilassung. Der Herzog ließ ihn sofort kommen und sprach zu ihm: Es war dir nicht genug, mein Vertrauen zu hintergehen, sondern du hast mich nachher noch durch Lügen und meineidige Betheuerungen getäuscht, und dich nicht nur an mir versündigt, den du wol für sehr einfältig halten mußt, sondern besonders auch an Gott, dessen Namen du zur Bezeugung deiner Lügen angerufen. Im Bewußtsein seiner vollkommenen Unschuld erwiederte Silvio darauf: Edler Herzog, ich bitte euch in aller Demuth, meine Entschuldigung geduldig anzuhören. Fern sei es von mir, euren Zorn und Unwillen noch steigern zu wollen, denn ich versichre euch bei Gott, daß ich nichts in der Welt so achte und ehre wie eure Gnade und Gunst. Ich wünsche allein mich von den Beschuldigungen zu reinigen, die fälschlich gegen mich erhoben werden und, wie ich höre, von der Dame Julina ausgehn. Da sie jetzt hier anwesend ist, bitte ich um ihr Zeugniß für mich, und beschwöre selbst vor dem allmächtigen Gott, daß ich weder in Gedanken, noch in Wort und That je anders gehandelt als nach der Pflicht eines gehorsamen Dieners, der bereit und beflissen ist, den Auftrag seines Herrn auszuführen und seinen Wunsch zu erfüllen.

Julina, welche glaubte, daß Silvio aus Furcht vor dem Herzog leugnete, suchte ihn zu beruhigen und erzählte dann die ganze Geschichte ihres Liebesverhältnisses: wie Silvio allerdings zuerst redlich im Interesse seines Herrn gehandelt, zuletzt aber sich ihrer Leidenschaft ergeben habe, und wie sie beide durch Schwur und That Mann und Weib geworden seien. Das auch jetzt

noch, trotz Julina's Thränen, fortgesetzte Leugnen Silvio's brachte den Herzog so in Wuth, daß er im Begriff war, ihn zu durchbohren. Kaum wurde ihm noch die Bitte gewährt, Julina einen Augenblick unter vier Augen sprechen zu dürfen, und kaum verstand sich auch die aufgebrachte Julina dazu. Aber dann überzeugte der vermeintliche Silvio sie, daß er weiblichen Geschlechts sei, und enthüllte ihr seine Abkunft, und seine Liebe zu Apollonius als die Veranlassung, in seinen Dienst zu treten. Julina theilte Alles dem Herzog mit und begab sich voll Gram und Verzweiflung nach Hause, um sich dort einzuschließen und nie wieder das Tageslicht zu sehn.

Als der erstaunte Herzog seinen bisherigen Diener nun schärfer in's Auge faßte, erkannte er leicht in ihm Silla, die Tochter des Herzogs Pontus wieder, umarmte sie und sagte: O du Ausbund aller Tugend und Güte, verzeihe mir, daß ich unwissentlich so ungütig gegen dich gewesen. Denke nicht weiter an das Geschehene und nimm mich an, der ich froher bin über dies Wiederfinden, als wenn die ganze Welt mir zu Gebote stände. Wo hat man je eine ähnliche Hingebung in der Liebe erlebt! Unter den Verwöhnungen und Genüssen des Hofes aufgewachsen, hast du deine Person auf's Spiel gesetzt, keinen Unfall gefürchtet und den niedrigsten Dienst nicht gescheut. Nichts kann deiner treuen und reinen Liebe würdig lohnen. Er schickte sogleich nach den geschicktesten Handwerkern, welche prächtige Frauenkleider herstellen mußten, und feierte so bald als möglich seine Hochzeit mit Silla, die in der ganzen Stadt Konstantinopel mit großem Pomp begangen wurde.

Das Gerücht dieses seltsamen Ereignisses verbreitete sich durch ganz Griechenland und kam so auch Silvio zu Ohren. Er eilte sogleich nach Konstantinopel, wurde dort herzlich empfangen und von Apollonius zu Julina geführt. Die sofortige eheliche Verbindung zwischen ihnen machte alle Leiden wieder gut, welche Julina so lange hatte ertragen müssen.

Schon jener Manningham, welchem wir die erste Nachricht über Was ihr wollt verdanken, erinnert an die Aehnlichkeit der Verwickelung mit der eines italienischen Lustspiels. „Bei unserm Fest, sagt er, wurde ein Stück aufgeführt mit dem Titel Twelfth Night oder Was ihr wollt, sehr ähnlich der Komödie der Irrungen und den Menächmen des Plautus, aber am nächsten kommt es den italienischen Inganni". Es gab zwei Stücke dieses Namens, beide auf die Novelle von Bandello begründet, welche auch Barnaby Rich's Quelle war, das ältere von Niccolo Secchi 1562, das jüngere von Curzio Gonzaga 1592. Was jedoch beide mit Shakespeare gemein haben, fand dieser auch bei Rich, und zwei Umstände, in denen Shakespeare und

Rich zusammentreffen, finden sich in keiner der italienischen Bearbeitungen: der fürstliche Stand der Hauptpersonen, und der Schiffbruch der Viola. Nichtsdestoweniger sind die Inganni, wenigstens die des Gonzaga, unserm Dichter vielleicht ebenso gut bekannt gewesen wie seinem Zeitgenossen Manningham; es spricht dafür, daß das verkleidete Mädchen bei Gonzaga den Namen Cesare annimmt, woraus Shakespeare Cesario machte. Zwei andre Fälle seltsamer Uebereinstimmung in Namen führen darauf, daß Shakespeare noch ein drittes italienisches Lustspiel mit demselben Süjet in der Hand gehabt hat: Gl' Ingannati, 1537 und 1554 in Venedig als der zweite Theil eines Buchs mit folgendem Haupttitel erschienen: Il Sacrificio degl' Intronati, celebrato nei Givochi d'un Carnevale in Siena. Et Gl' Ingannati, comedia dei medesimi. Hier nimmt die Heldin Lelia den Namen Fabio an, den Shakespeare für eine seiner Figuren in sein Stück herübernahm; noch auffallender aber ist es, daß in dem den Ingannati vorausgehenden Sacrificio ein Messer' Agnol Malevolti auftritt, dessen Namen Shakespeare offenbar Malvolio bildete. Auch das mag nicht unerwähnt bleiben, daß die Ingannati unserm Stücke darin sehr verwandt sind, daß sie sich beständig in der Sphäre des heitern Lustspiels halten, während bei Rich sich die Situation oft in's Tragische verliert. Dafür sinken sie aber durch gemein-sinnliche Ausbeutung alles dessen, was Bandello's Novelle Zweideutiges und Schlüpfriges bot, ebenso tief unter diese herab, als Shakespeare sich über seinen Vorgänger erhebt.

Die komischen Figuren unsers Dramas waren wol des Dichters freie Erfindung. Der verliebte alte Gherardo, die kupplerische Dienerin Pasquella, der schäbige Spanier Giglio in den Ingannati haben nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit Junker Tobias, Junker Christoph, Maria, und dem Narren Feste. Selbst dem Malevolti verdankt Malvolio nichts weiter als seinen Namen. Die Intronati (wahrscheinlich ein Carnevals-Verein in Siena) wollen im Sacrificio der Liebe entsagen, und einer nach dem andern tritt an eine Opferflamme, um in ihr das Andenken seiner Geliebten zu vernichten. Messer' Agnol Malevolti erscheint mit einem geschnitzten Amor, und beklagt sich, daß der Gott ihm in seiner Jugendzeit abhold gewesen; jetzt aber, da sein Feuer in ihm erloschen, habe seine alte Geliebte ihm, wie zum Hohn, dies Bild geschenkt und ihre Gunst verheißen. Dafür solle der Gott büßen; wie es stets seine Lust sei, seine Schlachtopfer in langsamem Feuer sterben zu sehen, solle er nun an sich selbst erfahren, wie wohl die Flamme thue. — Unglück in der Liebe wäre also wol das Einzige, was beide mit einander theilen; Malevolti verdankte dasselbe vielleicht seinem unschönen Gesicht, Malvolio sollte es seinen verkehrten Wünschen verdanken, und daher die leise und geschickte Modification des Namens.

Was ihr wollt.

Personen:

Orsino, Herzog von Illyrien.
Sebastian, ein junger Edelmann, Viola's Bruder.
Antonio, ein Schiffshauptmann.
Ein Schiffshauptmann.
Valentin, } Cavaliere des Herzogs.
Curio, }
Junker Tobias von Rülp, Olivia's Oheim.
Junker Christoph von Bleichenwang.
Malvolio, Olivia's Haushofmeister.
Fabio, } in Olivia's Dienst.
Narr, }
Olivia, eine reiche Gräfin.
Viola.
Maria, Olivia's Kammermädchen.
Herren vom Hofe, ein Priester, Matrosen, Gerichtsdiener, Musikanten und andres Gefolge.

Die Scene ist eine Stadt in Illyrien und die benachbarte Seeküste.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Der Herzog, Curio, und Herren vom Hofe. Musikanten im Hintergrunde.)

Herzog.

Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist,
Spielt weiter! gebt mir volles Maaß! daß so
Die übersatte Lust erkrank' und sterbe. —
Die Weise noch einmal! — sie starb so hin;
O sie beschlich mein Ohr, dem Weste gleich,
Der auf ein Veilchenbette lieblich haucht,
Und Düfte stiehlt und giebt. — Genug! nicht mehr!
Es ist mir nun so süß nicht, wie vorher.
O Geist der Lieb', wie bist du reg' und frisch!
Nimmt schon dein Umfang alles in sich auf,
Gleich wie die See, nichts kommt in ihn hinein,
Wie stark, wie überschwänglich es auch sei,
Das nicht herabgesetzt im Preise fiele
Im Nu! So voll von Phantasien ist Liebe,
Daß sie allein schon hoch-phantastisch ist.

Curio.

Wollt ihr nicht jagen, gnäd'ger Herr?

Herzog.

Was, Curio?

Curio.

Den Hirsch.

Herzog.

Das thu' ich ja, den edelsten, der mein.
O da zuerst mein Aug' Olivien sah,
Schien mir die Luft durch ihren Hauch gereinigt;
Den Augenblick ward' ich zu einem Hirsch,
Und die Begierden, wie ergrimmte Hunde,
Verfolgen mich seitdem.

(Valentin kommt.)

Nun wohl, was sagt sie?

Valentin.

Verzeiht, mein Fürst, ich ward nicht vorgelassen,
Ihr Mädchen gab mir dies zur Antwort nur:
Der Himmel selbst, bis sieben Jahr verglüht,
Soll ihr Gesicht nicht ohne Hülle schaun;
Sie will wie eine Nonn' im Schleier gehn,
Und einmal Tags ihr Zimmer rings benetzen
Mit augenschmerzendem gesalznem Naß:
All dieß, um eines Bruders todte Liebe
Zu balsamiren, die sie frisch und dauernd
In traurigem Gedächtniß halten will.

Herzog.

O sie mit diesem zartgebauten Herzen,
Die schon dem Bruder so viel Liebe zahlt,
Wie wird sie lieben, wenn der goldne Pfeil
Die ganze Schaar von Neigungen erlegt
So in ihr lebt! wenn jene hohen Throne,
Ihr Haupt und Herz, die holden Trefflichkeiten,
Erfüllt sind und bewohnt von Einem Herrn!
Eilt mir voran auf zarte Blumenmatten!
Süß träumt die Liebe, wenn sie Lauben schatten.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Viola, ein Schiffshauptmann und Matrosen treten auf.)

Viola.

Welch Land ist dieß, ihr Freunde?

Schiffshauptmann.

Illyrien, Fräulein.

Viola.

Und was soll ich nun in Illyrien machen?
Mein Bruder ist ja in Elysium.
Doch wär' es möglich, daß er nicht ertrank:
Was denkt ihr, Schiffer?

Schiffshauptmann.

Kaum war es möglich, daß ihr selbst entkamt.

Viola.

Ach, armer Bruder! — Vielleicht entkam er doch.

Schiffshauptmann.

Ja, Fräulein; und euch mit Vielleicht zu trösten,
Versichr' ich euch: als unser Schiff gescheitert,
Indessen ihr und dieser arme Haufen,
Mit euch gerettet, auf dem Boote trieb,
Sah ich, daß euer Bruder, wohl bedacht
In der Gefahr, an einen starken Mast,
Der auf den Fluten lebte, fest sich band;
(Ihm lehrte Muth und Hoffnung dieses Mittel)
Dann, wie Arion auf des Delphins Rücken,
Sah ich ihn Freundschaft mit den Wellen halten,
So lang' ich sehen konnte.

Viola.

Hier ist Gold
Für diese Nachricht. Meine eigne Rettung
Zeigt meiner Hoffnung auch für ihn das Gleiche,
Und eure Red' ist deß Bestätigung.
Kennst du dieß Land?

Schiffshauptmann.

Ja, Fräulein, sehr genau.
Drei Stunden ist es kaum von diesem Ort,
Wo ich geboren und erzogen bin.

Viola.

Und wer regiert hier?

Schiffshauptmann.

Ein edler Herzog von Gemüth und Namen.

Viola.

Wie ist sein Name?

Schiffshauptmann.

Orsino.

Viola.

Orsino! den hört' ich meinen Vater
Wohl nennen; damals war er unvermählt.

Schiffshauptmann.

Das ist er, oder war's vor kurzem noch.
Denn nur vor einem Monat reist' ich ab,
Als eben ein Gerücht lief (wie ihr wißt,
Was Große thun, beschwatzen gern die Kleinen)
Er werbe um die reizende Olivia.

Viola.

Wer ist sie?

Schiffshauptmann.

Ein sittsam Mädchen, eines Grafen Tochter;
Der starb vor einem Jahr und ließ sie damals
In seines Sohnes, ihres Bruders, Schutz.
Der starb vor kurzem auch; ihn zärtlich liebend
Schwor sie, so sagt man, Anblick und Gesellschaft
Der Menschen ab.

Viola.

O dient' ich doch dem Fräulein,
Und würde nicht nach meinem Stand der Welt
Verrathen, bis ich die Gelegenheit
Selbst hätte reifen lassen!

Schiffshauptmann.

Das wird schwer
Zu machen sein: sie will von keiner Art
Gesuche hören, selbst des Herzogs nicht.

Viola.

Du hast ein fein Betragen an dir, Hauptmann,
Und wenn gleich die Natur mit schöner Decke
Oft Gräber übertüncht, bin ich dir doch
Zu traun geneigt, du habest ein Gemüth,
Das wohl zu diesem feinen Anschein paßt.
Ich bitte dich, und will dir's reichlich lohnen,
Verhehle, wer ich bin, und steh mir bei
Mich zu verkleiden, wie es etwa taugt
Zu meinem Plan. Ich will dem Herzog dienen;
Du sollst als einen Hämmling mich empfehlen.
Es lohnt dir wohl die Müh, denn ich kann singen,
Und ihn mit allerlei Musik ergötzen,
Bin also sehr geschickt zu seinem Dienst.
Was sonst geschehn mag, wird die Zeit schon zeigen;
Nur richte sich nach meinem Sinn dein Schweigen.

Schiffshauptmann.

Seid ihr sein Hämmling, euer Stummer ich,
Und plaudr' ich aus, so schlage Blindheit mich!

Viola.

Nun gut, so führ' mich weiter.

(Ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias und Maria.)

Junker Tobias.

Was zum Henker fällt meiner Nichte ein, daß sie sich den Tod ihres Bruders so anzieht? Es ist ausgemacht, der Gram zehrt am Leben.

Maria.

Auf mein Wort, Junker Tobias, ihr müßt Abends früher zu Hause kommen. Eure Nichte, das gnädige Fräulein, hat viel Einrede gegen eure unschicklichen Zeiten.

Junker Tobias.

So mag sie bei Zeiten Einrede thun, hernachmals aber schweigen.

Maria.

Ja, es würde euch aber besser kleiden, einen ordentlichen Lebenswandel zu führen.

Junker Tobias.

Besser kleiden? Ich brauche mich nicht besser zu kleiden, als ich hier bin. Dieser Rock ist gut genug, um darin zu trinken, diese Stiefeln auch, sonst können sie sich in ihren eignen Riemen aufhängen lassen.

Maria.

Das Bechern und Trinken wird euch zu Grunde richten. Mein Fräulein sprach noch gestern davon, auch von einem albernen Junker, den ihr einmal Abends als einen Freier für sie mitgebracht habt.

Junker Tobias.

Wen meint ihr? Junker Christoph von Bleichenwang?

Maria.

Ja, eben den.

Junker Tobias.

Das ist so ein starker Kerl wie einer in ganz Illyrien.

Maria.

Was thut das zur Sache?

Junker Tobias.

Nun, er bringt es im Jahr auf dreitausend Dukaten.

Maria.

Er wird es aber wohl nur auf ein Jahr mit allen seinen Dukaten bringen: er ist ein großer Narr und ein Verschwender.

Junker Tobias.

Pfui, daß ihr so reden könnt! Er spielt auf der Baßgeige, und spricht drei bis vier Sprachen Wort für Wort aus dem Kopfe, und ist mit vielfältigen guten Naturgaben versehn.

Maria.

Ja wahrhaftig, auch mit einfältigen. Denn bei seiner Narrheit ist er obendrein noch ein großer Zänker, und hätte er nicht die Gabe der Zaghaftigkeit, um seine Zanklust zu dämpfen, so meinen die Vernünftigen, ihm würde bald das Grab zur Gabe werden.

Junker Tobias.

Bei meiner Faust! Schufte und Lügner sind's, die so von ihm reden. Wer sind sie?

Maria.

Dieselbigen, die auch behaupten, daß er sich alle Abend mit euch betrinkt.

Junker Tobias.

Freilich, auf meiner Nichte Gesundheit. Ich will so lange darauf trinken, als es mir durch die Kehle läuft und Getränk in Illyrien ist. Ein Hase und ein Lumpenhund, wer nicht meiner Nichte zu Ehren trinkt, bis sich sein Gehirn auf Einem Beine herumdreht wie ein Kreisel. Still, Mädel! Castiliano vulgo! denn hier kommt Junker Christoph von Bleichenwang.

(Junker Christoph tritt auf.)

Junker Christoph.

Junker Tobias von Rülp! Wie steht's, Junker Tobias von Rülp?

Junker Tobias.

Herzensjunker Christoph!

Junker Christoph.

Gott grüß' euch, böse Schöne!

Maria.

Euch ebenfalls, Herr.

Junker Tobias.

Hak' ein, Junker Christoph, hak' ein!

Junker Christoph.

Wer ist das?

Junker Tobias.

Meiner Nichte Kammermädchen.

Junker Christoph.

Gute Jungfer Hakein, ich wünsche näher mit euch bekannt zu werden.

Maria.

Mein Name ist Maria, Herr.

Junker Christoph.

Gute Jungfer Maria Hakein —

Junker Tobias.

Ihr versteht mich falsch; hak' ein heißt: unterhalte sie, wirb um sie, bestürme sie.

Junker Christoph.

Auf meine Ehre, ich möchte sie nicht in dieser Gesellschaft vornehmen. Das bedeutet also hak' ein?

Maria.

Ich empfehle mich, meine Herren.

Junker Tobias.

Wo du sie so davon gehn läß'st, Junker Christoph, so wollt' ich, du dürftest nie wieder den Degen ziehn.

Junker Christoph.

Wo ihr so davon geht, so wollt' ich, ich dürfte nie wieder den Degen ziehn. Schönes Frauenzimmer, denkt ihr, ihr hättet Narren am Seile?

Maria.

Nein, ich habe euch nicht am Seile.

Junker Christoph.

Ihr sollt mich aber am Seile haben: hier ist meine Hand.

Maria.

Nun, Herr, Gedanken sind zollfrei: aber mich däucht, ihr könntet sie immer ein bischen in den Keller tragen.

Junker Christoph.

Wozu, mein Engelchen? Was soll die verblümte Redensart?

Maria.

Sie ist warm, Herr.

Junker Christoph.

Nun, ein Mädchen wie ihr kann einen wohl warm machen.

Maria.

Nein, ihr habt ein kaltes Herz, das kann ich an den Fingern abzählen.

Junker Christoph.

Das thut doch einmal.

Maria.

Ich habe es schon an euern Fingern abgezählt, daß ihr keine drei zählen könnt. Nun lasse ich euch gehn.

(Ab.)

Junker Tobias.

O Junker, du hast ein Fläschchen Sekt nöthig! Hab' ich dich jemals schon so auf den Sand setzen sehen?

Junker Christoph.

In euerm Leben nicht, glaub' ich, außer wenn mich der Sekt auf den Sand gesetzt hat. Mir ist, als hätt' ich manchmal nicht mehr Witz, als ein Christensohn oder ein gewöhnlicher Mensch hat. Aber ich bin ein großer Rindfleischesser, und ich glaube, das thut meinem Witz Schaden.

Junker Tobias.

Keine Frage.

Junker Christoph.

Wo ich das dächte, so wollte ich's verschwören. Ich will morgen nach Haus reiten, Junker Tobias.

Junker Tobias.

Pourquoi, Herzensjunker?

Junker Christoph.

Was ist pourquoi? Thu's, oder thu's nicht? Ich wollte, ich hätte die Zeit auf die Sprachen gewandt, die mir das Fechten, Tanzen und Fuchsprellen gekostet hat. Ach, hätte ich mich doch auf die Künste gelegt!

Junker Tobias.

Ja, dann hättest du einen stattlichen Kopf mit Haaren gekriegt.

Junker Christoph.

Wie so? Wäre mein Haar davon besser geworden?

Junker Tobias.

Ohne Zweifel. Du siehst ja, es will sich von Natur nicht kräuseln.

Junker Christoph.

Es steht mir aber doch recht gut? Nicht wahr?

Junker Tobias.

Prächtig! Es hängt wie Flachs auf einem Spinnrocken, und ich hoffe noch zu erleben, daß eine Hausfrau dich zwischen ihre Kniee nimmt und es abspinnt.

Junker Christoph.

Wahrhaftig, ich will morgen nach Haus, Junker Tobias. Eure Nichte will sich ja nicht sehn lassen; und wenn auch, es ist zehn gegen eins, daß sie mich nicht will. Der Graf selbst, hier nebenbei, bewirbt sich um sie.

Junker Tobias.

Sie will den Grafen nicht; sie will keine größere Parthie thun als sie selbst ist, weder an Rang, Jahren, noch Verstand. Das habe ich sie eidlich betheuern hören. Lustig! Es ist noch nicht aus damit, Freund.

Junker Christoph.

So will ich einen Monat länger bleiben. Ich bin ein Kerl von der wunderlichsten Gemüthsart in der Welt; manchmal weiß ich mir gar keinen bessern Spaß als Maskeraden und Fastnachtsspiele.

Junker Tobias.

Taugst du zu dergleichen Fratzen, Junker?

Junker Christoph.

So gut wie irgend einer in Illyrien, er mag sein was er will, wenn er nicht vornehmer ist als ich.

Junker Tobias.

Wie weit hast du es in der Gaillarde gebracht?

Junker Christoph.

Mein Seel', ich kann eine Capriole schneiden, und den Katzensprung thu' ich auf's Haar so hoch, als irgend einer in Illyrien.

Junker Tobias.

Weßwegen verbergen sich diese Künste? Weßwegen hängt ein Vorhang vor diesen Gaben? Bist du bange, sie möchten staubig werden? Warum gehst du nicht in einer Gaillarde zur Kirche, und kommst in einer Courante nach Hause? Mein beständiger Gang sollte ein Pas à rigaudon sein; ich wollte mein Wasser nicht abschlagen, ohne einen Entrechat zu machen. Was kommt dir ein? Ist dieß eine Welt darnach, Tugenden unter den Scheffel zu stellen? Ich dachte wohl, nach dem vortrefflichen Baue deines Beines, es müßte unter dem Gestirn der Gaillarde gebildet sein.

Junker Christoph.

Ja, es ist kräftig, und in einem geflammten Strumpfe nimmt es sich leidlich aus. Wollen wir nicht ein Gelag anstellen?

Junker Tobias.

Was sollten wir sonst thun? Sind wir nicht unter dem Steinbock geboren?

Junker Christoph.

Unter dem Steinbock? Das bedeutet Stoßen und Schlagen.

Junker Tobias.

Nein, Freund, es bedeutet Springen und Tanzen. Laß mich deine Capriolen sehn. Hopsa! Höher! Sa! sa! — Prächtig!

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Valentin, und Viola in Mannskleidern.)

Valentin.

Wenn der Herzog mit solchen Gunstbezeugungen gegen euch fort-

fährt, Cesario, so könnt ihr es weit bringen: er kennt euch erst seit drei Tagen, und schon seid ihr kein Fremder mehr.

Viola.

Ihr fürchtet entweder Laune von seiner Seite oder Nachlässigkeit von der meinigen, wenn ihr die Fortdauer seiner Zuneigung in Zweifel zieht. Ist er unbeständig in seiner Gunst?

Valentin.

Nein, in der That nicht.

(Der Herzog, Curio und Gefolge treten auf.)

Viola.

Ich dank' euch. Hier kommt der Graf.

Herzog.

Wer sah Cesario? he?

Viola.

Hier, gnäd'ger Herr, zu eurem Dienst.

Herzog.

Steht ihr indeß bei Seit'. — Cesario,
Du weißt nun alles: die geheimsten Blätter
Schlug ich dir auf im Buche meines Herzens.
Drum, guter Jüngling, mach dich zu ihr auf,
Nimm kein Verläugnen an; steh vor der Thür
Und sprich, es solle fest dein Fuß da wurzeln,
Bis du Gehör erlangt.

Viola.

Doch, mein Gebieter,
Ist sie so ganz dem Grame hingegeben,
Wie man erzählt, läßt sie mich nimmer vor.

Herzog.

Sei laut, und brich durch alle Sitte lieber,
Eh du den Auftrag unverrichtet läß'st.

Viola.

Gesetzt nun, Herr, ich spreche sie: was dann?

Herzog.

O dann entfalt' ihr meiner Liebe Macht,
Erstürm' ihr Herz mit meiner Treue Preis;
Es wird dir wohl stehn meinen Schmerz zu klagen;
Sie wird geneigter deiner Jugend horchen,
Als einem Boten ernstern Angesichts.

Viola.

Das denk' ich nicht, mein Fürst.

Herzog.

Glaub's, lieber Junge,
Denn der verläumdet deine frohen Jahre,
Wer sagt, du seist ein Mann: Diana's Lippen
Sind weicher nicht und purpurner; dein Stimmchen
Ist wie des Mädchens Kehle hell und klar,
Und alles ist an dir nach Weibes Art.
Ich weiß, daß dein Gestirn zu dieser Sendung
Sehr günstig ist. Vier oder fünf von euch,
Begleitet ihn; geht alle, wenn ihr wollt.
Mir ist am wohlsten, wenn am wenigsten
Gesellschaft um mich ist. Vollbring dieß glücklich,
Und du sollst frei wie dein Gebieter leben,
Und alles mit ihm theilen.

Viola.

Ich will thun
Was ich vermag, eu'r Fräulein zu gewinnen.
(Beiseit.) Doch wo ich immer werbe, Müh voll Pein!
Ich selber möchte seine Gattin sein.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Maria und der Narr treten auf.)

Maria.

Nun sage mir, wo du gewesen bist, oder ich will meinen Mund nicht so weit aufthun, daß ein Strohhalm hineingeht, um dich zu entschuldigen; mein Fräulein wird dich für dein Ausbleiben aufhängen lassen.

Narr.

Meinetwegen: wer in dieser Welt tüchtig aufgehängt ist, braucht der Trommel nicht zu folgen.

Maria.

Warum nicht?

Narr.

Er kann überhaupt nicht viel spazieren gehn.

Maria.

Eine gute hausbackne Antwort. Ich kann dir auch sagen, wo sich die Redensart herschreibt, der Trommel folgen.

Narr.

Woher, liebe Jungfer Maria?

Maria.

Aus dem Kriege, und das kannst du in deiner Narrheit nur kecklich nachsagen.

Narr.

Gut, Gott verleihe denen Weisheit, die welche haben; und die, so Narren sind, laßt sie mit ihren Gaben wuchern.

Maria.

Ihr werdet doch aufgehängt, weil ihr so lange ausgeblieben seid, oder weggejagt: und ist das für euch nicht eben so gut als hängen?

Narr.

Gut gehängt ist besser als schlecht verheirathet, und das Wegjagen kümmert mich nicht, so lange es Sommer ist.

Maria.

Ihr seid also kurz angebunden?

Narr.

Das just nicht, aber ich halte es mit einer doppelten Schnur.

Maria.

Damit, wenn die eine reißt, die andre noch hält: wenn aber beide reißen, so fallen eure Pumphosen herunter.

Narr.

Geschickt, meiner Treu! recht geschickt! Nun, nur zu! Wenn Junker Tobias das Trinken lassen wollte, so wärst du so eine witzige Tochter Eva's wie eine in ganz Illyrien.

Maria.

Stille, Schelm! Nichts weiter davon! Hier kommt das Fräulein. Ihr thätet wohl, wenn ihr euch vernünftig entschuldigtet.

(Ab.)

(Olivia und Malvolio treten auf.)

Narr.

Witz, so es dein Wille ist, so hilf mir zu einer guten Posse! Die witzigen Leute, die dich zu haben glauben, werden oft zu Narren;

und ich, der ich gewiß weiß, daß du mir fehlst, kann für einen weisen Mann gelten. Denn was sagt Quinapalus? Besser ein weiser Thor, als ein thörichter Weiser. Gott grüß' euch, Fräulein!

Olivia.

Schafft das Narrengesicht weg!

Narr.

Hört ihr nicht, Leute? Schafft das Fräulein weg!

Olivia.

Geht, ihr seid ein trockner Narr; ich will nichts mehr von euch wissen. Ueberdieß fangt ihr an, euch schlecht aufzuführen.

Narr.

Zwei Fehler, Madonna, denen Getränk und guter Rath abhelfen können. Denn gebt dem trocknen Narren zu trinken, so ist der Narr nicht mehr trocken. Rathet dem schlechten Menschen sich zu bessern: wenn er sich bessert, so ist er kein schlechter Mensch mehr; kann er nicht, so mag ihn der Schneider flicken. Denn alles, was ausgebessert wird, ist doch nur geflickt. Tugend, die sich vergeht, ist nur mit Sünde geflickt; Sünde, die sich bessert, ist nur mit Tugend geflickt. Reicht dieser einfältige Schluß hin: gut! Wo nicht: was ist zu machen? Wie es keinen wahren Hahnrei giebt, außer das Unglück, so ist die Schönheit eine Blume. — Das Fräulein wollte das Narrengesicht weggeschafft haben, darum sage ich noch einmal: schafft das Fräulein weg!

Olivia.

Guter Freund, ich wollte euch weggeschafft haben.

Narr.

Ein ganz gewaltiger Mißgriff! — Fräulein, cucullus non facit monachum; das will so viel sagen: mein Gehirn ist nicht so buntscheckig wie mein Rock. Madonna, erlaubt mir eure Narrheit zu beweisen.

Olivia.

Könnt ihr's?

Narr.

Gar füglich, liebe Madonna.

Olivia.

Führt den Beweis.

Narr.

Ich muß euch dazu katechisiren, Madonna: antwortet mir.

Olivia.

Ich bin's zufrieden; aus Mangel an anderm Zeitvertreibe will ich euren Beweis anhören.

Narr.

Gute Madonna, warum trauerst du?

Olivia.

Guter Narr, um meines Bruders Tod.

Narr.

Ich glaube, seine Seele ist in der Hölle, Madonna.

Olivia.

Ich weiß, seine Seele ist im Himmel, Narr.

Narr.

Desto größer ist eure Narrheit, darüber zu trauern, daß eures Bruders Seele im Himmel ist. — Schafft das Narrengesicht weg, Leute!

Olivia.

Was denkt ihr von diesem Narren, Malvolio? Wird er nicht besser?

Malvolio.

Ja wohl, und wird damit fortfahren, bis er in den letzten Zügen liegt. Die Schwachheit des Alters, die den vernünftigen Mann herunterbringt, macht den Narren immer besser.

Narr.

Gott beschere euch frühzeitige Schwachheit, damit eure Narrheit desto besser zunehme! Junker Tobias wird darauf schwören, daß ich kein Fuchs bin, aber er wird nicht einen Dreier darauf verwetten, daß ihr kein Narr seid.

Olivia.

Was sagt ihr dazu, Malvolio?

Malvolio.

Ich wundre mich, wie Euer Gnaden an solch einem ungesalznen Schuft Gefallen finden können. Ich sah ihn neulich von einem gewöhnlichen Narren, der nicht mehr Gehirn hat wie ein Haubenstock, aus dem Sattel gehoben. Seht nur, er ist schon aus seiner Fassung: wenn ihr nicht lacht, und ihm die Gelegenheit zutragt, so ist ihm der Mund zugenäht. Auf meine Ehre, ich halte die vernünftigen Leute, die über diese bestallten Narren so vor Freuden krähen, für nichts besser als für die Hanswürste der Narren.

Olivia.

O ihr krankt an der Eigenliebe, Malvolio, und kostet mit einem verdorbnen Geschmack. Wer edelmüthig, schuldlos, und reiner Gesinnung ist, nimmt diese Dinge für Vogelbolzen, die ihr als Kanonenkugeln ansehet. Ein privilegirter Narr verläumdet nicht, wenn er auch nichts thut als verspotten; so wie ein Mann, der als verständig bekannt ist, nicht verspottet, wenn er auch nichts thut als tadeln.

Narr.

Nun, Merkur verleihe dir die Gabe des Aufschneidens, weil du so gut von den Narren sprichst!

(Maria kommt.)

Maria.

Mein Fräulein, vor dem Thor ist ein junger Herr, der sehr mit euch zu sprechen wünscht.

Olivia.

Vom Grafen Orsino, nicht wahr?

Maria.

Ich weiß nicht, mein Fräulein; es ist ein hübscher junger Mann mit einer stattlichen Begleitung.

Olivia.

Wer von meinen Leuten hält ihn auf?

Maria.

Junker Tobias, euer Vetter.

Olivia.

Sucht den doch da wegzubringen, er spricht ja immer wie ein toller Mensch. Pfui doch! — (Maria ab.) Geht ihr, Malvolio. Wenn es ein Gesuch vom Grafen ist, so bin ich krank oder nicht zu Hause, was ihr wollt, um es los zu werden. (Malvolio ab.) Ihr seht nun, wie eure Possen versauern, und die Leute sie nicht mögen.

Narr.

Du hast für uns geredet, Madonna, als wenn dein ältester Sohn ein Narr werden sollte, dessen Schädel die Götter mit Gehirn vollstopfen mögen, denn hier kommt einer von deiner Sippschaft, der eine sehr schwache pia mater hat.

(Junker Tobias tritt auf.)

Olivia.

Auf meine Ehre, halb betrunken. — Wer ist vor dem Thor, Vetter?

Junker Tobias.

Ein Herr.

Olivia.

Ein Herr? Was für ein Herr?

Junker Tobias.

'S ist ein Herr da. — (Es stößt ihm auf.) Hol der Henker die Heringe! — Was machst du, Pinsel?

Narr.

Bester Junker Tobias —

Olivia.

Vetter, Vetter! wie kommt ihr schon so früh in diesen widerlichen Zustand.

Junker Tobias.

Liederlichen? Schade was für's Liederliche! — Es ist jemand vor dem Thor.

Olivia.

Nun gut, wer ist es?

Junker Tobias.

Meinetwegen der Teufel, wenn er Lust hat: was kümmert's mich? Auf den Glauben kommt's an, sag' ich. — Nun, es kommt alles auf eins heraus. (Ab.)

Olivia.

Womit ist ein Betrunkener zu vergleichen?

Narr.

Mit einem Ertrunkenen, einem Narren und einem Tollen. Der erste Trunk über den Durst macht ihn zum Narren, der zweite toll, der dritte ersäuft ihn.

Olivia.

Geh, hol den Todtenbeschauer, und laß ihn meinen Vetter in Augenschein nehmen, denn er ist im dritten Grade der Trunkenheit: er ist ertrunken. Geh, gieb Acht auf ihn.

Narr.

Bis jetzt ist er nur noch toll, Madonna; und der Narr wird auf den Tollen Acht geben. (Ab.)

(Malvolio kommt zurück.)

Malvolio.

Gnädiges Fräulein, der junge Mensch draußen betheuert, daß er mit euch sprechen will. Ich sagte ihm, ihr wäret krank: er behauptet, davon habe er schon gehört, und daher komme er, um mit euch zu

sprechen. Ich sagte ihm, ihr schliefet: er scheint auch das voraus gewußt zu haben, und kommt daher, um mit euch zu sprechen. Was soll man ihm sagen, gnädiges Fräulein? Er ist gegen jede Ausflucht gewaffnet.

Olivia.

Sagt ihm, daß er mich nicht sprechen soll.

Malvolio.

Das habe ich ihm schon gesagt, aber er versichert, er wolle wie ein Schilderhaus Tag und Nacht vor eurer Thür stehn, bis ihr ihn vorlaßt.

Olivia.

Was für eine Art von Menschen ist es?

Malvolio.

Von einer sehr unartigen Art: er will mit euch sprechen, ihr mögt wollen oder nicht.

Olivia.

Wie ist sein Aeußerliches und seine Jahre?

Malvolio.

Noch nicht alt genug für einen Mann, und nicht jung genug für einen Knaben: er ist weder recht Fisch noch Fleisch; so eben auf der Gränze zwischen Mann und Knaben. Er hat ein artiges Gesicht und spricht sehr naseweis; er scheint noch kaum hinter den Ohren trocken zu sein.

Olivia.

Laßt ihn herein: doch ruft mein Kammermädchen.

Malvolio.

Kammermädchen, das Fräulein ruft. (Ab.)

(Maria kommt zurück.)

Olivia.

Gieb mir den Schleier! komm, wirf mir ihn über.
Ich will noch 'mal Orsino's Botschaft hören.

(Viola tritt auf.)

Viola.

Wer ist die Dame vom Hause?

Olivia.

Wendet euch an mich, ich will für sie antworten. Was beliebt euch?

Viola.

Allerstrahlendste, auserlesene und unvergleichliche Schönheit. —

Ich bitte euch, sagt mir, wer die Dame vom Hause ist, denn ich sah sie noch nie. Ich möchte nicht gern meine Rede verkehrt anbringen, denn außerdem, daß sie meisterhaft abgefaßt ist, habe ich mir viele Mühe gegeben sie auswendig zu lernen. Meine Schönen, habt mich nicht zum Besten: ich bin erstaunlich empfindlich, selbst gegen die geringste üble Begegnung.

Olivia.

Woher kommt ihr, mein Herr?

Viola.

Ich kann wenig mehr sagen als ich einstudirt habe, und diese Frage steht nicht in meiner Rolle. Gute Huldin, gebt mir eine ordentliche Versicherung, ob ihr die Dame vom Hause seid, damit ich in meiner Rede fortfahren kann.

Olivia.

Seid ihr ein Schauspieler?

Viola.

Nein, mein kluges Herz! Und doch schwöre ich euch bei allen Schlingen der Arglist, ich bin nicht was ich spiele. Seid ihr die Dame vom Hause?

Olivia.

Wenn ich mir nicht zu viel über mich selbst anmaße, so bin ich es.

Viola.

Gewiß, wenn ihr es seid, so maßt ihr euch zu viel über euch selbst an: denn was euer ist, es zu gewähren, ist nicht euer, um es zu verweigern. Doch dieß gehört nicht mit zu meinem Auftrage: ich will in meiner Rede zu euerm Lobe fortfahren, und euch dann den Kern meiner Botschaft darreichen.

Olivia.

Kommt auf das Wesentliche; ich erlasse euch das Lob.

Viola.

Ach! ich habe mir so viel Mühe gegeben es auswendig zu lernen, und es ist poetisch.

Olivia.

Um so eher mag es erdichtet sein; ich bitte euch, behaltet es für euch. Ich hörte, ihr hättet euch vor meiner Thür unartig aufgeführt, und erlaubte euch den Zutritt, mehr um mich über euch zu verwundern, als um euch anzuhören. Wenn ihr nicht unklug seid, so geht;

wenn ihr Vernunft habt, seid kurz; es ist bei mir nicht das Wetter darnach, in einem so grillenhaften Gespräch eine Person abzugeben.

Maria.

Wollt ihr unter Segel gehn, Herr? Hier geht euer Weg hin.

Viola.

Nein, guter Schiffsjunge; ich will hier noch ein wenig länger herumkreuzen. — Macht doch euren Riesen da ein wenig zahm, mein schönes Fräulein.

Olivia.

Sagt, was ihr wollt.

Viola.

Ich bin ein Botschafter.

Olivia.

Gewiß, ihr müßt etwas entsetzliches anzubringen haben, da ihr so furchtbare Ceremonien dabei macht. Sagt euren Auftrag.

Viola.

Er ist nur für euer Ohr bestimmt. Ich bringe keine Kriegserklärung, fodre keine Huldigung ein; ich halte den Oelzweig in meiner Hand, und rede nichts als Worte des Friedens.

Olivia.

Doch begannt ihr ungestüm. Wer seid ihr? Was wollt ihr?

Viola.

Den Ungestüm, den ich blicken ließ, lernte ich von meiner Aufnahme. Was ich bin, und was ich will, ist so geheim wie jungfräuliche Reize: für euer Ohr Offenbarung, für jedes andre Entweihung.

Olivia.

Laß uns das Feld allein. (Maria ab.) Wir wollen diese Offenbarung vernehmen. Nun, Herr, wie lautet euer Text?

Viola.

Schönstes Fräulein —

Olivia.

Eine tröstliche Lehre und läßt sich viel darüber sagen. Wo steht euer Text?

Viola.

In Orsino's Brust.

Olivia.

In seiner Brust? In welchem Kapitel seiner Brust?

Viola.

Um methodisch zu antworten, im ersten seines Herzens.

Olivia.

O ich hab' es gelesen: es ist Ketzerei. Habt ihr weiter nichts zu sagen?

Viola.

Liebes Fräulein, laßt mich euer Gesicht sehn.

Olivia.

Habt ihr irgend einen Auftrag von eurem Herrn mit meinem Gesicht zu verhandeln? Jetzt seid ihr aus dem Text gekommen. Doch will ich den Vorhang wegziehn, und euch das Gemälde weisen. (Sie entschleiert sich.) Seht, Herr, so sah ich in diesem Augenblick aus. Ist die Arbeit nicht gut?

Viola.

Vortrefflich, wenn sie Gott allein gemacht hat.

Olivia.

Es ist ächte Farbe, Herr; es hält Wind und Wetter aus.

Viola.

's ist ächte Schönheit, deren Roth und Weiß
Natur mit kund'ger Hand selbst aufgetragen.
Fräulein, ihr seid die grausamste die lebt,
Wenn ihr zum Grabe diese Reize tragt,
Und laßt der Welt kein Abbild.

Olivia.

O Herr, ich will nicht so hartherzig sein: ich will Verzeichnisse von meiner Schönheit ausgehn lassen; es wird ein Inventarium davon gemacht, und jedes Theilchen und Stückchen meinem Testamente angehängt: als item, zwei leidlich rothe Lippen; item, zwei blaue Augen nebst Augenliedern dazu; item, ein Hals, ein Kinn und so weiter. Seid ihr hierher geschickt um mich zu taxiren?

Viola.

Ich seh' euch, wie ihr seid: ihr seid zu stolz;
Doch wärt ihr auch der Teufel, ihr seid schön.
Mein Herr und Meister liebt euch: solche Liebe
Kann nur vergolten werden, würdet ihr
Als Schönheit ohne Gleichen auch gekrönt.

Olivia.

Wie liebt er mich?

Viola.

Mit Thränenflut der Anbetung, mit Stöhnen,
Das Liebe donnert, und mit Flammenseufzern.

Olivia.

Er kennt mich, daß ich ihn nicht lieben kann.
Doch halt' ich ihn für tugendhaft, ich weiß,
Daß er von edlem Stamm, von großen Gütern
In frischer fleckenloser Jugend blüht;
Geehrt vom Ruf, gelehrt, freigebig, tapfer,
Und von Gestalt und Gaben der Natur
Ein feiner Mann; doch kann ich ihn nicht lieben.
Er konnte längst sich den Bescheid ertheilen.

Viola.

O liebt' ich euch mit meines Herren Glut,
Mit solcher Pein, so todesgleichem Leben,
Ich fänd' in euerm Weigern keinen Sinn,
Ich würd' es nicht verstehn.

Olivia.

Nun wohl, was thätet ihr?

Viola.

Ich baut' an eurer Thür ein Weidenhüttchen,
Und riefe meiner Seel' im Hause zu,
Schrieb' fromme Lieder der verschmähten Liebe,
Und sänge laut sie durch die stille Nacht,
Ließ' euern Namen an die Hügel hallen,
Daß die vertraute Schwätzerin der Luft
Olivia schriee. O ihr solltet mir
Nicht Ruh genießen zwischen Erd' und Himmel,
Bevor ihr euch erbarmt!

Olivia.

Wer weiß, wie weit
Ihr's bringen könntet! Wie ist eure Herkunft?

Viola.

Obschon mir's wohl geht, über meine Lage:
Ich bin ein Edelmann.

Olivia.

Geht nur zu eurem Herrn:
Ich lieb' ihn nicht, laßt ihn nicht weiter schicken,

Wo ihr nicht etwa wieder zu mir kommt,
Um mir zu melden wie er's nimmt. Lebt wohl!
Habt Dank für eure Müh! Denkt mein hiebei!

Viola.

Spart euer Geld, ich komme nicht um Lohn;
Mein Herr bedarf Vergeltung, nicht ich selbst.
Die Liebe härte dessen Herz zu Stein,
Den ihr einst liebt, und der Verachtung nur
Sei eure Glut, wie meines Herrn, geweiht!
Gehabt euch wohl dann, schöne Grausamkeit!

(Ab.)

Olivia.

Wie ist eure Herkunft?
„Obschon mir's wohl geht, über meine Lage:
Ich bin ein Edelmann." Ich schwöre drauf;
Dein Antlitz, deine Zunge, die Gebärden,
Gestalt und Muth, sind dir ein fünffach Wappen.
Doch nicht zu hastig! nur gemach, gemach!
Es müßte denn der Herr der Mann sein. — Wie?
Weht Ansteckung so gar geschwind uns an?
Mich däucht, ich fühle dieses Jünglings Gaben
Mit unsichtbarer leiser Ueberraschung
Sich in mein Auge schleichen. — Wohl, es sei!
Heda, Malvolio!

(Malvolio kommt.)

Malvolio.

Hier, Fräulein; zu Befehl.

Olivia.

Lauft diesem ungezognen Abgesandten
Des Grafen nach; er ließ hier diesen Ring,
Was ich auch that: sagt ihm, ich woll' ihn nicht.
Nicht schmeicheln soll er seinem Herrn, noch ihn
Mit Hoffnung täuschen; nimmer werd' ich sein
Wenn etwa morgen hier der junge Mensch
Vorsprechen will, soll er den Grund erfahren.
Mach fort, Malvolio!

Malvolio.

Das will ich, Fräulein.

(Ab.)

Olivia.

Ich thu', ich weiß nicht was: wofern nur nicht
Mein Auge mein Gemüth zu sehr besticht.
Nun walte, Schicksal! Niemand ist sein eigen;
Was sein soll, muß geschehn: so mag sich's zeigen!

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Die Seeküste.

(Antonio und Sebastian treten auf.)

Antonio.

Wollt ihr nicht länger bleiben? und wollt auch nicht, daß ich mit euch gehe?

Sebastian.

Mit eurer Erlaubniß, nein. Meine Gestirne schimmern dunkel auf mich herab: die Mißgunst meines Schicksals könnte vielleicht das eurige anstecken. Ich muß mir daher eure Einwilligung ausbitten, meine Leiden allein zu tragen. Es wär' ein schlechter Lohn für eure Liebe, euch irgend etwas davon aufzubürden.

Antonio.

Laßt mich doch noch wissen, wohin ihr euren Weg richtet.

Sebastian.

Nein, Herr, verzeiht mir! Die Reise, die ich vorhabe, ist nichts als eine bloße Irrfahrt. Doch werde ich an euch einen so vortrefflichen Zug von Bescheidenheit gewahr, daß ihr mir nicht abnöthigen werdet, was ich zu verschweigen wünsche; um so eher verbindet mich gute Sitte, mich euch zu offenbaren. Wißt denn, Antonio, mein Name ist Sebastian, den ich in Rodrigo umänderte. Mein Vater war der Sebastian von Metelin, von dem ihr, wie ich weiß, gehört habt. Er hinterließ mich und eine Schwester, beide in einer Stunde geboren: hätt' es dem Himmel gefallen, so wollt' ich, wir hätten auch

so geendigt! Aber dem kamt ihr zuvor: denn etwa eine Stunde, ehe ihr mich aus der Brandung rettetet, war meine Schwester ertrunken.

Antonio.

Guter Himmel!

Sebastian.

Sie war ein Mädchen, das, ob man gleich sagte, sie sehe mir ähnlich, von vielen für schön gehalten ward; aber konnt' ich auch nicht in ein so weit gehendes, bewunderndes Urtheil einstimmen, so darf ich doch kühnlich behaupten, ihr Gemüth war so geartet, daß der Neid es selbst schön nennen mußte. Sie ertrank in der salzigen Flut, ob ich gleich ihr Andenken von neuem damit zu ertränken scheine.

Antonio.

Verzeiht mir, Herr, eure schlechte Bewirthung.

Sebastian.

O bester Antonio, vergebt mir eure Beschwerden.

Antonio.

Wenn ihr mich nicht für meine Liebe umbringen wollt, so laßt mich euern Diener sein.

Sebastian.

Wenn ihr nicht zerstören wollt, was ihr gethan, nämlich den umbringen, den ihr gerettet habt, so verlangt es nicht. Lebt ein für allemal wohl! Mein Herz ist voller Zärtlichkeit, und ich habe noch so viel von der Art meiner Mutter an mir, wenn ihr mir noch den geringsten Anlaß gebt, werden meine Augen von mir ausplaudern. Ich will zum Hofe des Grafen Orsino: lebt wohl!

(Ab.)

Antonio.

Mög' aller Götter Milde dich geleiten! —
Ich hab' am Hof' Orsino's viele Feinde,
Sonst ging' ich nächstens hin, dich dort zu sehn.
Doch mag's drum sein! Du liegst mir so am Herzen,
Ich will zu dir, und mit Gefahren scherzen.

(Ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Viola, Malvolio ihr nachgehend.)

Malvolio.

Wart ihr nicht eben jetzt bei der Gräfin Olivia?

Viola.

Eben jetzt, mein Herr, in einem mäßigen Schritte bin ich seitdem nur bis hierher gekommen.

Malvolio.

Sie schickt euch diesen Ring wieder, Herr; ihr hättet mir die Mühe sparen können, wenn ihr ihn selbst mitgenommen hättet. Sie fügt außerdem hinzu, ihr solltet euern Herrn aufs bündigste bedeuten, daß sie ihn nicht will. Noch eins: ihr möchtet euch niemals erdreisten in seinen Angelegenheiten wieder zu ihr zu kommen, es wäre denn um zu berichten, wie euer Herr dieß aufgenommen hat. So nehmt ihn hin!

Viola.

Sie nahm den Ring von mir, ich will ihn nicht.

Malvolio.

Hört, ihr habt ihn ihr ungezogen hingeworfen, und ihr Wille ist, ich soll ihn eben so zurückgeben. Ist es der Mühe werth sich darnach zu bücken, so liegt er hier vor euern Augen; wo nicht, so nehm' ihn der erste, der ihn findet. (Ab.)

Viola.

Ich ließ ihr keinen Ring: was meint dieß Fräulein?
Verhüte, daß mein Schein sie nicht bethört!
Sie faßt' in's Auge mich, fürwahr so sehr,
Als ob das Auge ihr die Zunge lähmte,
Und sprach verwirrt in abgebrochnen Reden.
Sie liebt mich, ja! Die Schlauheit ihrer Neigung
Läd't mich durch diesen mürr'schen Boten ein.
Der Ring von meinem Herrn? — Er schickt' ihr keinen.
Ich bin der Mann. — Wenn dem so ist, so thäte
Die Arme besser einen Traum zu lieben.
Verkleidung! Du bist eine Schalkheit, seh' ich,

Worin der list'ge Feind gar mächtig ist.
Wie leicht wird's hübschen Gleißnern nicht, ihr Bild
Der Weiber weichen Herzen einzuprägen!
Nicht wir sind schuld, ach! unsre Schwäch' allein:
Wie wir gemacht sind, müssen wir ja sein.
Wie soll das gehn? Orsino liebt sie zärtlich;
Ich armes Unding bin verliebt in ihn,
Und sie, Betrogne, scheint in mich vergafft.
Was soll draus werden? Da ich Mann bin, muß
Ich an der Liebe meines Herrn verzweifeln;
Und da ich Weib bin: lieber Himmel, ach!
Wie fruchtlos wird Olivia seufzen müssen!
O Zeit! du selbst entwirre dieß, nicht ich;
Ein zu verschlungner Knoten ist's für mich.

(Ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias und Junker Christoph.)

Junker Tobias.

Kommt, Junker Christoph! Nach Mitternacht nicht zu Bette sein, heißt früh auf sein und diluculo surgere, weißt du —

Junker Christoph.

Nein, bei meiner Ehre, ich weiß nicht; aber ich weiß: spät aufbleiben ist spät ausbleiben.

Junker Tobias.

Ein falscher Schluß, mir so zuwider wie 'ne leere Kanne. Nach Mitternacht auf sein, und dann zu Bett gehn, ist früh; und also heißt nach Mitternacht zu Bett gehn, früh zu Bett gehn. Besteht unser Leben nicht aus den vier Elementen?

Junker Christoph.

Ja wahrhaftig, so sagen sie; aber ich glaube eher, daß es aus Essen und Trinken besteht.

Junker Tobias.

Du bist ein Gelehrter; laß uns also essen und trinken. — Heda Marie! — Ein Stübchen Wein!

(Der Narr kommt.)

Junker Christoph.

Da kommt der Narr, mein Seel'.

Narr.

Was macht ihr, Herzenskinder? Sollen wir im Wirthshaus zu den drei Narren einkehren?

Junker Tobias.

Willkommen, du Eselskopf! Laß uns einen Kanon singen.

Junker Christoph.

Mein Seel', der Narr hat eine prächtige Lunge. Ich wollte ein halb Dutzend Dukaten drum geben, wenn ich so 'ne Wade hätte, und so 'nen schönen Ton zum Singen, wie der Narr. Wahrhaftig, du brachtest gestern Abend charmante Possen vor, da du von Pigrogromitus erzähltest, von den Vapianern, die die Linie von Queubus passiren. Es war prächtig, meiner Treu. Ich schickte dir einen Batzen für dein Schätzchen. Hast ihn gekriegt?

Narr.

Ich habe dein Präsent in den Sack gesteckt, denn Malvolio's Nase ist kein Peitschenstiel; mein Fräulein hat eine weiße Hand, und die Myrmidonier sind keine Bierhäuser.

Junker Christoph.

Herrlich! Das sind doch, bei Licht besehn, die schönsten Zoten. Nun sing' eins.

Junker Tobias.

Mach zu, da hast du einen Batzen; laß uns ein Lied hören.

Junker Christoph.

Da hast du auch einen von mir: was dem einen recht ist —

Narr.

Wollt ihr ein Liebeslied, oder ein Lied von gutem Lebenswandel?

Junker Tobias.

Ein Liebeslied! ein Liebeslied!

Junker Christoph.

Ja! ja! ich frage nichts nach gutem Lebenswandel.

Narr (singt).

O Schatz! auf welchen Wegen irrt ihr?
O bleibt und hört! der Liebste girrt hier,
Singt in hoh- und tiefem Ton.

Hüpft nicht weiter, zartes Kindlein!
Liebe findt zuletzt ihr Stündlein,
Das weiß jeder Muttersohn.

Junker Christoph.

Exzellent, wahrhaftig!

Junker Tobias.

Schön! schön!

Narr (singt).

Was ist Lieb'? Sie ist nicht künftig;
Gleich gelacht ist gleich vernünftig,
Was noch kommen soll, ist weit.
Wenn ich zögre, so verscherz' ich;
Komm denn, Liebchen, küß mich herzig!
Jugend hält so kurze Zeit.

Junker Christoph.

Eine honigsüße Stimme, so wahr ich ein Junker bin!

Junker Tobias.

Ein pestilenzialischer Athem.

Junker Christoph.

Recht süß und pestilenzialisch, wahrhaftig!

Junker Tobias.

Ja, wenn man mit der Nase hört, süß wie die Pest. Aber wollen wir den Himmel voll Geigen hängen? Wollen wir die Nachteule mit einem Kanon aufstören, der einem Leinweber drei Seelen aus dem Leibe haspeln könnte? Wollen wir das thun?

Junker Christoph.

Ja, wenn ihr mich lieb habt, so thut das. Ich bin wie der Teufel auf einen Kanon. Stimmt an:

„Du Schelm —

Narr.

„Halts Maul, du Schelm?" Da würd' ich ja genöthigt sein, dich Schelm zu nennen, Junker.

Junker Christoph.

Es ist nicht das erste Mal, daß ich jemand nöthige, mich Schelm zu nennen. Fang' an, Narr! Es fängt an: „Halts Maul!"

Narr.

Ich kann niemals anfangen, wenn ich das Maul halte.

Junker Christoph.

Das ist, mein Seel', gut! Nu fang' an.

(Sie singen einen Kanon.)

(Maria kommt.)

Maria.

Was macht ihr hier für ein Katzenkonzert? Wenn das Fräulein nicht ihren Haushofmeister Malvolio gerufen hat, daß er euch aus dem Hause werfen soll, so will ich nicht ehrlich sein.

Junker Tobias.

Das Fräulein ist ein Tuckmäuser; wir sind Kannengießer; Malvolio ist eine alte Käthe, und (singt)

Drei lust'ge Kerle sind allhier.

Bin ich nicht ihr Blutsverwandter? Bin ich nicht aus ihrem Geblüt? lala, Fräulein! (singt)

In Babylon da wohnt ein Mann!
Lalalalalala!

Narr.

Weiß der Himmel! der Junker giebt prächtige Narrenstreiche an.

Junker Christoph.

Ja, das kann er so ziemlich, wenn er aufgelegt ist, und ich auch. Ihm steht es besser, aber mir steht es natürlicher.

Junker Tobias (singt).

Am zwölften Tag im Wintermond —

Narr.

Um des Himmels willen, still!

(Malvolio kommt.)

Malvolio.

Seid ihr toll, ihr Herren? oder was seid ihr? Habt ihr keine Scham noch Schande, daß ihr so spät in der Nacht wie Zahnbrecher schreit? Wollt ihr des gnädigen Fräuleins Haus zur Schenke machen, daß ihr eure Schuhflickermelodien mit so unbarmherziger Stimme herausquäkt? Könnt ihr weder Maaß noch Ziel halten?

Junker Tobias.

Wir haben bei unserm Singen recht gut Maaß gehalten. Geht zum Kuckuck!

Malvolio.

Junker Tobias, ich muß rein heraus mit euch sprechen. Das gnädige Fräulein trug mir auf, euch zu sagen, ob sie euch gleich als Verwandten beherbergt, so habe sie doch nichts mit euren Unordnungen

zu schaffen. Wenn ihr euch von eurer üblen Aufführung losmachen könnt, so seid ihr in ihrem Hause willkommen. Wo nicht, und es beliebt euch Abschied von ihr zu nehmen, so wird sie euch sehr gern Lebewohl sagen.

Junker Tobias (singt).

Leb wohl mein Schatz, ich muß von hinnen gehn.

Malvolio.

Ich bitt' euch, Junker Tobias.

Narr (singt).

Man sieht's ihm an, bald ist's um ihn geschehn.

Malvolio.

Wollt ihr es durchaus nicht lassen?

Junker Tobias (singt).

Ich sterbe nimmermehr.

Narr (singt).

Da, Junker, lügt ihr sehr.

Malvolio.

Es macht euch wahrhaftig viel Ehre.

Junker Tobias (singt).

Heiß' ich gleich ihn gehn?

Narr (singt).

Was wird daraus entstehn?

Junker Tobias (singt).

Heiß' ich gleich ihn gehn, den Wicht?

Narr (singt).

Nein, nein, nein, ihr wagt es nicht.

Junker Tobias.

Aus dem Takt, Kerl! gelogen! — Bist du was mehr als ein Haushofmeister? Vermeinest du, weil du tugendhaft seiest, solle es in der Welt keine Torten und keinen Wein mehr geben?

Narr.

Das soll's, bei Sankt Kathrinen! und der Ingwer soll auch noch im Munde brennen.

Junker Tobias.

Du hast Recht. — Geht, Herr, thut groß gegen das Gesinde. — Ein Stübchen Wein, Maria!

Malvolio.

Jungfer Maria, wenn ihr euch das geringste aus der Gnade

des Fräuleins machtet, so würdet ihr diesem unfeinen Lebenswandel keinen Vorschub geben. Sie soll es wissen, bei meiner Ehre.

(Ab.)

Maria.

Geh und brumme nach Herzenslust.

Junker Christoph.

Es wär' eben so ein gutes Werk, als zu trinken, wenn man hungrig ist, wenn ihn einer herausforderte, und ihm dann sein Wort nicht hielte und ihn zum Narren hätte.

Junker Tobias.

Thu das, Junker; ich will dir eine Ausforderung schreiben, oder ich will ihm deine Entrüstung mündlich kund thun.

Maria.

Lieber Junker Tobias, haltet euch nur diese Nacht still: seit der junge Mann vom Grafen heute bei dem Fräulein war, ist sie sehr unruhig. Mit Musje Malvolio laßt mich nur machen. Wenn ich ihn nicht so foppe, daß er zum Sprichwort und zum allgemeinen Gelächter wird, so glaubt nur, daß ich nicht gescheidt genug bin, um grade im Bette zu liegen. Ich bin meiner Sache gewiß.

Junker Tobias.

Laß hören! laß hören! Erzähle uns was von ihm.

Maria.

Nun Herr, er ist manchmal eine Art von Pietisten.

Junker Christoph.

O, wenn ich das wüßte, so wollte ich ihn hundemäßig prügeln.

Junker Tobias.

Was? Weil er ein Pietist ist? Deine wohl erwognen Gründe, Herzensjunker?

Junker Christoph.

Wohl erwogen sind meine Gründe eben nicht, aber sie sind doch gut genug.

Maria.

Den Henker mag er ein Pietist oder sonst etwas anders auf die Dauer sein, als einer der den Mantel nach dem Winde hängt. Ein gezierter Esel, der vornehme Redensarten auswendig lernt, und sie bei großen Brocken wieder von sich giebt; auf's beste mit sich selbst zufrieden, wie er meint so ausgefüttert mit Vollkommenheiten, daß es ein Glaubensartikel bei ihm ist, wer ihn ansieht, müsse sich in ihn

verlieben. Dieß Laster an ihm wird meiner Rache vortrefflich zu Statten kommen.

Junker Tobias.

Was hast du vor?

Maria.

Ich will ihm unverständliche Liebesbriefe in den Weg werfen, worin er sich nach der Farbe seines Bartes, dem Schnitt seiner Waden, der Weise seines Ganges, nach Augen, Stirn und Gesichtsfarbe handgreiflich abgeschildert finden soll. Ich kann genau so wie das Fräulein, eure Nichte, schreiben: wenn uns ein Zettel über eine vergessne Sache vorkommt, so können wir unsre Hände kaum unterscheiden.

Junker Tobias.

Herrlich! ich wittre den Pfiff.

Junker Christoph.

Er sticht mir auch in der Nase.

Junker Tobias.

Er soll denken, die Briefe, die du ihm in den Weg fallen lässest, kämen von meiner Nichte, und sie wäre in ihn verliebt.

Maria.

Ja, so sieht der Handel ungefähr aus.

Junker Christoph.

O, es wird prächtig sein!

Maria.

Ein königlicher Spaß, verlaßt euch drauf: ich weiß, mein Tränkchen wird bei ihm wirken. Ich will euch beide — der Narr kann den dritten Mann abgeben — auf die Lauer stellen, wo er den Brief finden soll. Gebt Acht, wie er ihn auslegt. Für heute Nacht zu Bett, und laßt euch von der Kurzweil träumen. Adieu.

(Ab.)

Junker Tobias.

Gute Nacht, Amazone.

Junker Christoph.

Wahrhaftig, es ist 'ne brave Dirne.

Junker Tobias.

Sie ist ein artiges Kätzchen, und sie betet mich an; hat nichts zu sagen!

Junker Christoph.

Ich wurde auch einmal angebetet.

Junker Tobias.

Komm zu Bett, Junker. — Es thäte Noth, daß du dir Geld kommen ließest.

Junker Christoph.

Wenn ich eure Nichte nicht habhaft werden kann, so habe ich mich schlimm gebettet.

Junker Tobias.

Laß Geld kommen, Junker; wenn du sie nicht am Ende noch kriegst, nenne mich Matz.

Junker Christoph.

Wenn ich's nicht thue, so bin ich kein ehrlicher Kerl, nehmt's wie ihr wollt.

Junker Tobias.

Komm, komm! Ich will gebrannten Wein zurecht machen, es ist jetzt zu spät zu Bette zu gehn. Komm, Junker! komm, Junker!

(Ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Der Herzog, Viola, Curio und Andre treten auf.)

Herzog.

Macht mir Musik! — Ei guten Morgen, Freunde! —
Nun dann, Cesario, jenes Stückchen nur,
Das alte schlichte Lied von gestern Abend!
Mich dünkt, es linderte den Gram mir sehr,
Mehr als gesuchte Wort' und luft'ge Weisen
Aus dieser raschen wirbelfüß'gen Zeit.
Kommt! eine Strophe nur!

Curio.

Euer Gnaden verzeihn, der es singen sollte, ist nicht hier.

Herzog.

Wer war es?

Curio.

Fest, der Spaßmacher, gnädiger Herr; ein Narr, an dem Fräulein Olivia's Vater großes Behagen fand. Er wird nicht weit von hier sein.

Herzog.

So sucht ihn auf, und spielt die Weis' indeß.

(Curio ab. Musik.)

Komm näher, Junge. — Wenn du jemals liebst,
Gedenke meiner in den süßen Qualen.
Denn so wie ich sind alle Liebenden,
Unstät und launenhaft in jeder Regung,
Das stäte Bild des Wesens ausgenommen,
Das ganz geliebt wird. — Magst du diese Weise?

Viola.

Sie giebt ein rechtes Echo jenem Sitz,
Wo Liebe thront.

Herzog.

Du redest meisterhaft.
Mein Leben wett' ich drauf, jung wie du bist,
Dein Auge fand an Schönem schon Gefallen?
Nicht wahr?

Viola.

Wenn's eur Gefallen ist, ein wenig.

Herzog.

Was für ein Mädchen ist's?

Viola.

Von eurer Farbe.

Herzog.

So ist sie dein nicht werth. Von welchem Alter?

Viola.

Von eurem etwa, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Zu alt, beim Himmel! Wähle doch das Weib
Sich einen Aeltern stets! So fügt sie sich ihm an,
So herrscht sie sicher in des Gatten Brust.
Denn, Knabe, wie wir uns auch preisen mögen,
Sind unsre Neigungen doch wankelmüth'ger,
Unsichrer, schwanker, leichter her und hin
Als die der Frau'n.

Viola.

Ich glaub' es, gnäd'ger Herr.

Herzog.

So wähl' dir eine jüngere Geliebte,

Sonst hält unmöglich deine Liebe Stand.
Denn Mädchen sind wie Rosen: kaum entfaltet,
Ist ihre holde Blüthe schon veraltet.

Viola.

So sind sie auch: ach! muß ihr Loos so sein,
Zu sterben, grad' im herrlichsten Gedeihn?

(Curio kommt zurück und der Narr.)

Herzog.

Komm, Bursch! Sing uns das Lied von gestern Abend.
Gieb Acht, Cesario, es ist alt und schlicht;
Die Spinnerinnen in der freien Luft,
Die jungen Mägde, wenn sie Spitzen weben,
So pflegen sie's zu singen; 's ist einfältig,
Und tändelt mit der Unschuld süßer Liebe
So wie die alte Zeit.

Narr.

Seid ihr bereit, Herr?

Herzog.

Ja, sing', ich bitte dich.

Narr (singt).

Komm herbei, komm herbei, Tod!
Und versenk' in Cypressen den Leib.
Laß mich frei, laß mich frei, Noth!
Mich erschlägt ein holdseliges Weib.
Mit Rosmarin mein Leichenhemd,
O bestellt es!
Ob Lieb' an's Herz mir tödtlich kömmt,
Treu' hält es!

Keine Blum', keine Blum' süß
Sei gestreut auf den schwärzlichen Sarg.
Keine Seel', keine Seel' grüß'
Mein Gebein, wo die Erd' es verbarg.
Um Ach und Weh zu wenden ab,
Bergt alleine
Mich, wo kein Treuer wall' an's Grab,
Und weine.

Herzog.

Da hast du was für deine Mühe.

Narr.

Keine Mühe, Herr; ich finde Vergnügen am Singen.

Herzog.

So will ich dein Vergnügen bezahlen.

Narr.

Gut, Herr; das Vergnügen macht sich über kurz oder lang immer bezahlt.

Herzog.

Erlaube mir, dich zu beurlauben.

Narr.

Nun, der schwermüthige Gott beschirme dich, und der Schneider mache dir ein Wams von Schillertaft, denn dein Gemüth ist ein Opal, der in allen Farben spielt! Leute von solcher Beständigkeit sollte man auf die See schicken, damit sie alle Dinge treiben und nach allen Winden steuern müßten, denn wenn man nicht weiß, wo man hin will, so kommt man am weitesten. — Gehabt euch wohl. (Ab.)

Herzog.

Laßt uns, ihr Andern! — (Curio und Gefolge ab.)
Einmal noch, Cesario,
Begieb dich zu der schönen Grausamkeit:
Sag, meine Liebe, höher als die Welt,
Fragt nicht nach weiten Strecken staub'gen Landes;
Die Gaben, die das Glück ihr zugetheilt,
Sag ihr, sie wiegen leicht mir wie das Glück.
Das Kleinod ist's, der Wunderschmuck, worein
Natur sie faßte, was mich an sie zieht.

Viola.

Doch, Herr, wenn sie euch nun nicht lieben kann?

Herzog.

Die Antwort nehm' ich nicht.

Viola.

Ihr müßt ja doch.
Denkt euch, ein Mädchen, wie's vielleicht eins giebt,
Fühl' eben solche Herzenspein um euch
Als um Olivien ihr; ihr liebt sie nicht,
Ihr sagt's ihr: muß sie nicht die Antwort nehmen?

Herzog.

Nein, keines Weibes Brust
Erträgt der Liebe Andrang, wie sie klopft
In meinem Herzen; keines Weibes Herz
Umfaßt so viel; sie können's nicht bewahren.
Ach, deren Liebe kann Gelüst nur heißen,
(Nicht Regung ihres Herzens, nur des Gaums)
Die Sattheit, Ekel, Ueberdruß erleiden,
Doch meine ist so hungrig wie die See,
Und kann gleich viel verdaun: vergleiche nimmer
Die Liebe, so ein Weib zu mir kann hegen,
Mit meiner zu Olivien.

Viola.

Ja, doch ich weiß —

Herzog.

Was weißt du? Sag mir an.

Viola.

Zu gut nur, was ein Weib für Liebe hegen kann.
Fürwahr, sie sind so treuen Sinns wie wir.
Mein Vater hatte eine Tochter, welche liebte,
Wie ich vielleicht, wär' ich ein Weib, mein Fürst,
Euch lieben würde.

Herzog.

Was war ihr Lebenslauf?

Viola.

Ein leeres Blatt,
Mein Fürst. Sie sagte ihre Liebe nie,
Und ließ Verheimlichung, wie in der Knospe
Den Wurm, an ihrer Purpurwange nagen.
Sich härmend, und in bleicher, welker Schwermuth,
Saß sie wie die Geduld auf einer Gruft,
Dem Grame lächelnd. Sagt, war das nicht Liebe?
Wir Männer mögen leicht mehr sprechen, schwören,
Doch der Verheißung steht der Wille nach:
Wir sind in Schwüren stark, doch in der Liebe schwach.

Herzog.

Starb deine Schwester dann an ihrer Liebe?

Viola.

Ich bin, was aus des Vaters Haus an Töchtern
Und auch von Brüdern blieb; und doch, ich weiß nicht —
Soll ich zum Fräulein?

Herzog.

Ja, das ist der Punkt.
Auf! eile! Gieb ihr dieses Kleinod; sage,
Daß ich noch Weigern, noch Verzug ertrage.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Olivia's Garten.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio treten auf.)

Junker Tobias.

Komm dieses Wegs, Signor Fabio.

Fabio.

Freilich werd' ich kommen. Wenn ich einen Gran von diesem Spaß verloren gehn lasse, so will ich in Melancholie zu Tode gebrüht werden.

Junker Tobias.

Würdest du dich nicht freun, den knauserigen hundsföttischen Spitzbuben in Schimpf und Schande gebracht zu sehen?

Fabio.

Ja, Freund, ich würde triumphiren; ihr wißt, er brachte mich einmal um die Gunst des gnädigen Fräuleins, wegen einer Fuchsprelle.

Junker Tobias.

Ihm zum Aerger soll der Fuchs noch einmal dran; und wir wollen ihn braun und blau prellen. Nicht wahr, Junker Christoph?

Junker Christoph.

So wir das nicht thäten, möchte sich der Himmel über uns erbarmen.

(Maria kommt.)

Junker Tobias.

Hier kommt der kleine Schelm. — Nun wie steht's, mein Goldmädchen?

Maria.

Stellt euch alle drei hinter die Hecke: Malvolio kommt diesen Gang herunter. Er ist seit einer halben Stunde dort in der Sonne gewesen, und hat seinem eignen Schatten Künste gelehrt. Gebt Acht auf ihn, bei allem was lustig ist! Denn ich weiß, dieser Brief wird einen nachdenklichen Pinsel aus ihm machen. Still, so lieb euch ein Schwank ist! — (Die Männer verbergen sich.) Lieg du hier, (sie wirft den Brief hin) denn dort kommt die Forelle, die mit Kitzeln gefangen werden muß. (Ab.)

(Malvolio tritt auf.)

Malvolio.

'S ist nur Glück, alles ist Glück. — Maria sagte mir einmal, sie hegte eine Neigung zu mir; und ich habe sie selbst es schon so nahe geben hören, wenn sie sich verlieben sollte, so müßte es jemand von meiner Statur sein. Außerdem begegnet sie mir mit einer ausgezeichneteren Achtung als irgend jemanden in ihrem Dienst. Was soll ich davon denken?

Junker Tobias.

Der eingebildete Schuft!

Fabio.

O still! Die Berathschlagung macht einen stattlichen kalekutischen Hahn aus ihm! Wie er sich unter seinen ausgespreizten Federn bläht!

Junker Christoph.

Sacrament! ich könnte den Schuft so prügeln!

Junker Tobias.

Still, sag' ich.

Malvolio.

Graf Malvolio zu sein —

Junker Tobias.

O du Schuft!

Junker Christoph.

Schießt ihn todt! Schießt ihn todt!

Junker Tobias.

Still! still!

Malvolio.

Man hat Beispiele! die Baronesse hat einen Kammerdiener geheirathet.

Junker Christoph.

Pfui, daß dich!

Fabio.

O still! Nun steckt er tief drin; seht, wie ihn die Einbildungskraft aufbläst!

Malvolio.

Bin ich alsdann drei Monate mit ihr vermählt und sitze in meinem Prachtsessel —

Junker Tobias.

Eine Windbüchse her, um ihm in's Auge zu schießen!

Malvolio.

Rufe meine Beamten um mich her, in meinem geblümten Sammtrock; komme so eben von einem Ruhebett, wo ich Olivien schlafend gelassen.

Junker Tobias.

Bomben und Granaten!

Fabio.

O still! still!

Malvolio.

Und dann hat man eine vornehme Laune; und nachdem man seine Blicke nachdenklich umhergehen lassen, und ihnen gesagt hat: man kenne seinen Platz und sie möchten auch den ihrigen kennen, fragt man nach dem Vetter Tobias. —

Junker Tobias.

Höll' und Teufel!

Fabio.

O still, still, still! Jetzt, jetzt!

Malvolio.

Sieben von meinen Leuten springen mit unterthäniger Eilfertigkeit nach ihm hinaus: ich runzle die Stirn indessen, ziehe vielleicht meine Uhr auf, oder spiele mit einem kostbaren Ringe. Tobias kommt herein, macht mir da seinen Bückling. —

Junker Tobias.

Soll man dem Kerl das Leben lassen?

Fabio.

Schweigt doch, und wenn man euch auch die Worte mit Pferden aus dem Munde zöge.

Malvolio.

Ich strecke die Hand so nach ihm aus, indem ich mein vertrauliches Lächeln durch einen strengen Blick des Tadels dämpfe.

Junker Tobias.

Und giebt euch Tobias dann keinen Schlag auf's Maul?

Malvolio.

Und sage: Vetter Tobias, da mich mein Schicksal an eure Nichte gebracht hat, so habe ich das Recht, euch folgende Vorstellungen zu machen.

Junker Tobias.

Was? was?

Malvolio.

Ihr müßt den Trunk ablegen.

Junker Tobias.

Fort mit dir, Lump!

Fabio.

Geduldet euch doch, oder wir brechen unserm Anschlage den Hals.

Malvolio.

Ueberdieß verschwendet ihr eure kostbare Zeit mit einem narrenhaften Junker —

Junker Christoph.

Das bin ich, verlaßt euch drauf.

Malvolio.

Einem gewissen Junker Christoph —

Junker Christoph.

Ich wußte wohl, daß ich's war, denn sie nennen mich immer einen Narren.

Malvolio.

Was giebt's hier zu thun?

(Er nimmt den Brief auf.)

Fabio.

Nun ist die Schnepfe dicht am Garn.

Junker Tobias.

O still! und der Geist der Schwänke gebe ihm ein, daß er laut lesen mag.

Malvolio.

So wahr ich lebe, das ist meines Fräuleins Hand. Dieß sind grade ihre C's, ihre U's und ihre T's, und so macht sie ihre großen P's. Es ist ohne alle Frage ihre Hand.

Junker Christoph.

Ihre C's, ihre U's und ihre T's? Warum das?

Malvolio.

„Dem unbekannten Geliebten dieß und meine freundlichen Wünsche.“ — Das ist ganz ihr Styl. — Mit deiner Erlaubniß, Siegellack! — Sacht! und das Petschaft ist ihre Lukrezia, womit sie zu siegeln pflegt: es ist das Fräulein! An wen mag es sein?

Fabio.

Das fängt ihn mit Leib und Seele.

Malvolio.

„Den Göttern ist's kund,
Ich liebe: doch wen?
Verschleuß dich, o Mund!
Nie darf ich's gestehn.“

„Nie darf ich's gestehn.“ — Was folgt weiter? Das Sylbenmaaß verändert! „Nie darf ich's gestehn.“ Wenn du das wärst, Malvolio?

Junker Tobias.

An den Galgen, du Hund!

Malvolio.

„Ich kann gebieten, wo ich liebe;
Doch Schweigen, wie Lukrezia's Stahl,
Durchbohrt mein Herz voll zarter Triebe.
M. O. A. I. ist meine Wahl.“

Fabio.

Ein unsinniges Räthsel!

Junker Tobias.

Eine herrliche Dirne, sag' ich!

Malvolio.

„M. O. A. I. ist meine Wahl.“ Zuerst aber — laß sehn — laß sehn — laß sehn.

Fabio.

Was sie ihm für ein Tränkchen gebraut hat!

Junker Tobias.

Und wie der Falk darüber herfällt!

Malvolio.

„Ich kann gebieten, wo ich liebe.“ Nun ja, sie kann über mich gebieten; ich diene ihr, sie ist meine Herrschaft. Nun das leuchtet jedem gesunden Menschenverstande ein. — Dieß macht gar keine Schwierigkeit; und der Schluß? Was mag wohl diese

Anordnung von Buchstaben bedeuten? Wenn ich machen könnte, daß dieß auf die eine oder andre Art an mir zuträfe. — Sacht! M. O. A. I. —

Junker Tobias.

O! Ei! Bring das doch heraus! Er ist jetzt auf der falschen Fährte.

Fabio.

Der Hund schlägt an, als ob er einen Fuchs witterte.

Malvolio.

M. — Malvolio — M — nun damit fängt mein Name an.

Fabio.

Sagt' ich nicht, er würde es ausfündig machen? Er hat eine treffliche Nase.

Malvolio.

M. — Aber dann ist keine Uebereinstimmung in dem Folgenden; es erträgt die nähere Beleuchtung nicht: A sollte folgen, aber O folgt.

Fabio.

Und mit O wird's endigen, hoff' ich.

Junker Tobias.

Ja, oder ich will ihn prügeln, bis er O schreit.

Malvolio.

Und dann kommt I hinterdrein.

Fabio.

I daß dich!

Malvolio.

M. O. A. I. — Diese Anspielung ist nicht so klar wie die vorige. Und doch, wenn man es ein wenig handhaben wollte, so würde sich's nach mir bequemen: denn jeder von diesen Buchstaben ist in meinem Namen. Sacht, hier folgt Prosa. — „Wenn dieß in deine Hände fällt, erwäge. Mein Gestirn erhebt mich über dich, aber sei nicht bange vor der Hoheit. Einige werden hoch geboren, Einige erwerben Hoheit, und Einigen wird sie zugeworfen. Dein Schicksal thut dir die Hand auf; ergreife es mit Leib und Seele. Und um dich an das zu gewöhnen, was du Hoffnung hast zu werden, wirf deine demüthige Hülle ab und erscheine verwandelt. Sei widerwärtig gegen einen Verwandten, mürrisch mit den Bedienten; laß Staatsgespräche von deinen Lippen schallen; lege dich

auf ein Sonderlings-Betragen. Das räth dir die, so für dich seufzt. Erinnere dich, wer deine gelben Strümpfe lobte, und dich beständig mit kreuzweise gebundenen Kniegürteln zu sehen wünschte: ich sage, erinnre dich! Nur zu! Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest. Wo nicht, so bleib nur immer ein Hausverwalter, der Gefährte von Lakaien und nicht werth, Fortuna's Hand zu berühren. Leb wohl. Sie, welche die Dienstbarkeit mit dir tauschen möchte,

die glücklich-Unglückselige."

Das Sonnenlicht ist nicht klarer! Es ist offenbar. Ich will stolz sein; ich will politische Bücher lesen; ich will Junker Tobias ablaufen lassen; ich will mich von gemeinen Bekanntschaften säubern; ich will auf's Haar der rechte Mann sein. Ich habe mich jetzt nicht selbst zum Besten, daß ich mich etwa von der Einbildung übermannen ließe, denn Alles führt zu der Folgerung, daß das Fräulein mich liebt. Sie lobte neulich meine gelben Strümpfe, sie rühmte meine Kniegürtel; und hier giebt sie sich meiner Liebe kund, und nöthigt mich durch einen förmlichen Befehl zu diesen Trachten nach ihrem Geschmack. Ich danke meinen Sternen, ich bin glücklich. Ich will fremd thun, stolz sein, gelbe Strümpfe tragen, und die Kniegürtel kreuzweise binden, so schnell sie sich nur anlegen lassen. Die Götter und meine Sterne sei'n gepriesen! — Hier ist noch eine Nachschrift. „Du kannst nicht umhin mich zu errathen. Wenn du meine Liebe begünstigst, so laß es in deinem Lächeln sichtbar werden. Dein Lächeln steht dir wohl, darum, du Theurer, Trauter, lächle stets in meiner Gegenwart, ich bitte dich." — Götter, ich danke euch Ich! will lächeln, ich will alles thun, was du verlangst.

(Ab.)

Fabio.

Ich wollte meinen Antheil an diesem Spaße nicht für den reichsten Jahrgehalt vom großen Mogul hingeben.

Junker Tobias.

Ich könnte die Dirne für diesen Anschlag zur Frau nehmen.

Junker Christoph.

Das könnte ich auch.

Junker Tobias.

Und wollte keine andre Aussteuer von ihr verlangen als noch einen solchen Schwank.

Junker Christoph.

Ich auch nicht.

(Maria kommt.)

Fabio.

Hier kommt unsre herrliche Vogelstellerin.

Junker Tobias.

Willst du deinen Fuß auf meinen Nacken setzen?

Junker Christoph.

Oder auch auf meinen?

Junker Tobias.

Soll ich meine Freiheit beim Damenspiel gegen dich setzen und dein Sklave werden?

Junker Christoph.

Ja wahrhaftig, soll ich's auch?

Junker Tobias.

Du hast ihn in solch einen Traum gewiegt, daß er toll werden muß, wenn ihn die Einbildung wieder verläßt.

Maria.

Nein, sagt mir im Ernst, wirkt es auf ihn?

Junker Tobias.

Wie Branntwein auf eine Hebamme.

Maria.

Wenn ihr denn die Frucht von unserm Spaß sehn wollt, so gebt Acht auf seine erste Erscheinung bei dem gnädigen Fräulein. Er wird in gelben Strümpfen zu ihr kommen, und das ist eine Farbe, die sie haßt; die Kniegürtel kreuzweise gebunden, eine Tracht, die sie nicht ausstehn kann; und er wird sie anlächeln, was mit ihrer Gemüthsverfassung so schlecht übereinstimmt, da sie sich der Melancholie ergeben hat, daß es ihn ganz bei ihr heruntersetzen muß. Wenn ihr es sehn wollt, so folgt mir.

Junker Tobias.

Bis zu den Pforten der Hölle, du unvergleichlicher Witzteufel.

Junker Christoph.

Ich bin auch dabei. (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Olivia's Garten.

(Viola und der Narr mit einer Trommel.)

Viola.

Gott grüß dich, Freund, und deine Musik. Stehst du dich gut bei deiner Trommel?

Narr.

Nein, Herr, ich stehe mich gut bei der Kirche.

Viola.

Bist du ein Kirchenvorsteher?

Narr.

Das nicht, Herr, ich stehe mich gut bei der Kirche, denn ich stehe mich gut in meinem Hause, und mein Haus steht bei der Kirche.

Viola.

So könntest du auch sagen, der König wohne bei einer Bettlerin, wenn die Bettlerin in seiner Nähe wohnt, oder die Kirche stände bei der Trommel, wenn die Trommel bei der Kirche steht.

Narr.

Richtig, Herr. — Seht mir doch dieß Zeitalter! Eine Redensart ist nur ein lederner Handschuh für einen witzigen Kopf: wie geschwind kann man die verkehrte Seite herauswenden!

Viola.

Ja, das ist gewiß; wer artig mit Worten tändelt, kann sie geschwind leichtfertig machen.

Narr.

Darum wollte ich, man hätte meiner Schwester keinen Namen gegeben.

Viola.

Warum, Freund?

Narr.

Ei, Herr, ihr Name ist ein Wort, und das Tändeln mit dem Wort könnte meine Schwester leichtfertig machen. Aber wahrhaftig, Worte sind rechte Hundsfötter, seit Verschreibungen sie zu Schanden gemacht haben.

Viola.

Dein Grund?

Narr.

Meiner Treu, Herr, ich kann euch keinen ohne Worte angeben, und Worte sind so falsch geworden, daß ich keine Gründe darauf bauen mag.

Viola.

Ich wette, du bist ein lustiger Bursch und kümmerst dich um nichts.

Narr.

Nicht doch, Herr, ich bekümmere mich um etwas. Aber auf Ehre, ich kümmere mich nicht um euch; wenn das heißt, sich um nichts kümmern, so wünschte ich, es möchte euch unsichtbar machen.

Viola.

Bist du nicht Fräulein Olivia's Narr?

Narr.

Keineswegs, Herr. Fräulein Olivia hat keine Narrheit; sie wird keinen Narren halten, bis sie verheirathet ist; und Narren verhalten sich zu Ehemännern wie Sardellen zu Heringen: der Ehemann ist der größte von beiden. Ich bin eigentlich nicht ihr Narr, sondern ihr Wortverdreher.

Viola.

Ich sah dich neulich beim Grafen Orsino.

Narr.

Narrheit, Herr, geht rund um die Welt; sie scheint allenthalben. Es thäte mir leid, wenn der Narr nicht so oft bei euerm Herrn als bei meinem Fräulein wäre. Mich däucht, ich sah Eure Weisheit daselbst.

Viola.

Wenn du mich zum Besten haben willst, so habe ich nichts mehr mit dir zu schaffen. Nimm, da hast du was zu deiner Ergötzlichkeit.

Narr.

Nun, möge dir Jupiter das nächste Mal, daß er Haare übrig hat, einen Bart zukommen lassen.

Viola.

Wahrhaftig, ich sage dir, ich verschmachte fast nach einem, ob ich gleich nicht wollte, daß er auf meinem Kinne wüchse. Ist dein Fräulein zu Hause?

Narr (auf das Geld zeigend).

Sollte nicht ein Paar von diesen jungen?

Viola.

Ja, wenn man sie zusammenhielte und gehörig wirthschaften ließe.

Narr.

Ich wollte wohl den Herrn Pandarus von Phrygien spielen, um diesem Troilus eine Cressida zuzuführen.

Viola.

Ich verstehe euch: ihr bettelt gut.

Narr.

Ich denke, es ist keine große Sache, da ich nur um eine Bettlerin bettle. Cressida war eine Bettlerin. Mein Fräulein ist zu Haus, Herr. Ich will ihr bedeuten woher ihr kommt; wer ihr seid, und was ihr wollt, das liegt außer meiner Sphäre; ich könnte sagen: Horizont, aber das Wort ist zu abgenutzt.

(Ab.)

Viola.

Der Bursch ist klug genug den Narrn zu spielen,
Und das geschickt thun, fordert ein'gen Witz.
Die Laune derer, über die er scherzt,
Die Zeiten und Personen muß er kennen,
Und wie der Falk auf jede Feder schießen,
Die ihm vor's Auge kommt. Dieß ist ein Handwerk,
So voll von Arbeit als des Weisen Kunst.
Denn Thorheit, weislich angebracht, ist Witz;
Doch wozu ist des Weisen Thorheit nütz?

(Junker Tobias und Junker Christoph kommen.)

Junker Tobias.

Gott grüß' euch, Herr.

Viola.

Euch gleichfalls, Herr.

Junker Christoph.

Dieu vous garde, Monsieur.

Viola.

Et vous aussi; votre serviteur.

Junker Christoph.

Hoffentlich seid ihrs, und ich bin der eurige.

Junker Tobias.

Wollt ihr unser Haus begrüßen? Meine Nichte wünscht, ihr möchtet hineintreten, wenn ihr ein Geschäft an sie habt.

Viola.

Ich bin eurer Nichte verbunden; ich will sagen, ich bin verbunden zu ihr zu gehn.

Junker Tobias.

So kostet eure Beine, Herr, setzt sie in Bewegung.

Viola.

Meine Beine verstehn mich besser, Herr, als ich verstehe, was ihr damit meint, daß ich meine Beine kosten soll.

Junker Tobias.

Ich meine, ihr sollt gehn, hineintreten.

Viola.

Ich will euch durch Gang und Eintritt antworten; aber man kommt uns zuvor.

(Olivia und Maria kommen.)

Vortreffliches, unvergleichliches Fräulein, der Himmel regne Düfte auf euch herab!

Junker Christoph.

Der junge Mensch ist ein großer Hofmann. „Düfte regnen." Schön!

Viola.

Mein Auftrag ist stumm, Fräulein, außer für euer bereitwilliges und herablassendes Ohr.

Junker Christoph.

Düfte! Bereitwillig! Herablassend! — Ich will mir alles dreies merken.

Olivia.

Macht die Gartenthür zu, und laßt mich ihm Gehör geben.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Maria ab.)

Gebt mir die Hand, mein Herr.

Viola.

Gebietet über meine Dienste, Fräulein.

Olivia.

Wie ist eu'r Name?

Viola.

Reizende Prinzessin,
Cesario ist der Name euers Dieners.

Olivia.

Mein Diener, Herr? Die Welt war nimmer froh,
Seit niedres Heucheln galt für Artigkeit.
Ihr seid Orsino's Diener, junger Mann.

Viola.

Und der ist eurer; eures Dieners Diener
Muß ja, mein Fräulein, auch der eure sein.

Olivia.

Sein denk' ich nicht; wär' sein Gedächtniß lieber
Ein leeres Blatt, als angefüllt mit mir.

Viola.

Ich komm', um euer gütiges Gedächtniß
An ihn zu mahnen —

Olivia.

O entschuldigt mich!
Ich hieß euch niemals wieder von ihm reden.
Doch hättet ihr ein anderes Gesuch,
Ich hörte lieber, wenn ihr das betriebt,
Als die Musik der Sphären.

Viola.

Theures Fräulein —

Olivia.

Ich bitt', erlaubt! Nach der Bezauberung
Die ihr nur erst hier angestiftet, sandte
Ich einen Ring euch nach; und täuschte so
Mich, meinen Diener, und ich fürcht', auch euch.
Nun steh' ich eurer harten Deutung bloß,
Weil ich euch aufdrang mit unwürd'ger List

Was, wie ihr wußtet, doch nicht euer war.
Was mochtet ihr wohl denken? Machtet ihr
Zu eurem Ziele meine Ehre nicht,
Und hetztet jeglichen Verdacht auf sie,
Den nur ein grausam Herz ersinnen kann?
Für einen, der behende faßt wie ihr,
Zeigt' ich genug; ein Flor, und nicht ein Busen,
Versteckt mein armes Herz: so sprecht nun auch.

Viola.

Ihr dauert mich.

Olivia.

Das ist ein Schritt zur Liebe.

Viola.

Nein, nicht ein Fuß breit; die Erfahrung zeigt,
Daß man sich oft auch Feinde dauern läßt.

Olivia.

So wär's ja wohl zum Lächeln wieder Zeit.
O Welt! wie leicht wird doch der Arme stolz!
Soll man zur Beute werden, wie viel besser
Dem Löwen zuzufallen als dem Wolf. (Die Glocke schlägt.)
Die Glocke wirft mir Zeitverschwendung vor. —
Seid ruhig, junger Freund! ich will euch nicht.
Und doch, kommt Witz und Jugend erst zur Reife,
So erntet euer Weib 'nen feinen Mann.
Dorthin liegt euer Weg, grad' aus nach Westen.

Viola.

Wohlauf, nach Westen!
Geleit' Eu'r Gnaden Heil und froher Muth!
Ihr sagt mir, Fräulein, nichts für meinen Herrn?

Olivia.

Bleib!
Ich bitt' dich, sage, was du von mir denkst.

Viola.

Nun, daß ihr denkt, ihr seid nicht was ihr seid.

Olivia.

Und denk' ich so, denk' ich von euch dasselbe.

Viola.

Da denkt ihr recht: ich bin nicht was ich bin.

Olivia.

Ich wollt', ihr wärt, wie ich euch haben wollte!

Viola.

Wär's etwas bessers, Fräulein, als ich bin,
So wünsch' ich's auch; jetzt bin ich euer Narr.

Olivia.

O welch ein Maaß von Hohn liebreizend steht
Im Zorn und der Verachtung seiner Lippe!
Verschämte Lieb', ach! sie verräth sich schnell
Wie Blutschuld: ihre Nacht ist sonnenhell.
Cesario, bei des Frühlings Rosenjugend!
Bei jungfräulicher Sitt' und Treu und Tugend!
So lieb' ich dich, trotz deinem stolzen Sinn,
Daß ich des Herzens nicht mehr mächtig bin.
Verhärte nicht dich klügelnd durch den Schluß,
Du könnest schweigen, weil ich werben muß.
Nein, feßle lieber Gründe so mit Gründen:
Süß sei es, Lieb' erflehn, doch süßer, Liebe finden.

Viola.

Bei meiner Jugend! bei der Unschuld! nein!
Ein Herz, Ein Busen, Eine Treu ist mein,
Und die besitzt kein Weib; auch wird nie keine
Darüber herrschen, außer ich alleine.
Und Fräulein, so lebt wohl; nie klag' ich eurem Ohr
Die Seufzer meines Herren wieder vor.

Olivia.

O komm zurück! Du magst dieß Herz bethören,
Ihn, dessen Lieb' es haßt, noch zu erhören.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio treten auf.)

Junker Christoph.

Nein, wahrhaftig, ich bleibe keine Minute länger.

Junker Tobias.

Deinen Grund, lieber Ingrimm! sag deinen Grund!

Fabio.

Ihr müßt durchaus euren Grund angeben, Junker Christoph.

Junker Christoph.

Ei, ich sah eure Nichte mit des Grafen Diener freundlicher thun, als sie jemals gegen mich gewesen ist; drunten im Garten sah ich's.

Junker Tobias.

Sah sie dich derweil auch, alter Knabe? Sag mir das.

Junker Christoph.

So deutlich, wie ich euch jetzt sehe.

Fabio.

Das war ein großer Beweis ihrer Liebe zu euch.

Junker Christoph.

Wetter! wollt ihr einen Esel aus mir machen?

Fabio.

Ich will es in bester Form beweisen, Herr, auf den Eid des Urtheils und der Vernunft.

Junker Tobias.

Und die sind Obergeschworne gewesen, ehe noch Noah ein Schiffer ward.

Fabio.

Sie that mit dem jungen Menschen vor euern Augen schön, bloß um euch aufzubringen, um eure Murmelthiers-Tapferkeit zu erwecken, um euer Herz mit Feuer und Schwefel zu füllen. Da hättet ihr euch herbei machen sollen; da hättet ihr den jungen Menschen, mit den vortrefflichsten Späßen, funkelnagelneu von der Münze, stumm ängstigen sollen. Dieß wurde von eurer Seite erwartet, und dieß wurde vereitelt. Ihr habt die doppelte Vergoldung dieser Gelegenheit von der Zeit abwaschen lassen, und seid in der Meinung des gnädigen Fräuleins nordwärts gesegelt, wo ihr nun wie ein Eiszapfen am Bart eines Holländers hängen werdet, wenn ihr es nicht durch irgend einen preiswürdigen Streich der Tapferkeit oder Politik wieder gut macht.

Junker Christoph.

Soll's auf irgend eine Art sein, so muß es durch Tapferkeit geschehn; denn Politik hasse ich; ich wäre eben so gern ein Pietist als ein Politikus.

Junker Tobias.

Wohlan denn, baun wir dein Glück auf den Grund der Tapfer-

keit. Fordre mir den Burschen des Grafen auf den Degen heraus; verwunde ihn an eilf Stellen; meine Nichte wird sich's merken, und sei versichert, daß kein Liebesmäkler in der Welt einen Mann den Frauen kräftiger empfehlen kann, als der Ruf der Tapferkeit.

Fabio.

Es ist kein andres Mittel übrig, Junker Christoph.

Junker Christoph.

Will einer von euch eine Ausforderung zu ihm tragen?

Junker Tobias.

Geh, schreib in einer martialischen Hand; sei bitter und kurz. Gleichviel wie witzig, wenn es nur beredt und voll Erfindung ist. Mach ihn mit aller Freiheit der Feder herunter; wenn du ihn ein halb Dutzend mal dutzest, so kann es nicht schaden; und so viel Lügen als auf dem Papier liegen können, schreib sie auf! Geh, mach dich dran! Laß Galle genug in deiner Dinte sein, wenn du auch mit einem Gänsekiel schreibst, es thut nichts. Mach dich dran.

Junker Christoph.

Wo soll ich euch treffen?

Junker Tobias.

Wir wollen dich auf deinem cubiculo abrufen. Geh nur.

(Junker Christoph ab.)

Fabio.

Das ist euch ein theures Männchen, Junker.

Junker Tobias.

Ich bin ihm auch theuer gewesen, Junge! auf ein paar Tausend, drüber oder drunter.

Fabio.

Wir werden einen kostbaren Brief von ihm bekommen, aber ihr werdet ihn nicht übergeben?

Junker Tobias.

Wo denkt ihr hin? Aber vor allen Dingen treibt den jungen Menschen an, sich zu stellen. Ich denke, man brächte sie nicht aneinander, wenn man auch Ochsen vorspannte. Was den Junker betrifft, wenn der geöffnet würde, und ihr fändet so viel Blut in seiner Leber, als eine Mücke auf dem Schwanze tragen kann, so wollt ich das übrige Gerippe aufzehren.

Fabio.

Und sein Gegner, der junge Mensch, verkündigt auch eben nicht viel Grausamkeit in seinem Gesicht.

(Maria kommt.)

Junker Tobias.

Seht, da kommt unser kleiner Zeisig.

Maria.

Wollt ihr Milzweh haben, und euch Seitenstechen lachen, so kommt mit mir. Der Pinsel Malvolio ist ein Heide geworden, ein rechter Renegat. Denn kein Christ, der durch den wahren Glauben selig zu werden hofft, glaubt jemals einen solchen Haufen abgeschmacktes Zeug. Er geht in gelben Strümpfen.

Junker Tobias.

Und die Kniegürtel kreuzweise?

Maria.

Ganz abscheulich, wie ein Schulmeister. — Ich bin ihm nachgeschlichen wie ein Dieb: er richtet sich nach jedem Punkte des Briefs, den ich fallen ließ, um ihn zu betrügen. Er lächelt mehr Linien in sein Gesicht hinein, als auf der neuen Weltkarte mit beiden Indien stehn. Ihr könnt euch so was nicht vorstellen; ich kann mich kaum halten, daß ich ihm nicht etwas an den Kopf werfe. Ich weiß, das Fräulein wird ihm Ohrfeigen geben; und wenn sie es thut, so wird er lächeln und es für eine große Gunst halten.

Junker Tobias.

Komm, führ' uns hin, führ' uns hin, wo er ist.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße.

(Antonio und Sebastian treten auf.)

Sebastian.

Es war mein Wille nicht, euch zu beschweren,
Doch da ihr aus der Müh' euch Freude macht,
Will ich nicht weiter schmählen.

Antonio.

Ich konnt' euch so nicht lassen: mein Verlangen,
Scharf wie geschliffner Stahl, hat mich gespornt;
Und nicht bloß Trieb zu euch, (obschon genug

Um mich auf einen längern Weg zu ziehn)
Auch Kümmerniß, wie eure Reise ginge,
Da ihr dieß Land nicht kennt, das einem Fremden,
Der führerlos und freundlos, oft sich rauh
Und unwirthbar erzeigt. Bei diesen Gründen
Der Furcht ist meine will'ge Liebe euch
So eher nachgeeilt.

Sebastian.

Mein güt'ger Freund,
Ich kann euch nichts als Dank hierauf erwiedern,
Und Dank, und immer Dank; oft werden Dienste
Mit so verrufner Münze abgefertigt.
Doch wär' mein Gut gediegen wie mein Sinn,
Ihr fändet bessern Lohn. — Was machen wir?
Sehn wir die Alterthümer dieser Stadt?

Antonio.

Auf morgen, Herr; seht erst nach einer Wohnung.

Sebastian.

Ich bin nicht müd' und es ist lang bis Nacht.
Ich bitt' euch, laßt uns unsre Augen weiden
Mit den Denkmälern und berühmten Dingen,
So diese Stadt besitzt.

Antonio.

Entschuldigt mich.
Ich wandre mit Gefahr durch diese Gassen.
Im Seekrieg that ich gegen die Galeeren
Des Herzogs Dienste; ja in Wahrheit, solche
Daß, wenn man hier mich fing', ich könnte kaum
Darüber Rede stehn.

Sebastian.

Ihr habt vielleicht
Ihm eine große Menge Volks erschlagen?

Antonio.

Nicht von so blut'ger Art ist meine Schuld,
War Zeit und Zwist schon der Beschaffenheit,
Daß sie uns Stoff zu blut'gen Thaten gaben.
Es hätt' indeß geschlichtet werden mögen

Durch Wiederzahlung des genommnen Guts,
Was auch aus unsrer Stadt des Handels wegen
Die Meisten thaten; ich allein blieb aus:
Wofür, ertappt man mich an diesem Ort,
Ich theuer büßen werde.

Sebastian.

Geht also nicht zu offenbar umher.

Antonio.

Es wär' nicht rathsam. Nehmt! Hier ist mein Beutel.
Man wohnt am besten in der Südervorstadt
Im Elephanten; ich will unsre Kost
Bestellen, während ihr die Stunden täuscht,
Und durch Beschauen eure Kenntniß nährt.
Dort trefft ihr mich.

Sebastian.

Weßwegen mir den Beutel?

Antonio.

Vielleicht fällt euer Aug' auf einen Tand,
Den ihr zu kaufen wünscht; und eure Baarschaft
Reicht, denk' ich, nicht zu müß'gem Einkauf hin.

Sebastian.

Ich will eu'r Seckelmeister sein, und auf
Ein Stündchen gehn.

Antonio.

Im Elephanten —

Sebastian.

Wohl!

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Olivia's Garten.

(Olivia und Maria treten auf.)

Olivia.

Ich hab' ihm nachgeschickt; gesetzt, er kommt:
Wie kann ich wohl ihn feiern? was ihm schenken?
Denn Jugend wird erkauft, mehr als erbeten. —

Ich sprach zu laut. —
Wo ist Malvolio? — Er ist ernst und höflich,
Und paßt zum Diener sich für meinen Fall.
Wo ist Malvolio?

Maria.

Eben kommt er, Fräulein,
Doch wunderlich genug. Er ist gewiß besessen.

Olivia.

Was giebt's denn? spricht er irr'?

Maria.

Nein, er thut nichts
Als lächeln; Euer Gnaden thäten wohl,
Wen bei der Hand zu haben, wenn er kommt,
Denn sicher ist der Mann nicht recht bei Sinnen.

Olivia.

Geht! ruft ihn her! — So toll wie er bin ich,
Gleicht lust'ge Tollheit und betrübte sich.

(Malvolio kommt.)

Wie geht's, Malvolio?

Malvolio (lächelt fantastisch).

Schönes Fräulein, he, he!

Olivia.

Lächelst du?
Ich rief dich her bei einem ernsten Anlaß.

Malvolio.

Ernst, Fräulein? Ich könnte wohl ernsthaft sein; es macht einige Stockung im Blute, dieß Binden der Kniegürtel. Aber was thut's? Wenn es den Augen einer Einzigen gefällt, so heißt es bei mir wie jenes wahrhaftige Sonnet: Gefall' ich Einer, so gefall' ich allen.

Olivia.

Ei, Malvolio, wie steht es mit dir? was geht mit dir vor?

Malvolio.

Ich bin nicht schwarz von Gemüth, obschon gelb an den Beinen. Es ist ihm zu Handen gekommen, und Befehle sollen vollzogen werden. Ich denke, wir kennen die schöne römische Hand.

Olivia.

Willst du nicht zu Bett gehn, Malvolio?

Malvolio.

Zu Bett? Ja, liebes Herz, und ich will zu dir kommen.

Olivia.

Gott helfe dir! Warum lächelst du so und wirfst so viele Kußhände?

Maria.

Wie geht's euch, Malvolio?

Malvolio.

Auf eure Erkundigung? — Ja, Nachtigallen antworten Krähen.

Maria.

Warum erscheint ihr mit dieser lächerlichen Unverschämtheit vor dem Fräulein?

Malvolio.

„Sei nicht bange vor der Hoheit.“ Das war schön gesagt.

Olivia.

Was meinst du damit, Malvolio?

Malvolio.

„Einige werden hoch geboren —“

Olivia.

Nun?

Malvolio.

„Einige erwerben Hoheit —“

Olivia.

Was sagst du?

Malvolio.

„Und einigen wird sie zugeworfen.“

Olivia.

Der Himmel steh dir bei!

Malvolio.

„Erinnre dich, wer deine gelben Strümpfe lobte.“

Olivia.

Deine gelben Strümpfe?

Malvolio.

„Und dich mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln zu sehn wünschte.“

Olivia.

Mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln?

Malvolio.

„Nur zu! Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest.“

Olivia.

Mein Glück?

Malvolio.

„Wo nicht, so bleib nur immer ein Bedienter.“

Olivia.

Nun, das ist eine rechte Hundstagstollheit.

(Ein Bedienter kommt.)

Bedienter.

Gnädiges Fräulein, der junge Cavalier vom Grafen Orsino ist wieder da; ich konnte ihn kaum bewegen zurückzukommen. Er erwartet Euer Gnaden Befehle.

Olivia.

Ich komme gleich zu ihm. (Bedienter ab.) Liebe Maria, trag mir für diesen Menschen Sorge. Wo ist mein Vetter Tobias? Daß ein paar von meinen Leuten recht genau auf ihn achten. Ich wollte um alles nicht, daß ihm ein Unglück zustieße.

(Olivia und Maria ab.)

Malvolio.

Ha, ha! legt ihr mir's nun näher? Kein Geringerer als Junker Tobias soll Sorge für mich tragen? Dieß trifft auf's Haar mit dem Briefe überein. Sie schickt ihn mit Fleiß, damit ich mich barsch gegen ihn betragen kann; denn dazu ermahnt sie mich ja in dem Briefe. „Wirf deine demüthige Hülle ab,“ sagt sie, „sei widerwärtig gegen einen Verwandten, mürrisch mit den Bedienten; laß Staatsgespräche von deinen Lippen schallen; lege dich auf ein Sonderlings-Betragen;“ und hierauf setzt sie die Art und Weise aus einander, als da ist: ein ernsthaftes Gesicht, eine stattliche Haltung, eine langsame Zunge, nach der Manier eines vornehmen Herrn, und so weiter. Ich habe sie im Netz, freilich durch der Götter Gnade, und geben die Götter, daß ich dankbar sei! Und als sie eben wegging: „Tragt mir für diesen Menschen Sorge.“ Mensch! Nicht Malvolio, oder nach meinem Titel, sondern Mensch. Ja, alles paßt zu einander, so daß kein Gran von einem Skrupel, kein Skrupel von einem Skrupel, kein Hinderniß, kein unwahrscheinlicher oder zweideutiger Umstand — Was kann man einwenden? Es kann nichts geben, was sich zwischen mich und die weite Aussicht meiner Hoffnungen stellen könnte. Wohl, die Götter, nicht ich, haben dieß zu Stande gebracht, und ihnen gebührt der Dank.

(Maria kommt mit Junker Tobias und Fabio zurück.)

Junker Tobias.

Wo ist er hin, im Namen der Gottseligkeit? Hätten sich auch alle Teufel der Hölle zusammengedrängt, und besäße ihn Legion selbst, so will ich ihn doch anreden.

Fabio.

Hier ist er, hier ist er. Wie steht's mit euch, Freund? Wie steht's mit euch?

Malvolio.

Geht fort! ich entlasse euch. Laßt mich meine Einsamkeit genießen! Geht fort!

Maria.

Hört doch, wie hohl der Böse aus ihm spricht! Sagt' ich's euch nicht? — Junker Tobias, das Fräulein bittet euch Sorge für ihn zu tragen.

Malvolio.

He, he! thut sie das?

Junker Tobias.

Still! still! Wir müssen sanftmüthig mit ihm umgehn; laßt mich nur machen. Was macht ihr, Malvolio? Wie steht's mit euch? Ei, Freund, leistet dem Teufel Widerstand: bedenkt, er ist der Erbfeind der Menschenkinder.

Malvolio.

Wißt ihr auch, was ihr sagt?

Maria.

Seht nur, wenn ihr vom Teufel übel redet, wie er sich's zu Herzen nimmt. Gebe Gott, daß er nicht behext ist!

Fabio.

Die weise Frau muß ihm das Wasser beschaun.

Maria.

So wahr ich lebe, es soll morgen früh geschehn. Das Fräulein möchte ihn um alles in der Welt nicht missen.

Malvolio.

Ei so, Jungfer?

Maria.

O Jemine!

Junker Tobias.

Ich bitte dich, sei ruhig! Dieß ist nicht die rechte Art: seht ihr nicht, daß ihr ihn reizt? Laßt mich allein machen.

Fabio.

Da hilft nichts wie Sanftmuth. Sanftmüthig! sanftmüthig! Der böse Feind ist trotzig, und läßt sich nicht trotzig begegnen.

Junker Tobias.

Ei, was machst du, mein Täubchen? Wie geht's, mein Puthühnchen?

Malvolio.

Herr!

Junker Tobias.

Ei sieh doch! komm, tucktuck! — Nun, Mann? Es steht der Ehrbarkeit nicht an, mit dem Teufel Knicker zu spielen. — Fort mit dem garstigen Schornsteinfeger!

Maria.

Laßt ihn sein Gebet hersagen, lieber Junker Tobias! Bringt ihn zum Beten!

Malvolio.

Mein Gebet, Meerkatze?

Maria.

Seht, ich sagt' es euch; er will nichts von Gottesfurcht wissen.

Malvolio.

Geht alle zum Henker! Ihr seid alle dumme alberne Geschöpfe. Ich gehöre nicht in eure Sphäre: ihr sollt weiter von mir hören.

(Ab.)

Junker Tobias.

Ist's möglich?

Fabio.

Wenn man dieß auf dem Theater vorstellte, so tadelte ich es vielleicht als eine unwahrscheinliche Erdichtung.

Junker Tobias.

Sein Kopf ist bis oben an voll von unserm Einfalle.

Maria.

Ja, setzt ihm nur gleich zu, damit der Einfall nicht Luft kriegt und verfliegt.

Fabio.

Wir werden ihn gewiß völlig toll machen.

Maria.

Desto ruhiger wird's im Hause zugehn.

Junker Tobias.

Kommt, er soll in eine dunkle Kammer gesperrt und gebunden werden. Meine Nichte ist schon in dem Glauben, daß er toll ist;

wir könnens so forttreiben, uns zum Spaß und ihm zur Buße, bis unser Zeitvertreib selbst so müde gejagt ist, daß er uns bewegt, Erbarmen mit ihm zu haben; und du, Mädchen, sollst bestallter Tollheits-Visitator werden. Aber seht! seht!

(Junker Christoph kommt.)

Fabio.

Hier ist wieder etwas für einen Fastnachtsabend.

Junker Christoph.

Da habt ihr die Ausforderung; les't sie; ich steh' dafür, es ist Salz und Pfeffer darin.

Fabio.

Ist sie so beißend?

Junker Christoph.

Ei ja doch! ich stehe dafür. Les't nur.

Junker Tobias.

Gieb her. „Junger Mensch, was du auch sein magst, du bist doch nur ein Lumpenkerl."

Fabio.

Schön und tapfer!

Junker Tobias.

„Wundre dich nicht, und erstaune nicht in deinem Sinn, warum ich dich so nenne, denn ich will dir keinen Grund davon angeben."

Fabio.

Eine gute Klausel! Das stellt euch vor dem Verklagen sicher.

Junker Tobias.

„Du kommst zu Fräulein Olivia, und sie thut vor meinen Augen schön mit dir: aber du lüg'st in den Hals hinein, das ist nicht die Ursache, warum ich dich herausfordre."

Fabio.

Ungemein kurz und auserlesen im Sinn — losen.

Junker Tobias.

„Ich will dir beim nach Hause gehn aufpassen, und wenn du alsdann das Glück hast mich umzubringen —"

Fabio.

Schön!

Junker Tobias.

„So bringst du mich um wie ein Schuft und ein Spitzbube."

Fabio.

Ihr haltet euch immer außerhalb dem Schusse.

Junker Tobias.

„Leb wohl, und Gott erbarme sich einer von unsern Seelen! Er kann sich der meinigen erbarmen, aber ich hoffe ein besseres, und also sieh dich vor. Dein Freund, je nachdem du ihm begegnest, und dein geschworner Feind,

Christoph von Bleichenwang."

Wenn dieser Brief ihn nicht aufbringt, so ist er gar nicht auf die Beine zu bringen. Ich will ihn ihm geben.

Maria.

Ihr könnt leicht Gelegenheit dazu finden: er ist jetzt in einem Gespräch mit dem Fräulein, und wird gleich weggehn.

Junker Tobias.

Geh, Junker, laure ihm an der Gartenecke auf wie ein Häscher; sobald du ihn nur erblickst, zieh und fluche fürchterlich dabei: denn es geschieht oft, daß ein entsetzlicher Fluch, in einem rechten Bramarbastone herausgewettert, einen mehr in den Ruf der Tapferkeit setzt, als eine wirkliche Probe davon jemals gethan hätte. Fort!

Junker Christoph.

Nun, wenn's Fluchen gilt, so laßt mich nur machen.

(Ab.)

Junker Tobias.

Ich will mich wohl hüten, seinen Brief zu übergeben. Das Betragen des jungen Mannes zeigt, daß er verständig und wohl erzogen ist; sein Geschäft für seinen Herrn bei meiner Nichte bestätigt das auch: also wird dieser Brief wegen seiner außerordentlichen Abgeschmacktheit dem jungen Mann kein Schrecken erregen; er wird merken, daß er von einem Pinsel herkommt. Ich will statt dessen die Ausforderung mündlich bestellen, will ein großes Wesen von Bleichenwang's Tapferkeit machen, und jenem, der jung genug ist, um sich leicht etwas aufbinden zu lassen, eine gewaltige Meinung von seiner Wuth, Geschicklichkeit und Hitze beibringen. Dieß wird sie beide so in Angst setzen, daß sie einander wie Basilisken mit den Augen umbringen werden.

(Olivia und Viola kommen.)

Fabio.

Da kommt er mit eurer Nichte. Macht ihnen Platz, bis er Abschied nimmt, und dann gleich hinter ihm drein.

Junker Tobias.

Ich will mich indessen auf recht entsetzliche Ausdrücke für die Ausforderung bedenken.

(Junker Tobias, Fabio und Maria ab.)

Olivia.

Zu viel schon sagt' ich für ein Herz von Stein,
Gab unbesonnen meine Ehre bloß.
In mir ist was, das mir den Fehl verweist,
Doch solch ein starrer, mächt'ger Fehler ist's,
Er spottet des Verweises.

Viola.

Ganz nach der Weise eurer Leidenschaft
Geht's mit den Schmerzen meines Herrn.

Olivia.

Tragt mir zu lieb dieß Kleinod, 's ist mein Bildniß;
Schlagt es nicht aus, mit Schwatzen quält's euch nicht;
Und kommt, ich bitt' euch, morgen wieder her.
Was könnt ihr bitten, das ich weigern würde,
Wenn unverletzt es Ehre geben darf?

Viola.

Nur dieses: euer Herz für meinen Herrn.

Olivia.

Wie litte meine Ehr' ihm das zu geben,
Was ihr von mir schon habt?

Viola.

Ich sag' euch los.

Olivia.

Gut, lebe wohl, und sprich mir morgen zu!
Zur Hölle lockte mich ein böser Feind wie du. (Ab.)

(Junker Tobias und Fabio kommen.)

Junker Tobias.

Gott grüß dich, junger Herr!

Viola.

Euch gleichfalls, Herr.

Junker Tobias.

Was du für Waffen bei dir hast, nimm sie zur Hand; von welcher Art die Beleidigungen sind, die du ihm zugefügt, weiß ich nicht; aber dein Nachsteller, hoch ergrimmt, blutig wie der Jäger, erwartet

dich an der Gartenecke. Heraus mit der Klinge! Rüste dich wacker! denn dein Gegner ist rasch, geschickt und mörderlich.

Viola.

Ihr irrt euch, Herr; ich bin gewiß, daß niemand irgend einen Zank mit mir hat. Mein Gedächtniß ist völlig rein und frei von Vorstellungen eines Unrechts, das ich jemanden zugefügt haben sollte.

Junker Tobias.

Ihr werdet es anders finden, ich versichre euch: wenn ihr also das Geringste aus eurem Leben macht, so seid auf eurer Hut, denn euer Gegner hat alles für sich, was Jugend, Stärke, Geschicklichkeit und Wuth einem verschaffen kann.

Viola.

Um Verzeihung, Herr, wer ist es denn?

Junker Tobias.

Er ist ein Ritter, dazu geschlagen mit unversehrtem Schwert, auf gewirktem Boden; aber er ist ein rechter Teufel in Zweikämpfen: der Seelen und Leiber, so er geschieden, sind drei; und sein Grimm in diesem Augenblick ist so unversöhnlich, daß er keine andere Genugthuung kennt, als Todesangst und Begräbniß. Drauf und dran! ist sein Wort; mir nichts, dir nichts!

Viola.

Ich will wieder in das Haus gehn und mir eine Begleitung von der Dame ausbitten. Ich bin kein Raufer. Ich habe wohl von einer Art Leute gehört, die mit Fleiß Händel mit Andern anzetteln, um ihren Muth zu prüfen: vielleicht ist er einer von diesem Schlage.

Junker Tobias.

Nein, Herr; seine Entrüstung rührt von einer sehr wesentlichen Beleidigung her; also vorwärts, und thut ihm seinen Willen. Zurück zum Hause sollt ihr nicht, wenn ihr's nicht mit mir aufnehmen wollt, da ihr euch doch eben so wohl ihm selbst stellen könntet. Also vorwärts, oder zieht gleich fasernackt vom Leder; denn schlagen müßt ihr euch, das ist ausgemacht, oder für immer verschwören eine Klinge zu tragen.

Viola.

Das ist eben so unhöflich als seltsam. Ich bitte euch, erzeigt mir die Gefälligkeit den Ritter zu fragen, worin ich ihn beleidigt habe; es ist gewiß nur aus Unachtsamkeit, nicht aus Vorsatz geschehn.

Junker Tobias.

Das will ich thun. Signor Fabio, bleibt ihr bei diesem Herrn, bis ich zurückkomme. (Ab.)

Viola.

Ich bitte euch, mein Herr, wißt ihr um diesen Handel?

Fabio.

Ich weiß nur, daß der Ritter auf Tod und Leben gegen euch erboßt ist, aber nichts von den näheren Umständen.

Viola.

Um Verzeihung, was ist er für eine Art von Mann?

Fabio.

Sein Aeußeres verräth nichts so außerordentliches, als ihr durch die Proben seiner Herzhaftigkeit an ihm werdet kennen lernen. Er ist in der That der behendeste, blutgierigste und verderblichste Gegner, den ihr in ganz Illyrien hättet finden können. Wollt ihr ihm entgegen gehn? Ich will euch mit ihm aussöhnen, wenn ich kann.

Viola.

Ich würde euch sehr verbunden sein: ich für mein Theil habe lieber mit dem Lehrstande als dem Wehrstande zu thun; ich frage nicht darnach, ob man mir viel Herz zutraut.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Die Straße bei Olivia's Garten.

(Junker Tobias und Junker Christoph kommen.)

Junker Tobias.

Ja, Freund, er ist ein Teufelskerl: ich habe niemals solch einen Haudegen gesehn. Ich machte einen Gang mit ihm auf Klinge und Scheide, und er thut seine Ausfälle mit so 'ner höllenmäßigen Geschwindigkeit, daß nichts dagegen zu machen ist; und wenn er parirt hat, bringt er euch den Stoß so gewiß bei, als euer Fuß den Boden trifft, wenn ihr auftretet. Es heißt, er ist Fechtmeister beim großen Mogul gewesen.

Junker Christoph.

Hol's der Henker, ich will mich nicht mit ihm schlagen.

Junker Tobias.

Ja, er will sich aber nun nicht zufrieden sprechen lassen: Fabio kann ihn da drüben kaum halten.

Junker Christoph.

Hol's der Kuckuck! Hätte ich gewußt, daß er herzhaft und so ein großer Fechter wäre, so hätte ihn der Teufel holen mögen, eh' ich ihn herausgefordert hätte. Macht nur, daß er die Sache beruhn läßt, und ich will ihm meinen Hans, den Apfelschimmel, geben.

Junker Tobias.

Ich will ihm den Vorschlag thun; bleibt hier stehn, und stellt euch nur herzhaft an. (Beiseit.) Dieß soll ohne Mord und Todtschlag abgehn. Mein Seel', ich will euer Pferd so gut reiten als euch selbst.

(Fabio und Viola kommen.)

Junker Tobias (zu Fabio).

Ich habe sein Pferd, um den Streit beizulegen. Ich habe ihn überredet, daß der junge Mensch ein Teufelskerl ist.

Fabio (zu Junker Tobias).

Der hat eben solch eine fürchterliche Einbildung von dem Andern: er zittert und ist bleich, als ob ihm ein Bär auf der Ferse wäre.

Junker Tobias (zu Viola).

Es ist keine Rettung, Herr, er will sich mit euch schlagen, weil er einmal geschworen hat. Zwar wegen seiner Händel mit euch, hat er sich besser besonnen, er findet sie jetzt kaum der Rede werth; zieht also nur, damit er seinen Schwur nicht brechen darf. Er betheuert, er will euch kein Leid zufügen.

Viola (beiseit).

Gott steh mir bei! Es hängt nur an einem Haar, so sage ich ihnen, wie viel mir zu einem Manne fehlt.

Fabio.

Wenn ihr seht, daß er wüthend wird, so zieht euch zurück.

Junker Tobias.

Kommt, Junker Christoph, es ist keine Rettung: der Cavalier will nur ehrenhalber einen Gang mit euch machen; er kann nach den Gesetzen des Duells nicht umhin, aber hat mir auf sein ritterliches Wort versprochen, er will euch kein Leid zufügen. Nun frisch daran!

Junker Christoph.

Gott gebe, daß er sein Wort hält.

(Er zieht.)

(Antonio kommt.)

Viola.

Glaubt mir, ich thu' es wider meinen Willen. (Sie zieht.)

Antonio.

Den Degen weg! — Wenn dieser junge Mann
Zu nah euch that, so nehm' ich es auf mich;
Thut ihr zu nah ihm, fordr' ich euch statt seiner.
(Er zieht.)

Junker Tobias.

Ihr, Herr? Wer seid ihr denn?

Antonio.

Ein Mann, der mehr aus Liebe zu ihm wagt,
Als ihr ihn gegen euch habt prahlen hören.

Junker Tobias.

Wenn ihr ein Raufer seid, gut! ich bin da. (Er zieht.)

(Zwei Gerichtsdiener kommen.)

Fabio.

Bester Junker Tobias, haltet ein! Hier kommen die Gerichtsdiener.

Junker Tobias (zu Antonio).

Ich will euch lehren!

Viola.

Ich bitt' euch, steckt euren Degen ein, wenn's euch gefällig ist.

Junker Christoph.

Mein Seel', Herr, das will ich — und wegen dessen, was ich euch versprochen habe, halte ich euch mein Wort. Er geht bequem und ist leicht in der Hand.

Erster Gerichtsdiener.

Dieß ist er: thu deine Pflicht.

Zweiter Gerichtsdiener.

Antonio, ich verhaft' euch auf Befehl
Von Graf Orsino.

Antonio.

Ihr irrt euch, Herr, in mir.

Erster Gerichtsdiener.

Nicht doch, ich kenne eu'r Gesicht gar wohl,
Ob ihr schon jetzt kein Schifferkäppchen tragt.
Nur fort mit ihm! Er weiß, ich kenn' ihn wohl.

Antonio.

Ich muß gehorchen. — Dieß entsteht daraus,

Daß ich euch suchte; doch da hilft nun nichts.
Ich werd' es büßen. Sagt, was wollt ihr machen?
Nun dringt die Noth mich, meinen Beutel wieder
Von euch zu fordern; und es schmerzt mich mehr
Um das, was ich nun nicht für euch vermag,
Als was mich selbst betrifft. Ihr steht erstaunt,
Doch seid getrost.

Zweiter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr, und fort mit uns.

Antonio.

Ich muß um etwas von dem Geld euch bitten.

Viola.

Von welchem Gelde, Herr?
Der Güte wegen, die ihr mir erwiesen,
Und dann durch eure jetz'ge Noth bewegt,
Will ich aus meinen schmalen, armen Mitteln
Euch etwas borgen; meine Hab' ist klein,
Doch will ich theilen, was ich bei mir trage:
Da! meine halbe Baarschaft.

Antonio.

Wollt ihr mich verläugnen?
Ist's möglich, braucht denn mein Verdienst um euch
Der Ueberredung? — Versucht mein Elend nicht,
Sonst könnt' es zu Unwürd'gem mich verleiten,
Daß ich euch die Gefälligkeiten vorhielt,
Die ich für euch gehabt.

Viola.

Ich weiß von keinen,
Und kenn' euch nicht von Stimme, noch Gesicht.
Ich hasse Undank mehr an einem Menschen
Als Lügen, Hoffahrt, laute Trunkenheit,
Als jedes Laster, dessen starkes Gift
Das schwache Blut bewohnt.

Antonio.

Gerechter Himmel!

Zweiter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr! ich bitt' euch, geht!

Antonio.

Hört einen Augenblick. Der Jüngling da,
Halb riß ich aus des Todes Rachen ihn,
Pflegt' ihn mit solcher Heiligkeit der Liebe,
Und seinem Bild, das hocherhabnen Werth,
Glaubt' ich, verhieße, huldigt' ich mit Andacht.

Erster Gerichtsdiener.

Was soll uns das? Die Zeit vergeht: macht fort!

Antonio.

Doch o! wie wird der Gott zum schnöden Götzen!
Sebastian, du entehrest edle Züge.
Gesinnung schändet einzig die Natur,
Und häßlich heißt mit Recht der Böse nur.
Tugend ist Schönheit: doch der reizend-Arge
Gleicht einem glänzend übertünchten Sarge.

Erster Gerichtsdiener.

Der Mann wird rasend: fort mit ihm! Kommt! kommt!

Antonio.

So führt mich weg. (Antonio mit den Gerichtsdienern ab.)

Viola.

Es zeigt der Ungestüm, womit er spricht,
Er glaubt sich selbst; ich glaube mir noch nicht.
O möchtest du, Vermuthung, dich bewähren,
Mein Bruder! daß wir zwei verwechselt wären!

Junker Tobias.

Komm her, Junker! komm her, Fabio! Laßt uns unsre Köpfe zusammenstecken und einen weisen Rath pflegen.

Viola.

Er nannte den Sebastian: lebt ja doch
Des Bruders Bild in meinem Spiegel noch.
Er glich genau nach allen Zügen mir,
Und trug sich so in Farbe, Schnitt und Zier,
Denn ihn nur ahm' ich nach. O wenn es ist, so sind
Die Stürme sanft, die Wellen treu gesinnt!

(Ab.)

Junker Tobias.

Ein recht ehrloser lumpiger Bube, und so feig wie ein Hase. Seine Ehrlosigkeit zeigt sich darin, daß er seinen Freund hier in der

Noth verläßt und ihn verläugnet, und wegen seiner Feigheit fragt nur den Fabio.

Fabio.

Eine Memme, eine fromme Memme, recht gewissenhaft in der Feigheit.

Junker Christoph.

Wetter! ich will ihm nach und ihn prügeln.

Junker Tobias.

Thu's, puff' ihn tüchtig, nur zieh den Degen nicht.

Junker Christoph.

Wenn ich's nicht thue! — (Ab.)

Fabio.

Kommt, laßt uns sehn, wie's abläuft.

Junker Tobias.

Ich will wetten, was ihr wollt, es wird doch nichts daraus.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Die Straße vor Olivia's Hause.

(Sebastian und der Narr treten auf.)

Narr.

Wollt ihr mir weiß machen, ich wäre nicht nach euch geschickt?

Sebastian.

Nun ja doch, ja! Du bist ein toller Bursch,
Erlöse mich von dir.

Narr.

Gut durchgeführt, meiner Treu! Nein, ich kenne euch nicht; das Fräulein hat mich auch nicht nach euch geschickt, damit ihr kommen und mit ihr sprechen möchtet; euer Name ist auch nicht Monsieur Cesario, und dieß ist auch nicht meine Nase. Nichts ist so wie es ist.

Sebastian.

Kram' deine Narrheit doch wo anders aus,
Mich kennst du nicht.

Narr.

Meine Narrheit auskramen! Er hat das Wort von irgend einem vornehmen Manne gehört, und wendet es nun auf einen Narren an. Meine Narrheit auskramen! Ich fürchte, dieser große Tölpel, die Welt, wird ein Zierbengel werden. Ich bitte dich nun, entgürte dich deines Fremdthuns, und sage mir, was ich meinem gnädigen Fräulein auskramen soll. Soll ich ihr auskramen, daß du kommst?

Sebastian.

Ich bitt' dich, toller Kuppler, laß mich gehn!
Da hast du Geld, doch wenn du länger zögerst,
So giebt es schlechtre Zahlung.

Narr.

Auf meine Ehre, du hast eine offne Hand. — Solche weise Leute, die Narren Geld geben, machen sich einen guten Namen, wenn sie sich ein Dutzend Jahre darum beworben haben.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio kommen.)

Junker Christoph.

Nun, Herr, treff' ich euch endlich wieder? Da habt ihr was.
(Schlägt den Sebastian.)

Sebastian (schlägt Junker Christoph).

Da hast du auch was! und da! und da! Sind alle Leute toll geworden?

Junker Tobias.

Haltet ein, Herr; sonst soll euer Degen über das Haus fliegen.

Narr.

Dieß will ich gleich dem gnädigen Fräulein erzählen. Ich wollte nicht für einen Dreier in eurer Haut stecken. (Ab.)

Junker Tobias.

Gleich, Herr, haltet ein! (Er hält den Sebastian.)

Junker Christoph.

Nein, laßt ihn nur! ich will schon auf eine andre Art mit ihm fertig werden: ich will eine Klage wegen Prügelei gegen ihn anstellen, wenn noch Recht und Gerechtigkeit in Illyrien ist. Hab' ich schon zuerst geschlagen, das macht nichts.

Sebastian.

Laß deine Hand los.

Junker Tobias.

Ei was, ich will euch nicht los lassen. Nur den Degen eingesteckt, mein junger Kriegsheld! Ihr seid gut beschlagen: kommt mir nur!

Sebastian.

Ich will dich los sein. Sag, was willst du nun?
Nimmst du's noch weiter mit mir auf, so zieh! (Er zieht.)

Junker Tobias.

Was? was? Nun, so muß ich ein paar Unzen von deinem naseweisen Blut haben. (Er zieht.)

(Olivia kommt.)

Olivia.

Tobias, halt! bei deinem Leben, halt!

Junker Tobias.

Fräulein?

Olivia.

Wird's niemals anders sein? Unholder Frevler!
Geschickt für Wüstenei'n und rauhe Höhlen,
Wo Sitte fremd ist! Fort aus meinen Augen! —
Sei nicht beleidigt, mein Cesario! —
Fort, Grobian!

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio ab.)

Ich bitt' dich, holder Freund,
Gieb deiner Weisheit, nicht dem Zorn Gehör,
Bei diesem wilden, ungerechten Ausfall
Auf deine Ruh. Geh mit mir in mein Haus,
Und höre da, wie viele lose Streiche
Der Lärmer angezettelt, daß du diesen
Alsdann belächeln magst; mitkommen mußt du,
Verweigr' es nicht. Verwünscht sei er von mir,
Eins meiner Herzen kränkt' er ja in dir.

Sebastian.

Wo weht dieß her? wie dünkt es meinem Gaum?
Bin ich im Wahnsinn, oder ist's ein Traum?
Tauch' meinen Sinn in Lethe, Phantasie!
Soll ich so träumen, gern erwach' ich nie.

Olivia.

Komm, bitte! Folg' in Allem meinem Rath!

Sebastian.

Ja, Fräulein, gern.

Olivia.

O mach' dein Wort zur That!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Maria und der Narr treten auf.)

Maria.

Nun, sei so gut, und leg diesen Mantel und diesen Bart an; mach ihm weiß, du seist Ehrn Matthias der Pfarrer. Mach geschwind, ich will unterdessen den Junker rufen. (Ab.)

Narr.

Ich will ihn anziehn, und mich darin verstellen, und ich wollte, ich wäre der erste, der sich in solch einem Mantel verstellt hätte. Ich bin nicht groß genug, um mich in der Amtsverrichtung gut auszunehmen, und nicht mager genug, um für einen Studirten zu gelten. Aber ein ehrlicher Mann und guter Haushälter zu heißen, klingt eben so gut als ein bedächtiger Mann und großer Gelahrter. — Da kommen meine Kollegen schon.

(Junker Tobias und Maria kommen.)

Junker Tobias.

Gott segne euch, Herr Pfarrer!

Narr.

Bonos dies, Junker Tobias! Denn wie der alte Klausner von Prag, der weder lesen noch schreiben konnte, sehr sinnreich zu einer Nichte des Königs Gorboduk sagte, das, was ist, ist: so auch ich, maßen ich der Herr Pfarrer bin, bin ich der Herr Pfarrer. Denn was ist das als das, und ist als ist?

Junker Tobias.

Redet ihn an, Ehrn Matthias.

Narr.

He, niemand hier? — Friede sei in diesem Gefängniß!

Junker Tobias.

Der Schelm macht gut nach; ein braver Schelm!

Malvolio (in einem innern Zimmer).

Wer ruft da?

Narr.

Ehrn Matthias der Pfarrer, welcher kommt, um Malvolio den Besessenen zu besuchen.

Malvolio.

Herr Pfarrer, Herr Pfarrer! lieber Herr Pfarrer! Geht zu meinem Fräulein —

Narr.

Hebe dich weg, du ruhmrediger böser Geist! Wie plagest du diesen Mann? Redest du von nichts denn von Fräulein?

Junker Tobias.

Wohl gesprochen, Ehrn Matthias.

Malvolio.

Herr Pfarrer, niemals hat man einem ärger mitgespielt; lieber Herr Pfarrer, glaubt nicht, daß ich unklug bin; sie haben mich in schreckliche Finsterniß eingesperrt.

Narr.

Pfui, du unsaubrer Satan! Ich nenne dich bei dem mildesten Namen, denn ich bin eins von den sanften Gemüthern, die dem Teufel selbst mit Höflichkeit begegnen. Sagest du, diese Behausung sei finster?

Malvolio.

Wie die Hölle, Herr Pfarrer.

Narr.

Ei sie hat ja Luken, die so durchsichtig wie Fensterladen sind, und die hellen Steine von Südnorden strahlen wie Ebenholz: und dennoch beklagest du dich über Verfinsterung?

Malvolio.

Ich bin nicht unklug, Herr Pfarrer; ich sage euch, diese Behausung ist finster.

Narr.

Wahnsinniger, du irrest. Ich sage dir aber, es giebt keine andre Finsterniß als Unwissenheit, worein du mehr verstrickt bist, als die Egyptier in ihren Nebel.

Malvolio.

Ich sage, diese Behausung ist finster wie die Unwissenheit, wäre die Unwissenheit auch so finster wie die Hölle; und ich sage, man hat niemals einem so übel mitgespielt. Ich bin eben so wenig unklug als ihr; legt mir nur ordentliche Fragen vor, um mich zu prüfen.

Narr.

Was ist des Pythagoras Lehre, wildes Geflügel anlangend?

Malvolio.

Daß die Seele unsrer Großmutter vielleicht in einem Vogel wohnen kann.

Narr.

Was achtest du von seiner Lehre?

Malvolio.

Ich denke würdig von der Seele, und billige seine Lehre keineswegs.

Narr.

Gehab dich wohl! Verharre du immer in Finsterniß. Ehe ich dir deinen gesunden Verstand zugestehe, sollst du die Lehre des Pythagoras bekennen und dich fürchten eine Schnepfe umzubringen, auf daß du nicht etwa die Seele deiner Großmutter verjagen mögest. Gehab dich wohl!

Malvolio.

Herr Pfarrer! Herr Pfarrer!

Junker Tobias.

Mein allerliebster Ehrn Matthias!

Narr.

Nicht wahr, mir sind alle Röcke gerecht?

Maria.

Du hättest dieß ohne Mantel und Bart verrichten können, er sieht dich nicht.

Junker Tobias.

Nun rede ihn mit deiner eignen Stimme an, und melde mir, wie du ihn findest: ich wollte, wir wären diese Schelmerei auf eine gute Art los. Wenn man ihn schicklich freilassen kann, so möchte es nur geschehen; denn ich stehe jetzt so übel mit meiner Nichte, daß ich den Spaß nicht mit Sicherheit bis zum Beschlusse forttreiben kann. Komm dann gleich auf mein Zimmer.

(Junker Tobias und Maria ab.)

Narr (singt).

Heisa, Hänschen! liebes Hänschen!
Sag mir, was dein Mädchen macht.

Malvolio.

Narr! —

Narr (singt).

Ach, sie ist mir bitter feind!

Malvolio.

Narr! —

Narr (singt).

Und weßwegen denn, mein Freund?

Malvolio.

Narr, sage ich!

Narr (singt).

Weil sie einen andern liebt. —

Wer ruft da? he?

Malvolio.

Lieber Narr, wo du dich jemals um mich verdient machen willst, hilf mir zu einem Lichte, zu Feder, Dinte und Papier. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich will dir noch einmal dankbar dafür sein.

Narr.

Der Herr Malvolio? —

Malvolio.

Ja, lieber Narr.

Narr.

Ach, Herr, wie seid ihr doch um eure fünf Sinne gekommen?

Malvolio.

Niemals hat man einem so abscheulich mitgespielt. Ich bin eben so gut bei Sinnen wie du, Narr.

Narr.

Nur eben so gut? So seid ihr wahrhaftig unklug, wenn ihr nicht besser bei Sinnen seid als ein Narr.

Malvolio.

Sie haben mich hier eingesperrt, halten mich im Finstern, schicken Geistliche zu mir, Eselsköpfe, und thun alles was sie können, um mich aus meinen Sinnen herauszuhetzen.

Narr.

Bedenkt, was ihr sagt: der Geistliche ist hier. — „Malvolio, Malvolio, deinen Verstand stelle der Himmel wieder her! Bringe dich zum Schlafen, und laß ab von deinem eiteln Geplapper."

Malvolio.

Herr Pfarrer —

Narr.

„Führe kein Gespräch mit ihm, mein guter Freund." — Wer? ich, Herr? Nein, gewiß nicht. Gott geleite euch, Herr Pfarrer! — „Amen, sage ich." — Gut, das will ich thun.

Malvolio.

Narr, Narr, Narr, sage ich —

Narr.

Ach, lieber Herr, seid ruhig! Was sagt ihr? Ich werde ausgeschmählt, weil ich mit euch rede.

Malvolio.

Lieber Narr, verhilf mir zu einem bischen Licht und Papier. Ich sage dir, ich bin so gut bei Verstande als irgend einer in Illyrien.

Narr.

Du meine Zeit! wenn das doch wahr wäre.

Malvolio.

Auf mein Wort, ich bin's. Lieber Narr, schaff mir Dinte, Papier und Licht, und überbringe dem Fräulein, was ich aufsetzen will: es soll dir auch den besten Briefträgerlohn einbringen.

Narr.

Ich will euch dazu verhelfen, aber sagt mir aufrichtig: seid ihr wirklich nicht unklug, oder thut ihr nur so?

Malvolio.

Glaub mir, ich sage dir die Wahrheit.

Narr.

Ei, ich will einem unklugen Menschen niemals trauen, bis ich sein Gehirn sehe. Ich will euch Licht, Papier und Dinte holen.

Malvolio.

Narr, ich will dich auf's beste dafür belohnen. Ich bitte dich, geh.

Narr (singt).

Ich bin fort, Herr,
Und auf's Wort, Herr,
Ich bin gleich wieder da.
Daran hegt keinen Zweifel,
Denn ich trotze dem Teufel
Und seiner Frau Großmama.

(Ab.)

Dritte Scene.

Olivia's Garten.

(Sebastian tritt auf.)

Sebastian.

Dieß ist die Luft, dieß ist die lichte Sonne;
Dieß Kleinod gab sie mir, ich fühl', ich seh' es:
Und ist's auch Wundern, was mich so befängt,
Ist's doch kein Wahnsinn. Wo ist wohl Antonio?
Ich konnt' ihn nicht im Elephanten finden.
Doch war er da: man gab mir den Bescheid,
Er streife durch die Stadt mich aufzusuchen.
Jetzt eben wär' sein Rath mir Goldes werth:
Denn überlegt mein Geist schon mit den Sinnen,
Daß dieß ein Irrthum sein kann, doch kein Wahnsinn,
So übersteigt doch diese Flut von Glück
In solchem Grade Beispiel und Begriff,
Ich hätte Lust den Augen mißzutrauen
Und die Vernunft zu schelten, die ein Andres
Mich glauben machen will, als ich sei toll,
Wo nicht, das Fräulein toll: doch wäre dieß,
Sie könnte Haus und Diener nicht regieren,
Bestellungen besorgen und empfangen,
Mit solchem stillen, weisen, festen Gang,
Wie ich doch merke, daß sie thut. Hier steckt
Ein Trug verborgen. Doch da kommt das Fräulein.

(Olivia kommt mit einem Priester.)

Olivia.

Verzeiht mir diese Eile: meint ihr's gut,
So geht mit mir und diesem heil'gen Mann
In die Kapelle neben an, und dort,
Vor ihm und unter dem geweihten Dach,
Verbürget feierlich mir eure Treu,
Daß mein ungläub'ges, allzubanges Herz
Zur Ruh gelangen mag. Er soll's verbergen,

Bis ihr gesonnen seid, es kund zu machen,
Und um die Zeit soll meinem Stand gemäß
Die Feier unsrer Hochzeit sein. — Was sagt ihr?

Sebastian.

Ich geh mit euch und diesem guten Alten,
Will Treue schwören und sie ewig halten.

Olivia.

So führ' uns, Vater! — Mag des Himmels Schein
Zu dieser That uns freundlich Segen leihn!

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Olivia's Hause.

(Der Narr und Fabio.)

Fabio.

Wenn du mich lieb hast, laß mich seinen Brief sehen.

Narr.

Lieber Herr Fabio, thut mir dafür einen andern Gefallen.

Fabio.

Was du willst.

Narr.

Verlangt nicht diesen Brief zu sehn.

Fabio.

Das heißt, du schenkst mir einen Hund, und forderst nachher zur Belohnung den Hund wieder.

(Der Herzog, Viola und Gefolge treten auf.)

Herzog.

Gehört ihr dem Fräulein Olivia an, Freunde?

Narr.

Ja, Herr, wir sind ein Theil ihres Hausrathes.

Herzog.

Ich kenne dich sehr wohl: wie geht's dir, guter Bursch?

Narr.

Aufrichtig, Herr, je mehr Feinde, desto besser; je mehr Freunde desto schlimmer.

Herzog.

Grade umgekehrt: je mehr Freunde, desto besser.

Narr.

Nein, Herr, desto schlimmer.

Herzog.

Wie ginge das zu?

Narr.

Ei, Herr, sie loben mich und machen einen Esel aus mir; meine Feinde hingegen sagen mir grade heraus, daß ich ein Esel bin: also nehme ich durch meine Feinde in der Selbsterkenntniß zu, und durch meine Freunde werde ich hintergangen. Also, Schlüsse wie Küsse betrachtet, wenn vier Verneinungen zwei Bejahungen ausmachen: je mehr Freunde, desto schlimmer, und je mehr Feinde, desto besser.

Herzog.

Ei, das ist vortrefflich.

Narr.

Nein, Herr, wahrhaftig nicht; ob es euch gleich gefällt, einer von meinen Freunden zu sein.

Herzog.

Du sollst aber meinetwegen doch nicht schlimmer dran sein: da hast du Gold.

Narr.

Wenn ihr kein Doppler dadurch würdet, Herr, so wollte ich, ihr könntet noch ein Stück daraus machen.

Herzog.

O, ihr gebt mir einen schlechten Rath.

Narr.

Steckt eure Gnade für dießmal noch in die Tasche, und laßt euer Fleisch und Blut ihr gehorchen.

Herzog.

Gut, ich will mich einmal versündigen, und ein Doppler sein: da hast du noch ein Stück.

Narr.

Zum ersten, zum zweiten, zum dritten, dann wird erst zugeschlagen; wie das alte Sprichwort sagt, sind aller guten Dinge drei; der Dreiachteltakt, Herr, ist ein guter lustiger Takt; die Betglocke kann's euch zu Gemüthe führen, sie sagt immer: eins, zwei, drei.

Herzog.

Ihr könnt auf diesen Wurf nicht mehr Geld aus mir heraus-

narriren. Wollt ihr euerm Fräulein melden, daß ich sie zu sprechen wünsche, und machen daß sie hierherkommt, so möchte das vielleicht meine Freigebigkeit wieder aufwecken.

Narr.

Nun, Herr, eyapopeya eurer Freigebigkeit, bis ich zurückkomme! Ich gehe, Herr, aber ihr müßt ja nicht denken, mein Verlangen zu haben sei Gewinnsucht. Doch, wie ihr sagt, laßt eure Freigebigkeit nur ein wenig einnicken; ich will sie gleich wieder aufwecken.

(Ab.)

(Antonio und Gerichtsdiener kommen.)

Viola.

Hier kommt der Mann, der mich gerettet, Herr.

Herzog.

Auf dieß Gesicht besinn' ich mich gar wohl;
Doch als ich es zuletzt sah, war es schwarz
Vom Dampf des Krieges, wie Vulkan, besudelt.
Er war der Hauptmann eines winz'gen Schiffs,
Nach Größ' und flachem Bau von keinem Werth,
Womit er sich so furchtbar handgemein
Mit unsrer Flotte bestem Segler machte,
Daß selbst der Neid und des Verlustes Stimme
Preis über ihn und Ehre rief. — Was giebt's?

Erster Gerichtsdiener.

Orsino, dieß ist der Antonio,
Der euch den Phönix nahm und seine Ladung;
Dieß ist er, der den Tiger enterte,
Wo euer junger Neff' ein Bein verlor.
Hier in den Straßen ward er, frech und tollkühn,
Auf einer Schlägerei von uns ertappt.

Viola.

Er that mir Dienste, Herr, focht mir zum Schutz,
Doch hielt zuletzt mir wunderliche Reden;
Ich weiß nicht, was es sonst als Wahnwitz war.

Herzog.

Berüchtigter Pirat! Du See-Spitzbube!
Welch toller Muth gab dich in deren Hand,
Die mit so blut'gem, theuerm Handel du
Zu Feinden dir gemacht?

Antonio.

Orsino, edler Herr,
Erlaubt mir, diese Namen abzuschütteln.
Antonio war noch nie Pirat noch Dieb,
Obschon, ich geb' es zu, mit gutem Grund
Orsino's Feind. Ein Zauber zog mich her;
Den allerundankbarsten Knaben dort
Entriß ich dem ergrimmten, schäum'gen Rachen
Der wüsten See; er war des Todes Raub:
Ich gab sein Leben ihm, gab überdieß
Ihm meine Liebe, ohne Gränz' und Rückhalt,
Sein, gänzlich hingegeben; seinetwillen
Wagt' ich hierher mich, einzig ihm zu Liebe,
In die Gefahren dieser Feindes-Stadt,
Und focht für ihn, da man ihn angefallen.
Als ich dabei verhaftet ward, so lehrte
Ihn seine falsche List (denn die Gefahr
Mit mir zu theilen war er nicht gewillt)
Mir die Bekanntschaft in's Gesicht zu weigern;
Er wurde mir auf zwanzig Jahr' entfremdet
In einem Umsehn; läugnete sogar
Mir meinen Beutel ab, den zum Gebrauch
Kaum vor der halben Stund' ich ihm gelassen.

Viola.

Wie kann dieß sein?

Herzog.

Wann kam er in die Stadt?

Antonio.

Erst heute, und drei Monden lang vorher
Sind wir beisammen Tag und Nacht gewesen,
Auch nicht einmal Minuten lang getrennt.

(Olivia kommt mit Gefolge.)

Herzog.

Die Gräfin kommt, der Himmel geht auf Erden. —
Du aber, Mensch, Mensch, deine Red' ist Wahnsinn:
Drei Monden dient mir dieser junge Mann.
Doch mehr hievon nachher. — Führt ihn beiseit.

Olivia.

Was wünscht mein Fürst, bis auf das ihm Versagte,
Worin Olivia kann gefällig sein?
Cesario, ihr haltet mir nicht Wort.

Viola.

Mein Fräulein —

Herzog.

Reizende Olivia —

Olivia.

Cesario, was sagt ihr? — Gnäd'ger Herr —

Viola.

Mein Herr will reden, Ehrfurcht heißt mich schweigen.

Olivia.

Wenn's nach der alten Leier ist, mein Fürst,
So ist es meinem Ohr so widerwärtig,
Wie Heulen nach Musik.

Herzog.

Noch immer grausam?

Olivia.

Noch immer standhaft, gnäd'ger Herr.

Herzog.

In der Verkehrtheit? wie? Unholde Schöne,
An deren nimmer segnenden Altären
Mein Herz die treusten Opfer ausgehaucht,
So je die Andacht darbot! — Was soll ich thun?

Olivia.

Ganz nach Gefallen, was Eu'r Gnaden ansteht.

Herzog.

Weßwegen sollt' ich nicht, litt es mein Herz,
Wie der Egypt'sche Dieb in Todesnoth,
Mein Liebstes tödten? wilde Eifersucht,
Die oft an's Edle gränzt? Doch höret dieß:
Weil ihr denn meine Treue gar nichts achtet,
Und ich so ziemlich doch das Werkzeug kenne,
Das meinen Platz in eurer Gunst mir sperrt,
So lebt nur marmorbusige Tyrannin!
Doch diesen euern Günstling, den ihr liebt,
Den ich, beim Himmel, lieb und theuer halte,

Ihn will ich aus dem stolzen Auge reißen,
Wo hoch er thronet, seinem Herrn zum Trotz. —
Komm, Junge! Mein Entschluß ist reif zum Unheil.
Ich will mein zartgeliebtes Lamm entseelen,
Um einer Taube Rabenherz zu quälen. (Will abgehn.)

Viola.

Und ich, bereit, mit frohem will'gem Sinn,
Gäb', euch zum Trost, mich tausend Toden hin.
(Will ihm folgen.)

Olivia.

Wo will Cesario hin?

Viola.

Ihm folg' ich nach, dem ich mich ganz ergeben,
Der mehr mir ist als Augenlicht, als Leben;
Ja mehr, um alles was man mehr nur nennt,
Als dieses Herz je für ein Weib entbrennt.
Und red' ich falsch, ihr hohen Himmelsmächte,
An meinem Leben rächt der Liebe Rechte!

Olivia.

Weh mir! entsetzlich! wie getäuscht bin ich?

Viola.

Wer täuscht euch denn? wer thut euch einen Hohn?

Olivia.

Vergiß'st du selbst dich? Ist's so lange schon? —
Ruft doch den Priester her. (Einer von ihren Leuten ab.)

Herzog.

Komm! fort mit mir!

Olivia.

Wohin? — Gemahl! Cesario, bleib hier!

Herzog.

Gemahl?

Olivia.

Ja, mein Gemahl. — Kannst du es läugnen? Sprich!

Herzog.

Du ihr Gemahl?

Viola.

Nein, gnäd'ger Herr, nicht ich.

Olivia.

Ach es ist nur die Knechtschaft deiner Furcht,

Was dich dein eignes Selbst verleugnen läßt.
Cesario, fürchte nichts, ergreif dein Glück,
Sei, was du weißt du seist es, und dann bist du
So groß als was du fürchtest. —

(Der Bediente kommt mit dem Priester zurück.)

O willkommen,
Ehrwürd'ger Vater! Ich beschwöre dich
Bei deinem heil'gen Amt, hier zu bezeugen,
(Wiewohl vor kurzem wir die Absicht hatten
In Nacht zu hüllen, was der Anlaß nun,
Noch eh es reif, an's Licht zieht) was du weißt,
Daß ich und dieser Jüngling jetzt vollbracht.

Priester.

Ein Bündniß ewigen Vereins der Liebe,
Bestätigt durch in eins gefügte Hände,
Bezeugt durch eurer Lippen heil'gen Druck,
Bekräftigt durch den Wechsel eurer Ringe;
Und alle Fei'rlichkeiten des Vertrags
Versiegelt durch mein Amt, mit meinem Zeugniß.
Seitdem, sagt mir die Uhr, hab' ich zum Grabe
Zwei Stunden nur gewallt.

Herzog.

O heuchlerische Brut! was wirst du sein,
Wann erst die Zeit den Kopf dir grau besä't?
Wo nicht so hoch sich deine List erhebt,
Daß sie dir selber eine Falle gräbt.
Leb wohl und nimm sie: aber geh auf Wegen,
Wo wir einander nie begegnen mögen.

Viola.

Ich schwöre, gnäd'ger Herr —

Olivia.

O keinen Schwur!
Bei so viel Furcht, heg' etwas Treu doch nur!

(Junker Christoph kommt mit einem blutigen Kopfe.)

Junker Christoph.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, einen Feldscherer!
Und schickt gleich einen zum Junker Tobias!

Olivia.

Was giebt's?

Junker Christoph.

Er hat mir ein Loch in den Kopf geschlagen, und Junker Tobias hat auch eine blutige Krone weg. Um Gottes Barmherzigkeit willen, helft! Ich wollte hundert Thaler drum geben, daß ich zu Hause wäre.

Olivia.

Wer hat es gethan, Junker Christoph?

Junker Christoph.

Des Grafen Kavalier, Cesario heißt er. Wir glaubten er wäre 'ne Memme, aber er ist der eingefleischte Teufel selbst.

Herzog.

Mein Kavalier, Cesario?

Junker Christoph.

Potz Blitz, da ist er! — Ihr habt mir um nichts und wider nichts ein Loch in den Kopf geschlagen, und was ich gethan habe, dazu hat mich Junker Tobias angestiftet.

Viola.

Was wollt ihr mir? Ich that euch nichts zu Leid.
Ihr zogt ohn' Ursach gegen mich den Degen,
Ich gab euch gute Wort und that euch nichts.

Junker Christoph.

Wenn eine blutige Krone was leides ist, so habt ihr mir was zu Leide gethan. Ich glaube, ihr haltet eine blutige Krone für nichts.

(Junker Tobias kommt, betrunken und von dem Narren geführt.)

Da kommt Junker Tobias angehinkt, ihr sollt noch mehr zu hören kriegen. Wenn er nicht was im Kopfe gehabt hätte, so sollte er euch wohl auf 'ne andre Manier haben tanzen lassen.

Herzog.

Nun, Junker, wie steht's mit euch?

Junker Tobias.

Es ist all eins: er hat mich verwundet und damit gut. — Schöps, hast du Görgen den Feldscherer gesehn, Schöps?

Narr.

O der ist betrunken, Junker Tobias, schon über eine Stunde; seine Augen waren früh um acht schon untergegangen.

Junker Tobias.

So ist er ein Schlingel und eine Schlafmütze. Nichts abscheulicher als so'n betrunkner Schlingel.

Olivia.

Fort mit ihm! Wer hat sie so übel zugerichtet?

Junker Christoph.

Ich will euch helfen, Junker Tobias, wir wollen uns zusammen verbinden lassen.

Junker Tobias.

Wollt ihr helfen? — Ein Eselskopf, ein Hasenfuß und ein Schuft! ein lederner Schuft! ein Pinsel!

Olivia.

Bringt ihn zu Bett und sorgt für seine Wunde.

(Der Narr, Junker Tobias und Junker Christoph ab.)

(Sebastian kommt.)

Sebastian.

Es thut mir leid um eures Vetters Wunde,
Doch wär's der Bruder meines Bluts gewesen,
Ich konnte nicht mit Sicherheit umhin.
Ihr blicket fremd mich an, mein Fräulein, und
Daran bemerk' ich, daß es euch beleidigt.
Verzeiht mir, Holde, jener Schwüre wegen,
Die wir einander eben nur gethan.

Herzog.

Gesicht, Ton, Kleidung eins, doch zwei Personen;
Ein wahrer Gaukelschein, der ist und nicht ist.

Sebastian.

Antonio! O mein theuerster Antonio!
Wie haben nicht die Stunden mich gefoltert,
Seitdem ich euch verlor!

Antonio.

Seid ihr Sebastian?

Sebastian.

Wie? zweifelst du daran, Antonio?

Antonio.

Wie habt ihr denn euch von euch selbst getrennt?
Ein Ei ist ja dem andern nicht so gleich
Als diese zwei Geschöpfe. Wer von beiden
Ist nun Sebastian?

Olivia.

Höchst wunderbar!

Sebastian.

Steh' ich auch dort? Nie hatt' ich einen Bruder,
Noch trag' ich solche Göttlichkeit in mir,
Daß von mir gölte: hier und überall.
Ich hatte eine Schwester, doch sie ist
Von blinden Wellen auf der See verschlungen.
(Zu Viola.)
Um Gottes Willen, seid ihr mir verwandt?
Aus welchem Land? Weß Namens? Weß Geschlechts?

Viola.

Von Metelin; Sebastian war mein Vater.
Solch ein Sebastian war mein Bruder auch,
Den Anzug nahm er in sein feuchtes Grab;
Und kann ein Geist Gestalt und Tracht erborgen,
So kommt ihr, uns zu schrecken.

Sebastian.

Ja, ich bin ein Geist,
Doch in den Körper fleischlich noch gehüllt,
Der von der Mutter Schooß mir angehört.
Wärt ihr ein Weib, da alles andre zutrifft,
Ich ließ' auf eure Wangen Thränen fallen,
Und spräch': Viola, sei Ertrunkne mir willkommen!

Viola.

Mein Vater hatt' ein Mahl auf seiner Stirn.

Sebastian.

Das hatt' auch meiner.

Viola.

Und starb den Tag, als dreizehn Jahr Viola
Seit der Geburt gezählt.

Sebastian.

O, die Erinnrung lebt in meiner Seele!
Ja, er verließ die Sterblichkeit den Tag,
Der meiner Schwester dreizehn Jahre gab.

Viola.

Steht nichts im Weg, uns beide zu beglücken,
Als diese angenommne Männertracht,

Umarmt mich dennoch nicht, bis jeder Umstand
Von Lage, Zeit und Ort sich fügt und trifft,
Daß ich Viola bin; dieß zu bestärken,
Führ' ich euch hin zu einem Schiffspatron
Am Ort hier, wo mein Mädchen-Anzug liegt.
Durch seine güt'ge Hülf' errettet, kam
Ich in die Dienste dieses edlen Grafen;
Und was seitdem sich mit mir zugetragen,
War zwischen dieser Dam' und diesem Herrn.

Sebastian.

So kam es, Fräulein, daß ihr euch geirrt,
Doch die Natur folgt' ihrem Zug hierin.
Ihr wolltet einer Jungfrau euch verbinden,
Und seid darin, beim Himmel! nicht betrogen:
Jungfräulich ist der euch vermählte Mann.

Herzog.

Seid nicht bestürzt! Er stammt aus edlem Blut. —
Wenn dieß so ist, und noch scheint alles wahr,
So hab' ich Theil an diesem frohen Schiffbruch.

(Zu Viola.)

Du hast mir, Junge, tausendmal gesagt,
Du würd'st ein Weib nie lieben, so wie mich.

Viola.

Und all die Worte will ich gern beschwören,
Und all die Schwüre treu im Herzen halten,
Wie die gewölbte Veste dort das Licht,
Das Tag' und Nächte scheidet.

Herzog.

Gieb mir deine Hand,
Und laß mich dich in Mädchenkleidern sehn.

Viola.

Der Schiffspatron, der hier an Land mich brachte,
Bewahrt sie; er ist wegen eines Handels
Jetzt in Verhaft, auf Foderung Malvolio's,
Der einen Ehrendienst beim Fräulein hat.

Olivia.

Er soll ihn gleich in Freiheit setzen: ruft

Malvolio her. — Ach, nun erinnr' ich mich,
Der arme Mann soll ganz von Sinnen sein.

(Der Narr kommt zurück mit einem Briefe.)

Ein höchst zerstreu'nder Wahnsinn in mir selbst
Verbannte seinen ganz aus meinem Geist. —
Was macht er, Bursch?

Narr.

Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, er hält sich den Belzebub so gut vom Leibe, als ein Mensch in seinen Umständen nur irgend kann. Er hat euch da einen Brief geschrieben, ich hätte ihn schon heute Morgen übergeben sollen; aber Briefe von Tollen sind kein Evangelium, also kommt nicht viel darauf an, wann sie bestellt werden.

Olivia.

Mach ihn auf und lies.

Narr.

Nun erbaut euch recht, wenn der Narr den Tollen vorträgt. — „Bei Gott, Fräulein!" —

Olivia.

Was ist dir? bist du toll?

Narr.

Nein, Fräulein, ich lese nur Tollheit. Wenn Euer Gnaden beliebt, daß ich es gehörig machen soll, so muß meine Stimme freien Lauf haben.

Olivia.

Sei so gut und lies bei gesundem Verstande.

Narr.

Das thu' ich, Madonna; aber um seinen gesunden Verstand zu lesen, muß man so lesen. Also erwägt, meine Prinzessin, und merkt auf!

Olivia.

Les't ihr es, Fabio.

Fabio (liest).

„Bei Gott, Fräulein, ihr thut mir Unrecht, und die Welt soll es wissen. Habt ihr mich schon in ein dunkles Loch gesperrt, und euerm betrunkenen Vetter Aufsicht über mich gegeben, so habe ich doch den Gebrauch meiner Sinne eben so gut als Euer Gnaden. Ich habe euern eignen Brief, der mich zu dem angenommenen Betragen bewogen hat, und bin gewiß, daß ich mich damit rechtfertigen und

euch beschämen kann. Denkt von mir, wie ihr wollt. Ich stelle meine Ehrerbietung auf einen Augenblick bei Seite, und rede nach der zugefügten Beleidigung.

Der toll=behandelte

Malvolio."

Olivia.

Hat er das geschrieben?

Narr.

Ja, Fräulein.

Herzog.

Das schmeckt nicht sehr nach Verrücktheit.

Olivia.

Setz' ihn in Freiheit, Fabio, bring' ihn her. —

(Fabio ab.)

Mein Fürst, beliebt's euch, nach erwogner Sache
Als Schwester mich statt Gattin anzusehn,
So krön' Ein Tag den Bund, wenn's euch beliebt,
In meinem Hause, und auf meine Kosten.

Herzog.

Eu'r Antrag, Fräulein, ist mir höchst willkommen. —

(Zu Viola.)

Eu'r Herr entläßt euch: für die gethanen Dienste,
Ganz streitend mit der Schüchternheit des Weibes,
Tief unter der gewohnten zarten Pflege,
Und weil ihr mich so lange Herr genannt,
Nehmt meine Hand hier und von jetzo an
Seid Herrin eures Herrn.

Olivia.

Schwester? — Ja, ihr seid's.

(Fabio kommt mit Malvolio zurück.)

Herzog.

Ist der da der Verrückte?

Olivia.

Ja, mein Fürst.

Wie steht's, Malvolio?

Malvolio.

Fräulein, ihr habt mir Unrecht angethan,
Groß Unrecht.

Olivia.

Hab' ich das, Malvolio? Nein.

Malvolio.

Ihr habt es, Fräulein; les't nur diesen Brief.
Ihr dürft nicht leugnen, dieß ist eure Hand;
Schreibt anders, wenn ihr könnt, in Styl und Zügen,
Sagt, Siegel und Erfindung sei nicht euer.
Ihr könnt es nicht: wohlan, gesteht es denn,
Und sagt mir um der Sitt' und Ehre willen,
Was gebt ihr mir so klare Gunstbeweise,
Empfehlt mir, lächelnd vor euch zu erscheinen,
Die Gürtel kreuzweis und in gelben Strümpfen,
Und gegen euern Vetter stolz zu thun
Und das gering're Volk; und da ich dieß
In unterthän'ger Hoffnung ausgeführt:
Weßwegen ließt ihr mich gefangen setzen,
In's Dunkle sperren, schicktet mir den Priester,
Und machtet mich zum ärgsten Narrn und Gecken,
An dem der Witz sich jemals übte? Sagt!

Olivia.

Ach, guter Freund! dieß ist nicht meine Hand,
Obschon, ich muß gestehn, die Züg' ihr gleichen;
Doch ohne Zweifel ist's Maria's Hand.
Und nun besinn' ich mich, sie sagte mir
Zuerst, du seist verrückt; dann kamst du lächelnd,
Und in dem Anzug, den man in dem Brief
Dir anempfahl. Ich bitte dich, sei ruhig!
Es ist dir ein durchtriebner Streich gespielt,
Doch kennen wir davon die Thäter erst,
So sollst du beides, Kläger sein und Richter
In eigner Sache.

Fabio.

Hört mich, werthes Fräulein,
Und laßt kein Hadern, keinen künft'gen Zank
Den Glanz der gegenwärt'gen Stunde trüben,
Worüber ich erstaunt. In dieser Hoffnung

Bekenn' ich frei, ich und Tobias haben
Dieß gegen den Malvolio ausgedacht,
Für Kränkungen und ungeschliffnes Wesen,
Das uns von ihm verdroß. Maria schrieb
Den Brief auf starkes Dringen unsers Junkers,
Zum Dank wofür er sie zur Frau genommen.
Wie wir's mit lust'ger Bosheit durchgesetzt,
Ist mehr des Lachens als der Rache werth,
Erwägt man die Beleidigungen recht,
Die beiderseits geschehn.

Olivia.

Ach, armer Schelm, wie hat man dich geneckt!

Narr.

Ja „Einige werden hochgeboren, Einige erwerben Hoheit, und Einigen wird sie zugeworfen." — Ich war auch eine Person in diesem Possenspiele, mein Herr; ein gewisser Ehrn Matthias, mein Herr; aber das kommt auf eins heraus. — „Beim Himmel, Narr, ich bin nicht toll." — Aber erinnert ihr euch noch? „Gnädiges Fräulein, warum lacht ihr über solch einen ungesalzenen Schuft? Wenn ihr nicht lacht, so ist ihm der Mund zugenäht." — Und so bringt das Dreherchen der Zeit seine gerechte Vergeltung herbei.

Malvolio.

Ich räche mich an eurer ganzen Rotte.

(Ab.)

Olivia.

Man hat ihm doch entsetzlich mitgespielt.

Herzog.

Geht, holt ihn ein, bewegt ihn zur Versöhnung. —
Er muß uns von dem Schiffspatron noch sagen.
Wenn wir das wissen und die goldne Zeit
Uns einlädt, soll ein feierlicher Bund
Der Seelen sein. — Indessen, holde Schwester,
Verlassen wir euch nicht. Cesario, kommt!
Das sollt ihr sein, so lang' ihr Mann noch seid,
Doch wenn man euch in andern Kleidern schaut,
Orsino's Herrin, seiner Liebe Braut.

(Alle ab.)

Narr (singt).

Und als ich ein winzig Bübchen war,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da machten zwei nur eben ein Paar;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich vertreten die Kinderschuh,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da schloß man vor Dieben die Häuser zu;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich, ach! ein Weib thät frein,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da wollte mir Müßiggehn nicht gedeihn;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als der Wein mir steckt' im Kopf,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da war ich ein armer betrunkner Tropf;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Die Welt steht schon eine hübsche Weil',
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Doch das Stück ist nun aus, und ich wünsch' euch viel Heil;
Und daß es euch künftig so gefallen mag.

(Ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Was ihr wollt.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 149. „Das nicht herabgesetzt im Preise fiele
Im Nu! So voll von Phantasien ist Liebe,
Daß sie allein schon hoch-phantastisch ist".

So full of shapes is fancy, that it alone is high-fantastical. It alone „sie für sich", ohne weitere Phantasiegestalten (Delius). Schlegel faßte alone im Sinn von only und übersetzte:

Das nicht herabgesetzt im Preise fiele
In einem Wink! So voll von Phantasien
Ist Liebe, daß nur sie phantastisch ist.

1. Aufzug. 3. Scene.

S. 155. „Castiliano vulgo". So die alten Ausgaben. Neue Editoren, denen Schlegel folgte, machten Castiliano volto daraus, um einen Sinn hineinzubringen; aber dem Junker Tobias kommt es nur darauf an, daß seine Worte der Maria spanisch vorkommen, nicht aber daß sie einen Sinn haben.

„Gott grüß' euch, böse Schöne!" Bless you, fair shrew. Maria mochte den eintretenden Junker Christoph wol mit etwas saurer Miene empfangen. Schlegel: Gott grüß' euch, schöne Dirne.

S. 156. „Ihr könntet sie immer ein bischen in den Keller tragen". Eine trockne Hand bedeutete Unfreigebigkeit und Kaltsinn. Maria meint, der Junker sollte ihr zu trinken geben.

„Hab' ich dich jemals schon so auf den Sand setzen sehn?" When did I see thee so put down? Diesen Sinn hat der Ausdruck, nicht, wie Schlegel übersetzt: Hab' ich dich jemals schon so herunter

gesehn? Vgl. Love's Lab. L. IV, 1, 143: By my soul! a swain, a most simple clown! Lord, lord, how the ladies and I have put him down! Much Ado II, 1, 292: you have put him down, lady, you have put him down. Henry IV, 1. P. II, 4, 281: Mark now, how a plain tale shall put you down. etc. etc.

S. 157. „Der Graf selbst, hier nebenbei, bewirbt sich um sie". Bei Schlegel aus Versehen weggeblieben.

1. Aufzug. 4. Scene.

S. 159. „Erstürm' ihr Herz mit meiner Treue Preis". Surprise her with discourse of my dear faith, d. h. überrumple sie, erobre sie mit dem Bericht von meiner Treue; nicht mit Schlegel: Laß sie erstaunen über meine Treu. To surprise hat bei Shakespeare noch nicht die heute vorherrschende Bedeutung „in Verwunderung setzen", sondern heißt überfallen, überraschen, durch Ueberfall in seine Gewalt bringen, auch da, wo es sich dem heutigen Gebrauch nähert, wie in Timon V, 1, 159.

1. Aufzug. 5. Scene.

S. 161. „Gut gehängt ist besser als schlecht verheirathet". Ein verurtheilter Dieb sollte Begnadigung finden, wenn ihn ein Weib zum Mann verlangte. Auf seinem Wege zum Galgen fand sich eine Heirathslustige, aber er sah sie an und rief: Fahr' zu, Kutscher.

S. 164. „Wer edelmüthig, schuldlos, und reiner Gesinnung ist". Schlegel: Wer edelmüthig, schuldlos, und von freier Gesinnung ist. Of free disposition ist aber synonym mit guiltless: unschuldig, arglos. Vgl. Meas. f. Meas. I, 2, 44: whether thou art tainted or free. Love's Lab. Lost V, 2, 422: These lords are visited; you are not free, for the Lord's tokens on you do I see. As you like it II, 7, 85: My tongue hath wrong'd him: if it do him right, then he has wrong'd himself; if he be free, why then my taxing like a wild-goose flies. Wint. Tale I, 2, 112: This entertainment may a free face put on, derive a liberty from heartiness. II, 3, 30: The queen . . . . a gracious innocent soul, more free than he is jealous. Vgl. Henry VIII III, 1, 32. Lear IV, 6, 80. Othello III, 3, 255. Haml. II, 2, 590. III, 2, 252.

S. 165. „Auf den Glauben kommt's an, sag' ich". Give me faith, say I. Ueber die Bedeutung von give me s. 1. Thl. S. 524. Schlegel: Glaubt mir, sag' ich euch.

S. 166. „Er scheint noch kaum hinter den Ohren trocken

zu sein". One would think his mother's milk were scarce out of him. Schlegel: Er sieht aus wie ein rechtes Muttersöhnchen.

S. 167. „Gute Huldin, gebt mir eine ordentliche Versicherung". Good gentle one. Schlegel: „Liebes Kind", weder wortgetreu, noch dem Character der Rede entsprechend. Einige Zeilen weiter hatte Schlegel „Nein, mein verschwiegenes Herz" statt: „Nein, mein kluges Herz", my profound heart. „Tiefblickend, scharfsinnig" würde den Sinn von profound noch bestimmter, aber etwas zu schwerfällig wiedergeben. Vgl. über die Bedeutung des Worts Merch. I, 1, 92. Love's Lab. L. IV, 3, 168. As you like it V, 2, 67.

S. 169. „'s ist ächte Schönheit, deren Roth und Weiß
Natur mit kund'ger Hand selbst aufgetragen".

'Tis beauty truly blent, whose red and white nature's own sweet and cunning hand laid on. Viola macht der Olivia ein Kompliment, weil sie keine Schminke braucht. Dies ging in Schlegel's Fassung verloren:

's ist reine Schönheit, deren Roth und Weiß
Natur mit zarter, schlauer Hand verschmelzte.

S. 171. „Spart euer Geld, ich komme nicht um Lohn". I am no fee'd post. Auf fee'd, das auch durch den Versaccent hervorgehoben wird, liegt der Nachdruck. Schlegel: „Ich bin kein Bote". Was war Viola denn anders?

„Es müßte denn der Herr der Mann sein", d. h. Orsino müßte es sein, dem meine Liebe gölte. Unless the master were the man. Dieser dem Deutschen völlig entsprechende Gebrauch von the man ist bei Shakespeare nicht eben selten. Love's Lab. L. IV, 2, 127: Here are only numbers ratified; but for the elegancy, facility, and golden cadence of poesy, caret. Ovidius Naso was the man. As you like it III, 3, 3: And how, Audrey? am I the man yet? doth my simple feature content you? In unserm Stücke II, 2, 26: I am the man! Henry IV, 2. P. V, 3, 122: Harry the Fift 's the man. Romeo III, 1, 59: Well, peace be with you, sir: here comes my man. — Die Interpreten nehmen man in der vorliegenden Stelle im Sinn von Diener und finden darum, daß es genau genommen heißen sollte: unless the man were the master. Und in der That übersetzte Schlegel so: Der Diener müßte denn der Herr sein.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 173. „Meine Gestirne schimmern dunkel auf mich herab". Besser einfach: Mein Gestirn hat sich verdunkelt (my stars shine darkly over me).

S. 173. „Die Reise, die ich vorhabe, ist nichts als eine bloße Irrfahrt". My determinate voyage is mere extravagancy. Schlegel setzte die heutige Bedeutung des Worts voraus, indem er übersetzte: nichts als ein toller Einfall. Das Subst. extravagancy hat Shakespeare nur an dieser Stelle; das Adj. extravagant aber bezeichnet bei ihm stets ein unstetes und zielloses Umherirren. Othello I, 1, 137: Tying her duty, beauty, wit and fortunes in an extravagant and wheeling stranger of here and everywhere. Haml. I, 1, 154: at his (the cock's) warning, whether in sea or fire, in earth or air, the extravagant and erring spirit hies to his confine. So faßt auch Holofernes das Wort, indem er (Love's L. L. IV, 2, 68) sein poetisches Talent characterisirt: This is a gift that I have, simple, simple; a foolish extravagant spirit, full of forms, figures, shapes etc., eine närrische, kreuz und quer umherschweifende Phantasie.

„Wißt denn, Antonio, mein Name ist Sebastian". Dieser Satz fehlte bei Schlegel. Im Folgenden hatte Schlegel: ehe ihr mich aus dem Schiffbruch rettetet, statt: aus der Brandung (from the breach of the sea).

S. 174. „Aber konnt' ich auch nicht in ein so weit gehendes, bewunderndes Urtheil einstimmen" u. s. w. Schlegel: Aber konnt' ich auch darin nicht mit so übertriebener Bewunderung einstimmen. Vielleicht hatte er dabei eine der vielen unnützen Emendationen im Auge, mit welchen man dem etwas verschleierten, aber doch immer verständlichen Ausdruck des Dichters hat aufhelfen wollen. Though I could not with such estimable wonder overfar believe that. Die Adjectiva auf able und ible haben allerdings gewöhnlich passive Bedeutung, und estimable heißt auch an der andern Stelle, in welcher es sich bei Shakespeare findet, (Merch. of Ven. I, 3, 167) schätzbar, werthvoll. Aber sehr oft finden sie sich, wenigstens im ältern Englisch, auch in activem Sinn. So defensible in Henry IV, 2. Thl. II, 3, 38 und Henry V, III, 3, 50: vertheidigungsfähig. In As you like it II, 5, 36: he is too disputable for my company er ist mir zu streitsüchtig. Richard II, II, 3, 84: not thy knee, whose duty is deceivable and false; und ebenso Tw. Night IV, 3, 21: there's something in 't that is deceivable (trügerisch). Reichlichere Beispiele für diesen Gebrauch findet man in Walker's Critical Examination I, p. 183 fg. Demnach ist estimable wonder schätzende Bewunderung, d. h. Bewunderung beim Schätzen, oder geradezu: bewundernde Beurtheilung. Wir erinnern an den eigenthümlichen, zum 1. Th. S. 376 und 2. Th. S. 299 erörterten Gebrauch des Adjectivs, welcher zu der Erscheinung führt, daß für die streng logische Auffassung das Substantiv und Adjectiv, um an die richtige Stelle zu kommen, ihren Platz mit einander tauschen müßten. Sonn. 77, 7: thy dial's shady

stealth, das schattige Fortschleichen des Sonnenzeigers, für: der (unmerklich) fortschleichende, vorrückende Schatten. 51, 6: swift extremity für extreme swiftness, äußerste Eile. 9, 14: that on himself such murderous shame commits, einen so schändlichen Mord. 55, 9: 'Gainst death and all-oblivious enmity shall you pace forth, die feindselige Vergessenheit. Mids. N. Dr. III, 2, 367: this virtuous property diese eigenthümliche Kraft. Much Ado II, 3, 191: he hath indeed a good outward happiness, ein sehr glückliches Aeußere. IV, 1, 161: a thousand blushing apparitions für appearing blushes. All's well II, 5, 3: of very valiant approof = of approved valour. John IV, 3, 47: the bloodiest shame = the most shameful bloodshed. Am weitesten geht hierin vielleicht Osrick im Hamlet (V, 2, 112), indem er full of most excellent differences sagt statt most different excellencies.

S. 174. „werden meine Augen von mir ausplaudern", mine eyes will tell tales of me; Schlegel: werden meine Augen davon überfließen.

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 175. „Hört, ihr habt ihn ihr ungezogen hingeworfen"; Schlegel: ungestüm statt ungezogen (peevishly).

„fürwahr so sehr,
Als ob das Auge ihr die Zunge lähmte,
Und sprach" u. s. w.

Indeed so much, that methought her eyes had lost her tongue, for she did speak etc. Schlegel: fürwahr so sehr, als ließ sie ganz die Zunge aus den Augen. Sie sprach u. s. w. Er nahm to lose in dem gewöhnlichen Sinne „verlieren", und faßte den Sinn so, als ob das Auge die Zunge nicht mehr beachtete. Die Conjectural-Kritik hat auch mit dieser Stelle sich viel zu schaffen gemacht; Hanmer wollte did let, Warburton had crost für had lost lesen; doch kann über die Richtigkeit der alten Texte kein Zweifel sein. To lose heißt auch (in doppelt transitivem oder factitivem Sinn) einen verlieren machen, verloren gehn lassen, und endlich: verderben. Vgl. Lear I, 1, 236: A still-soliciting eye, and such a tongue as I am glad I have not, though not to have it hath lost me in your liking: mich in eurer Gunst zu Grunde gerichtet hat, mich eure Gunst hat verlieren lassen. Vgl. I, 2, 125: Find out this villain, Edmund; it shall lose thee nothing. In Macb. I, 3, 23 heißt: though his bark cannot be lost, yet it shall be tempest-tost: Obgleich wir sein Schiff nicht zu Grunde richten können. Henry VIII, III, 1, 107: a woman lost among ye ein von euch zu Grunde gerichtetes Weib. So bedeutet denn auch her eyes had lost her tongue nichts andres als: ihre Augen hatten ihre Zunge um die Fähigkeit des Sprechens gebracht, sie gelähmt.

S. 176. „Ich armes Unding bin verliebt in ihn". And I, poor monster, fond as much on him. So nennt Viola sich, da sie jetzt weder Weib noch Mann ist. Schlegel: Ich armes Ding bin gleich verliebt in ihn. Im Folgenden hatte Schlegel „Wenn ich Mann bin" „Und wenn ich Weib bin" statt „Da ich Mann bin" (as I am man).

2. Aufzug. 3. Scene.

Diluculo surgere saluberrimum est steht als Sprüchwort in Lilly's Grammatik, etwas nüchterner als das geläufigere Aurora Musis amica.

S. 177. „Mein Seel, der Narr hat eine prächtige Lunge"; an excellent breast. Nach Delius wird breast von der musikalischen Stimme gebraucht; darnach müßte es heißen: eine prächtige Stimme. Bei Shakespeare findet sich jedenfalls diese Anwendung des Worts sonst nicht.

„Das sind doch, bei Licht besehn, die schönsten Zoten". Schlegel: So geht das Spaßen am besten, wenn Alles vorbei ist. Aber das sollte mit dem englischen Why, this is the best fooling, when all is done, nicht ausgedrückt werden. Vgl. zum Sommernachtstraum 3. A. 1. Sc.

S. 178. „Ein pestilenzialischer Athem. Recht süß und pestilenzialisch, wahrhaftig. Ja, wenn man mit der Nase hört, süß wie die Pest". A contagious breath. Very sweet and contagious, i' faith. To hear by the nose, it is dulcet in contagion. Es ist characteristisch für den Bildungsgrad des Junker Christoph, daß er das Wort contagious nicht versteht, wie er an einer frühern Stelle mit accost nichts anzufangen wußte. Bei Schlegel ging der ganze Scherz verloren: Eine reine Kehle! Recht süß und rein, wahrhaftig! Ja, wenn man sie durch die Nase hört, süß bis zum Uebelwerden.

S. 182. „Wahrhaftig, es ist 'ne brave Dirne". Before me, she 's a good wench. Vgl. zu Romeo 3. A. 4. Sc. Schlegel: In meinen Augen ist sie 'ne brave Dirne.

„Sie betet mich an; hat nichts zu sagen!" one that adores me: what o' that? d. h. daraus hat man ihr keinen Vorwurf zu machen. Schlegel's Uebersetzung: doch was will das sagen? würde den umgekehrten Effect machen: das ist noch nichts, es muß noch ganz anders kommen.

S. 183. „Wenn du sie nicht am Ende noch kriegst, so nenne mich Matz. Wenn ich's nicht thue, so bin ich kein ehrlicher Kerl, nehmt's wie ihr wollt". If thou hast her not in the end, call me cut. If I do not, never trust me; take it how you will. Schlegel: Wenn du sie nicht am Ende noch kriegst, so will ich Matz heißen.

Wenn ich sie nicht kriege, so bin ich kein ehrlicher Kerl, nehmt's wie ihr wollt. Das if I do not geht offenbar auf call me cut; auf if thou hast her not bezogen, müßte es if I have not heißen. Vollständiger Blödsinn hört auf spaßhaft zu sein.

2. Aufzug. 4. Scene.

S. 184. „Dein Auge fand an Schönem schon Gefallen? Nicht wahr? — Wenn's eur Gefallen ist, ein wenig".

Thine eye hath stay'd upon some favour that it loves; hath it not, boy? A little, by your favour. Das in der Doppelbedeutung von favour liegende Wortspiel ging in der Schlegel'schen Fassung verloren:

Hat schon dein Aug' um werthe Gunst gebuhlt.
Nicht, Kleiner? — Ja, mit eurer Gunst, ein wenig.

S. 185. „Und versenk' in Cypressen den Leib!" Voß: Nicht die Cypresse ist gemeint, die wol zur römischen Todtenfeier gehörte, aber nicht zur altenglischen, sondern das Leichengewand aus Kreppflor, der auch cyprus heißt. Man hatte ihn schwarz und weiß. Den schwarzen verkauft im Wintermährchen unter andern Putzsachen Autolycus an lustige Dorfmädchen; der weiße diente früh verblühten Jungfrauen zum Trauergewand. In Liebesleid und Lust (5. A. 1. Sc.) wird dem honigsüßen Boyet gewünscht, daß ihn nach seinem Tode ein (weißes) Weiberhemd einkleiden möge.

S. 187. „keines Weibes Herz
Umfaßt so viel; sie können's nicht bewahren".

They lack retention. Schlegel: sie können nicht beharren.

2. Aufzug. 5. Scene.

S. 189. „Die Baronesse hat einen Kammerdiener geheirathet".

Im Original the lady of the Strachy, jedenfalls eine vornehme Dame, nicht, wie Schlegel übersetzt, die Oberhofmeisterin.

S. 190. „Bomben und Granaten!" So lautet der deutsche Fluch für Fire and brimstone! im Deutschen allerdings immer komisch, und deshalb wol hier, aber nicht in einer tragischen Scene des Othello (IV, 1, 245) anwendbar. Schlegel hatte: Hagel und Wetter!

S. 194. „Denn Alles führt zu der Folgerung, daß das Fräulein mich liebt"; bei Schlegel ausgefallen. Im Folgenden: „und nöthigt mich durch einen förmlichen Befehl zu diesen

Trachten", with a kind of injunction, hieß bei Schlegel: nöthigt mich mit einer feinen Wendung zu diesen Trachten. Für: „Darum, du Theurer, Trauter, lächle stets" (in my presence still smile, dear my sweet) stand bei Schlegel nur: darum lächle stets.

3. Aufzug. 1. Scene.

S. 196. „der König wohne bei einer Bettlerin, wenn die Bettlerin in seiner Nähe wohnt". The king lies by a beggar, if a beggar dwell near him. Schlegel, mit Beibehaltung des vorhergebrauchten Zeitworts, während im Englischen ein Wechsel eingetreten ist: der König stände sich gut bei einer Bettlerin, wenn die Bettlerin bei ihm steht. An der Zweideutigkeit, die im Worte lies liegt, geht nicht eben viel für uns verloren.

S. 200. „Doch hättet ihr ein anderes Gesuch"; another suit, d. h. ein bestimmtes andres, das sich von selbst versteht. Noch näher käme dem Englischen: eine andre Werbung. Schlegel: Doch hättet ihr sonst etwa ein Gesuch.

S. 201. „Den nur ein grausam Herz ersinnen kann"; tyrannous heart; Schlegel: ein tyrannisch Herz. S. 2. Th. S. 152.

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 204. „sei bitter und kurz"; be curst and brief. Schlegel: sei verwegen und kurz. Ueber curst vgl. 3. Th. S. 157.

„Wo denkt ihr hin?" Never trust me then. Das Schlegel'sche: „Nein, das könnt ihr glauben" ist zu schwach.

3. Aufzug. 4. Scene.

S. 210. „damit ich mich barsch gegen ihn betragen kann"; that I may appear stubborn to him. Schlegel: damit ich mich widerspänstig gegen ihn betragen kann. Vgl. zu Cäsar 1. A. 2. Sc.

S. 213. „Es ist Salz und Pfeffer darin. Ist sie so beißend?"
Is it so saucy? mit einem Wortspiele, indem Salz und Pfeffer die Ingredienzien einer Sauce sind. Schlegel: Ist sie so verwegen?

S. 215. „Er spottet des Verweises"; it but mocks reproof; Schlegel: er trotzt Verweisen nur.

S. 216. „wer ist es denn?" what is he? mit einer Anwendung des Fragepronomens, die keiner Belege bedarf. Schlegel: was ist er für ein Mann?

3. Aufzug. 5. Scene.

S. 219. „Ein Mann, der mehr aus Liebe zu ihm wagt". One, sir, that for his love dares yet do more. Schlegel: der mehr für seine Freunde wagt. Doch dies heißt nicht for his love. Vgl. II, 4, 93: Say that some lady . . . hath for your love as great a pang of heart. Merch. of Ven. IV, 1, 427. Much Ado V, 1, 199; As you like it I, 1, 136 etc. etc.

„Ich will euch lehren". Schlegel: Wir sprechen uns nachher. Aber I'll be with you anon drückt in drohender Weise die Bereitwilligkeit zum sofortigen Kampf aus; vgl. Henry VI, 2 P. II, 1, 48: Cardinal, I am with you. Tam. of the Shr. IV, 1, 170: What, do you grumble? I'll be with you straight! (ich will euch lehren! Quos ego!) Romeo II, 4, 78: Was I with you there for the goose? habe ich dir gedient, habe ich dir für die Gans tüchtig abgegeben?

S. 220. Statt „Wollt ihr mich verläugnen?" (will you deny me now?) hatte Schlegel: Läugnet ihr mir ab? Statt: „Sonst könnt' es zu Unwürd'gem mich verleiten" (lest that it make me so unsound a man): Es möchte sonst so tief herab mich setzen.

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 223. „Kram' deine Narrheit doch wo anders aus". Vent thy folly somewhere else. Die Uebersetzung ist sehr unvollkommen, denn über den Ausdruck auskramen würde kein Narr in Deutschland spotten; aber das Bessermachen dürfte nicht leicht sein. Im Folgenden haben wir „einem vornehmen Manne" gesetzt statt „einem großen Manne"; Zierbengel statt Zieräffchen; und „entgürte dich deines Fremdthuns" (strangeness) statt deiner Seltsamkeit. Die hier geltende Bedeutung von strangeness ergiebt sich aus Venus and Ad. 310; 524; Henry VI, 2 P. III, 1, 5; Troil. and Cress. II, 3, 135; III, 3, 45; Othello III, 3, 12.

S. 224. „Ihr seid gut beschlagen: kommt mir nur!" Come on! Schlegel: nur fort!

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 226. „leg diesen Mantel und diesen Bart an"; this gown and this beard; Schlegel: diesen Mantel und Kragen (Druckfehler?)

4. Aufzug. 3. Scene.

S. 231. „Und ist's auch Wundern, was mich so befängt, Ist's doch kein Wahnsinn". And though 'tis wonder that enwraps me thus, yet 'tis not madness. Schlegel: Und ob mich schon Bezauberung umstrickt.

5. Aufzug. 1. Scene.

S. 235. „Mit unsrer Flotte bestem Segler"; with the most noble bottom of our fleet. Schlegel: mit unsrer Flotte stärksten Segeln. Bottom für Schiff s. Merch. of Ven. I, 1, 42: my ventures are not in one bottom trusted. John II, 73: a braver choice of dauntless spirits than now the English bottoms have waft over etc. Henry V, III Chor. 12: Drawn with the invisible and creeping wind, draw the huge bottoms through the furrow'd sea.

S. 237. „Wie der Egyptsche Dieb in Todesnoth". Eine Anspielung auf Heliodor's Roman Aethiopica. Der Räuberhauptmann Thyamis nimmt dort Theagenes und Chariclea gefangen und faßt zu dieser eine heftige Liebe. Von einer stärkern Bande angegriffen, beschließt er, sie lieber zu tödten als in fremde Hände fallen zu lassen. Die Ausführung mißlingt ihm schließlich.

S. 239. „Was dich dein eignes Selbst verläugnen läßt". That makes thee strangle thy propriety. Schlegel: Was dich dein Eigenthum erwürgen heißt. To strangle, wie alle Verba, welche den Begriff des Tödtens enthalten, wird von Shakespeare tropisch in einem Umfange gebraucht, wie es mit den entsprechenden deutschen Ausdrücken unmöglich ist. Sonn. 89, 8: I will acquaintance strangle and look strange. Wint. Tale IV, 4, 47: strangle such thoughts. Troil. IV, 4, 39: strangles our dear vows even in the birth. Henry VIII V, 1, 156: he has strangled his language in his tears. Macb. II, 4, 7: dark night strangles the travailing lamp. (Man vergleiche damit murder in Ven. and Ad. 53. 1031; Coriol. V, 3, 61; Richard III, III, 5, 2; Henry IV, 2 P. II, 4, 144; poison in Henry VI, 1. Th. V, 4, 121; Oth. V, 2, 364; — kill in Troil. and Cress. IV, 2, 4; Two Gentl. I, 2, 68; Rape of Lucr. 383; 1593; Sonn. 126, 8). — Propriety ferner ist nicht Eigenthum, sondern Eigenheit, eigenthümliches Wesen; vgl. Oth. II, 3, 176: it frights the isle from her propriety.

S. 240. „Ich glaube, ihr haltet eine blutige Krone für nichts". I think you set nothing by a bloody coxcomb. Schlegel: Ich denke, es kommt nichts einer blutigen Krone bei. Vgl. Two Gentl. I, 2, 82: set little by such toys.

S. 246. „Und in dem Anzug, den man in dem Brief dir anempfahl". Diese Wendung kommt dem englischen in such forms which here were presupposed upon thee in the letter wenigstens näher als die Schlegelsche: den man in dem Brief an dir gerühmt.

S. 247. „Für Kränkungen und ungeschliffnes Wesen". Upon some stubborn and uncourteous parts. Schlegel, mit der schon oben bemerkten Verkennung der Bedeutung von stubborn: Für seinen Trotz und ungeschliffnes Wesen.

„Indessen, holde Schwester, verlassen wir euch nicht".

Meantime, sweet sister etc. Schlegel: Indessen, werthes Fräulein, u. s. w.

Der Sturm.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel.

Durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

A. Schmidt.

Den Sturm (zuerst in der Folio 1623 gedruckt) hat man allen Grund frühstens in das Jahr 1610 zu setzen. Bisher glaubte man 1611 mit Bestimmtheit als das Jahr der Veröffentlichung angeben zu können. 1842 gab Peter Cunningham für die Shakespeare-Gesellschaft ein Buch heraus, welches über manche zweifelhafte Frage in Bezug auf Shakespeare die sichersten Aufschlüsse zu geben schien: „Auszüge aus den Berichten über die Hoflustbarkeiten unter Elisabeth und Jacob I, aus den urkundlichen Quellen (Extracts from the accounts of the Revels at Court in the reigns of Queen Elizabeth and King James the First, from the original Office-books of the Masters and Yeomen). Darin fand sich die Notiz, daß am Allerheiligen-Tage (1. Novbr.) 1611 im Palast Whitehall ein Stück, called the Tempest, aufgeführt worden sei. Es ist in jüngster Zeit unzweifelhaft geworden, daß in diesen Berichten alle Angaben, welche sich auf Shakespeare beziehn, Fälschungen sind.

Dagegen läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der Dichter bei einzelnen Schilderungen, und vielleicht auch bei der Entwerfung des ganzen dramatischen Plans, einen Bericht vor Augen hatte, der im Jahr 1610 über eine 1609 unternommene Expedition nach Virginien erschien. Ihre Führer, Sir George Somers, Sir Thomas Gates und Kapitän Newport waren mit neun Schiffen und fünfhundert Mann im Mai von England abgesegelt. Am 25. Juli wurde das Geschwader durch einen heftigen Sturm zerstreut, und das Admiralschiff Sea Venture, an dessen Bord sich die genannten Befehlshaber befanden, nach den Bermudas-Inseln getrieben. Einer ihrer Reisegefährten, Silvester Jourdan, schilderte nach seiner Heimkehr 1610 ihre dortigen Erlebnisse in der Schrift: „Entdeckung der Bermudas, sonst Teufelsinsel genannt, durch Sir Thomas Gates, Sir George Somers, Kapitän Newport u. a. m." Es heißt darin: „Sie steuerten nach Virginien und befanden sich um jene Zeit unter 30° N. B. Die ganze Mannschaft, welche sich auf hundertfunfzig Personen belief, hatte, des Pumpens müde, Alles verloren gegeben, nahm Abschied von einander, begann sich an dem Vorrath von starken Getränken zu berauschen, und gedachte sich der Willkür des Elements zu überlassen. Endlich entdeckte Sir

George Somers, der drei Tage und Nächte ohne Speise und fast ohne Schlaf am Steuer gesessen hatte, Land, und ermuthigte die Leute, von denen viele aus Ermattung eingeschlafen waren, an den Pumpen weiter zu arbeiten. Man gehorchte ihm, und glücklicher Weise trieb das Schiff auf zwei Felsen, zwischen denen es fest eingekeilt wurde. Hundertfunfzig Personen gelangten an's Ufer, und vermittelst ihrer Böte brachten sie ihre Habe und Vorräthe, so weit sie das Wasser nicht verdorben hatte, an's Land, wie auch das ganze Takelwerk und viel von dem Eisen des Schiffs, was ihnen später bei der Ausrüstung eines neuen Schiffs zur Ueberfahrt nach Virginien sehr zu Statten kam. Doch unsere rechtzeitige und glückliche Rettung an's Land war kaum so wunderbar, als unser Leben und Unterhalt alle Hoffnungen und Erwartungen übertraf; denn die Bermudas-Inseln, wie jedermann weiß, der von ihnen gehört oder gelesen, hatten niemals Einwohner, weder christlicher noch heidnischer Nation, sondern galten von je für einen heillosen und verzauberten Ort, wo es nichts gab als Windstöße, Stürme und schlechtes Wetter; weshalb sie jeder Seefahrer und Schiffer mied wie die Scylla und Charybdis, oder wie den Teufel selber; und man wußte von keinem Menschen, der je dorthin gegangen wäre, es sei denn daß er gegen seinen Willen dahin vertrieben und durch Stürme und die gefährlichen Felsen, welche sich sieben Seemeilen ins Meer hinein erstrecken, schiffbrüchig geworden. Wir fanden aber die Luft so milde und das Land so überaus fruchtbar an Allem, was zu des Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, daß wir — obgleich unsre Vorräthe an Brod, Bier und Lebensmitteln größtentheils durch das Seewasser verdorben waren, — nichtsdestoweniger neun Monate lang uns dort aufhielten und nicht nur wohl erfrischt, erquickt und reichlich gesättigt wurden, sondern aus dem Ueberflusse auch einen tüchtigen Vorrath auf der Fahrt nach Virginien mitnahmen, um uns selbst und die Leute, welche wir dort fanden, zu beköstigen. Deshalb ist es meine aufrichtige Meinung, daß diese Insel, welche bisher und auch jetzt noch für den gefährlichsten, unglücklichsten und verlorensten Ort der Welt gilt, in Wahrheit das reichste, gesundeste und lieblichste Land ist, auf das je ein Mensch den Fuß gesetzt."

Wie wir in dieser Erzählung Prospero's Insel wieder erkennen, zumal da die „stürmischen Bermudas" im Drama ausdrücklich erwähnt werden, so beweisen auch einzelne Entlehnungen aus andern Reisebeschreibungen, z. B. des Namens Setebos aus einer von Eden im Jahre 1577 verfaßten Darstellung von Maghellan's Reise um die Welt, worin ein Dämon der Patagonier so genannt wird, daß es die Gefahren und Abenteuer der damaligen Seefahrten und Länder-Entdeckungen, die wirklichen und gefabelten Wunder der neuen Welten waren, was der Phantasie des Dichters

ihre Richtung gab und ihm die Grundzüge oder wenigstens den äußern Rahmen seines Dramas vorzeichnete. Dagegen hat sich für das in diesen Rahmen gefaßte Sujet nichts auffinden lassen, was man nach den üblichen Voraussetzungen seine Quelle nennen konnte. Tieck machte 1817 darauf aufmerksam, daß der deutsche Dichter Jakob Ayrer, Shakespeare's älterer Zeitgenosse, in seiner Schönen Sidea einen ähnlichen Stoff behandelte; aber es schien jedes Verbindungsglied zwischen Shakespeare und der gleichzeitigen deutschen Literatur zu fehlen, und man beschränkte sich daher auf die Annahme, daß beide Dichter ein noch nicht entdecktes gemeinschaftliches Vorbild gehabt haben müßten. Dies ist möglich, und mag einstweilen auch noch das Wahrscheinlichste bleiben; seitdem jedoch Albert Cohn in seinem vortrefflichen Werk über die englischen Schauspieler in Deutschland (An Account of English actors in Germany and the Netherlands etc., London 1865) so neue und überraschende Aufschlüsse über den theatralischen Verkehr zwischen England und Deutschland schon bei Lebzeiten unsers Dichters gegeben hat, ist es nicht undenkbar daß Shakespeare von Fachgenossen manche Mittheilungen über die deutsche Bühne und vielleicht auch den Plan einzelner Stücke erhalten hat. Wie Prospero von seinem Bruder Antonio und dem König Alonso, wird bei Ayrer Ludolf, der „Fürst in Littau", von Leudegast, dem „Fürsten in der Wiltau", aus seinem Lande vertrieben. Er flüchtet in einen öden Wald, gewinnt hier durch Zauberkünste Gewalt über den Teufel Runcifal, der ein Gemisch aus Ariel und Caliban ist, und weiß sich mit seiner Hülfe Engelbrecht's zu bemächtigen, des Sohnes von Leudegast. Diesen braucht er, wie Prospero den Ferdinand, zu niedrigen Sklavendiensten, namentlich auch zum Holztragen; aber es entspinnt sich ein Liebesverhältniß zwischen seiner Tochter Sidea und dem gefangenen Prinzen, nicht jedoch, wie bei Shakespeare, mit Gutheißung des Vaters. Engelbrecht und Sidea entfliehen aus Ludolf's Gewahrsam, werden von diesem vergeblich verfolgt, aber auf der Flucht getrennt; und Engelbrecht ist bereits im Begriff, an seines Vaters Hof sich mit einer Fürstin Julia zu vermählen, als die todt geglaubte Sidea vor ihm erscheint, seine alte Liebe wieder erweckt, und eine allgemeine Versöhnung, die auch Ludolf's Wiedereinsetzung in sein Reich zur Folge hat, das Stück beschließt.

Die reichlich eingestreuten komischen Scenen haben kaum eine Beziehung zur Haupthandlung und jedenfalls nichts mit den shakespeare'schen gemein. Auch in dem Verhältniß der Hauptpersonen ist Alles roh und ohne psychologische Begründung; so giebt z. B. Ayrer keine Andeutung, wie sein Fürst Ludolf, der als ein kriegerischer und gewaltthätiger Tyrann erscheint und mit gutem Grund von seinem Nachbar bekriegt wird („weil ihm so übel ist mit Fridt, helt kein Vertrag und Bündniß nit") in den

Besitz von Zauberkünsten gelangt und dadurch über den Teufel Runcifal verfügen kann. Indem wir im Folgenden die Scenen aus der Schönen Sidea mittheilen, welche dem shakespeare'schen Drama zu Grunde gelegen haben mögen, überlassen wir es dem Leser, zu beurtheilen, wie viel unser Dichter seinem deutschen Zeitgenossen, oder der Quelle, welche er mit ihm gemeinschaftlich benutzt, zu danken hat.

Ludolf, aus seinem Lande verjagt, hat sich in einen Wald geflüchtet. Er tritt auf mit Sidea, „tregt einen weisen silbern Stab in der Hand".

Ludolff.

Ach wie thut mir die spot und schand
Uber die maß so weh und and *);
Es möcht mir wol mein Hertz zerbrechen,
Das ich mich dißmal nit kan rechen,
Hab verloren mein Fürstenthum,
Mein Reichtum, Wolfahrt, Ehr und Ruhm;
Und ob ich schon kein Land mehr hab,
Will ich jedoch nit lasen ab,
Gebrauchen alle renck und tück,
Biß mir widerumb scheint das glück,
Und ich sey an meim Feind gerochen.

Sidea.

Herr Vatter, ich hab die gantze Wochen
In meinem hertzen gehabt groß pein,
Hab kein stund künnen fröhlich sein,
Dann es hat wol mein hertz geand
Ach weh des jammers spot und schand.
Kein wunder wer, das mir vor schmertz
In tausent stücken zerspreng mein hertz.
Vor lebt ich in Fürstlichem Stand,
Jetzt hab ich weder Leut noch Land;
Vor nennt man mich Fürstlichs Fräulein,
Jetzund muß ich ein Bettlerin sein;
Vor hett ich als vol auff ungemessen,
Jetzt wers not das ich gras thet essen;
Vor hett ich viel die umb mich worben,
Jetzt muß es sein einsam gestorben,
Und weiß nicht wie es nimbt ein end.

Ludolff (ist zornig, zuckt den stab).

Halts maul, das dich Jupiter schend,
Und hab ein zeit gedult mit mir.

---

*) Kränkung, Trübsal.

Jetzt will ich bringen mein Geist herfür,
Der muß mir sagen, wies uns auff Erd
Biß zu dem todt ergehn noch werd.
(Er macht ein kreiß mit dem stab und etliche Caracteres darein.)

Sidea.

Ach wolt ihr den Geist thun beschwern,
Last mich zuvor von hinnen kehrn,
Dann er ist gar zu forchtsam mir.

Ludolff.

Schweig still, er ist unschedlich dir.

(Er macht den kreiß auß, und klopfft mit dem stäblein auff das loch, so springt der Teuffel herauß, speit Feur auß, geht in Kreiß und sagt zornig:)

Ludolff, du bist ein böser Mann,
Vor dir ich nirgent bleiben kan.
So balt dir nur was schlechts fellt ein,
Meinstu ich muß schlechts bey dir sein.
Nun magstu wissen und das ich
Noch mehr beschwerer hab als dich,
Und kan dir nicht so gschwind auffhupffen,
Obs dir schon thut ind nasen schnupffen,
Drum sag mir balt was wiltu mein?

Ludolff.

Du Schelm, wann du so stoltz wilt sein,
So sag mich ledig meiner glüeb,
Oder mir alsbalt antwort gib,
Warumb ich dich jetzund thu fragen.

Runcifal der Teufel.

Was wiltu dann, so thu mir sagen;
Wiltus nit sagen, so ziech ich hin
Meins wegs, wo ich herkommen bin;
Du hörsts das ich muß weiters fort.

Ludolff.

So sag mir balt mit einem wort,
Ob ich mich kan an meim Feind rechen.

Runcifal.

In warheit thu ich dir versprechen,
Es wird geschehen nicht nach langen,
Wirstu deins Feindes Sohne fangen,
Und der wird dir lang Dienstbar sein,
Und nach lang außgestandner pein
Wird er von dir ledig durchauß,

Kompt wider seim Vatter zu Hauß;
Als dann wirstu wider zu ehrn,
Und wider guts glück zu dir kehrn.
Ein mehrers kan ich dir nicht sagen.

(Runcifal der Teufel fehrt ab.)

Ludolff.

So du im Walt hörst jemand Jagen,
So zeig mirs an, als balt will ich
Auff das best wol fürsehen mich,
Das ich auch etwas thu erlangen.
Könd ich den Jungen Fürsten fangen,
Und das ich mich köndt an ihm rechen,
So will ich dir hiemit versprechen,
Daß er muß bleiben mein Leib eygen;
Wolt ihm auch alles böß erzeigen,
Wie uns sein Vatter hat gethan.
Nun laß uns in die Hütten gahn,
Weil wirs doch jetzt nit besser han.

(Abgang.)

Leudegast der Fürst in der Wiltau mit Francisco und Elemao, seinen zweyen Rähten, und seinem Sohn Engelbrecht, sein auser deß Fürsten, wie Jäger staffirt, geht ein.

Leudegast.

Weil ihr je nauß wolt auff das Jagen,
So wil ichs euch mit treuen sagen,
Das ihr gebt auff einander acht.
Ihr wist das der Feind stettigs wacht,
Solt der euch Wehrloß im Walt finden
Oder mit Waffen über winden,
So leget er euch an groß leidt;
Darumb brauchet bescheidenheit
Und halt zusammen alle sander.

Engelbrecht.

Wir lassen gar nicht von einander.
Hett sich einer verriten schon,
So kan er durch der hörner thon
Leichtlich aus der irr werden bracht.

Franciscus.

Deß Ludolffs gwalt ich wenig acht,
Der hat kein Leut und Land nicht mehr,
Das man auff ihn darff sehen sehr;
Zu dem wer weiß wo er umb zeucht,

Vor uns in fleder Meuß winkl kreucht,
Er setzt sich gwißlich daher nicht.

Elemaus.

Er kompt uns nimmermehr zu gsicht,
Seinthalb hat es kein mangel nit.

Leudegast der Fürst.

Nun wol, so ziehet hin in frid.
Der Hirsch ist jetzund in der feist;
Secht das ihr ihn abbruch beweist.

(Sie gehn alle ab. Kompt Ludolff mit Sidea, hat ein jedes ein weißen stab.)

Ludolff.

Mein geist thet mir heint*) offenbarn,
Das in dem Walt auffs gejaid**) wöll fahrn
Deß Hertzogen Sohn Engelbrecht;
Der soll mir kommen eben recht,
Den wil ich in dem Walt außspürn,
Fangen und der maß tribulirn,
Der gleichen keim zuvor ist gschehen.

Sidea.

Fürwar das wolt ich gern sehen,
Wann wir den Vogl kriegen theten,
Als dann wir gut hoffnung hetten,
Wider zu bringen in die hend
Das gantz Fürstliche Regiment,
Und woltn ihn weidlich Rancionirn,
Und wolt er das leben nicht verliern,
Müst er uns wider setzen ein.

Ludolff.

Schweig nur, es soll sich schicken fein,
Dann ich wil mich kurtz an ihm rechen,
Oder mich und dich selbst erstechen.

(Er laufft mit der Tochter gantz traurig ab.)

Kompt Engelbrecht mit seinen Famulo, schreien erstlich im eingang: holla, holla, holla, alsdann sie aufziehen, sagt

Engelbrecht.

Wir sind weit kommen von der Straßen,
Wir schreyen oder die Hörner blasen,
So gibt man uns doch kein antwort.

---

*) heute Nacht.

**) Jagd.

Schau, schau, was gehn für Leut nur dort,
Sie lauffen warlich auff uns zu,
Darumb dich wol fürsehen thu.

Sie greiffen zu den Rappirn, kompt Ludolff der Fürst mit der Sidea, hat in der ein hand ein blose Wehr, in der andern ein weisen stab.

Ludolff.

Du Junger Fürst, balt gib dich gfangen.

Engelbrecht.

Den Raub wirstu heut nicht erlangen.
Famule, stoß durch ihn die Klingen.

(Sie wollen von Leder ziehen, Ludolff schlegt mit den stab auff die Wehr.)

Famulus.

Mein Wehr kan ich nicht herauß bringen,
Ich glaub das sie bezaubert sey.

Engelbrecht.

Ja es ist lauter Zauberey,
Ich bin erlembt an beyden henden,
Kan mich nicht wol rucken und wenden,
Derhalb weils nit kan anderst sein,
So muß ich sein der gfangen dein
Und dißmals deines willens geleben.

Ludolff.

So thu mir deß dein treu balt geben.
Du lecker*) aber, balt troll dich wegk,
Oder ich tritt dich in den dreck,
Und hau dir alle viere ab,
Das ich vor dir zu bleiben hab,
Und das dich fressen Krahen und Raben.

Famulus.

Ach weh, ein böse Jagt wir haben;
Gnediger Fürst, in grosen Leid
Ich zu demmal von euch abscheid.

(Famulus geht ab.)

Ludolff.

Jetzt bistu mein Leib eygner Knecht.
Wie mich dein Vatter wider recht
Hat getrieben von Leut und Land
Und auffgethan groß schmach und schand,
Also solstu geschieden seyn

*) Schmarotzer.

Von ihm und gantzer Landschafft dein,
Solst meiner Tochter Holtz tragen,
Und alles was sie dir thut sagen,
Solstu verrichten und volbringen;
Darzu solls dich mit schlegen zwingen,
Und wo sie klags weis bringt für mich,
Das du wolst etwas weigern dich,
Als balt will dich erschlagen ich.

(Er stöst ihm zum abgang, schlegt ihn mit dem stab auff die Lend, also auch die Tochter, und gehn alle ab.)

Sidea bringt den Jungen Fürsten Engelbrecht gar übel bekleid, der tregt etliche klötz holtz und ein holtz hacken, legt sie nider, Sidea throt ihm mit dem stab.

Sidea.

Balt keil du mir das Holtz zu scheiten,
Wiltu anderst die streich nit leiden.
Du bist ein rechter fauler Hund.

(Engelbrecht fellt ihr zu fuß, hebt die hend auff.)

Engelbrecht.

Ach, ich bin kranck von hertzen grund
Und weis mir nicht weiter zu gehn,
Noch einiger Arbeit vorzustehn,
Dann ich bin außgemergelt matt,
Mein gantzer Leib kein krafft mehr hat;
Besser ists ich werd erschlagen
Dann täglich solchen last zu tragen
Und solche schwere arbeit zu than.
Ich bitt so hoch ich bitten kan,
Erschlaget mich folgents zu todt.

Sidea (sagt zun Leuten).

Wie wol in groß unglück und noth
Sein Vatter bringt den Vatter mein,
Und mich sein Fürstlichs Fräuelein,
Das wir hetten ursach zur Rach,
Doch wenn ich denk den sachen nach,
So ist er auch Fürstlich geborn
Und an uns gar nicht schuldig worn;*)
Darumb er, die warheit zu melden,
Seins Vatters nit hat zu entgelten;
So ist er ein solche Person,

*) worden.

Dem ich schön halb nicht feind sein kan,
Und wenn ich gleich solcher gestalt
Lang bleiben müst in disen walt,
Was hett ich lust und freud dabey?
Wenn er mir wolt erweisen treu
Und mich behalten zu der Eh,
Wolt ich ihm helffen aus noth und weh.
Ich wils ihm heimlich zeigen an.
(Sie geht zu ihm.)
Mein Engelbrecht, was wolstu than,
Wenn ich dir deiner Dienstbarkeit
Zu wegen brecht jetzt ein freyheit
Und dich als dann nem zu der Eh?

Engelbrecht (fellt nider zu fuß).
Ach schweigt, verstürtzt ich gar vergeh.
All lebendig Götter diser Erden
Können nicht machen das war mög werden;
Wenn aber das war werden künd,
Mein sach zum aller besten stünd,
Ja ich wolt mich eur Lieb ergeben
Zu dienst mit Leib und auch Leben,
Und euch zu einer Fürstin machen.

Sidea.
Dörfft ich dir trauen in den sachen,
Und du wilt dem so kommen nach,
Mir mit der Hand und Mund zusag,
So will ich ferners reden mit dir.

Engelbrecht.
Ja dasselb solt ihr trauen mir,
Und ihr solt auch mein Gemahl sein.
(Sie geben die Hand aneinander.)

Sidea.
Bistu denn mein?

Engelbrecht.
Ja.

Sidea.
So bleib ich dein.
Die Götter bleiben mit uns beyden.
Nun soll uns nichts als der todt scheiden,
Und das du meinen ernst auch spürst,
Zih ich mit dir wo du mich hinführst.

Sie trucken einander, kompt Runcifal der Teuffel.

Runcifal.

Sidea, disen deinen anschlag
Ich deinem Vatter strachs ansag,
Dann es will sich gar nicht gebürn,
Das du dich lest von hinnen führn.

Sidea nimbt ihrn stab, schlegt ihn mit auffs maul, der deut er könn nicht reden, und geht traurig ab, alsdan spricht sie:

Also kan uns der Geist zu schaden
Bey meinem Vatter nicht verrahten;
So können wir all bede sand
Die weil kommen auß disem Land.

(Sie gehen ab.)

So weit stimmt das Ayrer'sche Stück mit dem shakespeare'schen überein. In der ganzen weiteren Entwickelung findet sich nichts mehr, was an letzteres erinnerte.

Der Sturm.

Personen:

Alonso, König von Neapel.
Sebastian, sein Bruder.
Prospero, der rechtmäßige Herzog von Mailand.
Antonio, sein Bruder, der unrechtmäßige Herzog von Mailand.
Ferdinand, Sohn des Königs von Neapel.
Gonzalo, ein ehrlicher alter Rath des Königs.
Adrian, Francisco, } Herren vom Hofe.
Caliban, ein wilder und mißgestalter Sklav.
Trinculo, ein Spaßmacher.
Stephano, ein betrunkener Kellner.
Ein Schiffspatron, Bootsmann und Matrosen.
Miranda, Tochter des Prospero.
Ariel, ein Luftgeist.
Iris, Ceres, Juno, Nymphen, Schnitter, } Geister.
Andre dem Prospero dienende Geister.

Die Scene ist anfänglich die See mit einem Schiffe, nachher eine unbewohnte Insel.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

In einem Schiffe auf der See. Ein Ungewitter mit Donner und Blitz.

(Ein Schiffspatron und ein Bootsmann.)

Schiffspatron.

Bootsmann —

Bootsmann.

Hier, Patron! Wie geht's?

Schiffspatron.

Gut. Sprecht mit den Matrosen! Greift frisch an, oder wir treiben auf den Strand. Rührt euch! rührt euch!

(Ab.)

(Matrosen kommen.)

Bootsmann.

Heisa, Kinder! Lustig, lustig Kinder! Frisch daran! Zieht das Bramsegel ein! Paßt auf des Patrons Pfeife! — Ei so blase, daß du bersten möchtest, wenn Platz genug da ist!

(Alonso, Sebastian, Antonio, Ferdinand, Gonzalo und Andre kommen.)

Alonso.

Guter Bootsmann, trage Sorge! Wo ist der Patron? Haltet euch brav!

Bootsmann.

Ich bitte euch, bleibt unten.

Antonio.

Wo ist der Patron, Bootsmann?

Bootsmann.

Hört ihr ihn nicht? Ihr seid uns im Wege! bleibt in der Kajüte. Ihr steht dem Sturme bei.

Gonzalo.

Freund, seid doch ruhig.

Bootsmann.

Wenn's die See ist. Fort! Was fragen diese Brausewinde nach dem Namen König? In die Kajüte! Still! stört uns nicht!

Gonzalo.

Gut, aber bedenk, wen du am Bord hast.

Bootsmann.

Niemand den ich lieber habe als mich selbst. Ihr seid Rath; könnt ihr diesen Elementen Stillschweigen gebieten, und auf der Stelle Frieden stiften, so wollen wir kein Tau mehr anrühren: gebraucht nur euer Ansehen! Wo nicht, so dankt Gott, daß ihr so lange gelebt habt, und bereitet euch in der Kajüte auf euer Stündlein, wenn es schlagen sollte. — Lustig, liebe Kinder! — Aus dem Wege, sag' ich. (Ab.)

Gonzalo.

Der Kerl gereicht mir zu großem Trost; mir däucht, er sieht nicht nach dem Ersaufen aus: er hat ein echtes Galgengesicht. Gutes Schicksal, bestehe drauf ihn zu hängen! Mach den Strick seines Verhängnisses zu unserm Ankertau, denn unsres hilft nicht viel. Wenn er nicht zum Hängen geboren ist, so steht es kläglich mit uns. (Alle ab.)

(Bootsmann kommt wieder.)

Bootsmann.

Herunter mit der Bramstange! Frisch! Tiefer! tiefer! Versucht mit dem Schönfahrsegel zu treiben! (Ein Geschrei drinnen.) Hol der Henker das Heulen! Sie überschreien das Ungewitter und unsre Verrichtungen. —

(Sebastian, Antonio und Gonzalo kommen zurück.)

Doch wieder da? Was wollt ihr hier? Sollen wir's aufgeben und ersaufen? Habt ihr Lust zu sinken?

Sebastian.

Die Pest fahr' euch in den Hals, bellender, gotteslästerlicher Hund, der ihr seid!

Bootsmann.

Arbeitet i h r denn.

Antonio.

An den Galgen, du Hund! Du hundsföttischer unverschämter Lärmer, wir fürchten uns weniger zu ersaufen als du.

Gonzalo.

Ich stehe dafür, daß er nicht ersäuft, wenn das Schiff auch so dünne wie eine Nußschale wäre, und so leck wie eine lockre Dirne.

Bootsmann.

Legt das Schiff hart an den Wind! setzt zwei Segel auf! wieder in See! legt ein!

(M a t r o s e n mit durchnäßten Kleidern kommen.)

Matrosen.

Wir sind verloren! betet! sind verloren!

Bootsmann.

Was? müssen wir in's kalte Bad?

Gonzalo.

Der Prinz und König beten: thun wir's auch;
Wir sind in gleichem Fall.

Sebastian.

Ich bin ganz wüthend.

Antonio.

So prellen Säufer uns um unser Leben.
Der weitgemaulte Schurk! — Lägst du ersaufend,
Zehn Fluten lang durchweicht!

Gonzalo.

Er wird doch hängen,
Schwür' jeder Tropfe Wassers auch dawider,
Und gähnt' ihn zu verschlingen.

(Ein verworrener Lärm im Schiffsraum: „Gott sei uns gnädig! — Wir scheitern! wir scheitern! — Lebt wohl, Weib und Kinder! — Leb wohl, Bruder! — Wir scheitern! wir scheitern! wir scheitern!")

Antonio.

So laßt uns alle mit dem König sinken. (Ab.)

Sebastian.

Laßt uns Abschied von ihm nehmen. (Ab.)

Gonzalo.

Jetzt gäb' ich tausend Hufen See für einen Morgen dürren

Landes: hohe Haide, braune Geniste, was es auch wäre. Der Wille droben geschehe, aber ich stürbe gern eines trocknen Todes!

(Ab.)

Zweite Scene.

Die bezauberte Insel, vor Prospero's Zelle.

(Prospero und Miranda treten auf.)

Miranda.

Wenn eure Kunst, mein liebster Vater, so
Die wilden Wasser toben hieß, so stillt sie.
Der Himmel, scheint es, würde Schwefel regnen,
Wenn nicht die See, zur Stirn der Veste steigend,
Das Feuer löschte. O ich litt mit ihnen,
Die ich so leiden sah: ein wackres Schiff,
Das sicher herrliche Geschöpfe trug,
In Stücke ganz zerschmettert! O der Schrei
Ging mir an's Herz! Die Armen! sie versanken.
Wär' ich ein Gott der Macht gewesen, lieber
Hätt' ich die See versenket in den Grund,
Eh sie das gute Schiff verschlingen dürfen,
Sammt allen Seelen drinnen.

Prospero.

Fasse dich!
Nichts mehr von Schreck! Sag deinem weichen Herzen:
Kein Leid geschah.

Miranda.

O Tag des Wehs!

Prospero.

Kein Leid.
Ich that nichts als aus Sorge nur für dich,
Für dich, mein Theuerstes, dich, meine Tochter,
Die unbekannt ist mit sich selbst, nicht wissend
Woher ich bin, und daß ich viel was Höhers
Als Prospero, Herr einer armen Zelle,
Und dein nicht größ'rer Vater.

Miranda.

Mehr zu wissen,
Gerieth mir niemals in den Sinn.

Prospero.

'S ist Zeit,
Dir mehr zu offenbaren. Leih die Hand,
Und nimm den Zaubermantel von mir.

(Er legt den Mantel nieder.)

So!
Da lieg nun, meine Kunst! Du, trockne dir
Die Augen, sei getrost. Das grause Schauspiel
Des Schiffbruchs, so des Mitleids ganze Kraft
In dir erregt, hab' ich mit solcher Vorsicht
Durch meine Kunst so sicher angeordnet,
Daß keine Seele — nein, kein Haar gekrümmt
Ist irgend einer Kreatur im Schiff,
Die schrein du hörtest, die du sinken sahst.
Setz dich! Du mußt nun mehr erfahren.

Miranda.

Oefter
Begannt ihr mir zu sagen, wer ich bin.
Doch bracht ihr ab, ließt mich vergebnem Forschen,
Und schlosset: Wart! noch nicht!

Prospero.

Die Stund' ist da,
Ja die Minute fordert dein Gehör.
Gehorch und merke! Kannst du dich einer Zeit
Erinnern, eh zu dieser Zell' wir kamen?
Kaum glaub' ich, daß du's kannst: denn damals warst du
Noch nicht drei Jahr' alt.

Miranda.

Allerdings, ich kann's.

Prospero.

Woran? An andern Häusern, andern Menschen?
Sag mir das Bild von irgend einem Ding,
Das dir im Sinn geblieben.

Miranda.

'S ist weit weg,

Und eher wie ein Traum als wie Gewißheit,
Die mein Gedächtniß aussagt. Hatt' ich nicht
Vier bis fünf Frauen einst zu meiner Wartung?

Prospero.

Die hatt'st du — mehr, Miranda: doch wie kommt's,
Daß dieß im Geist dir lebt? Was siehst du sonst
Im dunkeln Hintergrund und Schooß der Zeit?
Besinnst du dich auf etwas, eh du herkamst,
So kannst du, wie du kamst.

Miranda.

Das thu' ich aber nicht.

Prospero.

Zwölf Jahr', Miranda, sind es her, zwölf Jahre,
Da war dein Vater Mailands Herzog, und
Ein mächt'ger Fürst.

Miranda.

Seid ihr denn nicht mein Vater?

Prospero.

Ein Tugendbild war deine Mutter, und
Sie gab dich mir als Tochter, und dein Vater
War Mailands Herzog; seine einz'ge Erbin
Prinzessin, nichts Geringers.

Miranda.

Lieber Himmel!
Welch böser Streich, daß wir von dannen mußten.
Wie? oder war's zum Glücke?

Prospero.

Beides, Liebe.
Ein böser Streich verdrängt' uns, wie du sagst,
Doch unser gutes Glück half uns hieher.

Miranda.

O wie das Herz mir blutet, wenn ich denke,
Wie viel Beschwer ich damals euch gemacht,
Wovon ich nichts mehr weiß! Beliebt's euch, weiter?

Prospero.

Mein Bruder und dein Oheim — er hieß Antonio —
Ich bitte dich, gieb Achtung! — Daß ein Bruder
So treulos sein kann! — Er, den ich nächst dir

Vor aller Welt geliebt, und ihm die Führung
Des Landes anvertraut, das zu der Zeit
Die Krone aller Herzogthümer war,
Wie Prospero der Fürsten; dafür galt er
Der Würde nach, und in den freien Künsten
Ganz ohne Gleichen. Dieser nur beflissen,
Warf ich das Regiment auf meinen Bruder,
Und wurde meinem Lande fremd, verzückt
Und hingerissen in geheimes Forschen.
Dein falscher Oheim — aber merkst du auf?

Miranda.

Mein Vater, sehr genau.

Prospero.

So bald er ausgelernt, wie man Gesuche
Gewährt, wie abschlägt; wen man muß erhöhn,
Und wen als üpp'gen Schößling fällen: schuf er
Geschöpfe neu, die mir gehörten; tauschte,
Versteh mich, oder formte neu sie. So
Hatt' er der Diener und des Dienstes Schlüssel,
Und stimmte jedes Herz im Staat zur Weise,
Die seinem Ohr gefiel; war nun das Epheu,
Das meinen herzoglichen Stamm versteckt,
Das Grün mir ausgesogen. — Doch du hörst nicht.

Miranda.

O lieber Herr, ich thu's.

Prospero.

Ich bitte dich, gieb Achtung.
Daß nun ich so mein zeitlich Theil versäumte,
Der Still' ergeben, mein Gemüth zu bessern
Bemüht mit dem, was, wär's nicht so geheim,
Des Volkes Schätzung überstieg', dieß weckte
In meinem falschen Bruder bösen Trieb.
Mein Zutraun, wie ein guter Vater, zeugte
Verrath von ihm, so groß im Gegentheil
Als mein Vertraun, das keine Gränzen hatte;
Ein ungemess'ner Glaube. Er, nun Herr,
Nicht nur von dem, was meine Renten trugen,

Auch allem sonst, was meiner Macht gebührte, —
Wie einer durch's Erzählen an der Wahrheit
Zu solchem Sünder sein Gedächtniß macht,
Daß es der eignen Lüge traut, — er glaubte,
Er sei der Herzog selbst, durch seine Stellvertretung
Und freies Walten mit der Hoheit äußerm Schein,
Sammt jedem Vorrecht; dadurch wuchs sein Ehrgeiz —
Hörst du?

Miranda.

Herr, die Geschichte könnte Taubheit heilen.

Prospero.

Um keine Scheid'wand zwischen dieser Rolle
Und dem zu sehn, für welchen er sie spielte,
Will er durchaus und völlig Mailands Herrscher
Nun sein. Mich armen Mann — mein Büchersaal
War Herzogthums genug — für weltlich Regiment
Hält er mich ungeschickt; verbündet sich
(So lechzt' er nach Gewalt) mit Napels König,
Tribut zu zahlen, Huldigung zu thun,
Den Fürstenhut der Krone zu verpflichten,
Sein freies Herzogthum — ach armes Mailand! —
Zu schnödem Dienst zu beugen.

Miranda.

Guter Himmel!

Prospero.

Hör, was er sich bedungen, und den Ausgang.
Dann sag mir, ob das wohl ein Bruder war.

Miranda.

Ich sündigte, wenn ich von eurer Mutter
Nicht würdig dächte: mancher edle Schooß
Trug schlechte Söhne schon.

Prospero.

Nun die Bedingung.
Der König Napels, mein geschworner Feind,
Horcht dem Gesuche meines Bruders: nämlich
Er sollte, gegen die versprochnen Punkte
Von Lehnspflicht, und ich weiß nicht wie viel Zins,

Mich und die meinen gleich vom Herzogthum
Austilgen, und zu Lehn das schöne Mailand
Sammt allen Würden meinem Bruder geben.
Drauf, als man ein Verrätherheer geworben,
In einer Nacht, erkoren zu der That,
Schloß nun Antonio Mailands Thore auf,
Und in der mitternächt'gen Stille rissen
Die Diener seines Anschlags uns hinweg,
Mich, und dich weinend Kind.

Miranda.

Ach, welch ein Jammer!
Ich, die vergessen, wie ich damals weinte,
Bewein' es jetzt aufs neu'; es ist ein Fall,
Der Thränen mir erpreßt.

Prospero.

Hör' noch ein wenig,
Dann bring' ich dich auf das Geschäft, das jetzt
Uns vorliegt, ohne welches die Geschichte
Sehr unnütz wär'.

Miranda.

Warum nicht brachten sie
Zur Stund' uns um?

Prospero.

Ja Mädchen, gut gefragt!
Das Vor'ge heischt den Zweifel. Kind, sie wagten's nicht,
(So treue Liebe trug das Volk zu mir)
Der That solch blutig Siegel aufzudrücken,
Und schminkten schöner den verruchten Zweck.
Sie rissen uns an eines Schiffleins Bord,
Dann ein paar Meilen seewärts; nahmen dort
Ein faul Geripp von Boot, ganz abgetakelt,
Kein Mast, noch Segel; selbst die Ratzen hatten's
Aus Furcht geräumt: da laden sie uns aus,
Zu weinen in's Gebrüll der See, zu seufzen
Den Winden, deren Mitleid, wieder seufzend,
Nur liebend weh uns that.

Miranda.

Ach, welche Noth
Macht' ich euch damals!

Prospero.

O, ein Cherubim
Warst du, der mich erhielt! Du lächeltest,
Beseelt mit Unerschrockenheit vom Himmel,
Wann ich, die See mit salzen Tropfen füllend,
Aechzt' unter meiner Last; und das verlieh
Mir widersteh'nde Kraft, um auszuhalten,
Was auch mir widerführ'.

Miranda.

Wie kamen wir an Land?

Prospero.

Durch Gottes Lenkung.
Wir hatten etwas Speis' und frisches Wasser,
Das uns ein edler Neapolitaner,
Gonzalo, zum Vollbringer dieses Plans
Ernannt, aus Mitleid gab, nebst reichen Kleidern,
Auch Leinwand, Zeug und allerlei Geräth,
Das viel seitdem genützt: so, aus Leutseligkeit,
Da ihm bekannt, ich liebe meine Bücher,
Gab er mir Bänd' aus meinem Büchersaal,
Mehr werth mir als mein Herzogthum.

Miranda.

O könnt' ich
Den Mann je sehen!

Prospero.

Jetzt erheb ich mich.
Bleib still, und hör' das Ende unsrer Seenoth.
Zu diesem Eiland kamen wir, und hier
Hab' ich, dein Meister, weiter dich gebracht,
Als andre Fürsten können, bei mehr Muße
Zu eitler Lust und minder treuen Lehrern.

Miranda.

Der Himmel lohn' euch das! Und nun, ich bitt' euch:
(Denn stets noch liegt es mir im Sinn) warum
Erregtet ihr den Sturm?

Prospero.

So viel noch wisse.
Durch seltne Schickung hat das güt'ge Glück,
Jetzt meine werthe Herrin, meine Feinde
An diesen Strand gebracht; mir zeigt die Kunde
Der Zukunft an, es hänge mein Zenith
An einem günst'gen Stern: versäum' ich's jetzt
Und buhl' um dessen Einfluß nicht, so richtet
Mein Glück sich nie mehr auf. — Hier laß dein Fragen.
Dich schläfert: diese Müdigkeit ist gut,
Und gieb ihr nach. — Ich weiß, du kannst nicht anders.
(Miranda schläft.)
Herbei, mein Diener! komm! ich bin bereit.
Nah' dich, mein Ariel! komm!

(Ariel kommt.)

Ariel.

Heil, großer Meister! Heil dir, weiser Herr!
Ich komme, deinen Winken zu begegnen.
Sei's Fliegen, Schwimmen, in das Feuer tauchen,
Auf krausen Wolken fahren: schalte nur
Durch dein gewaltig Wort mit Ariel
Und allen seinen Kräften.

Prospero.

Hast du, Geist,
Genau den Sturm vollbracht, den ich dir auftrug?

Ariel.

In jedem Punkt. Ich enterte das Schiff
Des Königs; jetzt am Schnabel, jetzt im Bauch,
Auf dem Verdeck, in jeglicher Kajüte
Flammt' ich Entsetzen; bald zertheilt' ich mich
Und brannt' an vielen Stellen; auf dem Mast,
An Stang' und Bogspriet flammt' ich abgesondert,
Floß dann in eins. Zeus' Blitze, die Verkünder
Des schreckbarn Donnerschlags, sind schneller nicht
Und Blick=entrinnender; das Feu'r, die Stöße
Von schweflichtem Gekrach, sie stürmten, schien's,
Auf den gewaltigen Neptun, und machten

Erbeben seine kühnen Wogen, ja
Den furchtbarn Dreizack wanken.

Prospero.

Mein wackrer Geist! —
Wer war so fest, so standhaft, dem der Aufruhr
Nicht die Vernunft verwirrte?

Ariel.

Keine Seele,
Die nicht ein Fieber gleich den Tollen fühlte,
Und Streiche der Verzweiflung übte. Alle
Bis auf das Seevolk, sprangen in die schäum'ge Flut,
Und flohn das Schiff, jetzt Eine Glut durch mich.
Der Sohn des Königs, Ferdinand, sein Haar
Emporgesträubt wie Binsen, nicht wie Haar,
Sprang vor den Andern, schrie: die Höll' ist ledig,
Und alle Teufel hier!

Prospero.

Ei, lieber Geist!
Dieß war doch nah beim Strand?

Ariel.

Ganz dicht, mein Meister.

Prospero.

Sie sind doch unversehrt?

Ariel.

Kein Haar gekrümmt,
Kein Fleck an den sie tragenden Gewändern,
Die frischer wie zuvor. Wie du mich hießest,
Zerstreut' ich sie in Rotten auf der Insel.
Den Sohn des Königs landet' ich für sich,
Und ließ ihn dort, die Luft mit Seufzern kühlend:
In einem öden Winkel sitzt er, schlingt
Betrübt die Arme so.

Prospero.

Was machtest du,
Sag, mit dem Schiff des Königs, den Matrosen,
Der Flotte ganzem Rest?

Ariel.

Still liegt im Hafen

Des Königs Schiff in tiefer Bucht, allwo
Du einst um Mitternacht mich aufriefst, Thau
Zu holen von den stürmischen Bermudas;
Das Seevolk sämmtlich in den Raum gepackt,
Wo ich durch Zauber, nebst bestandner Müh,
Sie schlafend ließ; der Rest der Flotte endlich,
Den ich zerstreut, hat wieder sich vereint,
Und kehrt nun auf der Mittelländschen Welle
Voll Trauer heim nach Napel,
Der Meinung, daß sie scheitern sahn das Schiff
Des Königs, und sein hohes Haupt versinken.

Prospero.

Dein Auftrag, Ariel, ist genau erfüllt,
Doch giebt's noch mehr zu thun. Was ist's am Tage?

Ariel.

Schon über Mittagszeit.

Prospero.

Zwei Stundengläser
Auf's wenigste. Die Zeit von hier bis sechs
Bedürfen wir zum kostbarsten Gebrauch.

Ariel.

Mehr Arbeit noch? Da du mir Mühe giebst,
So laß mich dich an dein Versprechen mahnen,
Das mir noch nicht erfüllt ist.

Prospero.

Seht mir! mürrisch?
Was kannst du denn verlangen?

Ariel.

Meine Freiheit.

Prospero.

Eh deine Zeit noch um? kein Wort!

Ariel.

O bitte!
Bedenk, ich hab' dir braven Dienst gethan;
Ich log dir nie was vor, versah dir nichts,
Und murrt' und schmollte niemals. Du versprachst mir
Ein volles Jahr Erlaß.

Prospero.

Vergiß'st du denn,
Von welcher Qual ich dich befreite?

Ariel.

Nein.

Prospero.

Ja doch, und achtest groß es, zu betreten
Der salzen Tiefe Schlamm;
Zu rennen auf des Nordens scharfem Wind,
Mein Werk zu schaffen in der Erde Adern,
Wenn sie von Froste starrt.

Ariel.

Fürwahr nicht, Herr.

Prospero.

Du lügst, boshaftes Ding! Vergaßest du
Die Hexe Sycorax, durch Tück' und Alter
Gekrümmt in einen Reif? Vergaß'st du sie?

Ariel.

Nein, Herr.

Prospero.

Ja, sag' ich. Sprich, wo war sie her?

Ariel.

Aus Algier, Herr.

Prospero.

Ha, so? Ich muß dir Einmal
In jedem Mond vorhalten, was du bist;
Denn du vergiß'st es. Die verruchte Hexe,
Die Sycorax, ward für unzähl'ge Frevel
Und Zauberei'n, wovor ein menschlich Ohr
Erschrecken muß, von Algier, wie du weißt,
Verbannt; um Eines willen, das sie that,
Verschonten sie ihr Leben. Ist's nicht wahr?

Ariel.

Ja, Herr.

Prospero.

Die Unholdin ward schwanger hergebracht.
Hier ließen sie die Schiffer. Du mein Sclav,
(So sagst du selbst aus) warst ihr Diener damals.
Allein da du, ein allzuzarter Geist,

Ihr schnödes fleischliches Geheiß zu thun,
Dich ihrem Machtgebot entzogst, verschloß sie
Mit ihrer stärkern Diener Hülfe dich,
In ihrer höchsten unbezähmbar'n Wuth,
In einer Fichte Spalt; ein Dutzend Jahre
Hielt diese Kluft dich peinlich eingeklemmt.
Sie starb in dieser Zeit und ließ dich da,
Wo du Gestöhn ausstießest, unablässig
Wie Mühlenräder klappern. Damals zierte
(Bis auf ein scheckig Wechselbalg, den Sohn,
Den sie hier warf) noch menschliche Gestalt
Dieß Eiland nicht.

Ariel.

Ja, Caliban ihr Sohn.

Prospero.

So sag ich, dummes Ding! Der Caliban,
Der jetzt mir dienstbar ist. Du weißt am besten,
In welcher Marter ich dich fand. Dein Aechzen
Durchdrang der immer zorn'gen Bären Brust,
Und machte Wölfe heulen; eine Marter
War's für Verdammte, welche Sycorax
Nicht wieder lösen konnte: meine Kunst,
Als ich hieher kam und dich hörte, hieß
Die Fichte gähnen und heraus dich lassen.

Ariel.

Ich dank' dir, Meister.

Prospero.

Wenn du mehr noch murrst,
So will ich einen Eichbaum spalten, und
Dich in sein knot'ges Eingeweide keilen,
Bis du zwölf Winter durchgeheult.

Ariel.

Verzeih!
Ich will mich ja Befehlen fügen, Herr,
Und ferner zierlich spüken.

Prospero.

Thu das, und in zwei Tagen
Entlass' ich dich.

Ariel.

Das sprach mein edler Meister.
Was soll ich thun? O sag, was soll ich thun?

Prospero.

Geh, werde gleich 'ner Nymphe! Dich erkenne
Nur mein und dein Gesicht: sei unsichtbar
Für jedes Auge sonst. Nimm diese Bildung,
Und komm darin zurück. Geh! Fort! mit Eile!

(Ariel ab.)

Erwach, mein Herz! erwach! Hast wohl geschlafen:
Erwach!

Miranda.

Das Wunderbare der Geschichte
Besing mit Schlaf mich.

Prospero.

Schüttl' ihn ab! Komm, laß uns
Zu Caliban, dem Sklaven gehn, der nie
Uns freundlich Antwort giebt.

Miranda.

Er ist ein Bösewicht,
Den ich nicht ansehn mag.

Prospero.

Doch wie's nun steht,
Ist er uns nöthig: denn er macht uns Feuer,
Holt unser Holz, verrichtet mancherlei
Das Nutzen schafft. He, Sklave! Caliban!
Du Erdklos, sprich!

Caliban (drinnen).

'S ist Holz genug im Hause.

Prospero.

Heraus! sag' ich: es giebt noch andre Arbeit.
Schildkröte, komm! Wann wird's?

(Ariel kommt zurück in Gestalt einer Wassernymphe.)

Ach, schönes Luftbild! Schmucker Ariel,
Hör' insgeheim!

Ariel.

Mein Fürst, es soll geschehn.

(Ab.)

Prospero.

Du gift'ger Sklav, gezeugt vom Teufel selbst
Mit deiner bösen Mutter! komm heraus!

(Caliban kommt.)

Caliban.

So böser Thau, als meine Mutter je
Von faulem Moor mit Rabenfedern strich,
Fall' auf euch zwei! Ein Südwest blas' euch an,
Und deck' euch ganz mit Schwären!

Prospero.

Dafür, verlaß dich drauf, sollst du zu Nacht
In Krämpfen liegen, Seitenstiche haben,
Die dir den Odem hemmen; Igel sollen
Die Nachtzeit durch, wo sie sich rühren dürfen,
An dir sich üben; zwicken soll dich's dicht
Wie Honigzellen, jeder Zwick mehr stechen
Als Bienen, die sie baun.

Caliban.

Ich muß zu Mittag essen. Dieses Eiland
Ist mein, von meiner Mutter Sycorax,
Das du mir wegnimmst. Wie du erstlich kamst,
Da streicheltest du mich und hielt'st auf mich,
Gabst Wasser mir mit Beeren drein, und lehrtest
Das große Licht mich nennen und das kleine,
Die brennen Tags und Nachts; da liebt' ich dich,
Und wies dir jede Eigenschaft der Insel:
Salzbrunnen, Quellen, fruchtbar Land und dürres.
Fluch, daß ich's that, mir! Alle Zauberei
Der Sycorax, Molch, Schröter, Fledermaus befall' euch!
Denn ich bin, was ihr habt an Unterthanen,
Mein eigner König sonst; und stallt mich hier
In diesen harten Fels, derweil ihr mir
Den Rest des Eilands wehrt.

Prospero.

Du lügnerischer Sclav,
Der Schläge fühlt, nicht Güte! Ich verpflegte,
Koth wie du bist, dich menschlich; nahm dich auf

In meiner Zell', bis du versucht zu schänden
Die Ehre meines Kindes.

Caliban.

Ho, ho! Ich wollt', es wär' geschehn. Du kamst
Dazwischen mir, ich hätte sonst die Insel
Mit Calibans bevölkert.

Prospero.

Schnöder Sclav,
In welchem keine Spur des Guten haftet,
Zu allem Bösen fähig! Ich erbarmte
Mich deiner, gab mir Müh, zum Sprechen dich
Zu bringen, lehrte jede Stunde dir
Dieß oder jenes. Da du, Wilder, selbst
Nicht wußtest was du wolltest, sondern nur
Höchst viehisch kollertest, versah ich dich
Mit Worten, deine Meinung kund zu thun.
Doch deiner niedern Art, obwohl du lerntest,
Hing etwas an, das edlere Naturen
Nicht um sich leiden konnten: darum wardst du
Verdienter Weis' in diesen Fels gesperrt,
Der du noch mehr verdient als ein Gefängniß.

Caliban.

Ihr lehrtet Sprache mir, und mein Gewinn
Ist, daß ich weiß zu fluchen. Hol die Pest euch
Für's Lehren eurer Sprache!

Prospero.

Fort, Hexenbrut!
Schaff Holz her, und sei hurtig, rath' ich dir,
Um Andres noch zu leisten. Zuckst du, Unhold?
Wenn du versäumest, oder ungern thust
Was ich befehle, foltr' ich dich mit Gichtern,
Füll' dein Gebein mit Schmerzen, mach' dich brüllen,
Daß Bestien zittern vor dem Lärm.

Caliban.

Nein, bitte!
(Beiseit.) Ich muß gehorchen; seine Kunst bezwänge
Wohl meiner Mutter Gott, den Setebos,
Und macht' ihn zum Vasallen.

Prospero.

Fort denn, Sclav!

(Caliban ab.)

(Ariel kommt unsichtbar, spielend und singend. Ferdinand folgt ihm.)

Ariels Lied.

Kommt auf diesen gelben Strand!
Fügt Hand in Hand!
Wann ihr euch geküßt, verneigt
(Die See nun schweigt)
Hier und dort behende springt,
Und den Chor, ihr Geister, singt!
Horch! horch!
(Zerstreute Stimmen.) Wau! wau!
Es bellt der Hund:
(Zerstreute Stimmen.) Wau! wau!
Horch! horch!
Der Hahn thut seine Wache kund,
Er kräht; Kikiriki!

Ferdinand.

Wo ist wohl die Musik? In der Luft? auf Erden? —
Sie spielt nicht mehr: — sie dienet einem Gott
Der Insel sicherlich. Ich saß am Strand,
Und weint' aufs neu' den König, meinen Vater,
Da schlich sie zu mir über die Gewässer,
Und lindert' ihre Wuth und meinen Schmerz
Mit süßer Melodie; dann folgt' ich ihr,
Sie zog vielmehr mich nach. Nun ist sie fort.
Da hebt sie wieder an.

Ariel (singt).

Fünf Faden tief liegt Vater dein.
Sein Gebein wird zu Korallen,
Perlen sind die Augen sein.
Nichts an ihm, das soll verfallen,
Das nicht wandelt Meeres-Hut
In ein reich und seltnes Gut.
Nymphen läuten stündlich ihm,
Da horch! ihr Glöcklein — Bim! bim! bim!

Chor.

Bim! bim! bim!

Ferdinand.

Das Liedlein spricht von meinem todten Vater.
Dieß ist kein sterblich Thun; der Ton gehört
Der Erde nicht: jetzt hör' ich droben ihn.

Prospero.

Zieh deiner Augen Fransen-Vorhang auf,
Und sag, was siehst du dort?

Miranda.

Was ist's? ein Geist?
O Himmel, wie's umherschaut! Glaubt mir, Vater,
'S ist herrlich von Gestalt; doch ist's ein Geist.

Prospero.

Nein, Kind, es ißt und trinkt, hat solche Sinne,
Wie wir, ganz so. Der Knabe, den du siehst,
War bei dem Schiffbruch, und entstellt' ihn Gram,
Der Schönheit Wurm, nicht, nenntest du mit Recht
Ihn wohlgebildet. Er verlor die Freunde
Und schweift umher nach ihnen.

Miranda.

Nennen möcht' ich
Ein göttlich Ding ihn: nichts Natürliches
Sah ich so edel je.

Prospero (beiseit).

Ich seh', es geht
Nach Herzenswunsch. Geist! lieber Geist! dafür
Wirst in zwei Tagen frei.

Ferdinand.

Gewiß die Göttin,
Der die Musik dient. — Hört auf mein Gebet
Und sagt mir, ob ihr wohnt auf dieser Insel;
Wollt Anleitung mir geben, wie ich hier
Mich muß betragen; meiner Bitten erste,
Zuletzt gesagt, ist diese: schönes Wunder,
Seid ihr ein Mädchen oder nicht?

Miranda.

Kein Wunder,

Doch sicherlich ein Mädchen.

Ferdinand.

Meine Sprache! Himmel!

Ich bin der Höchste derer die sie reden,

Wär' ich, wo man sie spricht.

Prospero.

Der Höchste? wie?

Was wärst du, hörte dich der König Napel's?

Ferdinand.

Ein Wesen wie ich jetzo bin, erstaunt,

Daß du von Napel redest. Er vernimmt mich;

Ich weine, daß er's thut; ich selbst bin Napel,

Und sah mit meinen Augen, ohne Ebbe

Seitdem, den König meinen Vater sinken.

Miranda.

O welch ein Jammer!

Ferdinand.

Ja glaubt es mir, sammt allen seinen Edlen,

Der Herzog Mailands und sein guter Sohn

Auch unter dieser Zahl.

Prospero.

Der Herzog Mailands

Und seine bessre Tochter könnten leicht

Dich widerlegen, wär' es an der Zeit. —

(Beiseit.) Beim ersten Anblick tauschten sie die Augen.

Mein zarter Ariel, für diesen Dienst

Entlass' ich dich. — Ein Wort, mein Herr! Ich fürchte

Ihr habt euch selbst zu nah gethan: ein Wort!

Miranda.

Was spricht mein Vater nur so rauh! Dieß ist

Der dritte Mann, den ich gesehn; der erste,

Um den ich seufzte. Neig' auf meine Seite

Den Vater Mitleid doch!

Ferdinand.

O wenn ein Mädchen,

Und eure Neigung frei noch, mach' ich euch
Zur Königin von Napel.

Prospero.

Sanft, Herr! Noch ein Wort! —
(Beiseit.) Eins ist des Andern ganz: den schnellen Handel
Muß ich erschweren, daß nicht leichter Sieg
Den Preis verringre. — Noch ein Wort! Ich sag' dir,
Begleite mich! Du maßest einen Namen
Dir an, der dein nicht ist; und hast die Insel
Betreten als Spion, mir, ihrem Herrn,
Sie zu entwenden.

Ferdinand.

Nein, bei meiner Ehre.

Miranda.

Nichts Böses kann in solchem Tempel wohnen.
Hat ein so schönes Haus der böse Geist,
So werden gute Wesen neben ihm
Zu wohnen trachten.

Prospero.

Folge mir! — Du, sprich
Nicht mehr für ihn, 's ist ein Verräther. — Komm,
Ich will dir Hals und Fuß zusammen schließen;
Seewasser soll dein Trank sein, deine Nahrung
Bach-Muscheln, welke Wurzeln, Hülsen, die
Der Eichel Wiege sind. Komm, folge!

Ferdinand.

Nein!
Ich widerstehe der Begegnung, bis
Mein Feind mich übermannt. (Er zieht.)

Miranda.

O lieber Vater,
Versucht ihn nicht zu rasch! Er ist ja sanft
Und nicht gefährlich.

Prospero.

Seht doch! will das Ei
Die Henne meistern? Weg dein Schwert, Verräther!
Du drohst, doch wagst du keinen Streich, weil Schuld
Dir das Gewissen drückt. Steh nicht zur Wehr!

Ich kann dich hier mit diesem Stab' entwaffnen,
Daß dir das Schwert entsinkt.

Miranda.

Ich bitt' euch, Vater!

Prospero.

Fort! Häng dich nicht an meinen Rock!

Miranda.

Habt Mitleid!
Ich sage gut für ihn.

Prospero.

Schweig! Noch ein Wort,
Und schelten müßt' ich dich, ja hassen. Was?
Wortführerin für den Betrüger? Still!
Du denkst, sonst gäb' es der Gestalten keine,
Weil du nur ihn und Caliban gesehn.
Du thöricht Mädchen! Mit den meisten Männern
Verglichen, ist er nur ein Caliban,
Sie Engel gegen ihn.

Miranda.

So hat in Demuth
Mein Herz gewählt; ich hege keinen Ehrgeiz,
Einen schönern Mann zu sehn.

Prospero (zu Ferdinand).

Komm mit! gehorch!
Denn deine Sehnen sind im Stand der Kindheit,
Verloren ihre Kraft.

Ferdinand.

Das sind sie auch:
Die Lebensgeister sind mir wie im Traum
Gefesselt. Meines Vaters Tod, die Schwäche,
So ich empfinde, aller meiner Freunde
Verderben, oder dieses Mannes Drohn,
In dessen Hand ich bin, ertrüg' ich leicht,
Dürft' ich nur Einmal Tags aus meinem Kerker
Dieß Mädchen sehn! Mag Freiheit alle Winkel
Der Erde sonst gebrauchen: Raum genug
Hab' ich in solchem Kerker.

Prospero.

Es wirkt. — Komm mit!

(Zu Ariel.) Das hast du gut gemacht, mein Ariel! —

(Zu Ferdinand und Miranda.) Folgt mir!

(Zu Ariel.) Vernimm, was sonst zu thun ist.

(Spricht heimlich mit ihm.)

Miranda.

Seid getrost!

Mein Vater, Herr, ist besserer Natur
Als seine Red' ihn zeigt; was er jetzt that,
Ist ungewohnt von ihm.

Prospero.

Frei sollst du sein
Wie Wind' auf Bergen: thu nur Wort für Wort,
Was ich dir aufgetragen.

Ariel.

Jede Sylbe.

Prospero.

Kommt, folgt mir! — Sprich du nicht für ihn.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Francisco und Andre kommen.)

Gonzalo.

Ich bitt' euch, Herr, seid fröhlich: ihr habt Grund
Zur Freude, wie wir alle. Unsre Rettung
Ist mehr als der Verlust; denn unser Fug
Zur Klage ist gemein: an jedem Tage
Hat ein Matrosenweib, der Schiffspatron
Von einem Kaufmann, und der Kaufmann selbst
Zu gleicher Klage Stoff; allein das Wunder,
Ich meine unsre Rettung, aus Millionen
Geschah's nur uns. Drum, lieber Herr, wägt weislich
Leid gegen Trost.

Alonso.

Ich bitte dich, sei still.

Sebastian.

Der Trost geht ihm ein wie kalte Suppe.

Antonio.

Der Krankenbesucher läßt ihn so noch nicht fahren.

Sebastian.

Seht, jetzt windet er die Uhr seines Witzes auf; gleich wird sie schlagen.

Gonzalo.

Herr —

Sebastian.

Eins — zählt doch.

Gonzalo.

Wenn jeder Gram gepflegt wird, der uns vorkommt,
So wird dafür dem Pfleger —

Sebastian.

Die Zehrung.

Gonzalo.

Ganz recht, denn er zehrt sich ab; ihr habt richtiger gesprochen als eure Absicht war.

Sebastian.

Und ihr habt es gescheidter genommen als ich dachte.

Gonzalo.

Also, gnädiger Herr —

Antonio.

Pfui doch! welch ein Verschwender ist er mit seiner Zunge!

Alonso.

Ich bitte dich, laß.

Gonzalo.

Gut, ich bin fertig, aber doch —

Sebastian.

Muß er reden.

Antonio.

Was gilt die Wette, ob er oder Adrian zuerst anfangen wird zu krähen?

Sebastian.

Ich sage, der alte Hahn.

Antonio.

Nein, das Hähnlein.

Sebastian.

Gut: was wetten wir?

Antonio.

Ein Gelächter.

Sebastian.

Top!

Adrian.

Scheint diese Insel gleich wüst —

Sebastian.

Ha ha ha!

Antonio.

Nun, ihr habt bezahlt.

Adrian.

Unbewohnbar, und beinah unzugänglich —

Sebastian.

Dennoch —

Adrian.

Dennoch —

Antonio.

Es konnte nicht fehlen.

Adrian.

Muß ihr Himmelsstrich von der sanftesten und angenehmsten Milde sein. Die Luft haucht uns hier recht lieblich an.

Sebastian.

Als hätte sie 'ne Lunge, und zwar 'ne verfaulte.

Antonio.

Oder als wäre sie aus einem Sumpfe gewürzt.

Gonzalo.

Hier ist alles zum Leben Dienliche vorhanden.

Antonio.

Richtig, ausgenommen Lebensmittel.

Sebastian.

Die giebt's hier wenig oder gar nicht.

Gonzalo.

Wie frisch und lustig das Gras aussieht! wie grün!

Antonio.

Wirklich, der Boden ist fahl.

Sebastian.

Mit einer kleinen Schattirung von Grün darin.

Antonio.

Er trifft nicht weit vom Ziel.

Sebastian.

Nein, er verfehlt das Rechte nur ganz und gar.

Gonzalo.

Aber die Seltenheit dabei ist — was in der That beinah allen Glauben übersteigt —

Sebastian.

Wie manche betheuerte Seltenheiten!

Gonzalo.

Daß unsre Kleider, so durchweicht in der See wie sie waren,

dennoch ihre Frische und ihren Glanz behalten haben; so daß sie eher neu gefärbt, als von Seewasser befleckt sind.

Antonio.

Wenn nur eine von seinen Taschen sprechen könnte, würde sie ihn nicht Lügen strafen?

Sebastian.

Ja, oder seine Aussage heuchlerischer Weise einstecken.

Gonzalo.

Mir däucht, unsre Kleider sind jetzt so frisch, als da wir sie zuerst in Afrika, bei der Heirath der schönen Tochter des Königs, Claribella, mit dem König von Tunis anlegten.

Sebastian.

Es war eine schöne Heirath, und wir haben viel Segen bei unsrer Rückreise.

Adrian.

Tunis war noch nie vorher mit solch' einem Ausbunde von einer Königin beglückt.

Gonzalo.

Seit den Zeiten der Wittwe Dido nicht.

Antonio.

Wittwe? Hol's der Henker! Was hat die Wittwe hier zu thun? Wittwe Dido!

Sebastian.

Wie, wenn er auch Wittwer Aeneas gesagt hätte? Lieber Himmel, wie ihr gleich auffahrt!

Adrian.

Wittwe Dido, sagt ihr? Ihr gebt mir da was zu denken: sie war ja von Carthago, nicht von Tunis.

Gonzalo.

Dies Tunis, Herr, war Carthago.

Adrian.

Carthago?

Gonzalo.

Ich versichere euch, Carthago.

Antonio.

Sein Wort vermag mehr als die wunderthätige Harfe.

Sebastian.

Er hat die Mauer aufgebaut und Häuser dazu.

Antonio.

Welch eine Unmöglichkeit wird er zunächst zu Stande bringen?

Sebastian.

Ich denke, er trägt die Insel in der Tasche nach Haus, und bringt sie seinem Sohn als einen Apfel mit.

Antonio.

Und säet die Kerne davon in die See, um mehr Inseln zu ziehn.

Gonzalo.

Wie?

Antonio.

Nun, weiter nichts.

Gonzalo.

Herr, wir sprachen davon, daß unsre Kleider jetzt noch so frisch aussehn, als da wir in Tunis bei der Vermählung eurer Tochter waren, die nun Königin ist.

Antonio.

Und zwar die herrlichste, die je dahin kam.

Sebastian.

Mit Erlaubniß, bis auf die Wittwe Dido.

Antonio.

O, Wittwe Dido! Ja, Wittwe Dido.

Gonzalo.

Ist mein Wamms nicht so frisch, Herr, als den ersten Tag, da ich es trug? Ich will sagen, auf gewisse Weise.

Antonio.

Die Weise hat er zu rechter Zeit aufgefischt.

Gonzalo.

Da ich es bei der Vermählung eurer Tochter trug?

Alonso.

Ihr stopft mir diese Wort' ins Ohr, ganz wider
Die Neigung meines Sinns. Hätt' ich doch nie
Die Tochter dort vermählt! Denn auf der Heimkehr
Verlor ich meinen Sohn; in meinen Augen
Auch sie, die so entfernt ist, daß ich nie
Sie werde wieder sehn. O du, mein Erbe
Von Napel und von Mailand, welcher Meerfisch
Hat dich verschlungen?

Francisco.

Herr, er lebt vielleicht.

Ich sah ihn unter sich die Wellen schlagen,
Auf ihrem Rücken reiten; er beschritt
Das Wasser, dessen Anfall von sich schleudernd,
Und bot die Brust der hochgeschwollnen Woge
Die ihm entgegen kam. Das kühne Haupt
Hielt aus den streitbarn Fluten er empor,
Und ruderte sich selbst mit wackern Armen
In frischem Schlag an's Ufer, das zu ihm
Sich über seinen unterhöhlten Grund
Hinneigt', als wollt' es helfen: ohne Zweifel
Kam er gesund an's Land.

Alonso.

Nein, er ist hin.

Sebastian.

Herr, dankt euch selber nur für den Verlust:
Ihr gönntet nicht Europa eure Tochter,
Verlort sie an den Afrikaner lieber,
Wo sie verbannt doch lebt von eurem Auge,
Das diesen Gram zu netzen Ursach hat.

Alonso.

O still doch!

Sebastian.

Wir alle knieten und bestürmten euch
Vielfältig, und die holde Seele selbst
Wog, zwischen Abscheu und Gehorsam, wo
Die Schale sinken sollte. Euern Sohn
Verloren wir für immer, wie ich fürchte.
Mailand und Napel hat der Wittwen mehr
Die dieser Handel machte, als wir Männer,
Um sie zu trösten, bringen; und die Schuld
Ist euer.

Alonso.

Auch das Schwerste des Verlustes.

Gonzalo.

Mein Prinz Sebastian,
Der Wahrheit, die ihr sagt, fehlt etwas Milde
Und die gelegne Zeit: ihr reibt den Schaden,
Statt Pflaster aufzulegen.

Sebastian.

Gut gesagt.

Antonio.

Und sehr feldscheermäßig.

Gonzalo.

Es ist schlecht Wetter bei uns allen, Herr,
Wenn ihr bewölkt seid.

Sebastian.

Schlecht Wetter?

Antonio.

Sehr schlecht.

Gonzalo.

Hätt' ich, mein Fürst, die Pflanzung dieser Insel —

Antonio.

Er säte Nesseln drauf.

Sebastian.

Oder Kletten, oder Malven.

Gonzalo.

Und wäre König hier: was würd' ich thun?

Sebastian.

Dem Trunk entgehn, weil er keinen Wein hätte.

Gonzalo.

Ich wirkte im gemeinen Wesen alles
Durch's Gegentheil: denn keine Art von Handel
Erlaubt' ich, keinen Namen eines Amts;
Gelahrtheit sollte man nicht kennen; Reichthum,
Dienst, Armuth gäb's nicht; von Vertrag und Erbschaft,
Verzäunung, Landmark, Feld- und Weinbau nichts;
Auch kein Gebrauch von Korn, Wein, Oel, Metall,
Kein Handwerk; alle Männer müßig, alle;
Die Weiber auch; doch völlig rein und schuldlos;
Kein Regiment —

Sebastian.

Und doch wollte er König sein.

Antonio.

Das Ende seines gemeinen Wesens vergißt den Anfang.

Gonzalo.

Für alle gleich brächt' ohne Schweiß und Mühe
Die Erde ihre Frucht; Verrath, Betrug,

Schwert, Speer, Geschütz, Nothwendigkeit der Waffen
Gäb's nicht bei mir; es schaffte die Natur
Von ihrer Eigenart die Hüll' und Fülle,
Mein schuldlos Volk zu nähren.

Sebastian.

Keine Heirathen zwischen seinen Unterthanen?

Antonio.

Nichts dergleichen, Freund: alle los und ledig, Huren und Taugenichtse.

Gonzalo.

So ungemein wollt' ich regieren, Herr,
Daß es die goldne Zeit verdunkeln sollte.

Sebastian.

Gott erhalte seine Majestät!

Antonio.

Lang lebe Gonzalo!

Gonzalo.

Und, ihr versteht mich, Herr —

Alonso.

Ich bitt' dich, schweig! Du sprichst von nichts zu mir.

Gonzalo.

Das glaube ich Eurer Hoheit gern; und ich that es, um diesen Herrn Gelegenheit zu machen, die so reizbare bewegliche Lungen haben, daß sie immer über nichts zu lachen pflegen.

Antonio.

Wir lachten über euch.

Gonzalo.

Der ich in dieser Art von lustigen Possen gegen euch nichts bin; ihr mögt daher fortfahren und ferner über nichts lachen.

Antonio.

Was ward da für ein Streich versetzt!

Sebastian.

Ja, wenn er nicht flach gefallen wäre.

Gonzalo.

Ihr seid Cavaliere von herzhaftem Gemüth: ihr würdet den Mond aus seiner Sphäre heben, wenn er fünf Wochen darin bleiben wollte ohne zu wechseln.

(Ariel kommt, unsichtbar, und spielt eine feierliche Melodie.)

Sebastian.

Ja, das würden wir, und dann mit ihm ein Klopfjagen bei Nacht anstellen.

Antonio.

Lieber Herr, seid nicht ungehalten.

Gonzalo.

Nein, verlaßt euch drauf, ich werde meine Vernunft nicht so leichtsinnig dran wagen. Wollt ihr mich in Schlaf lachen, denn ich bin sehr müde?

Antonio.

Geht schlafen und hört uns zu.

(Alle schlafen ein, außer Alonso, Sebastian und Antonio.)

Alonso.

Wie? All' im Schlaf? O schlössen meine Augen
Mit sich auch die Gedanken zu! Ich fühle
Sie sind dazu geneigt.

Sebastian.

Beliebt's euch, Herr,
Versäumet nicht die müde Einladung.
Sie naht dem Kummer selten: wann sie's thut,
So bringt sie Trost.

Antonio.

Wir beide wollen euch
Behüten, gnäd'ger Herr, indeß ihr ruht,
Und Wache halten.

Alonso.

Dank euch! Seltsam müde —

(Alonso schläft ein. Ariel ab.)

Sebastian.

Welch eine fremde Schläfrigkeit befällt sie?

Antonio.

Es ist die Art des Himmelsstrichs.

Sebastian.

Warum
Drückt sie denn unsre Augenlieder nicht?
Ich fühl' in mir zum Schlafen keinen Trieb.

Antonio.

Auch ich nicht, meine Sinne sind ganz munter.
Sie fielen alle wie auf einen Wink,

Sie sanken, wie vom Blitz gerührt. Was könnte —
Würd'ger Sebastian? — O was könnte? — Still! —
Und doch ist mir, ich säh' auf deiner Stirn
Was du verdienst; der Anlaß ruft, und meine
Lebend'ge Einbildung sieht eine Krone
Sich senken auf dein Haupt.

Sebastian.

Wie? bist du wach?

Antonio.

Hörst du mich denn nicht reden?

Sebastian.

Ja, und wahrlich
'S ist eine Träumersprache, und du sprichst
Aus deinem Schlaf. Was war es, das du sagtest?
Dieß ist 'ne wunderbare Ruh, zu schlafen
Mit offnen Augen, stehend, sprechend, gehend,
Und doch so tief im Schlaf.

Antonio.

Edler Sebastian,
Du läßt dein Glück entschlafen, sterben; schließest
Dein Aug' und bist doch wach.

Sebastian.

Du schnarchst verständlich;
Dein Scharchen hat Bedeutung.

Antonio.

Ja, ich bin ernster als ich pflege, ihr
Müßt's auch sein, wenn ihr auf mich hört; und das
Verdreifacht dich.

Sebastian.

Wohl, ich bin steh'ndes Wasser.

Antonio.

Ich will euch fluten lehren.

Sebastian.

Thut das doch.
Denn ebben heißt mich angeerbte Trägheit.

Antonio.

O wüßtet ihr, wie ihr den Anschlag hegt,
Da ihr ihn höhnt, wie, da ihr ihn entblößt,

Ihr mehr ihn schmückt. Denn freilich, wer da ebbt,
Muß häufig auf den Grund beinah gerathen,
Durch eigne Furcht und Trägheit.

Sebastian.

Fahre fort,
Ich bitte dich: dein Blick und deine Wange
Verkünden etwas; die Geburt, fürwahr,
Macht große Wehen dir.

Antonio.

So hört! Obschon
Der an Erinnrung schwache Herr da, dieser,
Der auch nicht stärker im Gedächtniß sein wird,
Wenn er beerdigt ist, den König hier
Fast überredet hat — es ist ein Geist
Der Ueberredung, giebt mit nichts sich ab
Als überreden — daß sein Sohn noch lebe:
'S ist so unmöglich, daß er nicht ertrank,
Als daß der schwimme, der hier schläft.

Sebastian.

Ich bin
Ganz ohne Hoffnung, daß er nicht ertrank.

Antonio.

Aus diesem ohne Hoffnung, o was geht euch
Für große Hoffnung auf! Hier ohne Hoffnung, ist
Auf andre Art so hohe Hoffnung, daß
Der Blick der Ehrsucht selbst nicht jenseits dringt,
Und was er dort entdeckt, bezweifeln muß.
Gebt ihr mir zu, daß Ferdinand ertrunken?

Sebastian.

Ja, er ist hin.

Antonio.

So sagt mir, wer ist denn
Der nächste Erbe Napels?

Sebastian.

Claribella.

Antonio.

Die Königin von Tunis? Die am Ende
Der Welt wohnt? Die von Napel keine Zeitung

Erhalten kann, wofern die Sonne nicht
Als Bote liefe, (denn zu langsam ist
Der Mann im Mond) bis neugeborne Kinne
Gebartet sind? Von der uns alle kommend
Die See verschlang, doch ein'ge wieder auswarf;
Und dadurch sie ersehn zu einer Handlung,
Wovon, was jetzt geschah, ein Vorspiel ist,
Doch uns das Künft'ge obliegt.

Sebastian.

Was für Zeug ist dieß?
Was sagt ihr? — Wahr ist's, meines Bruders Tochter
Ist Königin von Tunis, ebenfalls
Von Napel Erbin, zwischen welchen Ländern
Ein wenig Raum ist.

Antonio.

Ja, ein Raum, wovon
Ein jeder Fußbreit auszurufen scheint:
„Wie soll die Claribella uns zurück
Nach Napel messen? Bleibe sie in Tunis,
Sebastian wache!" — Setzt, dieß wär' der Tod,
Was jetzt sie überfallen: nun, sie wären
Nicht schlimmer dran als jetzt. Es giebt der Leute,
Die Napel wohl so gut, als der hier schläft,
Regieren würden; Herrn, die schwatzen können,
So weit ausholend und so unersprießlich
Wie der Gonzalo hier; ich könnte selbst
So elsterhaft wohl plaudern. Hättet ihr
Doch meinen Sinn! Was für ein Schlaf wär' dieß
Für eure Standserhöhung! Ihr versteht mich?

Sebastian.

Mich dünket, ja.

Antonio.

Und wie hegt euer Beifall
Eu'r eignes gutes Glück?

Sebastian.

Es fällt mir bei,
Ihr stürztet Euren Bruder Prospero.

Antonio.

Wahr!
Und seht wie wohl mir meine Kleider sitzen,
Weit glatter wie zuvor. Des Bruders Diener,
Die damals meine Kameraden waren,
Sind meine Leute jetzt.

Sebastian.

Doch eu'r Gewissen?

Antonio.

Ei, Herr, wo sitzt das? Wär's der Frost im Fuß,
Müßt' ich in Socken gehn; allein ich fühle
Die Gottheit nicht im Busen. Zehn Gewissen,
Die zwischen mir und Mailand stehn, sie möchten
Gefroren sein und aufthaun, eh sie mir
Beschwerlich fielen. Hier liegt euer Bruder
Nicht besser als die Erd' auf der er liegt,
Wär' er, was jetzt er scheinet, nämlich todt,
Den ich mit diesem will'gen Stahl, drei Zoll davon,
Zu Bett auf immer legen kann; indeß ihr gleichfalls
Die alte Waare da, den Meister Klug,
In Ruhstand setztet, der uns weiter nichts
Vorrücken sollte. All' die andern nehmen
Verführung an, wie Milch die Katze schleckt;
Sie zählen uns zu jedem Werk die Stunde,
Wozu wir sagen es sei Zeit.

Sebastian.

Mein Freund,
Dein Fall zeigt mir den Weg: wie du zu Mailand,
Komm' ich zu Napel. Zieh dein Schwert! Ein Streich
Löst vom Tribut dich, den du zahlst; und ich,
Der König, will dir hold sein.

Antonio.

Zieht mit mir,
Und heb' ich meine Hand, thut ihr desgleichen,
Und nieder auf Gonzalo!

Sebastian.

Halt, noch ein Wort!

(Sie unterreden sich leise.)

(Musik. Ariel kommt unsichtbar.)

Ariel.

Mein Herr sieht die Gefahr durch seine Kunst,
Worin ihr schwebt, sein Freund; und schickt mich aus,
Weil sein Entwurf sonst stirbt, die hier zu retten.

(Er singt in Gonzalo's Ohr.)

Weil ihr schnarchet, nimmt zur That
Offnen Auges der Verrath
Die Zeit in Acht.
Ist euch Leben lieb und Blut:
Rüttelt euch, seid auf der Hut!
Erwacht! erwacht!

Antonio.

So laßt uns beide schnell sein.

Gonzalo.

Ihr guten Engel, steht dem König bei!

(Sie erwachen sämmtlich.)

Alonso.

Wie? was? He! wach? Wozu mit bloßem Degen?
Warum die stieren Blicke?

Gonzalo.

Nun, was giebt's?

Sebastian.

Da wir hier standen, eure Ruh bewachend,
Jetzt eben brach ein hohles Brüllen aus,
Als wie von Bullen oder Löwen gar.
Weckt' es euch nicht? Es traf mein Ohr entsetzlich.

Alonso.

Ich hörte nichts.

Antonio.

O ein Getös, um Ungeheu'r zu schrecken,
Erdbeben zu erregen! Das Gebrüll
Von ganzen Heerden Löwen!

Alonso.

Hörtet ihr's, Gonzalo?

Gonzalo.

Auf meine Ehre, Herr, ich hört' ein Summen,
Und zwar ein sonderbares, das mich weckte;
Ich schüttelt' euch und rief: als ich die Augen aufthat,

Sah ich die Degen bloß. Ein Lärm war da,
Das ist gewiß: wir sollten auf der Hut sein,
Oder den Platz verlassen. Zieht die Degen!

Alonso.

Gehn wir von hier, und laßt uns weiter suchen
Nach meinem armen Sohn.

Gonzalo.

Behüt' ihn Gott
Vor diesen wilden Thieren! denn er ist
Gewißlich auf der Insel.

Alonso.

Laßt uns gehn.

Ariel (für sich).

Ich will, was ich gethan, dem Meister offenbaren.
Geh, König, such den Sohn, nun sicher vor Gefahren!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Caliban kommt mit einer Tracht Holz. Man hört in der Entfernung donnern.)

Caliban.

Daß aller Giftqualm, den die Sonn' aufsaugt
Aus Sumpf, Moor, Pfuhl, auf Prosper fall', und mach' ihn
Siech durch und durch! Mich hören seine Geister,
Und muß doch fluchen. Zwar sie kneifen nicht,
Erschrecken mich als Igel, stecken mich
In Koth, noch führen sie wie Bränd' im Dunkeln
Mich irre, wenn er's nicht geheißen; aber
Für jeden Bettel hetzt er sie auf mich;
Wie Affen bald, die Mäuler ziehn und plärren
Und dann mich beißen; bald wie Stachelschweine,
Die, wo ich baarfuß geh', sich wälzen und
Die Borsten sträuben, wenn mein Fuß auftritt;
Manchmal bin ich von Nattern ganz umwunden,
Die mit gespaltnen Zungen toll mich zischen.

(Trinculo kommt.)

Seht! jetzt! Hu, hu! Da kommt ein Geist von ihm,

Um mich zu plagen, weil ich's Holz nicht bringe.
Platt fall' ich hin, so merkt er wohl mich nicht.

Trinculo.

Hier ist weder Busch noch Strauch, einen nur ein Bischen vor dem Wetter zu schützen, und schon munkelt ein neues Ungewitter. Ich hör's im Winde pfeifen: die schwarze Wolke da, die große, sieht wie ein alter Schlauch aus, der sein Getränk verschütten will. Wenn es wieder so donnert wie vorher, so weiß ich nicht, wo ich unterducken soll; die Wolke da muß schlechterdings mit Mulden gießen. — Was giebts hier? Ein Mensch oder ein Fisch? Todt oder lebendig? Ein Fisch: er riecht wie ein Fisch; 's ist ein recht ranziger und fischichter Geruch; so 'ne Art Laberdan, nicht von dem frischesten. Ein seltsamer Fisch! Wenn ich nun in England wäre, wie ich einmal gewesen bin, und hätte den Fisch nur gemalt, jeder Pfingstnarr gäbe mir dort ein Stück Silber. Da wäre ich mit dem Ungeheuer ein gemachter Mann; jedes fremde Thier macht dort seinen Mann; wenn sie keinen Deut geben wollen, einem lahmen Bettler zu helfen, so wenden sie zehn dran, einen todten Indianer zu sehn. — Beine wie ein Mensch! Seine Floßfedern wie Arme! Warm, mein Seel! Ich lasse jetzt meine Meinung fahren, und behaupte sie nicht länger: es ist kein Fisch, sondern einer von der Insel, den ein Donnerkeil eben erschlagen hat. (Donner.) O weh! das Ungewitter ist wieder heraufgekommen: das Beste ist, ich krieche unter seinen Mantel, es giebt hier herum kein andres Obdach. Die Noth bringt einen zu seltsamen Schlafgesellen; ich will mich hier einwickeln, bis die Grundsuppe des Gewitters vorüber ist.

(Stephano kommt singend, eine Flasche in der Hand.)

Stephano.

Ich geh' nicht mehr zur See, zur See,
Hier sterb' ich auf dem Land. —

Das ist eine lausige Melodie, gut bei einer Beerdigung zu singen: aber hier ist mein Trost. (Trinkt.)

Der Meister, der Bootsmann, der Konstabel und ich,
Wir halten's mit artigen Mädchen,
Mit Lieschen und Gretchen und Hedewig;
Doch keiner fragt was nach Käthchen.
Denn sie macht ein beständig Gekeifel;

Kommt ein Seemann, da heißt's: geh zum Teufel!
Den Pech= und den Theergeruch haßt sie auf's Blut;
Doch ein Schneider, der juckt sie, wo's nöthig ihr thut.
Auf die See, Kerls, und hol sie der Teufel!

Das ist auch eine lausige Melodie: aber hier ist mein Trost.

(Trinkt.)

Caliban.

Plage mich nicht! O!

Stephano.

Was heißt das? Giebt's hier Teufel? Habt ihr uns zum Besten mit Wilden und Indianischen Männern? Ha! Dazu bin ich nicht vorm Ersaufen gerettet, um mich jetzt vor deinen vier Beinen zu fürchten; denn es heißt von ihm: so 'n wackrer Kerl, als jemals auf vier Beinen gegangen ist, kann ihn nicht zum Weichen bringen; und es soll auch ferner so heißen, so lange Stephano einen lebendigen Odem in seiner Nase hat.

Caliban.

Der Geist plagt mich — O! —

Stephano.

Dieß ist ein Ungeheuer aus der Insel mit vier Beinen, der meines Bedünkens das Fieber gekriegt hat. Wo Henker mag er unsre Sprache gelernt haben? Ich will ihm was zur Stärkung geben, wärs nur deßwegen: kann ich ihn wieder zurecht bringen, und ihn zahm machen, und nach Neapel mit ihm kommen, so ist er ein Präsent für den besten Kaiser, der je auf Rindsleder getreten ist.

Caliban.

Plag mich nicht, bitte! Ich will mein Holz geschwinder zu Haus bringen.

Stephano.

Er hat jetzt seinen Anfall, und redet nicht zum gescheidtesten. Er soll aus meiner Flasche kosten; wenn er noch niemals Wein getrunken hat, so kann es ihm leicht das Fieber vertreiben. Kann ich ihn wieder zurecht bringen, und ihn zahm machen, so will ich nicht zu viel für ihn nehmen: wer ihn kriegt, soll für ihn bezahlen, und das tüchtig.

Caliban.

Noch thust du mir nicht viel zu Leid; du wirst es bald, ich merk's an deinem Zittern. Jetzt treibt dich Prospero.

Stephano.

Laß das gut sein! Mach das Maul auf! Hier ist was, das dich zur Vernunft bringen soll, Katze: mach das Maul auf! Dieß wird dein Schütteln schütteln, sag' ich dir, und das tüchtig. Niemand weiß, wer sein Freund ist. Thu die Kinnbacken wieder auf!

Trinculo.

Ich sollte die Stimme kennen; das wäre ja wohl — aber er ist ertrunken, und dieß sind Teufel. O, behüte mich!

Stephano.

Vier Beine und zwei Stimmen: ein allerliebstes Ungeheuer! Seine Vorderstimme wird nun Gutes von seinem Freunde reden; seine Hinterstimme wird böse Reden ausstoßen und verläumden. Reicht der Wein in meiner Flasche hin ihn zurecht zu bringen, so will ich sein Fieber kuriren. Komm! — Amen! Ich will dir was in deinen andern Mund gießen.

Trinculo.

Stephano —

Stephano.

Ruft mich dein andrer Mund bei Namen? Behüte! Behüte! Dieß ist der Teufel und kein Ungeheuer. Ich will keine Suppe mit ihm essen, ich habe keinen langen Löffel.

Trinculo.

Stephano! — Wenn du Stephano bist, rühr mich an und sprich mit mir, denn ich bin Trinculo — fürchte dich nicht! — dein guter Freund Trinculo.

Stephano.

Wenn du Trinculo bist, so komm heraus. Ich will dich bei den dünneren Beinen ziehn: wenn hier welche Trinculo's Beine sind, so sind's diese. — Du bist wirklich ganz und gar Trinculo. Wie kamst du dazu, der Abgang dieses Mondkalbes zu sein? Kann er Trinculo's von sich geben?

Trinculo.

Ich dachte, er wäre vom Blitz erschlagen. — Aber bist du denn nicht ertrunken, Stephano? Ich will hoffen, du bist nicht ertrunken. Ist das Ungewitter vorüber? Ich steckte mich unter des todten Mondkalbes Mantel, weil ich vor dem Ungewitter bange war. Du bist also am Leben, Stephano? O Stephano, zwei Neapolitaner davon gekommen!

Stephano.

Ich bitte dich, dreh mich nicht so herum, mein Magen ist nicht recht standfest.

Caliban.

Gar schöne Dinger, wo's nicht Geister sind!
Das ist ein wackrer Gott, hat Himmelstrank:
Will vor ihm knien.

Stephano.

Wie kamst du davon? Wie kamst du hieher? Schwöre bei dieser Flasche, wie du herkamst. Ich habe mich auf einem Fasse Sekt gerettet, das die Matrosen über Bord warfen: bei dieser Flasche, die ich aus Baumrinden mit meinen eignen Händen gemacht habe, seit ich an's Land getrieben bin!

Caliban.

Bei der Flasche will ich schwören, dein treuer Knecht zu sein, denn das ist kein irdisches Getränk.

Stephano.

Hier schwöre nun: wie kamst du davon?

Trinculo.

An's Land geschwommen, Kerl, wie 'ne Ente; ich kann schwimmen wie 'ne Ente, das schwör' ich dir.

Stephano.

Hier küsse das Buch! Kannst du schon schwimmen wie 'ne Ente, so bist du doch natürlich wie eine Gans.

Trinculo.

O Stephano, hast mehr davon?

Stephano.

Das ganze Faß, Kerl; mein Keller ist in einem Felsen an der See, da habe ich meinen Wein versteckt. Nun, Mondkalb? was macht dein Fieber?

Caliban.

Bist du nicht vom Himmel gefallen?

Stephano.

Ja, aus dem Monde, glaub's mir: ich war zu seiner Zeit der Mann im Monde.

Caliban.

Ich habe dich drin gesehen und bete dich an. Meine Gebieterin zeigte dich mir und deinen Hund und deinen Busch.

Stephano.

Komm, schwöre hierauf! Küsse das Buch! Ich will es gleich mit neuem Inhalt anfüllen. Schwöre!

Trinculo.

Beim Firmament, das ist ein recht einfältiges Ungeheuer. — Ich mich vor ihm fürchten? — Ein recht klägliches Ungeheuer! Der Mann im Monde? – Ein armes leichtgläubiges Ungeheuer! — Gut gesogen, Ungeheuer, meiner Treu!

Caliban.

Ich zeig' dir jeden fruchtbarn Fleck der Insel,
Und will den Fuß dir küssen: bitte, sei mein Gott!

Trinculo.

Beim Firmament, ein recht hinterlistiges betrunknes Ungeheuer! Wenn sein Gott schläft, wird es ihm die Flasche stehlen.

Caliban.

Ich will den Fuß dir küssen, will mich schwören
Zu deinem Knecht.

Stephano.

So komm denn, nieder und schwöre!

Trinculo.

Ich lache mich zu Tode über dieß mopsköpfige Ungeheuer. Ein lausiges Ungeheuer! Ich könnte über mich gewinnen es zu prügeln —

Stephano.

Komm! küß!

Trinculo.

Wenn das arme Ungeheuer nicht besoffen wäre. — Ein abscheuliches Ungeheuer!

Caliban.

Will dir die Quellen zeigen, Beeren pflücken,
Will fischen und dir Holz genugsam schaffen.
Pest dem Tyrannen, dem ich dienen muß!
Ich trag' ihm keine Klötze mehr; ich folge
Dir nach, du Wundermann.

Trinculo.

Ein lächerliches Ungeheuer, aus einem armen Trunkenbolde ein Wunder zu machen.

Caliban.

Laß mich dir weisen, wo die Holzbirn wächst;
Mit meinen langen Nägeln grab' ich Trüffeln,

Zeig' dir des Hehers Nest; ich lehre dich
Die hurt'ge Meerkatz fangen; bringe dich
Zum vollen Haselbusch, und hol' dir manchmal
Vom Felsen junge Möwen. Willst du mitgehn?

Stephano.

Ich bitte dich, geh voran, ohne weiter zu schwatzen. — Trinculo, da der König und unsre ganze Mannschaft ertrunken ist, so wollen wir hier Besitz nehmen. — Hier, trag meine Flasche! — Kamerad Trinculo, wir wollen sie gleich wieder füllen.

Caliban (singt im betrunknen Muthe).

Leb wohl, mein Meister: leb wohl! leb wohl!

Trinculo.

Ein heulendes Ungeheuer! ein besoffnes Ungeheuer!

Caliban.

Will nicht mehr Fischfänger sein,
Noch Feu'rung holen
Wie's befohlen;
Noch die Teller scheuern rein,
'Ban, ban, Ca — Caliban,
Hat zum Herrn einen andern Mann:
Schaff einen neuen Diener dir an.
Freiheit, heisa! heisa, Freiheit! Freiheit, heisa! Freiheit!

Stephano.

O tapfres Ungeheuer, zeig uns den Weg!

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Ferdinand, ein Scheit Holz tragend.)

Ferdinand.

Es giebt mühvolle Spiele, und die Arbeit
Erhöht die Lust dran; mancher schnöde Dienst
Wird rühmlich übernommen, und das Aermste
Führt oft zum reichsten Ziel. Dies niedre Tagwerk
Wär' so beschwerlich als verhaßt mir; doch
Die Herrin, der ich dien', erweckt das Todte
Und macht die Müh'n zu Freuden. O sie ist
Zehnfach so freundlich als ihr Vater rauh,
Und er besteht aus Härte. Schleppen muß ich
Und schichten ein paar tausend dieser Klötze,
Bei schwerer Strafe: meine süße Herrin
Weint, wenn sie's sieht, und sagt, so knecht'scher Dienst
Fand nimmer solchen Thäter. Ich vergesse;
Doch diese lieblichen Gedanken laben
Die Arbeit selbst; ich bin am müßigsten,
Wann ich sie thue.

(Miranda kommt. Prospero in einiger Entfernung.)

Miranda.

Ach, ich bitte, plagt

Euch nicht so sehr! Ich wollte, daß der Blitz
Das Holz verbrannt, das ihr zu schichten habt.
Legt ab und ruht euch aus! Wenn dieß hier brennt,
Wird's weinen, daß es euch beschwert. Mein Vater
Steckt tief in Büchern: Bitte, ruht euch aus!
Ihr seid vor ihm jetzt auf drei Stunden sicher.

Ferdinand.

O theuerste Gebieterin! die Sonne
Wird untergehn, eh ich vollbringen kann,
Was ich doch muß.

Miranda.

Wenn ihr euch setzen wollt,
Trag' ich indeß die Klötze. Gebt mir den!
Ich bring' ihn hin.

Ferdinand.

Nein, köstliches Geschöpf!
Eh sprengt' ich meine Sehnen, bräch' den Rücken,
Als daß ihr solcher Schmach euch unterzögt,
Und ich säh' träge zu.

Miranda.

Es stände mir
So gut wie euch, und ich verrichtet' es
Weit leichter, denn mich treibt mein guter Wille,
Und euerm ist's zuwider.

Prospero.

Armer Wurm,
Du bist gefangen! Dein Besuch verräth's.

Miranda.

Ihr seht ermüdet aus.

Ferdinand.

Nein, edle Herrin,
Bei mir ist's frischer Morgen, wenn ihr mir
Am Abend nah seid. Ich ersuche euch,
(Hauptsächlich um euch im Gebet zu nennen)
Wie heißet ihr?

Miranda.

Miranda. — O mein Vater!
Ich hab' eu'r Wort gebrochen, da ich's sagte.

Ferdinand.

Bewunderte Miranda! In der That
Der Gipfel der Bewundrung; was die Welt
Am höchsten achtet, werth! Gar manches Fräulein
Betrachtet' ich mit Fleiß, und manches Mal
Bracht' ihrer Zungen Harmonie in Knechtschaft
Mein allzu emsig Ohr; um andre Gaben
Gefielen andre Frau'n mir; keine je
So ganz von Herzen, daß ein Fehl in ihr
Nicht haderte mit ihrem schönsten Reiz,
Und überwältigt' ihn: doch ihr, o ihr,
So ohne Gleichen, so vollkommen, seid
Vom Besten jegliches Geschöpfs erschaffen.

Miranda.

Vom eigenen Geschlechte kenn' ich niemand,
Erinnre mir kein weibliches Gesicht,
Als meines nur im Spiegel; und ich sah
Nicht mehre, die ich Männer nennen könnte,
Als euch, mein Guter, und den theuren Vater.
Was für Gesichter anderswo es giebt,
Ist unbewußt mir; doch bei meiner Sittsamkeit,
Dem Kleinod meiner Mitgift! wünsch' ich keinen
Mir zum Gefährten in der Welt als euch,
Noch kann die Einbildung ein Wesen schaffen,
Das ihr gefiele, außer euch. Allein
Ich plaudre gar zu wild, und achte darin
Des Vaters Vorschrift nicht.

Ferdinand.

Ich bin nach meinem Stand
Ein Prinz, Miranda, ja ich denk', ein König;
(Wär' ich's doch nicht!) und trüg' so wenig wohl
Hier diese hölzerne Leibeigenschaft,
Als ich von einer Fliege mir den Mund
Zerstechen ließ'. — Hört meine Seele reden!
Den Augenblick, da ich euch sahe, flog
Mein Herz in euern Dienst; da wohnt es nun,

Um mich zum Knecht zu machen: euretwegen
Bin ich ein so geduld'ger Tagelöhner.

Miranda.

Liebt ihr mich?

Ferdinand.

O Erd', o Himmel! zeuget diesem Laut,
Und krönt mit günst'gem Glück, was ich betheure,
Red' ich die Wahrheit; red' ich falsch, so kehrt
Die beste Vorbedeutung mir in Unglück!
Weit über alles, was die Welt sonst hat,
Lieb' ich und acht' und ehr' euch.

Miranda.

Ich bin thöricht,
Zu weinen über etwas, das mich freut.

Prospero.

Ein schön Begegnen zwei erwählter Herzen!
Der Himmel regne Huld auf das herab,
Was zwischen ihnen aufkeimt.

Ferdinand.

Warum weint ihr?

Miranda.

Um meinen Unwerth, daß ich nicht darf bieten,
Was ich zu geben wünsche; noch viel minder,
Wonach ich todt mich sehnen werde, nehmen.
Doch das heißt Tändeln, und je mehr es sucht
Sich zu verbergen, um so mehr erscheint's
In seiner ganzen Macht. Fort, blöde Schlauheit!
Führ' du das Wort mir, schlichte, heil'ge Unschuld!
Ich bin eu'r Weib, wenn ihr mich haben wollt,
Sonst sterb' ich eure Magd; ihr könnt mir's weigern,
Gefährtin euch zu sein, doch Dienerin
Will ich euch sein, ihr wollet oder nicht.

Ferdinand.

Geliebte, Herrin, und auf immer ich
So unterthänig!

Miranda.

Mein Gatte denn?

Ferdinand.

Ja, mit so will'gem Herzen,
Als Dienstbarkeit sich je zur Freiheit wandte.
Hier habt ihr meine Hand.

Miranda.

Und ihr die meine,
Mit meinem Herzen drin; und nun lebt wohl
Auf eine halbe Stunde.

Ferdinand.

Tausend, tausendmal! (Beide ab.)

Prospero.

So froh wie sie kann ich nicht drüber sein,
Die's überwältigt hat; doch größre Freude
Gewährt mir nichts. Ich will zu meinem Buch,
Denn vor der Abendmahlzeit hab' ich noch
Viel Nöth'ges zu verrichten.

(Ab.)

Zweite Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Stephano und Trinculo kommen. Caliban folgt mit einer Flasche.)

Stephano.

Sagt mir da nicht von! Wenn das Faß leer ist, wollen wir Wasser trinken. Vorher keinen Tropfen! Also haltet euch frisch und stecht sie an. Diener-Ungeheuer, thu mir Bescheid.

Trinculo.

Diener-Ungeheuer? Ein tolles Stück von Insel! Sie sagen, es wären nur fünfe auf dieser Insel: wir sind drei davon; wenn die andern beiden so gehirnt sind wie wir, so wackelt der Staat.

Stephano.

Trink, Diener-Ungeheuer, wenn ich dir's heiße. Die Augen stecken dir fast ganz im Kopfe drinnen.

Trinculo.

Wo sollten sie sonst stecken? Es wäre wahrlich ein prächtiges Ungeheuer, wenn sie ihm im Schweife steckten.

Stephano.

Mein Kerl-Ungeheuer hat seine Zunge in Sekt ersäuft. Was mich betrifft, mich kann das Meer nicht ersäufen. Ich schwamm, eh ich wieder ans Land kommen konnte, fünf und dreißig Meilen, ab und zu: beim Element! Du sollst mein Lieutenant sein, Ungeheuer, oder mein Fähndrich.

Trinculo.

Euer Lieutenant, wenn's euch beliebt: er kann die Fahne nicht halten.

Stephano.

Wir werden nicht laufen, Musje Ungeheuer.

Trinculo.

Gehn auch nicht; ihr werdet liegen wie Hunde, und den Mund nicht aufthun.

Stephano.

Mondkalb, sprich Einmal in deinem Leben, wenn du ein gutes Mondkalb bist.

Caliban.

Wie geht's deiner Gnaden? Laß mich deine Schuh lecken. Ihm will ich nicht dienen, er ist nicht herzhaft.

Trinculo.

Du lügst, unwissendes Ungeheuer. Ich bin im Stande, einem Bettelvogt die Spitze zu bieten. Ei, du liederlicher Fisch du, war jemals einer eine Memme, der so viel Sekt getrunken hat, als ich heute? Willst du eine ungeheure Lüge sagen, da du nur halb ein Fisch und halb ein Ungeheuer bist?

Caliban.

Sieh, wie er mich zum Besten hat: willst du das zugeben, mein Fürst?

Trinculo.

Fürst, sagt er? — Daß ein Ungeheuer solch ein Einfaltspinsel sein kann!

Caliban.

Sieh, sieh! schon wieder! Bitte, beiß ihn todt.

Stephano.

Trinculo, kein loses Maul! Wenn ihr aufrührisch werdet, soll der nächste Baum — Das arme Ungeheuer ist mein Unterthan, und ihm soll nicht unwürdig begegnet werden.

Caliban.

Ich danke meinem gnädigen Herrn. Willst du geruhn, nochmals auf mein Gesuch zu hören, das ich dir vorbrachte?

Stephano.

Ei freilich will ich: knie' und wiederhol' es. Ich will stehn, und das soll Trinculo auch.

(Ariel kommt, unsichtbar.)

Caliban.

Wie ich dir vorher sagte, ich bin einem Tyrannen unterthan, einem Zauberer, der mich durch seine List um die Insel betrogen hat.

Ariel.

Du lügst.

Caliban.

Du lügst, du possenhafter Affe, du!
Daß dich mein tapfrer Herr verderben möchte!
Ich lüge nicht.

Stephano.

Trinculo, wenn ihr ihn in seiner Erzählung noch irgend stört, bei dieser Faust! ich schlag' euch ein paar Zähne ein.

Trinculo.

Nun, ich sagte ja nichts.

Stephano.

St also, und nichts weiter! — Fahre fort!

Caliban.

Durch Zauberei gewann er diese Insel,
Gewann von mir sie. Wenn nun deine Hoheit
Ihn strafen will — ich weiß, du hast das Herz,
Doch dieß Ding hier hat keins —

Stephano.

Das ist gewiß.

Caliban.

So sollst du Herr drauf sein, ich will dir dienen.

Stephano.

Aber wie kommen wir damit zu Stande? Kannst du mich zu ihm hinführen?

Caliban.

Ja, ja, mein Fürst! Ich liefr' ihn dir im Schlaf,
Wo du ihm seinen Kopf durchnageln kannst.

Ariel.

Du lügst, du kannst nicht.

Caliban.

Der scheckige Hanswurst! Du lump'ger Narr! —
Ich bitte deine Hoheit, gieb ihm Schläge,
Und nimm ihm seine Flasche; ist die fort,
So mag er Lake trinken, denn ich zeig' ihm
Die frischen Quellen nicht.

Stephano.

Trinculo, stürze dich in keine weitere Gefahr. Unterbrich das Ungeheuer noch mit Einem Worte, und bei dieser Faust, ich gebe meiner Barmherzigkeit den Abschied, und mache einen Stockfisch aus dir.

Trinculo.

Wie? Was hab' ich gethan? Ich habe nichts gethan, ich will weiter weggehn.

Stephano.

Sagtest du nicht, er löge?

Ariel.

Du lügst.

Stephano.

Lüg' ich? da hast du was. (Schlägt ihn.) Wenn du das gern hast, straf mich ein andermal Lügen.

Trinculo.

Ich strafte euch nicht Lügen. — Seid ihr um euern Verstand gekommen, und um's Gehör auch? Zum Henker eure Flasche! So weit kann Sekt und Trinken einen bringen. — Daß die Pestilenz euer Ungeheuer, und hol der Teufel eure Finger!

Caliban.

Ha ha ha!

Stephano.

Nun weiter in der Erzählung. — Ich bitte dich, steh bei Seite.

Caliban.

Schlag' ihn nur tüchtig! Nach 'nem kleinen Weilchen
Schlag' ich ihn auch.

Stephano.

Weiter weg! — Komm, fahre fort.

Caliban.

Nun, wie ich sagte, 's ist bei ihm die Sitte
Des Nachmittags zu ruhn; da kannst ihn würgen,
Hast du erst seine Bücher: mit 'nem Klotz
Den Schädel ihm zerschlagen, oder ihn

Mit einem Pfahl ausweiden, oder auch
Mit deinem Messer ihm die Kehl' abschneiden.
Denk dran, dich erst der Bücher zu bemeistern,
Denn ohne sie ist er nur so ein Dummkopf,
Wie ich bin, und es steht kein einz'ger Geist
Ihm zu Gebot. Sie hassen alle ihn
So eingefleischt wie ich. Verbrenn' ihm nur
Die Bücher! Er hat schön Geräth, (so nennt er's)
Sein Haus, wenn er eins kriegt, damit zu putzen.
Und was vor allem zu betrachten, ist
Die Schönheit seiner Tochter; nennt er selbst
Sie ohne Gleichen doch. Ich sah noch nie ein Weib
Als meine Mutter Sycorax und sie:
Doch sie ist so weit über Sycorax,
Wie's größte über's kleinste.

Stephano.

Ist es so 'ne schmucke Dirne?

Caliban.

Ja, Herr, sie wird wohl anstehn deinem Bett,
Das schwör' ich dir, und wackre Brut dir bringen.

Stephano.

Ungeheuer, ich will den Mann umbringen: seine Tochter und ich wir wollen König und Königin sein, (es lebe unsre Hoheit!) und Trinculo und du, ihr sollt Vizekönige werden. — Gefällt dir der Handel, Trinculo?

Trinculo.

Vortrefflich.

Stephano.

Gieb mir deine Hand! Es thut mir leid, daß ich dich schlug: aber hüte dich dein Lebelang vor losen Reden.

Caliban.

In einer halben Stund' ist er im Schlaf:
Willst du ihn dann vertilgen?

Stephano.

Ja, auf meine Ehre.

Ariel (beiseit).

Dieß meld' ich meinem Herrn.

Caliban.

Du machst mich lustig, ich bin voller Freude:
So laßt uns jubeln. Wollt ihrs Liedlein trallern,
Das ihr mich erst gelehrt?

Stephano.

Auf dein Begehren, Ungeheuer, will ich mich dazu verstehn, mich zu allem verstehn. Wohlan, Trinculo, laß uns singen!

Neckt sie und zeckt sie, und zeckt sie und neckt sie!
Gedanken sind frei.

Caliban.

Das ist die Weise nicht.

(Ariel spielt die Melodie mit Trommel und Pfeife.)

Stephano.

Was bedeutet das?

Trinculo.

Es ist die Weise unsers Liedes, vom Herrn Niemand aufgespielt.

Stephano.

Wo du ein Mensch bist, zeige dich in deiner wahren Gestalt; bist du ein Teufel, so thu was du willst.

Trinculo.

O vergieb mir meine Sünden!

Stephano.

Wer da stirbt, zahlt alle Schulden. Ich trotze dir. — Gott sei uns gnädig!

Caliban.

Bist du in Angst?

Stephano.

Nein, Ungeheuer, das nicht.

Caliban.

Sei nicht in Angst! Die Insel ist voll Lärm,
Voll Tön' und süßer Lieder, die ergötzen,
Und niemand Schaden thun. Mir klimpern manchmal
Viel tausend helle Instrument' um's Ohr,
Und manchmal Stimmen, die mich, wenn ich auch
Nach langem Schlaf erst eben aufgewacht,
Zum Schlafen wieder bringen: dann im Traume
War mir, als thäten sich die Wolken auf
Und zeigten Schätze, die auf mich herab

Sich schütten wollten, daß ich beim Erwachen
Auf's neu zu träumen heulte.

Stephano.

Dieß wird mir ein tüchtiges Königreich werden, wo ich meine Musik umsonst habe.

Caliban.

Wenn Prospero vertilgt ist.

Stephano.

Das soll bald geschehn: ich habe die Geschichte noch im Kopf.

Trinculo.

Der Klang ist im Abzuge. Laßt uns ihm folgen, und dann unser Geschäft verrichten.

Stephano.

Geh voran, Ungeheuer, wir wollen folgen. — Ich wollte, ich könnte diesen Trommelschläger sehn; er hält sich gut.

Trinculo.

Willst kommen? Ich folge, Stephano.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Francisco und Andre.)

Gonzalo.

Bei unsrer Frauen, Herr, ich kann nicht weiter.
Die alten Knochen schmerzen mir; das heiß' ich
Ein Labyrinth durchwandern, grade aus
Und in geschlungnen Wegen! Mit Erlaubniß,
Ich muß nothwendig ausruhn.

Alonso.

Alter Herr,
Ich kann dich drum nicht tadeln, da ich selbst
Von Müdigkeit ergriffen bin, die ganz
Die Sinne mir betäubt: setz dich und ruh!
Hier thu' ich mich der Hoffnung ab, und halte
Nicht länger sie als meine Schmeichlerin.

Er ist ertrunken, den zu finden so
Wie irre gehn, und des vergebnen Suchens
Zu Lande lacht die See. Wohl, fahr' er hin!

Antonio (beiseit zu Sebastian).

Mich freut's, daß er so ohne Hoffnung ist.
Gebt Eines Fehlstreichs wegen nicht den Anschlag,
Den ihr beschlossen, auf.

Sebastian.

Den nächsten Vortheil
Laßt ja uns recht ersehn.

Antonio.

Es sei zu Nacht.
Denn nun, bedrückt von der Ermüdung, werden
Und können sie sich nicht so wachsam halten,
Als wie bei frischer Kraft.

Sebastian.

Zu Nacht, sag' ich: nichts weiter!

(Feierliche und seltsame Musik, und Prospero in der Höhe, unsichtbar.)

Alonso.

Welch eine Harmonie? Horcht, gute Freunde!

Gonzalo.

Wundersam liebliche Musik!

(Verschiedne seltsame Gestalten kommen und bringen eine besetzte Tafel. Sie tanzen mit freundlichen Geberden der Begrüßung um dieselbe herum, und indem sie den König und die Uebrigen einladen zu essen, verschwinden sie.)

Alonso.

Verleih uns gute Wirthe, Gott! Was war das?

Sebastian.

Ein lebend Puppenspiel. Nun will ich glauben,
Daß es Einhörner giebt, daß in Arabien
Ein Baum des Phönix Thron ist, und ein Phönix
Zur Stunde dort regiert.

Antonio.

Ich glaube beides;
Und was man sonst bezweifelt, komme her,
Ich schwöre drauf, 's ist wahr. Nie logen Reisende,
Schilt gleich zu Haus der Thor sie.

Gonzalo.

Meldet' ich

Dieß nun in Napel, würden sie mir's glauben?
Sagt' ich, daß ich Eiländer hier gesehn,
(Denn sicher sind dieß Leute von der Insel)
Die, ungeheu'r gestaltet, dennoch, seht,
Von sanftern mildern Sitten sind, als unter
Dem menschlichen Geschlecht ihr viele, ja
Kaum Einen finden werdet.

Prospero (beiseit).

Wackrer Mann,
Du hast wohl Recht! Denn manche dort von euch
Sind mehr als Teufel.

Alonso.

Ich kann nicht satt mich wundern:
Gestalten solcher Art, Gebärde, Klang,
Die, fehlt gleich der Gebrauch der Zunge, trefflich
Ein stumm Gespräch aufführen.

Prospero (beiseit).

Lobt beim Ausgang!

Francisco.

Sie schwanden seltsam.

Sebastian.

Thut nichts, da sie uns
Die Mahlzeit ließen, denn wir haben Mägen. —
Beliebt's zu kosten, was hier steht?

Alonso.

Mir nicht.

Gonzalo.

Herr, hegt nur keine Furcht. In unsrer Jugend,
Wer glaubte wohl, es gebe Bergbewohner
Mit Wammen so wie Stier', an deren Hals
Ein Fleischsack hing'? Es gebe Leute, denen
Der Kopf im Busen säße? als wovon
Jetzt jeder, der sein Schifflein läßt versichern,
Uns gute Bürgschaft bringt.

Alonso.

Ich gehe dran und esse,
Wär's auch mein letztes. Mag es! fühl' ich doch

Das Beste sei vorüber. — Bruder, Herzog,
Geht dran und thut wie wir.

(Donner und Blitz. Ariel kommt in Gestalt einer Harpye, schlägt mit seinen Flügeln auf die Tafel, und vermittelst einer zierlichen Erfindung verschwindet die Mahlzeit.)

Ariel.

Ihr seid drei Sündenmänner, die das Schicksal
(Das diese niedre Welt, und was darinnen,
Als Werkzeug braucht) der nimmersatten See
Geboten auszuspein; und an dieß Eiland,
Von Menschen unbewohnt, weil unter Menschen
Zu leben ihr nicht taugt. Ich macht' euch toll,

(Alonso, Sebastian und die Uebrigen ziehen ihre Degen.)

Und grad in solchem Muth ersäufen, hängen
Sich Menschen selbst. Ihr Thoren! ich und meine Brüder
Sind Diener des Geschicks; die Stoffe, draus
Man eure Schwerter schmiedet, könnten wohl
So gut den lauten Wind verwunden, oder
Die stets sich schließenden Gewässer tödten
Mit eitlen Streichen, als am Fittig mir
Ein Fläumchen kränken. Meine Brüder sind
Gleich unverwundbar: könntet ihr auch schaden,
Zu schwer sind jetzt für eure Kraft die Degen
Und lassen sich nicht heben. Doch bedenkt,
(Denn das ist meine Botschaft) daß ihr drei
Den guten Prospero verstießt von Mailand,
Der See ihn preisgabt, die es nun vergolten,
Ihn und sein harmlos Kind; für welche Unthat
Die Mächte, zögernd, nicht vergessend, jetzt
Die See, den Strand, ja alle Kreaturen
Empöret gegen euern Frieden. Dich,
Alonso, haben sie des Sohns beraubt,
Verkünden dir durch mich: ein schleichend Unheil,
Viel schlimmer als ein Tod, der Einmal trifft,
Soll Schritt vor Schritt auf jedem Weg dir folgen.
Um euch zu schirmen vor derselben Grimm,
Der sonst in diesem gänzlich öden Eiland

Auf's Haupt euch fällt, hilft nichts als Herzensleid,
Und reines Leben künftig.

(Er verschwindet unter Donnern; dann kommen die Gestalten bei einer sanften Musik wieder, tanzen mit allerlei Fratzengesichtern und tragen die Tafel weg.)

Prospero (beiseit).

Gar trefflich hast du der Harpye Bildung
Vollführt, mein Ariel; ein Anstand war's, verschlingend!
Von meiner Vorschrift hast du nichts versäumt,
Was du zu sagen hattest; und so haben
Lebendig und mit sinnigem Bedacht
Auch meine untern Diener, jeglicher
Sein Amt gespielt. Mein hoher Zauber wirkt,
Und diese meine Feinde sind gebunden
In ihrem Wahnsinn; sie sind in meiner Hand.
Ich lass' in diesem Anfall sie, und gehe
Zum jungen Ferdinand, den todt sie glauben,
Und sein und meinem Liebling.

(Er verschwindet.)

Gonzalo.

In heil'ger Dinge Namen, Herr, was steht ihr
So seltsam starrend?

Alonso.

O es ist gräßlich! gräßlich!
Mir schien, die Wellen riefen mir es zu,
Die Winde sangen mir es, und der Donner,
Die tiefe grause Orgelpfeife, sprach
Den Namen Prospero, sie rollte meinen Frevel.
Drum liegt mein Sohn im Schlamm gebettet, und
Ich will ihn suchen, wo kein Senkblei forschte,
Und mit verschlämmt da liegen.

(Ab.)

Sebastian.

Gebt mir nur Einen Teufel auf einmal,
So fecht' ich ihre Legionen durch.

Antonio.

Ich steh' dir bei.

(Sebastian und Antonio ab.)

Gonzalo.

Sie alle drei verzweifeln; ihre große Schuld,
Wie Gift, das lang' nachher erst wirken soll,
Beginnt sie jetzt zu nagen. Ich ersuch' euch,
Die ihr gelenker seid, folgt ihnen nach,
Und hindert sie an dem, wozu der Wahnsinn
Sie etwa treiben könnte.

Adrian.

Folgt, ich bitt' euch.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Prospero, Ferdinand und Miranda treten auf.)

Prospero.

Hab' ich zu strenge Buß' euch auferlegt,
So macht es die Vergeltung gut: ich gab
Euch einen Faden meines eignen Lebens,
Ja das, wofür ich lebe; noch einmal
Biet' ich sie deiner Hand. All deine Plage
War nur die Prüfung deiner Lieb', und du
Hast deine Probe wunderbar bestanden.
Hier vor des Himmels Angesicht bestät'ge
Ich dieß mein reich Geschenk. O Ferdinand!
Lächl' über mich nicht, daß ich mit ihr prahle:
Denn du wirst finden, daß sie allem Lob
Zuvoreilt, und ihr nach es hinken läßt.

Ferdinand.

Ich glaub' es auch, selbst gegen ein Orakel.

Prospero.

Als Gabe dann und selbsterworbnes Gut,
Würdig erkauft, nimm meine Tochter. Doch
Zerreiß'st du ihr den jungfräulichen Gürtel,
Bevor der heil'gen Feirlichkeiten jede

Nach hehrem Brauch verwaltet werden kann,
So wird der Himmel keinen Segensthau
Auf dieses Bündniß sprengen: dürrer Haß,
Scheeläugiger Verdruß und Zwist bestreut
Das Bett, das euch vereint, mit eklem Unkraut,
Daß ihr es beide haßt. Drum hütet euch,
So Hymens Kerz' euch leuchten soll.

Ferdinand.

So wahr
Ich stille Tag', ein blühendes Geschlecht
Und langes Leben hoff' in solcher Liebe
Als jetzo: nicht die dämmerigste Höhle,
Nicht der bequemste Platz, die stärkste Lockung,
So unser böser Genius vermag,
Soll meine Ehre je in Wollust schmelzen,
Um abzustumpfen jenes Tages Feier,
Wann Phöbus' Zug gelähmt mir dünken wird,
Die Nacht gefesselt drunten.

Prospero.

Wohl gesprochen!
Sitz denn und rede mit ihr, sie ist dein. —
He, Ariel, mein geflißner Diener Ariel!

(Ariel kommt.)

Ariel.

Was will mein großer Meister? Ich bin da.

Prospero.

Vollbracht hast du mit den geringern Brüdern
Den letzten Dienst geziemend; und ich brauch' euch
Auf's neu' zu solchem Stück. Geh, bring hieher
Den Haufen, über den ich Macht dir leihe.
Laß sie behend sich regen, denn ich muß
Die Augen dieses jungen Paares weiden
Mit Blendwerk meiner Kunst; ich hab's versprochen,
Und sie erwarten es von mir.

Ariel.

Sogleich?

Prospero.

Ja wohl in einem Wink.

Ariel.

Eh du kannst sagen: komm und geh,
Athem holst und rufst: he he,
Mach' ich, wie ich geh' und steh',
Daß hier jeder auf der Zeh'
Sich mit Hokuspokus dreh'!
Liebst du mich mein Meister? — Ne.

Prospero.

Herzlich, mein guter Ariel! Bleib entfernt,
Bis du mich rufen hörst.

Ariel.

Gut, ich verstehe. (Ab.)

Prospero.

Sieh zu, daß du dein Wort hältst! Laß dem Tändeln
Den Zügel nicht zu sehr: die stärksten Schwüre
Sind Stroh dem Feu'r im Blut. Enthalt dich mehr,
Sonst: gute Nacht, Gelübd!

Ferdinand.

Herr, seid versichert,
Jungfräulichkeit, wie weißer kalter Schnee,
Bewahrt mein Herz und kühlt des Blutes Hitze.

Prospero.

Gut!
Nun komm, mein Ariel! Bring' ein Uebrigs lieber,
Als daß ein Geist uns fehlt; erschein, und artig! —
Kein Mund! ganz Auge! schweigt! (Sanfte Musik.)

(Iris tritt auf.)

Iris.

Ceres, du milde Frau! dein reiches Feld
Voll Weizen, Roggen, Haber, Gerst' und Spelt;
Die Hügel, wo die Schaaf' ihr Futter rauben,
Und Wiesen, wo sie ruhn, bedeckt von Schauben;
Die Bäche mit betulptem, buntem Bord,
Vom wäss'rigen April verzieret auf dein Wort,
Zu keuscher Nymphen Kränzen; dein Gesträuch,
Wo der verstoßne Jüngling, liebebleich,
Sein Leid klagt; deine pfahlgestützten Reben;
Die Küsten, die sich felsig dürr erheben,

Wo du dich sonnst: des Himmels Königin,
Der Wasserbogen ich und Botin bin,
Heißt dich die alle lassen, und geladen
Auf diesen Rasenplatz, mit ihrer Gnaden
Ein Fest begehn. — Schon fliegt ihr Pfauenpaar:
Komm, reiche Ceres, stelle dich ihr dar!

(Ceres tritt auf.)

Ceres.

Heil dir, vielfärb'ge Botin, die du sorgst,
Wie du der Gattin Jovis stets gehorchst;
Die du von Saffranschwingen süßen Thau
Herab mir schüttest auf die Blumenau,
Und krönst mit deinem blauen Bogen schön
Die offnen Flächen und bebüschten Höhn,
Ein Gürtel meiner stolzen Erde! sprich:
Warum entbietet deine Herrin mich
Auf diesen kurzbegrasten Plan durch dich?

Iris.

Ein Bündniß treuer Liebe hier zu feiern,
Und eine Gabe willig beizusteuern
Zum Heil des Paares.

Ceres.

Sag mir, Himmelsbogen,
Du weißt's ja, kommt auch Venus hergezogen
Mit ihrem Sohn? Seit ihre List ersann,
Wodurch der düstre Dis mein Kind gewann,
Verschwor ich ihre sammt des kleinen Blinden
Verrufene Gesellschaft.

Iris.

Sie zu finden
Sei sorglos: ihre Gottheit traf ich schon,
Wie sie nach Paphos hin, mit ihrem Sohn,
Die Wolken theilt in ihrem Taubenwagen.
Sie dachten hier den Sieg davon zu tragen
Durch üpp'gen Zauber über diesen Mann
Und diese Jungfrau, so den Schwur gethan,
Nicht zu vollziehn des Bettes heil'ge Pflichten,

Bis Hymens Fackel brennt. Allein mit nichten!
Mars' heiße Buhle machte sich davon,
Zerbrochen hat die Pfeil' ihr wilder Sohn:
Der Trotzkopf schwört, er will nicht weiter zielen,
Ganz Junge sein und nur mit Spatzen spielen.

Ceres.

Da kommt der Juno höchste Majestät:
Ich kenne sie, wie stolz einher sie geht.

(Juno tritt auf.)

Juno.

Wie geht es, güt'ge Schwester? Kommt herbei,
Dieß Paar zu segnen, daß es glücklich sei,
Und Ruhm erleb' an Kindern.

Lied.

Juno.

Ehre, Reichthum, Ehbescheerung,
Lange Dauer und Vermehrung!
Stündlich werde Lust zu Theil euch!
Juno singt ihr hohes Heil euch.

Ceres.

Hüll' und Füll', Gedeihen immer,
Scheun' und Boden ledig nimmer;
Reben, hoch voll Trauben rankend;
Pflanzen, von der Bürde wankend;
Frühling werd' euch schon erneuert,
Wann der Herbst kaum eingescheuert!
Dürftigkeit und Mangel meid' euch!
Ceres' Segen so geleit' euch!

Ferdinand.

Dieß ist ein majestätisch Schauspiel, und
Harmonisch zum Bezaubern. Darf ich diese
Für Geister halten?

Prospero.

Geister, die mein Wissen
Aus ihrem Reich berief, um vorzustellen
Was mir gefällt.

Ferdinand.

Hier laßt mich immer leben:

So wunderherrlich Vater und Gemahl,
Macht mir den Ort zum Paradies.

(Juno und Ceres sprechen leise, und senden Iris auf eine Botschaft.)

Prospero.

Still, Lieber!
Juno und Ceres flüstern ernstiglich:
Es giebt noch was zu thun. St! und seid stumm,
Sonst ist der Zauber hin. —

Iris.

Ihr Nymphen von den Bächen, die sich schlängeln,
Mit mildem Blick, im Kranz von Binsenstengeln!
Verlaßt die krummen Betten: auf dem Plan
Allhier erscheinet: Juno sagt's euch an.
Auf, keusche Nymphen, helft uns einen Bund
Der treuen Liebe feiern: kommt zur Stund.

(Verschiedene Nymphen kommen.)

Ihr braunen Schnitter, müde vom August!
Kommt aus den Furchen her zu einer Lust.
Macht Feiertag, schirmt euch mit Sommerhüten,
Den frischen Nymphen hier die Hand zu bieten
Zum Erntetanz.

(Verschiedene Schnitter kommen, sauber gekleidet, die sich mit den Nymphen zu einem anmuthigen Tanze vereinigen. Gegen das Ende desselben fährt Prospero plötzlich auf und spricht, worauf sie unter einem seltsamen, dumpfen und verworrnen Getöse langsam verschwinden.)

Prospero (beiseit).

Vergessen hatt' ich ganz den schnöden Anschlag
Des Viehes Caliban und seiner Mitverschwornen,
Mich umzubringen; und der Ausführung
Minute naht. —
(Zu den Geistern.) Schon gut! brecht auf! nichts mehr!

Ferdinand.

Seltsam! Eu'r Vater ist in Leidenschaft,
Die stark ihn angreift.

Miranda.

Nie bis diesen Tag
Sah ich ihn so von heft'gem Zorn bewegt.

Prospero.

Mein Sohn, ihr blickt ja auf verstörte Weise,
Als wäret ihr bestürzt: seid gutes Muths!
Das Fest ist jetzt zu Ende; unsre Spieler,
Wie ich euch sagte, waren Geister, und
Sind aufgelöst in Luft, in dünne Luft.
Wie dieses Scheines lockrer Bau, so werden
Die wolkenhohen Thürme, die Paläste,
Die hehren Tempel, selbst der große Ball,
Ja, was daran nur Theil hat, untergehn;
Und, wie dies leere Schaugepräng' erblaßt,
Spurlos verschwinden. Wir sind solcher Zeug
Wie der zu Träumen, und dieß kleine Leben
Umfaßt ein Schlaf. — Ich bin gereizt, Herr: habt
Geduld mit mir; mein alter Kopf ist schwindlicht.
Seid wegen meiner Schwachheit nicht besorgt.
Wenn's dir gefällt, begieb dich in die Zelle
Und ruh da; ich will auf und ab hier gehn,
Um mein Gemüth zu stillen.

Ferdinand und Miranda.

Findet Frieden! (Beide ab.)

Prospero.

Komm wie ein Wind! — Ich dank' dir — Ariel, komm!

(Ariel kommt.)

Ariel.

An deinen Winken häng' ich. Was beliebt dir?

Prospero.

Geist,
Wir müssen gegen Caliban uns rüsten.

Ariel.

Ja, mein Gebieter; als ich die Ceres spielte,
Wollt' ich dir's sagen, doch ich war besorgt,
Ich möchte dich erzürnen.

Prospero.

Sag noch einmal, wo ließest du die Buben?

Ariel.

Ich sagt' euch, Herr, sie glühten ganz vom Trinken,
Voll Muthes, daß sie hieben in den Wind,

Weil er sie angehaucht; den Boden schlugen,
Der ihren Fuß geküßt; doch stets erpicht
Auf ihren Plan. Da rührt' ich meine Trommel;
Wie wilde Füllen spitzten sie das Ohr
Und machten Augen, hoben ihre Nasen,
Als röchen sie Musik. Ihr Ohr bethört' ich so,
Daß sie wie Kälber meinem Brüllen folgten
Durch scharfe Disteln, Stechginst, Strauch und Dorn,
Die ihre Beine ritzten; endlich ließ ich
Im grünen Pfuhl sie, jenseit eurer Zelle,
Bis an den Hals drin watend, daß die Lache
Die Füße überstank.

Prospero.

Gut so, mein Vogel!
Behalt die unsichtbare Bildung noch.
Den Trödelkram in meinem Hause, geh,
Bring' ihn hieher, dieß Diebsvolk anzukörnen.

Ariel.

Ich geh'! ich geh'! (Ab.)

Prospero.

Ein Teufel, ein geborner Teufel ist's,
An dessen Art die Pflege nimmer haftet,
An dem die Mühe, die ich menschlich nahm,
Ganz, ganz verloren ist, durchaus verloren;
Und wie sein Leib durch's Alter garst'ger wird,
Verstockt sein Sinn sich. Alle will ich plagen,
Bis zum Gebrüll.

(Ariel kommt zurück mit glänzenden Kleidungsstücken.)

Komm, häng's an diese Schnur.

(Prospero und Ariel bleiben, unsichtbar. Caliban, Stephano und Trinculo kommen ganz durchnäßt.)

Caliban.

Ich bitt' euch, tretet sacht! Der blinde Maulwurf
Hör' unsern Fuß nicht fallen; wir sind jetzt
Der Zelle nah.

Stephano.

Ungeheuer, dein Elfe, von dem du sagst, er sei ein harmloser Elfe, hat eben nichts Bessers gethan, als uns zum Narren gehabt.

Trinculo.

Ungeheuer, ich rieche nach nichts als Pferdeharn, worüber meine Nase höchlich entrüstet ist.

Stephano.

Meine auch. Hörst du, Ungeheuer? Sollt' ich ein Mißfallen auf dich werfen, siehst du —

Trinculo.

Du wärst ein geliefertes Ungeheuer.

Caliban.

Mein bester Fürst, bewahr mir deine Gunst;
Sei ruhig, denn der Preis, den ich dir schaffe,
Verdunkelt diesen Unfall: drum sprich leise,
Noch ist es still wie Nacht.

Trinculo.

Ja, aber unsre Flaschen in dem Pfuhl zu verlieren!

Stephano.

Das ist nicht nur eine Schmach und Beschimpfung, Ungeheuer, sondern ein unermeßlicher Verlust.

Trinculo.

Daran liegt mir mehr als an meinem Naßwerden; und das ist nun dein harmloser Elfe, Ungeheuer!

Stephano.

Ich will meine Flasche herausholen, käm' ich auch für die Mühe bis über die Ohren hinein.

Caliban.

Bitt' dich, sei still, mein König! Siehst du hier
Der Zelle Mündung? ohne Lärm hinein,
Und thu den guten Streich, wodurch dieß Eiland
Auf immer dein, und ich dein Caliban,
Dein Füßelecker werde.

Stephano.

Gieb mir die Hand: ich fange an blutige Gedanken zu haben.

Trinculo.

O König Stephano! O Herr! O würd'ger Stephano
Sieh, welch eine Garderobe hier für dich ist!

Caliban.

Laß es doch liegen, Narr; es ist nur Plunder

Trinculo.

O ho, Ungeheuer! Wir wissen, was auf den Trödel gehört. — O König Stephano!

Stephano.

Leg' den Mantel ab, Trinculo; bei meiner Faust! ich will den Mantel.

Trinculo.

Deine Hoheit soll ihn haben.

Caliban.

Die Wassersucht ersäuf' den Narrn! Was denkt ihr,
Vergafft zu sein in solche Lumpen? Laßt,
Und thut den Mord erst; wacht er auf, er zwickt
Vom Wirbel bis zum Zeh die Haut uns voll,
Macht seltsam Zeug aus uns.

Stephano.

Halt dich ruhig, Ungeheuer. Madame Linie, ist nicht dies mein Wamms? Nun ist das Wamms unter der Linie; nun, Wamms, wird dir wohl das Haar ausgehn, und du wirst ein kahles Wamms werden.

Trinculo.

Nur zu! nur zu! Wir stehlen recht nach der Schnur, mit eurer Hoheit Erlaubniß.

Stephano.

Ich danke dir für den Spaß, da hast einen Rock dafür. Witz soll nicht unbelohnt bleiben, so lang' ich König in diesem Lande bin. „Nach der Schnur stehlen", ist ein kapitaler Einfall. Da hast du noch einen Rock dafür.

Trinculo.

Komm, Ungeheuer, schmiere deine Finger, und fort mit dem Uebrigen!

Caliban.

Ich will's nicht: wir verlieren unsre Zeit,
Und werden all' in Baumgänſ' oder Affen
Mit schändlich kleiner Stirn verwandelt werden.

Stephano.

Ungeheuer, tüchtig angepackt! Hilf mir dieß hintragen, wo mein Oxhoft Wein ist, oder ich jage dich zu meinem Königreich hinaus. Frisch! trage dieß.

Trinculo.

Dieß auch.

Stephano.

Ja, und dieß auch.

(Ein Getöse von Jägern wird gehört. Es kommen mehre Geister in Gestalt von Hunden, und jagen sie umher. Prospero und Ariel hetzen diese an.)

Prospero.

Sasa, Waldmann, sasa!

Ariel.

Tiger! da läuft's, Tiger!

Prospero.

Packan! Packan! Da, Sultan, da! Faß! faß!

(Caliban, Stephano und Trinculo werden hinausgetrieben.)

Geh, heiß die Kobolt' ihr Gebein zermalmen
Mit starren Zuckungen, die Sehnen straff
Zusammenkrampfen und sie fleck'ger zwicken
Als wilde Katz' und Panther.

Ariel.

Horch, sie brüllen.

Prospero.

Laß brav herum sie hetzen. Diese Stunde
Giebt alle meine Feind' in meine Hand;
In kurzem enden meine Müh'n, und du
Sollst frei die Luft genießen: auf ein Weilchen
Folg' noch und thu mir Dienst.

(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Prospero in seiner Zaubertracht, und Ariel treten auf.)

Prospero.

Jetzt naht sich der Vollendung mein Entwurf,
Mein Zauber reißt nicht, meine Geister folgen,
Die Zeit geht aufrecht unter ihrer Last.
Was ist's am Tag?

Ariel.

Die sechste Stunde, Herr,
Um welche Zeit ihr sagtet, daß das Werk
Ein Ende nehmen solle.

Prospero.

Ja, ich sagt' es,
Als ich den Sturm erregte. Sag, mein Geist,
Was macht der König jetzt und sein Gefolg?

Ariel.

Gebannt zusammen auf dieselbe Weise
Wie ihr mir auftrugt; ganz wie ihr sie ließt;
Gefangen alle, Herr, im Lindenwäldchen,
Das eure Zelle schirmt: sie können sich
Nicht rippeln, bis ihr sie erlöst. Der König,
Sein Bruder, eurer, alle drei im Wahnsinn.
Die Andern trauern um sie, übervoll

Von Gram und Schreck; vor allen er, den ihr
„Den guten alten Herrn Gonzalo" nanntet.
Die Thränen rinnen ihm am Bart hinab,
Wie Wintertropfen an der Trauf' aus Rohr.
Eu'r Zauber greift sie so gewaltig an,
Daß, wenn ihr jetzt sie sähet, eu'r Gemüth
Erweichte sich.

Prospero.

Glaubst du das wirklich, Geist?

Ariel.

Meins würd' es, wär' ich Mensch.

Prospero.

Auch meines soll's.
Hast du, der Luft nur ist, Gefühl und Regung
Von ihrer Noth? und sollte nicht ich selbst,
Ein Wesen ihrer Art, gleich scharf empfindend,
Leidend wie sie, mich milder rühren lassen?
Obschon ihr Frevel tief in's Herz mir drang,
Doch nehm' ich gegen meine Wuth Partei
Mit meinem edlern Sinn: der Tugend Uebung
Ist höher als der Rache; da sie reuig sind,
Erstreckt sich meines Anschlags ein'ger Zweck
Kein Stirnerunzeln weiter: geh, befrei sie.
Ich will den Zauber brechen, ihre Sinne
Herstellen, und sie sollen nun sie selbst sein.

Ariel.

Ich will sie holen, Herr. (Ab.)

Prospero.

Ihr Elfen von den Hügeln, Bächen, Hainen;
Und ihr, die ihr am Strand, spurloses Fußes,
Den ebbenden Neptunus jagt, und flieht
Wann er zurückkehrt; halbe Zwerge, die ihr
Bei Mondschein grüne saure Ringlein macht,
Wovon das Schaaf nicht frißt; die ihr zur Kurzweil
Die nächt'gen Pilze macht; die ihr am Klang
Der Abendglock' euch freut; mit deren Hülfe
(Seid ihr gleich schwache Fäntchen) ich am Mittag

Die Sonn' umhüllt, aufrühr'sche Wind' entboten
Die grüne See mit der azurnen Wölbung
In lauten Kampf gesetzt, den furchtbar'n Donner
Mit Feu'r bewehrt, und Jovis Baum gespalten
Mit seinem eignen Keil, des Vorgebirgs
Grundfest' erschüttert, ausgerauft am Knorren
Die Ficht' und Ceder; Grüft', auf mein Geheiß,
Erweckten ihre Todten, sprangen auf
Und ließen sie heraus, durch meiner Kunst
Gewalt'gen Zwang: doch dieses grause Zaubern
Schwör' ich hier ab; und hab' ich erst, wie jetzt
Ich's thue, himmlische Musik gefordert,
Zu wandeln ihre Sinne, wie die luft'ge
Magie es soll: so brech' ich meinen Stab,
Begrab' ihn manche Klafter in die Erde,
Und tiefer als ein Senkblei je geforscht
Will ich mein Buch ertränken. (Feierliche Musik.)

(Ariel kommt zurück: Alonso folgt ihm mit rasender Geberde, begleitet von Gonzalo; Sebastian und Antonio eben so, von Adrian und Franzisco begleitet: sie treten alle in den Kreis, den Prospero gezogen hat, und stehen bezaubert da. Prospero bemerkt es und spricht.)

Ein feierliches Lied und jede Tröstung
Des irren Sinnes heile dein Gehirn,
Das jetzt unwirksam dir im Schädel siedet.
Da steht! denn ihr seid festgebannt.
Frommer Gonzalo! ehrenwerther Mann!
Mein Auge läßt, befreundet mit dem Thun
Des deinen, brüderliche Tropfen fallen.
Rasch löst der Zauber sich, der sie befängt,
Und wie die Nacht der Morgen überschleicht,
Das Dunkel schmelzend, fangen ihre Sinnen
Erwachend an, den blöden Dunst zu scheuchen,
Der noch die hellere Vernunft umhüllt:
O wackerer Gonzalo! mein Erretter,
Und redlicher Vasall dem, so du folgst!
Ich will dein Wohlthun reichlich lohnen, beides
Mit Wort und That. — Höchst grausam gingst du um

Mit mir, Alonso, und mit meiner Tochter;
Dein Bruder war ein Förderer der That —
Das nagt dich nun, Sebastian! — Fleisch und Blut,
Mein Bruder du, der Ehrgeiz hegte, austrieb
Gewissen und Natur; der mit Sebastian
(Deß innre Pein deshalb die stärkste) hier
Den König wollte morden! Ich verzeih' dir,
Bist du schon unnatürlich. — Ihr Verstand
Beginnt zu schwellen, und die nah'nde Flut
Wird der Vernunft Gestad' in kurzem füllen,
Das daliegt, schwarz und schlammig. — Nicht Einer drunter,
Der schon mich ansäh' oder kennte. — Ariel,
Hol mir den Hut und Degen aus der Zelle, (Ariel ab.)
Auf daß ich mich entlarv' und stelle dar
Als Mailand, so wie vormals. — Hurtig, Geist,
Du wirst nun ehstens frei.

(Ariel kommt singend zurück und hilft den Prospero ankleiden.)

Ariel.

Wo die Bien', saug' ich mich ein,
Bette mich in Maiglöcklein,
Lausche da, wenn Eulen schrein,
Fliege mit der Schwalben Reihn
Lustig hinterm Sommer drein.
Lustiglich, lustiglich leb' ich nun gleich,
Unter den Blüthen, die hängen am Zweig.

Prospero.

Mein Liebling Ariel! ja, du wirst mir fehlen,
Doch sollst du Freiheit haben. So, so, so!
Unsichtbar, wie du bist, zum Schiff des Königs,
Wo du das Seevolk schlafend finden wirst
Im Raum des Schiffs: den Schiffspatron und Bootsmann,
Sobald sie wach sind, nöth'ge sie hieher;
Und gleich, ich bitte dich.

Ariel.

Ich trink' im Flug die Luft und bin zurück,
Eh zweimal euer Puls schlägt.

(Ab.)

Gonzalo.

Nur Qual, Verwirrung, Wunder und Entsetzen
Wohnt hier: führ' eine himmlische Gewalt uns
Aus diesem furchtbar'n Lande!

Prospero.

Seht, Herr König,
Mailands gekränkten Herzog, Prospero.
Und zum Beweis, daß ein lebend'ger Fürst
Jetzt mit dir spricht, umarm' ich deinen Körper,
Und heiße dich und dein Gefolge herzlich
Willkommen hier.

Alonso.

Ob du es bist, ob nicht,
Ob ein bezaubert Spielwerk, mich zu täuschen,
Wie noch so eben, weiß ich nicht: dein Puls
Schlägt wie von Fleisch und Blut; seit ich dich sah,
Genas die Seelenangst, womit ein Wahnsinn
Mich drückte, wie ich fürchte. Dieß erfordert,
Wenn's wirklich ist, die seltsamste Geschichte.
Dein Herzogthum geb' ich zurück, und bitte,
Vergieb mein Unrecht mir. — Doch wie kann Prospero
Am Leben sein und hier?

Prospero.

Erst, edler Freund,
Laß mich dein Alter herzen, dessen Ehre
Nicht Maaß noch Gränze kennt.

Gonzalo.

Ob dieß so ist,
Ob nicht, will ich nicht schwören.

Prospero.

Ein'gen Spuk
Der Insel habt ihr eben noch erprobt,
Der das Gewisse euch nicht glauben läßt.
Willkommen, meine Freunde!
(Beiseit zu Antonio und Sebastian.) Aber ihr,
Mein Paar von Herren, wär' ich so gesinnt,
Ich könnte seiner Hoheit Zorn euch zuziehn,

Und des Verraths euch zeihen: doch ich will
Nicht plaudern jetzt.

Sebastian (beiseit).

Der Teufel spricht aus ihm.

Prospero.

Nein. —
Euch, schlechter Herr, den Bruder nur zu nennen,
Schon meinen Mund beflecken würd', erlass' ich
Den ärgsten Fehltritt; allen; und verlange
Mein Herzogthum von dir, das du, ich weiß,
Durchaus mußt wiedergeben.

Alonso.

Bist du Prospero,
Meld' uns das Nähere von deiner Rettung;
Wie du uns trafst, die vor drei Stunden hier
Am Strand gescheitert, wo für mich verloren
(Wie scharf der Stachel der Erinnrung ist!)
Mein Sohn! mein Ferdinand!

Prospero.

Herr, ich beklag's.

Alonso.

Unheilbar ist der Schad', und die Geduld
Sagt, sie vermag hier nichts.

Prospero.

Ich denke eher,
Ihr suchtet ihre Hülfe nicht, durch deren
Sanftmüth'ge Huld bei ähnlichem Verlust
Ich ihres hohen Beistands theilhaft ward,
Und mich zufrieden gab.

Alonso.

Ihr ähnlichen Verlust?

Prospero.

Gleich groß für mich, gleich neu; und ihn erträglich
Zu finden, hab' ich doch weit schwächre Mittel,
Als ihr zum Trost herbei könnt rufen: ich
Verlor ja meine Tochter.

Alonso.

Eine Tochter?

O Himmel! wären sie doch beid' in Napel
Am Leben, König dort und Königin!
Wenn sie's nur wären, wünscht' ich selbst versenkt
In jenes schlamm'ge Bett zu sein, wo jetzt
Mein Sohn liegt. Wann verlort ihr eure Tochter?

Prospero.

Im letzten Sturm. Ich merke, diese Herrn
Hat dies Begegnen so erstaunt, daß sie
Ihre Vernunft verläugnen und kaum denken,
Ihr Aug' bediene recht sie, ihre Worte
Sei'n wahrer Odem; doch, wie sehr man euch
Gedrängt aus euren Sinnen, wißt gewiß,
Daß Prospero ich bin, derselbe Herzog,
Von Mailand einst verstoßen; der höchst seltsam
An diesem Strand, wo ihr gescheitert, ankam,
Hier Herr zu sein. Nichts weiter noch hievon!
Denn eine Chronik ist's von Tag zu Tag,
Nicht ein Bericht bei einem Frühstück, noch
Dem ersten Wiedersehen angemessen.
Willkommen, Herr! Die Zell' da ist mein Hof,
Hier hab' ich nur ein klein Gefolg, und außen
Nicht Einen Unterthan: seht doch hinein!
Weil ihr mein Herzogthum mir wiedergebt,
Will ich's mit eben so was Gutem lohnen,
Ein Wunder mindstens aufthun, das euch freue
So sehr als mich mein Herzogthum.

(Der Eingang der Zelle öffnet sich, und man sieht Ferdinand und Miranda, die Schach zusammen spielen.)

Miranda.

Mein Prinz, ihr spielt mir falsch.

Ferdinand.

Mein theures Leben,
Das thät' ich um die Welt nicht.

Miranda.

Ja, um ein Dutzend Königreiche solltet
Ihr hadern, und ich nennt' es ehrlich Spiel.

Alonso.

Wenn dieß nichts weiter ist als ein Gesicht
Der Insel, werd' ich Einen theuren Sohn
Zweimal verlieren.

Sebastian.

Ein erstaunlich Wunder!

Ferdinand.

Droht gleich die See, ist sie doch mild: ich habe
Sie ohne Grund verflucht. (Er kniet vor Alonso.)

Alonso.

Nun, aller Segen
Des frohen Vaters fasse rings dich ein!
Steh auf und sag, wie kamst du her?

Miranda.

O Wunder!
Was giebt's für herrliche Geschöpfe hier!
Wie schön der Mensch ist! Wackre neue Welt,
Die solche Bürger trägt!

Prospero.

Dir ist sie neu.

Alonso.

Wer ist dies Mädchen da, mit dem du spieltest?
Drei Stunden kaum kann die Bekanntschaft alt sein.
Ist sie die Göttin, die uns erst getrennt,
Und so zusammenbringt?

Ferdinand.

Herr, sie ist sterblich,
Doch, durch unsterbliche Bestimmung mein.
Ich wählte sie, als ich zu Rath den Vater
Nicht konnte ziehn, noch glaubt', ich habe einen.
Sie ist die Tochter dieses großen Herzogs
Von Mailand, dessen Ruhm ich oft gehört,
Doch nie zuvor ihn sah; von ihm empfing ich
Ein zweites Leben, und zum zweiten Vater
Macht ihn dieß Fräulein mir.

Alonso.

Ich bin der ihre,
Doch o, wie seltsam klingt's, daß ich mein Kind
Muß um Verzeihung bitten!

Prospero.

Haltet, Herr!
Laßt die Erinnerung uns nicht belasten
Mit dem Verdrusse der vorüber ist.

Gonzalo.

Ich habe innerlich geweint, sonst hätt' ich
Schon längst gesprochen. Schaut herab, ihr Götter,
Senkt eine Segenskron' auf dieses Paar!
Denn ihr seid's, die den Weg uns vorgezeichnet,
Der uns hierher gebracht.

Alonso.

Ich sage Amen!

Gonzalo.

Ward Mailand darum weggebannt von Mailand,
Daß sein Geschlecht gelangt' auf Napels Thron?
O freut mit seltner Freud' euch; grabt's mit Gold
In ew'ge Pfeiler ein: auf Einer Reise
Fand Claribella den Gemahl in Tunis,
Und Ferdinand, ihr Bruder, fand ein Weib,
Wo man ihn selbst verloren; Prospero
Sein Herzogthum auf einer armen Insel;
Wir all' uns selbst, da niemand sein war.

Alonso (zu Ferdinand und Miranda).

Gebt
Die Hände mir! Umfasse Gram und Leid
Stets dessen Herz, der euch nicht Freude wünscht!

Gonzalo.

So sei es, Amen!

(Ariel kommt mit dem Schiffspatron und Bootsmann, die ihm betäubt folgen.)

O seht, Herr! seht, Herr! hier sind unser mehr.
Ich prophezeite, gäb's am Lande Galgen,
So könnte der Geselle nicht ersaufen.
Nun, Lästerung, der du die Gottesfurcht
Vom Bord fluchst, keinen Schwur hier auf dem Trocknen?
Hast keinen Mund zu Land? Was giebt es Neues?

Bootsmann.

Das beste Neue ist, daß wir den König

Und die Gesellschaft wohlbehalten sehn;
Das nächste: unser Schiff, das vor drei Stunden
Wir für gescheitert ansahn, ist so dicht,
So fest und brav getakelt, als da erst
In See wir stachen.

Ariel (beiseit).

Herr, dieß alles hab' ich
Besorgt, seitdem ich ging.

Prospero (beiseit).

Mein flinker Geist!

Alonso.

All dieß geht nicht natürlich zu; von Wundern
Zu Wundern steigt es. — Sagt, wie kamt ihr her?

Bootsmann.

Herr, wenn ich dächte, ich wär' völlig wach,
Versucht' ich euch es kund zu thun. Wir lagen
In Todtenschlaf, und (wie, das weiß ich nicht)
All' in den Raum gepackt; da wurden wir
Durch wunderbar und mancherlei Getöse
Von Brüllen, Kreischen, Heulen, Kettenklirren
Und mehr Verschiedenheit von Lauten, alle gräßlich,
Jetzt eben aufgeweckt; alsbald in Freiheit;
Wo wir in voller Pracht, gesund und frisch,
Sahn unser königliches wackres Schiff,
Und der Patron sprang gaffend drum herum:
Als wir im Nu, mit eurer Gunst, wie träumend
Von ihnen weggerissen, und verdutzt
Hier wurden hergebracht.

Ariel (beiseit).

Macht' ich es gut?

Prospero.

Recht schön, mein kleiner Fleiß! Du wirst auch frei.

Alonso.

Dieß ist das wunderbarste Labyrinth,
Das je ein Mensch betrat; in diesem Handel
Ist mehr als unter Leitung der Natur
Je vorging: ein Orakel muß darein
Uns Einsicht öffnen.

Prospero.

Herr, mein Lehenshaupt,
Verstört nicht eu'r Gemüth durch Grübeln über
Der Seltsamkeit des Handels; wenn wir Muße
Gesammelt, was in kurzem wird geschehn,
Will ich euch Stück für Stück Erklärung geben,
Die euch gegründet dünken soll, von jedem
Ereigniß, das geschehn: so lang seid fröhlich
Und denket gut von allem. — (Beiseit.) Geist, komm her!
Mach Caliban und die Gesellen frei,
Lös' ihren Bann. — (Ariel ab.) Was macht mein gnäd'ger Herr?
Es fehlen vom Gefolg' euch noch ein paar
Spaßhafte Bursche, die ihr ganz vergeßt.

(Ariel kommt zurück und treibt Caliban, Stephano und Trinculo in ihren gestohlnen Kleidern vor sich her.)

Stephano.

Jeder mache sich nur für alle Uebrigen zu schaffen, und keiner sorge für sich selbst, denn alles ist nur Glück. — Kourage, Blitzungeheuer, Kourage!

Trinculo.

Wenn dieß wahrhafte Kundschafter sind, die ich im Kopfe trage, so giebt es hier was Herrliches zu sehn.

Caliban.

O Setebos, das sind mir wackre Geister!
Wie schön mein Meister ist! Ich fürchte mich,
Daß er mich züch't'gen wird.

Sebastian.

Ha, ha!
Was sind das da für Dinger, Prinz Antonio?
Sind sie für Geld zu Kauf?

Antonio.

Doch wohl! Der eine
Ist völlig Fisch, und ohne Zweifel marktbar.

Prospero.

Bemerkt nur dieser Leute Tracht, ihr Herrn,
Und sagt mir dann, ob sie wohl ehrlich sind.
Der mißgeschaffne Schurke — seine Mutter
War eine Hex', und zwar so stark, daß sie

Den Mond in Zwang hielt, Flut und Ebbe machte,
Und ungefährdet mit ihm schaltete.
Die drei beraubten mich; und der Halbteufel
(Denn so ein Bastard ist er) war mit ihnen
Verschworen, mich zu morden. Ihr müßt zwei
Von diesen Kerlen kennen als die euern;
Und dieß Geschöpf der Finsterniß erkenn' ich
Für meines an.

Caliban.

Ich werde todt gezwickt.

Alonso.

Ist dieß nicht Stephano, mein trunkner Kellner?

Sebastian.

Er ist jetzt betrunken: wo hat er Wein gekriegt?

Alonso.

Und Trinculo ist auch zum Torkeln voll:
Wo fanden sie nur diesen Wundertrank,
Der sie verklärt? Wie kamst du in die Brühe?

Trinculo.

Ich bin so eingepökelt worden, seit ich euch zuletzt sah, daß ich fürchte, es wird nie wieder aus meinen Knochen herausgehn. Vor den Schmeißfliegen werde ich sicher sein.

Sebastian.

Nun, Stephano, wie geht's?

Stephano.

O rührt mich nicht an! Ich bin nicht Stephano, sondern ein Krampf.

Prospero.

Ihr wolltet hier auf der Insel König sein, Schurke?

Stephano.

Da wär' ich ein geschlagner König gewesen.

Alonso (auf Caliban zeigend).

Nie sah ich ein so seltsam Ding als dieß.

Prospero.

Er ist so ungeschlacht in seinen Sitten
Als von Gestalt. — Geh, Schurk, in meine Zelle,
Nimm deine Spießgesellen mit: wo du
Vergebung wünschest, putze nett sie auf.

Caliban.

Das will ich, ja; will künftig klüger sein,
Und Gnade suchen: welch dreifacher Esel
War ich, den Säufer für 'nen Gott zu halten,
Und anzubeten diesen dummen Narrn!

Prospero.

Mach zu! hinweg!

Alonso.

Fort! legt den Trödel ab, wo ihr ihn fandet.

Sebastian.

Vielmehr, wo sie ihn stahlen.

(Caliban, Stephano und Trinculo ab.)

Prospero.

Ich lade eure Hoheit nebst Gefolge
In meine arme Zell', um da zu ruhn
Für diese Eine Nacht; die ich zum Theil
Mit solchen Reden hinzubringen denke,
Worunter sie, wie ich nicht zweifle, schnell
Wird hingehn: die Geschichte meines Lebens
Und die besondern Fälle, so geschehn,
Seit ich hierherkam; und am Morgen früh
Führ' ich euch hin zum Schiff und so nach Napel.
Dort hab' ich Hoffnung, die Vermählungsfeier
Von diesen Herzgeliebten anzusehn.
Dann zieh' ich in mein Mailand, wo mein dritter
Gedanke soll das Grab sein.

Alonso.

Mich verlangt
Zu hören die Geschichte eures Lebens,
Die wunderbar das Ohr bestricken muß.

Prospero.

Ich will es alles kund thun, und verspreche
Euch stille See, gewognen Wind und Segel
So rasch, daß ihr die königliche Flotte
Weit weg erreichen sollt. — (Beiseit.) Mein Herzens-Ariel,
Dieß liegt dir ob; dann in die Elemente!
Sei frei und leb du wohl! — Beliebt's euch, kommt!

Epilog

von Prospero gesprochen.

Hin sind meine Zauberei'n,
Was von Kraft mir bleibt, ist mein,
Und das ist wenig: nun ist's wahr,
Ich muß hier bleiben immerdar,
Wenn ihr mich nicht nach Napel schickt.
Da ich mein Herzogthum entrückt
Aus des Betrügers Hand, dem ich
Verziehen, so verdammet mich
Nicht durch einen harten Spruch
Zu dieses öden Eilands Fluch.
Macht mich aus des Bannes Schooß
Durch eure will'gen Hände los.
Füllt milder Hauch aus eurem Mund
Mein Segel nicht, so geht zu Grund
Mein Plan; er ging auf eure Gunst.
Zum Zaubern fehlt mir jetzt die Kunst;
Kein Geist, der mein Gebot erkennt;
Verzweiflung ist mein Lebensend',
Wenn nicht Gebet mir Hülfe bringt,
Welches so zum Himmel dringt,
Daß es Gewalt der Gnade thut,
Und macht jedweden Fehltritt gut.

Wo ihr begnadigt wünscht zu sein,
Laßt eure Nachsicht mich befrein.

Erläuterungen und Bemerkungen zum Sturm.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 277. „Hier, Patron! Wie geht's? — Gut". Here, master, what cheer? Good. Schlegel: Hier, Patron! Was giebt's? Gut.

S. 279. „Ich stehe dafür, daß er nicht ersäuft". I'll warrant him for drowning (for drowning = was das Ertrinken betrifft). Schlegel: Ich stehe ihm für's Ersaufen; was geradezu den entgegengesetzten Sinn giebt.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 284. „Wie einer durch's Erzählen an der Wahrheit
Zu solchem Sünder sein Gedächtniß macht".

Like one who having unto truth, by telling of it, made such a sinner of his memory to credit his own lie. Schlegel: „Wie einer, bis zur Wahrheit, durchs Erzählen zu solchem Sünder sein Gedächtniß macht"; vielleicht mit absichtlicher Unverständlichkeit. Aber es kann kein Zweifel sein, daß diejenigen Erklärer Recht haben, welche unto truth als eine Rection von sinner betrachten (Sünder an der Wahrheit). Die Folio liest into, was Dyce auch beibehält; Schlegel aber acceptirte jedenfalls die Emendation unto, ohne doch in seiner Uebersetzung ihre Berechtigung deutlich zu machen. Arrowsmith erklärt into truth: durch Erzählen in die Wahrheit hinein, d. h. indem man durch vieles Erzählen der Lüge den Stempel der Wahrheit giebt. Aber dann müßte doch die Stellung sein: by telling of it into truth.

„Will er durchaus und völlig Mailands Herrscher
Nun sein".

He needs will be absolute Milan. Schlegel: Nimmt er sich vor, der unumschränkte Mailand durchaus zu sein. Absolute bezieht sich nicht auf die Regie-

rungsform (Delius), sondern bezeichnet vollkommen, vollständig, nicht bloß, wie bisher, zur Hälfte.

S. 285. „es ist ein Fall, der Thränen mir erpreßt"; it is a hint that wrings mine eyes to't. Schlegel, mit Voraussetzung der heutigen Bedeutung von hint: es ist ein Wink u. s. w. Vgl. II, 1, 3: our hint of woe is common (Schlegel: unser Fug zur Klage ist gemein) Ant. and Cleop. III, 4, 9: when the best hint was given him, he not took't, or did it from his teeth. III, 11, 18: take the hint which my despair proclaims. Cymb. V, 5, 172: This Posthumus .... took his hint; and not dispraising whom we praised, . . . he began his mistress' picture. Coriol. III, 3, 23: Make them be strong and ready for this hint. Othello I, 3, 142: Wherein of antres vast and deserts idle, rough quarries, rocks and hills whose heads touch heaven, it was my hint to speak. 166: upon this hint I spake. In sämmtlichen Stellen (und die aufgeführten sind alle, in welchen sich das Wort bei Shakespeare findet) hat es die Bedeutung: Anlaß.

S. 286. „Denn stets noch liegt es mir im Sinn". Schlegel: Denn stets noch tobt mir's im Gemüth. For still 'tis beating in my mind sagt nicht so viel, sondern bezeichnet nur das Sinnen und Grübeln, das Haften auf einem Gedanken. Henry VI, 2 P. II, 1, 20: thine eyes and thoughts beat on a crown, the treasure of thy heart. Temp. V, 246: Do not infest your mind with beating on the strangeness of this business. Haml. III, 1, 182: This something settled matter in his heart, whereon his brains still beating puts him thus from fashion of himself. Vgl. to hammer (Two Gentl. I, 3, 18. Wint. Tale II, 2, 49. Rich. II V, 5, 5. Henry VI, 2 P. I, 2, 47. Tit. Andr. II, 3, 39).

S. 290. „Durch Tück' und Alter gekrümmt in einen Reif". With age and envy. Schlegel: Neid und Alter.

S. 291. „Dich ihrem Machtgebot entzogst"; refusing her grand hests; Schlegel: Dich ihrem großen Werk entzogst (Delius vermuthet einen Druckfehler: Werk statt Wort).

„Der immer zorn'gen Bären"; of ever angry bears. Schlegel: der nie gezähmten Bären.

S. 294. „Du kamst dazwischen mir"; thou didst prevent me; Schlegel: du kamst mir nur zuvor.

S. 296. „Hört auf mein Gebet und sagt mir". Vouchsafe my prayer may know. Ferdinand redet zu Miranda als einer Göttin. Schlegel: Gönnet meinem Wunsch zu wissen.

S. 299. „Denn deine Sehnen sind im Stand der Kindheit, verloren ihre Kraft". Schlegel: Denn deine Sehnen sind im Stand der Kindheit und haben keine Kraft. Aber das again des Originals

durfte nicht unberücksichtigt bleiben, wenn nicht das Mißverständniß entstehen sollte, Ferdinand überhaupt für einen Schwächling zu halten.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 301. „der Schiffspatron
Von einem Kaufmann, und der Kaufmann selbst".
The master of some merchant, and the merchant. Das erstemal hat merchant offenbar die Bedeutung Handelsschiff, wie in Henry IV, 2 P. II, 4, 68: there's a whole merchants venture of Bourdeaux stuff in him. Wir würden lieber schreiben:

an jedem Tage
Hat ein Matrosenweib, ein Schiffspatron,
Ein Kaufmann gleiches Unglück; doch das Wunder u. s. w.

Durch diese Verkürzung, bei welcher doch nichts verloren ginge, würde zugleich die Verszahl auf die des Originals zurückgebracht werden.

S. 303. „Muß ihr Himmelsstrich von der sanftesten und angenehmsten Milde sein. Die Luft haucht uns hier recht lieblich an". Bei Schlegel lautete die Stelle so:

Adrian. Muß ihr Himmelsstrich von der sanftesten und angenehmsten Milde sein.

Antonio. Milde ist eine angenehme Dirne.

Sebastian. Ja, und sanft obendrein, wie er sehr gelahrt zu vernehmen gegeben.

Adrian. Die Luft haucht uns hier recht lieblich an.

Im Original beruht der Scherz auf einem Wortspiel, indem temperance sowol Appellativum als auch Eigenname ist. Besonders bei den Puritanern war es Sitte, Kinder auf den Namen christlicher Tugenden, ja wol auf ganze Bibelsprüche zu taufen. So mochte in der Zeit des Stücks eine Temperantia, deren Lebensweise muthmaßlich mit ihrem Namen in grellem Widerspruch stand, stadtbekannt sein. Daß dergleichen Anspielungen und Zweideutigkeiten sich nicht wiedergeben lassen, hat Schlegel sonst sehr wohl gewußt, und es ist nicht sein geringster Vorzug vor andern Uebersetzern, daß er zu rechter Zeit zu streichen verstand. Wir verfahren deshalb ganz in seinem Sinne, wenn wir seine angenehme Dirne „Milde" bei Seite lassen. Verlangt man durchaus etwas andres an die Stelle, so würden wir etwa folgende Fassung vorschlagen:

Adrian. Muß sie ein sehr gemäßigtes Klima haben.

Antonio. Mäßigkeit ist eine schöne Tugend.

Sebastian. Ja, wenigstens beim Klima.

S. 307. „Es ist schlecht Wetter bei uns allen, Herr,
Wenn ihr bewölkt seid“.

When you are cloudy. Schlegel: wenn ihr betrübt seid. Schlegel hat sonst den Ausdruck „bewölkt“ für „betrübt“ ohne Anstoß gebraucht, z. B. im Richard III, S. 398; ja er sagt ebenda S. 451: „Und wölke sich mein Kummer obenan“, ohne durch das Original zu dieser Trope veranlaßt zu sein. Es ist darum unbegreiflich, warum er hier das Wort vermeidet, wo es mehr am Platz ist als sonstwo.

„Für alle gleich brächt' ohne Schweiß und Mühe
Die Erde ihre Frucht; Verrath, Betrug,
Schwert, Speer, Geschütz, Nothwendigkeit der Waffen
Gäb's nicht bei mir; es schaffte die Natur
Von ihrer Eigenart die Hüll' und Fülle,
Mein schuldlos Volk zu nähren“.

All things in common nature should produce without sweat or endeavour: treason, felony, sword, pike, knife, gun, or need of any engine, would I not have; but nature should bring forth of its own kind all foison, all abundance, to feed my innocent people.

Schlegel: In der gemeinsamen Natur sollt' alles
Frucht bringen ohne Müh' und Schweiß; Verrath, Betrug,
Schwert, Speer, Geschütz, Nothwendigkeit der Waffen
Gäb's nicht bei mir; es schaffte die Natur
Von freien Stücken alle Hüll' und Fülle,
Mein schuldlos Volk zu nähren.

In dieser Fassung wären Gonzalo's utopische Träume allerdings vollkommener Wahnwitz. Produce ist ein rein transitives Verbum, das nie ohne Object gebraucht werden kann. Es ist demnach im ersten Verse all things nicht Subject, sondern Object, und nature Subject; in common heißt: als Gemeingut. Die Natur sollte Alles als Gemeingut hervorbringen, es sollte Communismus herrschen. Ferner sollte sie nicht allen Ueberfluß von selbst hervorbringen, denn dies war undenkbar; sondern sie sollte die ihrer Art (of its own kind), dem Boden und Himmelsstrich gemäßen Erzeugnisse, welche ohne menschliche Arbeit von selbst gedeihen, in aller Fülle schaffen, während der Mensch im Kulturzustande diese meistens ausrottet, um den Boden mit exotischen Früchten zu bestellen. Gonzalo meint, die natürliche Vegetation eines Landes, die keiner Pflege bedarf, würde hinreichen, die Bevölkerung zu ernähren.

S. 310. „schließest dein Aug' und bist doch wach“; wink'st whiles thou art waking. Schlegel: taumelst, indessen du doch wachst“.

S. 310. „Ihr müßt's auch sein, wenn ihr auf mich hört"; you must be so too, if heed me. Schlegel: wann ihr mich begreift.

S. 313. „Und seht wie wohl mir meine Kleider sitzen,
Weit glatter wie zuvor".

Much feater than before, d. h. weit besser passend, sich dem Körper besser anschmiegend. Schlegel: weit saubrer wie zuvor.

„All die andern nehmen Verführung an". Verführung, nicht Eingebung, wie Schlegel auf Grund des heutigen Sprachgebrauchs übersetzt, ist die gewöhnliche shakespear'sche Bedeutung von suggestion, vermittelt durch die Begriffe Einflüsterung, Versuchung. Vgl. IV, 1, 26: the strong'st suggestion our worser genius can. Love's Lab. Lost I, 1, 159. All's well III, 5, 18. John III, 1, 292. Henry IV, 1. P. IV, 3, 51. Henry VIII, IV, 2, 35 (one that by suggestion tied all the Kingdom). Macb. I, 3, 134. (Die Uebergangsbedeutungen s. Ven. and Ad. 1044. Rich. III, III, 2, 103. John IV, 2, 166. Henry IV, 2. P. IV, 4, 45). Noch deutlicher tritt dieser prägnante Gebrauch im Verbum to suggest hervor. All's well IV, 5, 47: I give thee not this to suggest thee from thy master. Henry VIII, I, 1, 164: suggests the king our master to this last costly treaty. Two Gentl. III, 1, 34: tender youth is soon suggested etc. etc.

S. 315. „wir sollten auf der Hut sein, oder den Platz verlassen"; or that we quit this place. Schlegel: und diesen Platz verlassen.

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 317. „Dazu bin ich nicht vorm Ersaufen gerettet". I have not scap'd drowning. Schlegel: Dazu bin ich nicht nahe am Ersaufen gewesen.

S. 319. „Hier küsse das Buch". Beim Eid-Ablegen küßt man in England die Bibel.

S. 320. „Ein recht klägliches Ungeheuer! .... Gut gesogen, Ungeheuer!" A very weak monster. Well drawn, monster! Schlegel: ein recht betrübtes Ungeheuer! Gut ausgedacht, Ungeheuer! — Welchen Gebrauch von draw Schlegel im Auge gehabt, ist unklar; ebenso, worauf Trinculo's Worte sich beziehen sollen. In Wahrheit gehn sie auf den Schluck, welchen Caliban aus der Flasche thut. Draw in der Bedeutung saugen As you like it IV, 3, 115: a lioness, with udders all drawn dry. Rich. III, II, 2, 30: Yet from my dugs he drew not this deceit. Wir sagen ebenso: ein guter Zug, für: ein guter Schluck. (Vgl. das lat. ducere.)

3. Aufzug. 1. Scene.

S. 323. „Bei mir ist's frischer Morgen"; fresh morning; vielleicht nur verdruckt bei Schlegel: früher Morgen.

S. 326. „So froh wie sie kann ich nicht drüber sein,
Die's überwältigt hat".

Schlegel: die alles überrascht. Es kann jedoch kein Zweifel sein, daß with all hier, wie an vielen Stellen, in den alten Ausgaben statt withal gedruckt ist; und daß surprise bei Shakespeare eine stärkere Bedeutung hat als im heutigen Englischen, ist schon an einer andern Stelle nachgewiesen.

3. Aufzug. 2. Scene.

„Wenn sie ihm im Schwanze steckten". Stowe erzählt, im Jahr 1574 sei ein Wallfisch bei Ramsgate an die Küste geworfen, „ein ungeheurer Fisch, doch nicht so wunderbar als man erzählte, denn die Augen saßen ihm im Kopf und nicht im Rücken".

S. 328. „einem Tyrannen unterthan, einem Zauberer". Die letzten Worte fehlten bei Schlegel.

„Kannst du mich zu ihm hinführen"? Schlegel: Kannst du mir zu dem Handel Anweisung geben? Canst thou bring me to the party? Party in dem Sinn: die in Rede stehende Person, und dann überhaupt Person, s. Henry IV, 2. P. I, 2, 4. Romeo V, 3, 222. Haml. II, 1, 42. Merry Wiv. I, 1, 142. IV, 5, 107.

3. Aufzug. 3. Scene.

S. 334. „als wovon jetzt jeder, der sein Schifflein läßt versichern, uns gute Bürgschaft bringt". Etwas näher kämen wir dem Original, wenn wir Leben für Schifflein setzten, aber auch Lebensversicherungen gab es in Shakespeare's Zeit noch nicht. Der Dichter spielt auf die Sitte an, vor gefahrvollen Reisen eine Summe unter der Bedingung auszusetzen, daß man sie im Falle der Rückkehr mit hohen Zinsen, gewöhnlich fünf für eins, zurückerhielt. In Ben Jonson's Every man out of his humour sagt der Ritter Puntarvolo: Ich gedenke das kommende Jubeljahr eine Reise zu machen, und um die Unkosten zu decken, 5000 Pfund zu setzen, daß man mir fünf für eins zahle, wenn ich mit Weib und Hund aus Konstantinopel zurückkehre. — Statt Bürgschaft (warrant) hatte Schlegel Kundschaft.

S. 335. „Die Stoffe, draus man eure Schwerter schmiedet." The elements, of whom your swords are tempered. Schlegel: die

Elemente, die eure Degen härten. Dyce (in seinem Glossar) erklärt richtig to temper durch to mould, to work, to fashion; to compound, to form by mixture.

S. 336. „Lebendig und mit sinnigem Bedacht"; with good life and observation strange; d. h. so daß Alles Lebenswahrheit hatte und mit überraschender Beobachtung, ganz im Character der darzustellenden Wesen aufgeführt wurde. Schlegel: mit guter Art und seltsamen Gebräuchen.

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 339. „Ich brauch' euch auf's neu zu solchem Stück"; nicht „zu so 'nem Streich," wie Schlegel übersetzt; denn wenn Prospero allenfalls auch die Phantasmagorie des vorigen Acts einen Streich nennen konnte, paßt der Ausdruck doch gar nicht auf das Maskenspiel, welches er für Ferdinand und Miranda vorbereitet. Trick hat übrigens durchaus nicht immer eine üble Bedeutung. Es heißt oft in ganz gutem Sinne das, was wir ein Kunststück nennen. Mids. Dr. 18: Such tricks hath strong imagination, that if it would but apprehend some joy, it comprehends some bringer of that joy. Taming of the Shr. Induct. 2, 141: a Christmas gambol, or a tumbling trick. Haml. IV, 7, 90: so far he topp'd my thought, that I in forgery of shapes and tricks come short of what he did. V, 1, 99: here's fine revolution, an we had the trick to see't. Love's Lab. L. V, 2, 465: knows the trick to make my lady laugh when she's disposed. — Im folgenden Verse haben wir „Haufen" statt des Schlegelschen „Pöbel" gesetzt für rabble, da die Schaar von Geistern gemeint ist, deren Führer Ariel spielt. Vgl. Com. of Err. V, 235: By the way we met my wife, her sister, and a rabble more of vile confederates. Merry Wiv. III, 5, 76: and at his heels a rabble of his companions.

S. 340. „Jungfräulichkeit, wie weißer kalter Schnee,
Bewahrt mein Herz und kühlt des Blutes Hitze".
The white cold virgin snow upon my heart abates the ardour of my liver. Virgin snow ist so viel als the snow of virginity (vgl. zum 1. Th. S. 376); Ferdinand meint damit seine eigne keusche und jungfräuliche Gesinnung. Schlegel übersetzte: „Der weiße, kalte, jungfräuliche Schnee an meiner Brust kühlt meines Blutes Hitze"; und verstand also wol Miranda unter dem jungfräulichen Schnee. Ein gefährliches Mittel zum Abkühlen.

S. 342. „Geister, die mein Wissen aus ihrem Reich berief". Spirits which by mine art I have from their confines called; Schlegel: aus ihren Schranken rief. Confine = Revier, Bezirk. As you like it II. 1, 24: It irks me the poor dappled fools, being native burghers of this

desert city, should in their own confines with forked heads have their round haunches gored. Vgl. Rich. III, IV, 4, 3; Rich. II, I, 3, 137; III, 2, 125: Henry IV, 2. P. IV, 5, 124; Rom. III, 1, 6. Lear II, 4, 150. Der vorliegenden Stelle entspricht besonders Haml. I, 1, 155: the extravagant and erring spirit hies to his confine. Man muß dabei im Sinne haben, daß den Geistern besondre Elemente, die Luft, das Wasser, die Erde, zum Aufenthalt angewiesen waren.

S. 345. „Gut so, mein Vogel". Besser: mein Vögelchen; my bird ist ein Schmeichelwort.

S. 346. „Ich rieche nach nichts als Pferdeharn". I do smell all horse-piss. Schlegel: Ich rieche lauter Pferdeharn. Wie kam der vor Prosperos Zelle? To smell sth. = like sth. findet sich auch sonst. Meas. f. Meas. III, 2, 194: though she smelt brown bread and garlic. Merry Wiv. III, 2, 69: he smells April and May. Vgl. Love's Lab. Lost V, 2, 569. Two Gentl. IV, 4, 22 all the chamber smelt him übersetzt Tieck falsch: der ganze Saal roch ihn. Es muß heißen: roch nach ihm.

„Noch ist es still wie Nacht". Schlegel: 's ist alles still wie Nacht. Noch, yet, durfte nicht fehlen.

„O König Stephano!" mit Anspielung auf ein altes Volkslied, welches den König Stephan wegen seiner Sparsamkeit in seiner Garderobe preist. Jago singt es im Othello.

S. 347. „Leg' den Mantel ab". Put off that gown. Trinculo hat sich einen Mantel umgehängt, den Stephano jetzt haben will. Schlegel: Nimm den Mantel herunter. To put off, als Gegensatz von put on, bei Shakespeare nicht selten für to take off, von Kleidungsstücken.

5. Aufzug. 1. Scene.

S. 350. „mich milder rühren lassen"; be kindlier moved; vielleicht richtiger: in verwandterer Weise mich rühren lassen.

S. 351. „wie die luftige Magie es soll"; that this airy charm is for; Schlegel: wie die luft'ge Magie vermag.

„Ein feierliches Lied und jede Tröstung" u. s. w. Bei Schlegel lauteten diese Verse:

Ein feierliches Lied, der beste Tröster
Zur Heilung irrer Phantasie! Dein Hirn,
Jetzt nutzlos, kocht im Schädel dir: da steht!
Denn ihr seid festgebannt.
Heil'ger Gonzalo! ehrenwerther Mann!

Wir haben zu unsrer Rechtfertigung nur das Original darunter zu setzen:

A solemn air, and the best comforter to an unsettled fancy, cure thy brains, now useless, boil'd (Ff. boile) within thy skull! There stand, for you are spell-stopp'd. Holy Gonzalo etc. Gleich darauf hatte Schlegel: Allmählig löst sich die Bezaubrung auf. Apace ist nicht allmählich, sondern rasch.

S. 353. „Ein'gen Spuk
Der Insel habt ihr eben noch erprobt,
Der das Gewisse euch nicht glauben läßt".

You do yet taste some subtleties o' the isle, that will not let you believe things certain. Schlegel: Ihr erprobt Kunststücke dieser Insel noch, die euch nicht für gewiß die Dinge halten lassen.

S. 355. „Ich merke, diese Herrn
Hat dies Begegnen so erstaunt, daß sie
Ihre Vernunft verleugnen".

I perceive, these lords at this encounter do so much admire, that they devour their reason. Schlegel:

Ich merke, diese Herrn
Sind ob dem Vorfall so verwundert, daß
Sie ihren Witz verschlingen.

Encounter ist nicht Vorfall, sondern Zusammentreffen, Begegnung, das heutige meeting. „Den Witz verschlingen" wird wol kein Mensch so verstehen, wie es verstanden werden soll. To devour und andre Verba, welche den Grundbegriff des Essens, Verzehrens haben (wie namentlich auch eat) finden bei Shakespeare eine sehr weitgehende tropische Anwendung und können nicht wörtlich übersetzt werden. (Man vergleiche, was zu Was ihr wollt, 5. Act, von den Verbis des Tödtens gesagt ist.) Troil. II, 3, 164 fg: He that is proud eats up himself (vernichtet sich selbst): pride is his own glass, his own trumpet, his own chronicle; and whatever praises itself but in the deed, devours the deed in the praise (hebt durch das Lob die That auf). Coriol. IV, 5, 82: The cruelty and envy of the people, permitted by our dastard nobles, who have all forsook me, hath devour'd the rest. Henry IV, 2 P. I, 1, 47: He seem'd in running to devour the way. Rape of Lucr. 1256: Not that devour'd, but that which doth devour, is worthy blame; nicht das Zerstörte, sondern das Zerstörende. Demnach möchte es auch mit dem auf den ersten Blick wunderlich aussehenden Ausdruck in Henry IV, 3 P. I, 3, 13: under his devouring paws, für den man mannichfache Verbesserungen in Vorschlag gebracht, seine Richtigkeit haben. They devour their reason an unsrer Stelle heißt: sie erklären ihre Vernunft mundtodt, lassen sie nicht zu Worte kommen, da sie ihr mißtrauen.

S. 356. „Dir ist sie neu" (nämlich die Welt). Schlegel: Es ist dir neu.

„Durch unsterbliche Bestimmung mein". Schlegel: durch unsterbliches Verhängniß mein. Verhängniß heißt nur eine unheilvolle und verderbliche Fügung.

S. 357. „Prospero (fand) sein Herzogthum auf einer armen Insel"; in a poor isle; Schlegel: in einer armen Insel; was nur so viel bedeuten könnte: die arme Insel wurde sein Herzogthum.

S. 360. „Den Mond in Zwang hielt, Flut und Ebbe machte,
Und ungefährdet mit ihm schaltete".

That could control the moon, make flows and ebbs, and deal in her command, without her power. Schlegel: „Und außer ihrem Kreis Gebote schrieb". Er bezog demnach her beidemal auf Sycorax. Aber was dieser zu Gebote stand, war nicht without her power, ihrer Macht entrückt. Mit power kann doch nur der thatsächliche, nicht der bloß rechtliche Machtbezirk gemeint sein. Malone, dem die Erklärer meist folgen, bezieht her auf moon und versteht die Stelle so: sie schaltete mit den Kräften des Mondes, ohne von ihm dazu ermächtigt zu sein. Power kann jedoch nicht Ermächtigung bedeuten; und welchen Sinn sollte wol die Ermächtigung des Mondes haben? Wir fassen den Sinn folgendermaßen: sie schaltete mit den Kräften des Mondes, stand aber selbst außer seinem Einfluß, nicht unter seiner Macht. Der Mond wirkte verderblich, wenn man sich ihm näherte (Othello V, 2, 109); Sycorax dagegen durfte ohne Gefahr ihn aus seiner Bahn rücken.

Druckfehler im vierten Bande.

S. 212, Z. 4 v. u. lies: Wie lang' ists jetzo, statt: Wie lang ist jetzo.
S. 335, Z. 17 v. o. lies: seines Vorgängers statt: ihres Vorgängers.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.